



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

Eine qualitative Studie zur „sozialen Bedeutung“ von
Anglizismen / Englisch in Wien

verfasst von / submitted by

Lisa Hötzmannseder

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 344 333

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Englisch UF Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Manfred Michael Glauningner, Privatdoz.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	1
2.	Theoretischer Teil	2
2.1	„Soziale Bedeutung“ von Sprache.....	2
2.1.1	Ideologie	4
2.1.2	Stereotype	6
2.1.3	Einstellungen.....	8
2.1.4	Methoden zur Erhebung von Spracheinstellungen	13
2.2	Englisch / Anglizismen.....	16
2.3	Historischer Überblick zum deutsch-englischen Sprachkontakt	20
2.4	Historischer Überblick über den Sprachpurismus	22
2.4.1	Begriffsdefinitionen	22
2.4.2	Deutscher Sprachpurismus bis 1945	25
2.4.3	Deutscher Sprachpurismus ab 1945	27
2.4.4	Sprachpurismus in Österreich	29
2.5	Berührungspunkte deutschsprachiger Personen mit Englisch im 21. Jahrhundert....	32
2.5.1	Medien / Mediennutzung	34
2.6	Einstellungen zu Anglizismen	35
3.	Empirischer Teil.....	39
3.1	Forschungsfragen.....	39
3.2	Methode	40
3.2.1	Leitfadeninterviews.....	42
3.2.2	Transkription.....	45
3.2.3	Qualitative Inhaltsanalyse	47
3.3	Resultate der empirischen Forschung.....	49
3.4	Diskussion der Ergebnisse.....	63
3.4.1	Diskussion der Forschungsfragen	63
3.4.2	Diskussion der Unterfragen.....	68
3.5	Limitationen.....	89
3.6	Fazit und Ausblick.....	90
4.	Literaturverzeichnis	93
5.	Anhang.....	102
5.1	Zusammenfassung	102
5.2	Abstract.....	103
5.3	Datenmaterial.....	104
5.3.1	Transkripte	104
5.3.2	Interviewanalyse	176

1. Einleitung

Englisch gilt heutzutage als die am weitesten verbreitete und weltweit meistgebrauchte Sprache, wobei dies nicht auf die Anzahl der Erstsprachensprecher und -sprecherinnen zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf die massive Anzahl an Personen, welche Englisch als Fremdsprache erlernen oder als lingua franca beziehungsweise Fachsprache oder ähnliches verwenden. Bedingt durch die Globalisierung etabliert sich Englisch vor allem in Hinsicht auf die internationale Kommunikation als die allgemein verwendete und verständliche Sprache. Dementsprechend wenig überraschend ist die einhergehende Wirkung des Englischen auf fremde Sprachen, wie die deutsche, und die Übernahme englischer Begriffe und Lehnwörter. Über jenes Phänomen der Anglizismen scheinen sich im öffentlichen Diskurs der deutschsprachigen Länder überwiegend ältere Personen zu beschweren, weswegen sich hierbei die Frage stellt, ob und inwiefern tatsächlich das Alter einer Person bezüglich deren Einstellung und Meinung gegenüber dem Englischen beziehungsweise Anglizismen eine Rolle spielt.

Die vorliegende Forschungsarbeit thematisiert deshalb die „soziale Bedeutung“ von Englisch sowie Anglizismen im Deutschen bei Wienern und Wienerinnen. Expliziter formuliert soll festgestellt werden, ob es hierbei einen altersbedingten Unterschied gibt. Zusätzlich soll erforscht werden, ob der Konsum der neuen Medien und der modernen Unterhaltungskultur sich auf jene „soziale Bedeutung“ des Englischen / von Anglizismen auswirkt. Auf Grund dessen lauten die zwei zentralen Forschungsfragen wie folgt:

- (1) Unterscheidet sich die „soziale Bedeutung“ (Stereotype, Attitüden, Ideologeme) von Anglizismen (bzw. der englischen Sprache) bei älteren und jüngeren Wienerinnen und Wienern? Und wenn ja, inwiefern?**
- (2) Inwiefern beeinflusst die digitale Kommunikationsrevolution die „soziale Bedeutung“ des Englischen / von Anglizismen?**

Zur Beantwortung dieser Fragen soll zuerst der theoretische Hintergrund zum Themengebiet erörtert werden. Infolgedessen wird im folgenden Abschnitt 2.1 versucht, den Begriff „soziale Bedeutung“ von Sprache sowie die Aspekte „Stereotyp“, „Einstellungen“ sowie „Ideologem“, die mit jenem einhergehen, zu diskutieren. Das Kapitel 2.2 widmet sich der Sprache Englisch beziehungsweise der Definition von Anglizismen. Dabei werden nicht zuletzt die verschiedenen Formen der Übertragung englischer Wörter und Phrasen in die deutsche Sprache vorgestellt. Im Abschnitt 2.3 wird zuerst die Geschichte des deutsch-

englischen Sprachkontakts beleuchtet und anschließend auf den historischen Hintergrund des Sprachpurismus in Deutschland sowie auch in Österreich eingegangen, wobei hierbei im Sinne einer übersichtlicheren Gliederung eine Teilung in die Zeit vor und nach dem zweiten Weltkrieg vorgenommen wird. Außerdem werden die für die Geschichte der deutschen und österreichischen „Fremdwortbekämpfung“ relevante Begriffe definiert. Anschließend wird in Abschnitt 2.5 auf die im deutschen Sprachraum möglichen gegenwärtigen Berührungspunkte mit der englischen Sprache eingegangen, wobei hierbei vor allem auf Jugendliche eingegangen wird. Der darauffolgende Abschnitt 2.5.1 widmet sich der Mediennutzung der Österreicher und Österreicherinnen. Als Abschluss des theoretischen Rahmens dieser Forschungsarbeit werden im Abschnitt 2.6 bisherige Forschungen zu Einstellungen gegenüber Anglizismen in Deutschland vorgestellt.

Anschließend beginnt der empirische Teil der Forschungsarbeit, wobei eingangs noch einmal die zentralen Forschungsfragen sowie entsprechende Unterfragen, die deren Beantwortung ermöglichen sollen, formuliert werden. Dem folgend wird die angewandte Methode beschrieben. Hierbei wird ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, sodass Interviews mit vier Probanden und Probandinnen geführt, transkribiert, analysiert und schließlich interpretiert werden. Grundlage für diese Methode stellt Mayrings qualitative Inhaltsanalyse dar. In Kapitel 3.3 werden die Resultate der Interviewgespräche anhand der vorab formulierten Kategorien präsentiert. Der darauffolgende Abschnitt 3.4 widmet sich der Interpretation und Diskussion der Ergebnisse, indem erst die beiden zentralen Forschungsfragen und schließlich die Unterfragen Beantwortung finden. Anschließend werden die Limitationen, welchen die vorliegende Forschungsarbeit unterliegt, wiedergegeben, bevor schließlich ein Fazit gezogen sowie ein Ausblick für zukünftige Forschungen in diesem Bereich gegeben wird.

2. Theoretischer Teil

2.1 „Soziale Bedeutung“ von Sprache

Der Gebrauch von Sprache ist stets verbunden mit sozialen Bedeutungen. Im Bereich der Soziolinguistik wird davon ausgegangen, dass sämtlicher Sprachgebrauch mit Vorstellungen und Ideologien über die jeweilige Sprecher- und Sprecherinnengruppe, mit sozialen Eigenschaften, assoziiert wird. Diese Verbindung zwischen der Art des Sprachgebrauchs

und den jeweiligen Gruppen wird als „indexical link“ bezeichnet (vgl. SAWIN 2015: 72). Ein Beispiel hierfür wäre die englische Äußerung *y'all*, welche zumeist mit Amerikanern aus südlichen Gegenden der USA verbunden wird. Mit jenen Bewohnern der südlichen USA assoziiert man wiederum stark Charaktereigenschaften wie Freundlichkeit, aber auch Ignoranz und Voreingenommenheit. Je nachdem welche Ideologien im Bewusstsein des Gegenübers vorherrschen, werden dem Sprecher oder der Sprecherin bei der Verwendung dieses Ausdrucks die entsprechenden Charakteristika zugeordnet. Im Zuge der Bildung des „indexical link“ werden diese Eigenschaften jedoch nicht mehr nur mit den ursprünglichen Personen, in diesem Beispiel den Südstaatlern, sondern mit all jenen Personen, welche diesen Ausdruck verwenden, verbunden, wie in der folgenden Grafik illustriert wird (vgl. SAWIN 2015: 72):

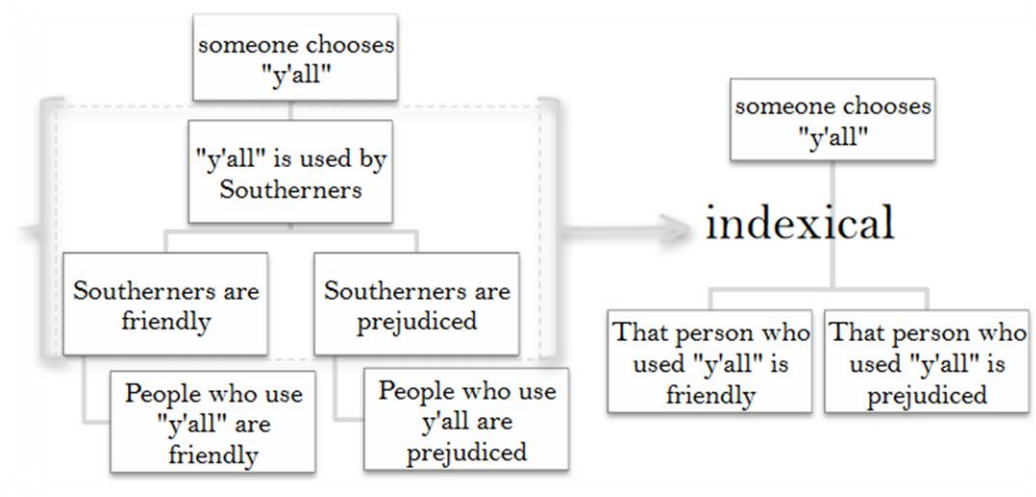


Abb. 1: „Indexical link“ (SAWIN 2015: 72)

Dieses Phänomen tritt bei der Verwendung jedweder Erscheinungsform von Sprache zu-tage, auch in Bezug auf Einzelsprachen wie zum Beispiel Englisch. Die Sprache wird hierbei mit bestimmten Ländern und deren Einwohnern in Verbindung gebracht, wobei jene Einwohner wiederum diverse Assoziationen bei den Individuen hervorrufen, sodass die der Bevölkerung zugeordneten Attribute mit der Sprache direkt verknüpft werden. Hierbei kann sich eine Mehrzahl an „indexical links“ bilden, welche sich zu einem sogenannten „indexical field“ zusammenschließen lassen (vgl. SAWIN 2015: 72, ECKERT 2008). Hinsichtlich des Zustandekommens des *indexical field* meint SAWIN (2015: 72): “The indexical

field for a language choice is a product of the histories of languages in a community and ideologies about the groups who have used them”.

Jene Assoziationen können demnach von Individuum zu Individuum sehr unterschiedlich ausfallen, sodass der persönliche Sprachgebrauch, sei es nun die Wahl einer Sprache oder einzelner Wörter, vom Sprecher oder von der Sprecherin positiv intendiert, aber vom Gesprächspartner beziehungsweise von der Gesprächspartnerin negativ aufgefasst werden kann und umgekehrt (vgl. SAWIN 2015: 73-74).

Auch GILES / WATSON (2013: 1-2) meinen Ähnliches hinsichtlich der Sprachwahl:

„[...] the use of particular languages, accents (i.e., language varieties marked by a specific pronunciation) and dialects (i.e., language varieties marked by a specific grammar and vocabulary, in addition to pronunciation) can convey a significant amount of social information about speakers, such as their geographic background, ethnicity, and social class, as well as stereotypes attributed regarding their traits”.

2.1.1 Ideologie

IRVINE (1989: 255) definiert linguistische Ideologien als “[...] the cultural (or subcultural) system of ideas about social and linguistic relationships, together with their loading of moral and political interests [...]”. WOOLARD (1998: 3) wiederum definiert diese folgendermaßen: „Representations, whether explicit or implicit, that construe the intersection of language and human beings in a social world are what we mean by ‘language ideology’”.

WOOLARD / SCHIEFFELIN (1994: 55-56) wiederum betonen die Bedeutung der Sprachideologien, da diese sich nicht nur mit der Sprache selbst beschäftigen, sondern Verbindungen erstellen zwischen Sprache und Gruppen- oder persönlicher Identität sowie Ästhetik, Moral und auch der Erkenntnistheorie. Sie bezeichnen jene Ideologien als „interpretive filter“, durch welchen der Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft erkannt, erklärt und verstanden wird. DRAGOJEVIC / GILES / WATSON (vgl. 2013: 3) zufolge entstehen Sprachideologien im Zuge der Sozialisierung und werden individuell kreiert, um die Ursache und die Bedeutung der Verbindung von linguistischen und sozialen Phänomenen zu erklären. Sie definieren jene Ideologien folgendermaßen:

Language ideologies provide the organizational schema through which linguistic diversity is viewed, interpreted, and evaluated. In this sense, language ideologies represent broad, socio-cultural schemas that shape the development of intrapersonal attitudes towards particular language varieties and their speakers (DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 11).

Im Bereich der Sprachideologien werden drei Prozesse genannt, durch welche Individuen ideologische Repräsentationen der sprachlichen Varietäten schaffen, nämlich „iconization“, „fractal recursivity“ und „erasure“ (IRVINE / GAL 2000). „Iconization“ meint hierbei den Vorgang, bei welchem Spracheigenheiten als ikonische Repräsentationen der „natürlich angeborenen“ Identität des Sprechers oder der Sprecherin aufgefasst werden. So wurden beispielsweise die Klickgeräusche der Bantusprachen von europäischen Beobachtern mit jenen von Tieren verglichen, weswegen jene Sprecher und Sprecherinnen als eher tierähnlich und weniger entwickelt wahrgenommen wurden. „Fractal recursivity“ wird beschrieben als „[...] the projection of an opposition, salient at some level of relationship, onto some other level“ (IRVINE / GAL 2000: 38). Als Beispiel hierfür lassen sich die Einstellungen zu den Sprachen Spanisch und Quechua der Einwohner Ecuadors anführen. Während Spanisch von jenen als städtisch und modern, Quechua aber als ländlich und veraltet empfunden wird, betrachten die Mitglieder der einheimischen Quechua-Gemeinde ihre Sprache als modern und weitere Varietäten der Quechua, wie beispielsweise jene aus den Amazonasgebieten, welche nach Ansicht der Sprecher und Sprecherinnen nicht dem Standard entsprechen, als rückständig (vgl. ANDRONIS 2004, zitiert nach GILES / WATSON 2013: 3). Zuletzt wird der Prozess, bei welchem Tatsachen, die nicht mit dem ideologischen Schema übereinstimmen, mit Ignoranz oder Ausreden begegnet wird, als „erasure“ bezeichnet (vgl. IRVINE / GAL 2000: 38). Als Beispiel hierfür kann die Türkei aufgeführt werden, deren Verlangen nach einem sprachlich homogenen Staat Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer repressiven Sprachenpolitik gegenüber der Kurdisch sprechenden Minderheit im Land führte. Dies reichte so weit, dass Kurdisch in der Türkei grundsätzlich verboten wurde und dessen Sprecher und Sprecherinnen bei Missachtung der Regelung mit Geld- oder gar Gefängnisstrafen rechnen mussten (vgl. BLAU 2006; KREYENBROECK 1992, zitiert nach DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 4).

GILES / WATSON (vgl. 2013: 4) weisen außerdem darauf hin, dass diese drei Prozesse oftmals gemeinsam in Kraft treten, um ideologische Repräsentationen zu schaffen, welche die sprachliche Diversität rationalisieren und begründen. Als Beispiel hierfür nennen sie den Fall Afrikas, da europäische Kolonisten erst dessen Sprachen in Kategorien zusammenfassten, wodurch die Diversität der verschiedenen afrikanischen Sprachen und Varietäten limitiert wurde, was dem Prozess „erasure“ entspricht. Des Weiteren verglichen die Europäer die Afrikaner sowie deren Sprachen mit Tieren und versprachen ihnen „Erlösung“ und

die Verminderung von deren „blackness“ durch die Übernahme der europäischen Sprachen, was als „iconization“ bezeichnet werden kann. Diese dichotome Ansicht der als unzivilisiert erachteten afrikanischen gegenüber den als zivilisiert eingestuften europäischen Sprachen wurde schließlich rekursiv auf die Sprache Afrikaans übertragen, sodass das von der weißen Bevölkerung gesprochene Standardafrikaans als zivilisiert, aber die von der schwarzen Bevölkerung gesprochenen Varietäten des Afrikaans als unzivilisiert betrachtet wurden. Jene drei Vorgänge verdeutlichen somit die immense Wirkung von Sprache und wie jene von Individuen zur Differenzierung und sozialen Beurteilung der jeweiligen Sprecher und Sprecherinnen herangezogen wird (vgl. DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 4).

Sprachideologien sind von großer Bedeutung, da sie nicht nur die persönlichen Spracheinstellungen beeinflussen, sondern auch Auswirkungen auf die private und öffentliche Bekundung jener Einstellungen haben. In der Gesellschaft sind die soziokulturellen Schemata der Sprachverwendung dermaßen verankert, dass Sprachideologien oftmals als „Hausverstand“ angesehen werden (vgl. DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 11-12). Verstärkt werden solche Schemata beziehungsweise Ideologien, wie zum Beispiel die Behauptung, nur Englisch solle in den USA gesprochen werden, durch die Regierungspolitik, deren Repräsentation in den Medien sowie Bildungsmaßnahmen. Durch diese Form der institutionellen Unterstützung wird der Ausdruck der eigenen Einstellung, sofern jene mit diesem Schema übereinstimmt, gefördert, wodurch es zu negativen Konsequenzen für all jene kommen kann, welche sprachlich nicht angepasst sind. Hierbei wird die Beziehung zwischen Einstellungen und Sprachideologien deutlich:

[...] [T]he expression of such attitudes serves not only to reinforce, but also (re)produce existing ideological schemas and relationships of domination and subordination—in other words, language attitudes and ideologies often come to shape each other (DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 12).

2.1.2 Stereotype

Während der Begriff der Sprachideologien aus dem Bereich der Anthropologie stammt, kommt jener der Stereotype aus dem Feld der Sozialpsychologie. GARRETT (2010: 32) ist der Meinung, dass die kognitiven Prozesse, die mit Spracheinstellungen verbunden sind, sehr wahrscheinlich von individuellen und kollektiven Funktionen beeinflusst werden, welche durch Stereotypisierungen von sozialen Gruppen entstehen. Stereotype wiederum basieren auf sozialer Kategorisierung, das bedeutet auf der Einteilung der Welt in soziale

Gruppen, wobei Individuen aufgrund von spezifischen Eigenschaften, die sie mit einer Gruppe teilen, entsprechend klassifiziert werden (SMITH / MACKIE 2000: 160, zitiert nach GARRETT 2010: 32). Jene Gruppierungen können von ganz unterschiedlicher Natur sein, sei es nun, dass die Einteilung nach der gemeinsamen Herkunft, dem Geschlecht oder dem Bildungsgrad der Personen erfolgt oder nach banalen Kriterien, etwa nach dem Umstand, wer Fahrrad fährt beziehungsweise ein bestimmtes Auto besitzt oder gar einfach einen bestimmten Namen hat.

Durch die soziale Kategorisierung werden die Gemeinsamkeiten der Gruppenmitglieder sowie die Differenzen zwischen den Gruppen verstärkt, wobei dies als Basis für die Stereotypisierung dient. Stereotype Vorstellungen können sich auf vielfältige Elemente und Eigenschaften beziehen, wie beispielsweise die Vertrauenswürdigkeit, die Geschicklichkeit, aber auch die Interessen oder das Aussehen der betreffenden Gruppenmitglieder. Des Weiteren können Stereotype affektiv aufgeladen sein und sowohl positiv als auch negativ ausfallen, sodass manchen Gruppierungen mit Bewunderung und anderen mit Geringschätzung begegnet wird (vgl. GARRETT 2010: 32). „Stereotyping is seen as incorporating the affective response evoked by the other groups“ (SMITH / MACKIE 2000: 163).

Allgemein sind Stereotype schwer veränderbar, so zeigen manche Studien, dass ein Unterdrückungsversuch sogar zu einer verstärkten Beeinflussung vonseiten der Stereotype führen kann. Um Stereotype tatsächlich zu verändern, müssen sich Ereignisse wiederholen, welche jenen Vorstellungen widersprechen. Zudem müssen diese Vorfälle eine Mehrzahl an unterschiedlichen Gruppenmitgliedern inkludieren, welche als repräsentativ für deren Gruppierung gelten (vgl. SMITH / MACKIE 2000, zitiert nach GARRETT 2010: 33).

Im Feld der Spracheinstellungen führen demnach Sprachvarietäten oder Sprachstile zur Auslösung von Vorstellungen über die jeweiligen Sprecher und Sprecherinnen und deren Gruppenzugehörigkeit, welche durch Sprachideologien beeinflusst werden, was wiederum zu stereotypischen Annahmen über die gemeinsamen Charakteristika der Gruppenmitglieder führt. Diese Stereotypisierung dient verschiedenen Funktionen, so zum einen der Vereinfachung des Verständnisses der sozialen Weltordnung, wodurch Voraussagen und Verhandlungen erleichtert werden. Eine weitere Funktion ist jene der sozialen Differenzierung, die es erlaubt günstige Unterschiede zwischen der eigenen und einer relevanten fremden Gruppe anzunehmen und zu erweitern. Außerdem haben Stereotype eine sozial-erläuternde Funktion: „[...] they create and maintain group ideologies that justify and defend relations

between the groups, and how members of outgroups should be evaluated and treated“ (GARRETT 2010: 33).

Auf diese Weise spielen Stereotype auch eine nicht zu unterschätzende Rolle im täglichen Leben, da sie beispielsweise direkt oder indirekt wichtige Bereiche im Berufsleben betreffen. So meint beispielsweise MILROY (vgl. 2001), dass der soziale Hintergrund, auf welchen oft durch den Sprachgebrauch geschlossen wird, immer noch ein bedeutender Faktor hinsichtlich des Einkommens und der beruflichen Möglichkeiten im Vereinigten Königreich darstellt. Insgesamt haben Stereotype eine Tendenz zur Selbsterfüllung und Aufrechterhaltung, da sie eine Art von ‚Hausverstands‘-Vorstellungen oder einen Filter darstellen, durch welchen Informationen und das soziale Leben im Allgemeinen verstanden werden (vgl. GARRETT 2010: 33).

2.1.3 Einstellungen

Einstellungen werden von ALLPORT (1935, zitiert nach TRIANDIS 1975: 4) folgendermaßen definiert:

Eine Einstellung ist ein mentaler und neuraler Bereitschaftszustand, der durch die Erfahrung strukturiert ist, und einen steuernden oder dynamischen Einfluß auf die Reaktionen eines Individuums gegenüber allen Objekten und Situationen hat, bei denen dieses Individuum eine Beziehung eingeht.

Auffällig bei dieser Erklärung ist die Miteinbeziehung einer deutlichen Tendenz zu aktiven Handlungen. Eine weitere Definition ist jene von BEM (vgl. 1968: 197), welcher Einstellungen als Selbst-Beschreibungen erklärt, sodass Individuen ihre persönlichen Einstellungen durch Selbst-Beobachtung erkennen. Allerdings berücksichtigt diese Definition nicht den Faktor des fehlenden Bewusstseins der Personen für die eigenen Einstellungen oder auch die Möglichkeit der inkorrekt analysierten Handlungen, was dementsprechend zu falsch interpretierten Einstellungen führen kann. AJZEN (vgl. 2005: 3) wiederum definiert Einstellungen als Veranlagung oder Neigung, auf Personen, Institutionen, Objekte oder Situationen entweder auf eine positive oder negative Art und Weise zu reagieren. Ein wesentlicher und beachtenswerter Aspekt hierbei ist die explizite Erwähnung der Tatsache, dass Einstellungen sowohl negative als auch positive Reaktionsmöglichkeiten miteinschließen.

EAGLY / CHAIKEN (1993, zitiert nach ZICK 2004: 131) unterscheiden im Bereich der Einstellungen zwischen drei Reaktionsklassen:

- (1) Kognitive Reaktionen: Darunter sind Gedanken bzw. Überzeugungen, Meinungen, Schemata etc. eines Individuums zu einem Einstellungsgegenstand gefasst.
- (2) Affektive Reaktionen: Sie bestehen aus den Gefühlen, die ein Individuum gegenüber einem Gegenstand hat.
- (3) Konative Reaktionen: Einstellungen beinhalten eine Verhaltensreaktion oder -intention gegenüber einem Einstellungsgegenstand.

Zu Ersterem zählt hierbei beispielsweise die Assoziation eines Standardakzentes mit einem höheren Bildungsgrad beziehungsweise einer beruflichen Führungsposition. Hinsichtlich der affektiven Reaktion ist auch ihre Intensität von Relevanz, sodass Individuen zum Beispiel im Stande sind, etwas kaum oder andererseits auch sehr abzulehnen. Die konativen Reaktionen können, müssen jedoch nicht in Übereinstimmung mit jenen kognitiver und affektiver Natur sein. Als Beispiel für das Zusammenwirken dieser drei Modi an Reaktionen könnte die Einstellung einer Person gegenüber dem Spanischen als Fremdsprache dazu führen, dass sie denkt, das Erlernen der Sprache führe zu einem besseren Verständnis der spanischen Kultur (kognitiv), sie Freude empfinde, wenn sie spanische Literatur lesen könne (affektiv) und sie auf Grund dessen Geld für einen Spanischsprachkurs spart (konativ) (vgl. GARRETT 2010: 23). Wie bereits erwähnt, kann die konative Reaktion allerdings von den übrigen beiden Reaktionstypen abweichen, wie die Theorie des überlegten Handelns von AJZEN / FISHBEIN (1980) postuliert. In dieser werden die verhaltensbezogenen Intentionen berücksichtigt, welche aus den eigenen Einstellungen gegenüber dem Verhalten resultieren, die wiederum von den Vorstellungen über die Konsequenzen dieses Verhaltens und der Evaluierung jener Konsequenzen beeinflusst werden. Weiters fließen normative Vorstellungen, wie andere das Verhalten beurteilen würden, ein sowie Annahmen hinsichtlich des Ausmaßes, zu welchem jene Meinung für die jeweilige Person von Bedeutung ist (vgl. AJZEN / FISHBEIN 1980). In der folgenden Grafik soll dies veranschaulicht werden:

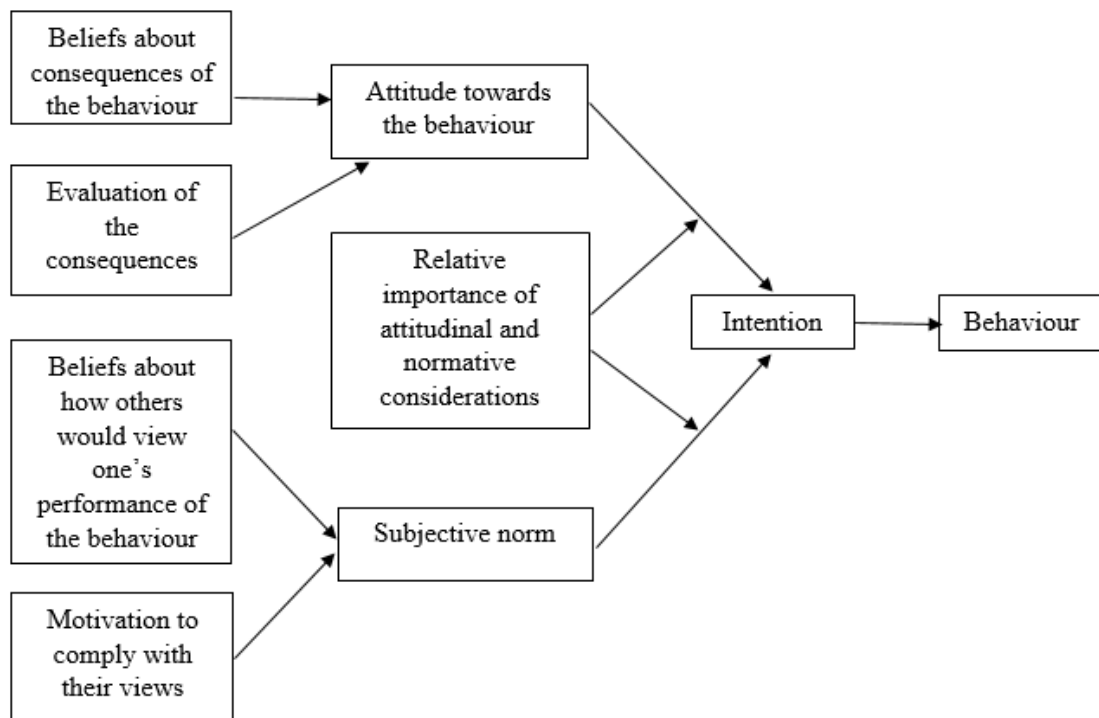


Abb. 2: Theorie des überlegten Handelns nach AJZEN / FISHBEIN (zitiert nach GARRETT 2010: 27)

Demnach kann das Verhalten bewusst, aber auch unbewusst angepasst beziehungsweise verändert werden, um die tatsächlichen Einstellungen zu verschleiern oder potenziell negative Konsequenzen zu vermeiden (vgl. BAKER 1992: 15). So könnte zum Beispiel eine Person ihre negative Einstellung gegenüber Ausländern aus Angst vor fehlender Zustimmung der Mitmenschen verleugnen. Der Einfluss der Umstände sowie etwaiger anderer gegebener Faktoren auf das Verhältnis zwischen Einstellungen und Verhalten ist demnach von großer Bedeutung. AJZEN (2005: 45) meint hierzu: „Every particular instance of human action is, in this way, determined by a unique set of factors. Any change in circumstances, be it ever so slight, might produce a different reaction”.

Wie auch zu sämtlichen anderen Bereichen des Lebens hat der Mensch Einstellungen zu Sprachen und Sprachstilen. STICKEL (1984: 280, zitiert nach SPITZMÜLLER 2008: 69) definiert diese sogenannten Spracheinstellungen als „[...] die affektive Bewertung des Gebrauchs sprachlicher Ausdrücke, und zwar primär die wertende Haltung von Hörern und Lesern zu mündlichen und schriftlichen Äußerungen anderer Menschen“. PORTZ (1982: 93, zitiert nach SPITZMÜLLER 2008: 69) wiederum inkludiert in seiner Definition nicht nur die Sprachverwendung, sondern auch Sprache an sich sowie deren Sprecher, da er meint,

Spracheinstellungen seien „[...] Bündel von kognitiv, affektiv-evaluativ, sowie prä- und proskriptiv ausgerichteten Meinungen über Sprache, Sprachverwendung und die Benutzer von Sprache zugleich“. Da es sich bei einer Einstellung um einen nicht sichtbaren „mental und neurale[n] Bereitschaftszustand“ (ALLPORT 1935, zitiert nach TRIANDIS 1975: 4) handelt, kann diese jedoch nicht direkt beobachtet und gemessen werden, sondern müssen entsprechend aus den Aussagen sowie dem Verhalten der jeweiligen Individuen abgeleitet werden (vgl. BAKER 1992: 10-11; vgl. GARRETT 2010: 19).

We notice people's clothing, their hair, their movements, their facial expressions, and we notice a speech style – a complex construction of lexicon, prosody, segmental phonetics, morphology, syntax, discourse. And we come to associate all of these with the things they do and say – with the attitudes and beliefs they project, and with the things they talk about (Eckert 2000: 1).

LENZ (2003: 263) hält Folgendes über Spracheinstellungen fest: „Wie andere Einstellungen gelten Spracheinstellungen als erlernt, relativ beständig, wenn auch veränderbar“. Als wichtigste Einflüsse auf das Erlernen von Einstellungen gelten persönliche Erfahrungen und die soziale Umgebung sowie die Medien. So können sie beispielsweise durch das Verhalten anderer Personen und der Konsequenzen aus diesem Verhalten beeinflusst werden, dies wird als „observational learning“ (GARRETT 2010: 22) bezeichnet. Erwähnenswert ist hierbei, dass solche Erfahrungen auch zur Ablehnung und gezielt gegensätzlichen zu den in den Medien oder von den Mitmenschen projizierten Einstellungen führen können. Ein weiterer Lernprozess ist jener des „instrumental learning“ (GARRETT 2010: 22), bei welchem die Beschäftigung mit Einstellungen sowie die Frage im Vordergrund stehen, ob jene sich vorteilhaft oder negativ bemerkbar machen. Des Weiteren können Einstellungen als relativ stabil und konstant beschrieben werden, wobei jene durch etwaige Vorkommnisse, wie beispielsweise eben den Austausch mit anderen Menschen, durchaus Veränderungen durchlaufen können.

Als die beiden wesentlichen Faktoren hinsichtlich der Beliebtheit einer Sprache werden deren Standardnähe sowie deren Vitalität genannt (vgl. RYAN / GILES / SEBASTIAN 1982, zitiert nach DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 12). Letztere wird wiederum bestimmt durch den Status der Sprache, sei dies nun wirtschaftlich, sozial oder politisch, deren demographischen Werte, wobei hier Sprecherzahlen und Verbreitung gemeint sind, sowie die institutionelle Unterstützung, welche ihr zuteil wird. Während der grundsätzliche Status einer Sprache oft in Zusammenhang mit dem Grad der Standardisierung steht, wobei standardnahe Sprachen ein höheres Ansehen genießen, ist der Faktor der Solidarisierung mit

jener Sprache verbunden mit deren Vitalität. Daraus kann geschlossen werden, dass Sprachen und Sprachvarietäten mit einem hohen Vitalitätswert in ihrer eigenen Sprachgemeinde höheres Ansehen genießen als solche mit einem niedrigeren Vitalitätswert (vgl. DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 12).

GARRETT (vgl. 2010: 20) spricht im Zusammenhang mit Einstellungen auch von den unterschiedlichen Facetten, die jene haben können. Als Beispiel hierfür nennt er die mit den Einstellungen von Schülern und Schülerinnen gegenüber dem Swahili Sprachunterricht verbundene Frage, was die Jugendlichen mit jenem Unterricht verbinden beziehungsweise welche Elemente das Konzept jenes Unterrichts der Meinung der Jugendlichen nach prägen. So wären damit verbundene Aspekte unter anderem die Sprache selbst, die Lehrkräfte, die Lehrmethoden, die Prüfungsarten oder auch die Räumlichkeiten, in welchen der Unterricht stattfindet. BAKER (vgl. 1992: 41-46) nennt außerdem als mögliche Einflussfaktoren auf Spracheinstellungen das Alter, das Geschlecht, die Ausbildung, die Sprachfähigkeiten sowie den sprachlichen und kulturellen Hintergrund der Individuen. Hinsichtlich der Faktoren Alter und Geschlecht wird jedoch in Frage gestellt, ob tatsächlich eine biologische Ursache vorliegt. Vielmehr wird angenommen, dass Einstellungen durch Erfahrungen im Laufe des Lebens sowie durch soziokulturell bestimmte Verhaltenseigenschaften, die den jeweiligen Geschlechtern zugeschrieben werden, bestimmt werden. Bezüglich der Ausbildung zeigen beispielsweise Studien von ROBERTS (vgl. 1985, 1987), dass es einen Zusammenhang zwischen bilingualen Schulen in Wales und günstigeren Spracheinstellungen gegenüber gewöhnlichen walisischen Schulen gibt. Allerdings bleibt unklar, ob die kausalen Faktoren sich im Bereich der Lehrkräfte, der Schulerlebnisse, der Peergroup oder vielleicht auch der Eltern finden lassen. Ebenso könnten die Effektivität und das Ethos der Schule ausschlaggebend für die Einstellungen ihrer Schüler und Schülerinnen sein. Weitere Studien (vgl. GARDNER 1985, BURSTALL et al. 1974) weisen darauf hin, dass auch ein höheres Kompetenzlevel sowie Erfolgserlebnisse eine positivere Einstellung zur jeweiligen Sprache begünstigen, wobei dies auch umgekehrt der Fall sein kann, sodass eine von vornherein positive Spracheinstellung zu einer höheren Leistung verhilft. Hinsichtlich des sprachlichen Hintergrunds meint BAKER (vgl. 1992: 44) den Sprachgebrauch von Familie und Freunden oder auch der Allgemeinheit sowie Massenmedien und die Popkultur, welche möglicherweise bedeutende Einflussfaktoren auf Spracheinstellungen sein können. Zuletzt bleibt der kulturelle Hintergrund, wobei BAKER (vgl. 1992: 45) hierbei eine seiner eigenen

Studien in Wales (1985) als Beispiel anführt. Demnach ist die aktive Teilnahme an walisischen Bräuchen und der für Wales typischen Kultur förderlich für eine positive Spracheinstellung der Zehn- bis Dreizehnjährigen, während für Jugendliche eher langweilige Aktivitäten, wie zum Beispiel Kirchenbesuche oder der Kontakt mit englischem Fernsehen, ihrer Einstellung gegenüber dem Walisischen abträglich sind.

2.1.4 Methoden zur Erhebung von Spracheinstellungen

Hinsichtlich der Messung von Einstellungen nennen sowohl SMIT (vgl. 1994: 74) als auch RYAN / GILES / SEBASTIAN (vgl. 1982: 7) die Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit Sprachvarietäten, die direkte Messung sowie die indirekte Messung als die drei wesentlichen Methoden. Der erste Messungsvorgang meint die Verwendung von Sprache oder Varietäten seitens der Gesellschaft beziehungsweise der Öffentlichkeit, wie zum Beispiel die Untersuchung des Gebrauchs von Sprache im Vergleich zum gezielten Einsatz von Varietäten von unterschiedlichen sozialen Gruppen in Massenmedien sowie die Gründe dieses Gebrauchseinsatzes. Bei der zweiten genannten Methode werden den Probanden und Probandinnen direkte Fragen zu ihren Ansichten und Einstellungen gestellt. Die letzte Methode bedient sich hingegen subtiler oder gar vorab irreführender Techniken, um Einstellungen zu erheben, was das Verschweigen des eigentlichen Ziels beziehungsweise des Themas der Untersuchung beinhaltet. Diese Methoden finden üblicherweise in quantitativen Forschungsarbeiten Verwendung, in der vorliegenden Arbeit wird hingegen ein qualitativer Forschungsansatz verfolgt. Dazu wurden Methoden der direkten und indirekten Messung miteinander verbunden, weswegen die hierbei gebräuchlichsten Messungstechniken im Folgenden näher beschrieben werden sollen.

Zu den zwei bekanntesten direkten Messungsmethoden zählen die sogenannte *Scalogram Analysis* (vgl. BAKER 1992: 17) sowie die *Semantic Differential Technique* (vgl. SHARP [u. a.] 1973). Die erste Methode wird zumeist LIKERT (1932) zugeschrieben und konfrontiert die Probanden und Probandinnen mit verschiedenen Aussagen zu einem bestimmten Thema, auf welche jene auf einer Skala von *Ich stimme sehr zu* bis *Ich stimme überhaupt nicht zu* reagieren sollen. Die zweite Methode wiederum sieht die Zuordnung eines gegebenen Elements, wie beispielsweise wieder einer Aussage oder einer Frage, auf einer Skala vor, wobei auf jener jeweils bipolare Adjektive angegeben werden, wie zum Beispiel *hu-*

morvoll und *nicht humorvoll*. Mithilfe dieser *Semantic Differential Technique* können sowohl affektive als auch kognitive Reaktionen gemessen werden, je nach den zur Verfügung gestellten Adjektiven. Allerdings muss bei der direkten Methode bedacht werden, dass die Gefahr besteht, Antworten der Befragten zu evozieren, welche nicht ihren tatsächlichen Ansichten und Einstellungen entsprechen, sondern lediglich als vom Gegenüber erwartete und gesellschaftlich akzeptierte Reaktion vermutet werden. Des Weiteren werden den Probanden und Probandinnen ausschließlich Vorgaben gemacht, sodass jenen keine Möglichkeiten bleiben, eigene Assoziationen oder zusätzliche, relevante Aspekte einzubringen.

Als eine der bekanntesten indirekten Methoden der Spracheinstellungsforschung gilt die *Matched-Guise Technique* (MGT), die zumeist LAMBERT (1960) zugeschrieben wird. Den Probanden und Probandinnen werden hierbei Tonaufnahmen vorgespielt, worauf ein multilingualer Sprecher beziehungsweise eine solche Sprecherin zu hören ist, der oder die mehrere Sprachen oder Varietäten flüssig und akzentfrei sprechen kann. Im Anschluss an das Hören jener Aufnahmen werden den Hörern und Hörerinnen üblicherweise charakterbeschreibende Adjektive vorgelegt, wie zum Beispiel *höflich* oder *verlässlich*, welche sie den Tonbeispielen selbstständig zuordnen sollen. Diese Probanden und Probandinnen werden jedoch insofern getäuscht, als dass sie vorerst im Glauben gelassen werden, mehrere Sprecher und Sprecherinnen wären auf den Aufnahmen zu hören (vgl. DIAZ-CAMPOS / KILLAM 2012: 86). Die Absicht hinter dieser Irreführung ist die erwünschte ausschließliche Konzentration seitens der Hörer und Hörerinnen auf die Sprache beziehungsweise die verwendeten Varietäten, sodass andere Faktoren, wie beispielsweise die Stimmlage, keine Auswirkungen auf die Ergebnisse haben sollen. Allerdings kritisiert eine Vielzahl an Forschern und Forscherinnen wie GALLOIS / CALLAN (vgl. 1981: 349), ALFORD / STROTHER (vgl. 1990: 484) und SMIT (vgl. 1994: 82-83) jene Herangehensweise Lamberts auf Grund des hohen Risikos einer unnatürlich klingenden Sprachprobe beziehungsweise der Produktion gar falscher Sprach- oder Varietätenelemente, beeinflusst durch vorherrschende, Stereotype seitens der vermeintlich multilingualen Sprecher und Sprecherinnen. Auf Grund dessen sprechen sie sich für die Verwendung unterschiedlicher Erstsprachensprecher und -sprecherinnen aus, welche zwar verschiedene Stimmqualitäten aufweisen, jedoch die Produktion vollkommen authentischer Tonbeispiele ermöglichen.

Der *Implicit Association Test* (IAT) ist schließlich eine weitere populäre indirekte Methode, welche zum Ziel hat, automatische und unbewusste Reaktionen beziehungsweise Bewertungen der Probanden und Probandinnen hervorzurufen. Hierfür wird mit zwei verschiedenen Zielkonzepten, wie zum Beispiel Standard und Dialekt sowie positiv und negativ, gearbeitet. Die Aufgabe der Probanden und Probandinnen ist es, gegebene Tonbeispiele den jeweiligen Konzepten so schnell wie möglich korrekt zuzuordnen (vgl. GREENWALD / MCGHEE / SCHWARTZ 1998: 1464).

SMIT (vgl. 1994: 83-84) kritisiert an all jenen Methoden jedoch den Mangel an Zuverlässigkeit sowie Validität, wodurch es zu einer Senkung der Effektivität und der Genauigkeit der Messungen kommt. Dementsprechend verweisen sowohl GILES / RYAN (vgl. 1982: 223) als auch CARRANZA (vgl. 1982: 81) auf die Kombination diverser Aspekte der unterschiedlichen Techniken und Methoden, je nach Art und Ziel der Forschung, um schließlich ein möglichst aussagekräftiges Resultat erreichen zu können. Grundsätzlich spricht BAKER (vgl. 1992: 19) wiederum von den drei geläufigsten und wesentlichsten Problemen im Bereich der Spracheinstellungsforschung. Als Erstes nennt er das Problem der bewussten und unbewussten Verleugnung der tatsächlichen Einstellung, das zuvor bereits erwähnt wurde:

People may respond to an attitude test in a way that makes them appear more prestigious, more good than is real. Consciously and unconsciously people tend to give socially desirable answers, and put themselves in the best light (halo effect) (BAKER 1992: 19).

Der zweite Punkt verweist auf den Einfluss des Forschers beziehungsweise der Forscherin oder die vermeintliche Absicht der Untersuchung auf den Probanden oder die Probandin. So haben die ethnische Identität, das Geschlecht, der Status, das Alter, die verbale und nonverbale Sprache sowie der soziale Hintergrund des oder der Befragenden potenziell Einfluss auf die Antworten der Probanden und Probandinnen. Gleiches gilt für die Ziele und Zwecke, welche aus der Sicht der Befragten verfolgt werden, sowie auch den Kontext oder die Umgebung der Befragungssituation. Zuletzt wird auf die Notwendigkeit verwiesen, sämtliche Aspekte und Ideen des jeweiligen Themas im Einstellungstest zu berücksichtigen. BAKER (1992: 19) formuliert dies folgendermaßen:

A good attitude test needs to encompass the full range of issues and ideas involved in a topic. The initial item pool must cover the fullest range of possible attitudes in terms of topic, complexity and favourability. An item analysis on the item pool (to exclude the more unreliable items) must be executed on a representative and not atypical sample of people.

Gemeinsam haben all jene Techniken außerdem die Eignung für quantitative Studien, da sie einfach in Form von Fragebögen Anwendung finden können. BAKER (vgl. 1992: 17)

nennt als eine weitere Forschungsmethode das Interview, das jedoch eher in qualitativen Studien zur Anwendung kommt. Auch in der vorliegenden Studie wurde dieser Forschungsansatz gewählt, weswegen dieser kurz näher erörtert werden soll.

Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden ist die Größe der Datensätze, da erstere zumeist mit der Befragung größerer Bevölkerungspopulationen arbeiten, während letztere sich kleinerer Fallzahlen bedienen (vgl. MEY / MRUCK 2014: 9). Im Gegensatz zu quantitativen Forschungen sollen in qualitativen Untersuchungen keine statistisch verwertbaren, verallgemeinerbaren Aussagen getroffen werden können, sondern es wird induktiv gearbeitet, sodass subjektive Wirklichkeiten einer differenzierten Analyse unterzogen und individuelle Sichtweisen und Einstellungen verstanden werden (vgl. MISCH 2015: 2). Hierbei ist zu bedenken, dass die Realität stets subjektiv konstruiert ist, da „was wir als ‚objektive‘ Wirklichkeit ansehen, in hohem Maße das Ergebnis einer (sozialen) Konstruktion darstellt“ (MISCH 2015: 26). Dies bedeutet für qualitative Studien, dass die subjektive Wirklichkeit der Befragten sowie deren Konstruktionsbedingungen analysiert werden müssen.

2.2 Englisch / Anglizismen

Die englische Sprache ist nicht zuletzt auch in Europa von großer Bedeutung, da sie mittlerweile die am häufigsten genutzte Sprache bei Interaktionen zwischen zwei Europäern beziehungsweise Europäerinnen oder Personen aus Europa und einem anderssprachigen, nicht-europäischen Land darstellt (vgl. BERNS 2007: 2). Doch nicht nur bezüglich Europa, sondern auch im globalen Kontext hat sich Englisch als die Lingua Franca (ELF) durchgesetzt (vgl. SEIDLHOFER 2005: 339). Während jene Bezeichnung die Teilnahme von Erstsprachensprechern am Gespräch nicht ausschließt, findet der Großteil dieser Unterhaltungen dennoch zwischen Englisch als Zweitsprachensprechern und -sprecherinnen statt, die weder einen gemeinsamen sprachlichen noch kulturellen Hintergrund haben (vgl. FIRTH 1996: 240). Dementsprechend hat sich Englisch in den letzten Jahren nicht nur als Weltsprache, sondern auch durch seinen Einfluss auf andere Sprachen, darunter Deutsch, einen Namen gemacht.

Der Begriff *Anglizismus* taucht bereits sehr früh auf, nämlich im Jahr 1744, jedoch herrscht im Forschungsbereich heute immer noch großteils Uneinigkeit darüber, was denn nun genau einen Anglizismus ausmacht (vgl. SPITZMÜLLER 2008: 166, ONYSKO 2012: 5). Während Anglizismendefinitionen vor dem 20. Jahrhundert zumeist negativ formuliert waren

und eher die Nachahmung sprachlicher Facetten des Englischen im Deutschen beschrieben, verschiebt sich die Bedeutung im Laufe der Zeit auf die metasprachliche Ebene und bezeichnet vielmehr Entlehnungen aus dem Englischen (vgl. SPITZMÜLLER 2008: 168-171). Eine der bekanntesten Definitionen aus dem 20. Jahrhundert ist jene von ZINDLER (1959: 2):

Ein Anglizismus ist ein Wort aus dem britischen oder amerikanischen Englisch im Deutschen oder eine nicht übliche Wortkomposition, jede Art der Veränderung einer deutschen Wortbedeutung oder Wortverwendung (Lehnbedeutung, Lehnübersetzung, Lehnübertragung, Lehn schöpfung, Frequenzsteigerung, Wiederbelebung) nach britischem oder amerikanischem Vorbild.

Hierbei stellt sich die Frage, inwiefern sich diese verschiedenen Formen der Entlehnungen voneinander unterscheiden. Die bekannteste Klassifikation dieser verschiedenen Ausprägungen stammt von Betz, wobei im Folgenden die wichtigsten Formen erklärt werden sollen. Grundsätzlich kann zwischen „äußerem“ und „innerem“ Lehn gut unterschieden werden, wobei Ersteres Übernahmen, die äußerlich eben noch erkennbar sind, und Letzteres Übernahmen meint, die äußerlich nicht als aus dem Englischen stammend zu erkennen sind und die üblichen Wortbestandteile des Deutschen aufweisen (vgl. MUHR 2002: 33-34).

Diese Unterscheidung kann nun weiter differenziert werden, so gibt es zum einen die sogenannten direkten Entlehnungen, welche aus der Spendersprache Englisch übernommen werden und als solche zu erkennen sind oder auch angepasst werden. Bleiben sie in ihrer ursprünglichen, englischen Form erhalten, bezeichnet man diese als **Fremdwörter**, zum Beispiel *Performance* oder *Feeling*. **Lehnwörter** sind im Gegensatz dazu die assimilierten Wörter, die den deutschen Strukturen entsprechen und daher oftmals nicht als Lehnwörter erkannt werden, beispielsweise *Start* oder *Training* (vgl. MUHR 2002: 34; ONYSKO 2012: 13). MUHR (2002: 37) jedoch lehnt die Bezeichnung „Fremdwort“ ab und verweist auf POLENZ‘ (zitiert nach SCHANK 1974: 88) Definition des Begriffs: „Ein Fremdwort ist ein Wort, das jemandem fremd ist“. Dieser Definition zufolge können demnach äußerlich deutsche Wörter, die einem unbekannt sind, als Fremdwörter eingestuft werden. Stattdessen sollten jene Wörter allesamt als Lehnwörter bezeichnet werden, welche sowohl assimiliert als auch nicht assimiliert sein können.

Weiters existieren die sogenannten indirekten Entlehnungen, die auch als Lehnprägungen bezeichnet werden, zu denen die Lehnbildungen sowie die Lehnbedeutungen zählen. Als **Lehnbedeutung** bezeichnet man die Übernahme der Bedeutung eines Wortes, ohne jedoch dessen Form beizubehalten. Es ergibt sich logischerweise die Schwierigkeit, solch eine

Übernahme nachzuweisen, weswegen oftmals gegen die Existenz beziehungsweise das häufige Vorkommen einer solchen Form der Entlehnung argumentiert wird (vgl. ONYSKO 2012: 14-19). Lehnbildungen wiederum können unterteilt werden in **Lehnübersetzungen**, **Lehnübertragungen** und **Lehnschöpfungen**. Während bei Lehnübersetzungen das ganze Wort beziehungsweise alle Wortteile ins Deutsche übersetzt werden, siehe zum Beispiel das deutsche Wort *Gipfelkonferenz*, das aus dem englischen *summit conference* übersetzt wurde, wird bei einer Lehnübertragung ein Teil des Wortes lediglich frei übertragen, wie beispielsweise *Wolkenkratzer* (*skyscraper*). Lehnschöpfungen konnten jedoch nicht übersetzt werden, weswegen ein neues Wort gebildet wurde, wie zum Beispiel die Formulierung *halbe-halbe* (*fifty-fifty*) oder *Fertiggericht* (*fast food*) (vgl. ONYSKO 2012: 13-14; MUHR 2002: 35).

Des Weiteren existieren sogenannte **Scheinentlehnungen**, die auch als „Pseudoanglizismen“ bezeichnet werden, wie zum Beispiel *Handy* oder *Showmaster*, da jene Wörter dem Englischen zwar nachempfunden sind, aber im Englischen nicht wirklich existieren. Ebenso kann es zu **Mischbildungen** kommen, sodass ein Wort sowohl einen deutschen als auch englischen Wortteil enthält. Dazu zählen Begriffe wie *Haarspray*, *Pop-Musik* oder *Cross-Bordergeschäfte* (vgl. MUHR 2002: 34). Zuletzt können auch ganze **Redewendungen** ins Deutsche übersetzt werden, dies bezeichnet man als **Lehnwendung**. Beispiele hierfür wären die Phrasen *jemandem die Schau stehlen* (*to steal the show*) oder *das Beste aus etwas machen* (*to make the best of something*).

MUHR (2002: 35-36) erwähnt einen Erklärungsansatz, der sowohl den Aspekt der Entlehnung aus einer Fremdsprache sowie auch jenen der Unverständlichkeit des Anglizismus für deutschsprachige Menschen inkludiert. Gleichzeitig betont er jedoch auch die Unzulänglichkeit dieses Aspekts als definitorisch, da auch deutsche Wörter, beispielsweise aus diversen Fachbereichen, nicht immer von Muttersprachlern verstanden werden:

Üblicherweise wird unter einem ‚Anglizismus‘ eine linguistische Entlehnung (meistens ein Wort) bezeichnet, das englischen Ursprungs ist, dessen Bedeutung unbekannt oder unklar ist und dessen äußere Form nicht der aufnehmenden Sprache Deutsch entspricht. [...] Kriterien wie „äußere Fremdheit“ bzw. „Unverständlichkeit“ reichen daher als Definitionskriterium für die Abgrenzung von „eigenen“ gegenüber „fremden“ Wörtern allein nicht aus. Dies um so weniger, als es auch viele deutsche Wörter gibt, die selbst von muttersprachlichen SprecherInnen nicht von vornherein verstanden werden. Man denke z.B. an die Fachsprachen mit ihren spezifischen Ausdrücken und Spezialbedeutungen [Hervorhebungen übernommen, L.H.].

Modernere Definitionen inkludieren jene von GLAHN (2002: 220), welcher bei seinem Versuch wesentlich großzügiger formuliert:

Unter dem Ausdruck „Anglizismus“ – so wird jegliche Beeinflussung des Deutschen durch die englische Sprache bezeichnet – fällt jede lexikalische, phonetische, semantische, morphologische und syntaktische Beeinflussung des Deutschen durch das Englische.

DOVAL (2008: 74) wiederum subsumiert unter dem Begriff *Anglizismen* ausschließlich jene „englische[n] Fremd- oder Lehnwörter, die direkt ins Deutsche übernommen wurden“. ONYSKO (2012: 10) formuliert für den allgemeinen Anglizismenbegriff, welcher international auch von Laien benutzt wird, eine ähnlich offene, allerdings auch vage Definition wie GLAHN: „As far as the international impact of English is concerned, the term anglicism is often used as a generic name to describe the occurrence of English language elements in other languages“.

Während laut MUHR (vgl. 2002: 36) Wörter wie *Beat*, *Comeback*, *cool* oder *Crash* aufgrund der Schreibweise und Aussprache eindeutig als Anglizismen erkannt werden, ist dies bei assimilierten Entlehnungen wie *Keks* oder *Streik*, die von den englischen Begriffen *cake* und *strike* herrühren, weniger eindeutig. ONYSKO (vgl. 2012: 60) betont hierbei die Rolle des Wissens über Wortherkunft, um Anglizismen identifizieren zu können. Weiters wird auf die Tendenz zu keinerlei orthographischen und minimalen phonologischen Veränderungen bei der Übernahme englischer Begriffe ins Deutsche des letzten Jahrhunderts verwiesen, sodass früher eingedeutschte Wörter wie *Klub* oder *Klan* heutzutage, dem englischen Original gleich, gar wieder mit *C* geschrieben werden. Als Begründung für dieses Phänomen werden negative Konnotationen aufgrund der Gräueltaten der Deutschen zur Nazi-Zeit genannt sowie die damit einhergehende Ablehnung jeglicher Eindeutschungsversuche (vgl. ONYSKO 2012: 62-68).

FINK (vgl. 1996: 33) meint, dass die Verwendung englischer Wörter im Deutschen von der Gesellschaft zumeist als modern und auch normal betrachtet wird. Dabei lassen sich die Benutzer und Benutzerinnen auch nicht kategorisieren, da Anglizismen von Personen aus der gesamten Bevölkerung und sämtlichen sozialen Schichten verwendet werden (vgl. HOFMANN 2002: 236). Allerdings muss angemerkt werden, dass der Gebrauch von Anglizismen heutzutage schon über die Wortebene hinausgeht, sodass auch englische Phrasen oder gar ganze Sätze in den Diskurs eingebaut werden oder gar ein kompletter Wechsel zur englischen Sprache stattfindet (vgl. HILGENDORF 2007: 135).

Zu hinterfragen und bedenken ist ebenfalls, zu welchem Grad aus dem Englischen stammende Begriffe heutzutage noch als solche wahrgenommen werden. Dies wird bereits in

MUHR (2002: 35-36) oben erwähnter Definition von Anglizismen angedeutet und auch SOUKUP (2016: 14) formuliert hier folgendermaßen:

Put simply, it is nowadays questionable whether words and expressions that have become frequent in the Viennese LL, like sticker, design, event, styling, and internet, or 'pseudo-Anglicisms' like Handy ('cell phone'), or hybrids like Prepaid-Karte and scannen (all of which appeared in a small-scale pilot for the present project) still evoke an English, or rather a German point of reference in the Viennese public, and what the implications of this are.

Gleichzeitig werden auch aus dem Englischen stammende Lehnwörter, Lehnübersetzungen und Ähnliches, die tatsächlich den Großteil der Anglizismen ausmachen, als eben solche oft nicht mehr erkannt. Es ist demnach fraglich, ob diese überhaupt noch als dem Deutschen fremd einzustufen sind. Dies wird von Carstensen, einem bedeutenden Anglizismen-Forscher, klar verneint (vgl. MUHR 2002: 36). Vielmehr verlangt MUHR (2002: 36-37) nach einer Differenzierung zwischen „integrierten“, „teilweise integriert[en]“ und „nicht-integrierten“ Anglizismen, wobei das äußere Erscheinungsbild eines Wortes hierbei nicht von Relevanz ist. Zu jenen integrierten Anglizismen, von YANG (1990: 9) auch als „konventionalisierte Anglizismen“ bezeichnet, zählen die Wörter, welche in der deutschen Sprache bereits äußerst gebräuchlich und klar verständlich sind, beispielsweise *Baby*, *boykottieren*, *Single* oder *Supermarkt*. Neben der kommunikativen Relevanz, also der Häufigkeit des Gebrauchs, ist auch der Grad an Assimilierung für die Integrationseinstufung von Bedeutung. Je mehr lautliche, orthographische und morphologische Ähnlichkeit ein englisches Lehnwort mit dem Deutschen aufweist, desto eher wird es als bereits zum deutschen Wortschatz gehörend empfunden. Formal nicht angepasste Wörter, die jedoch eine hohe kommunikative Relevanz aufweisen, werden oftmals „Opfer“ von Eindeutschungsversuchen (vgl. MUHR 2002: 37). Mehr dazu folgt jedoch im vierten Abschnitt der vorliegenden Arbeit.

2.3 Historischer Überblick zum deutsch-englischen Sprachkontakt

Obwohl die Anglizismendiskussion beziehungsweise die „Bekämpfung“ englischer Fremdwörter vor allem in den 1990-er Jahren ihren Höhepunkt erreichten, lassen sich der Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache sowie Bewegungen beziehungsweise Bemühungen gegen diesen wesentlich weiter in die Vergangenheit zurückverfolgen. Wichtig zu erwähnen ist hierbei auch, dass sich jene sprachpuristischen Bewegungen nicht immer nur gegen Englisch richteten, sondern früher zum Beispiel auch gegen französische Einflüsse, die sogenannten Gallizismen, vorgingen (vgl. MUHR 2002: 21). Im Folgenden soll

ein kurzer historischer Überblick über sprachpuristische Tendenzen deutschsprachiger Länder, allen voran Österreichs, gegenüber Englisch sowie über den Einfluss des Englischen auf das Deutsche gegeben werden, um zu zeigen, dass es sich bei diesen Phänomenen um kein Novum handelt.

Während BUSSE (vgl. 2008: 38) den Sprachkontakt zwischen Deutsch und Englisch bis ins Mittelalter zurückverfolgt, nennt DOVAL (vgl. 2008: 73) das 16. Jahrhundert als erste nennenswerte Phase der Übernahme englischer Wörter, wobei die Anzahl jener zu diesem Zeitpunkt immer noch recht gering ist. Damals reduzieren sich diese vor allem auf die Bereiche des Handels und der Schifffahrt, Beispiele sind die Wörter *Boot* oder *Flagge*. Erst im 18. Jahrhundert wird der Einfluss des Englischen durch den Erfolg englischer Autoren wie beispielsweise Defoe und Swift sowie die Verbreitung des Englischen als Bildungssprache in Deutschland spürbar. Allerdings wirkt sich der Großteil dieser Einflüsse bloß in Form von Lehnprägungen anstatt von direkten Übernahmen im thematischen Bereich des geistigen und gesellschaftlichen Lebens sowie der Politik und Wirtschaft aus (vgl. DOVAL 2008: 73–74; GLÜCK 2002: 323–345; BUSSE 2008: 38–39).

Aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Machtzunahme der USA und Englands im 19. Jahrhundert spricht DOVAL (2008: 74) von der „Anglisierungswelle der Jahrhundertwende“. Während vorerst die Dominanz Groß-Britanniens unbestritten ist, wird mit der Zeit der Einfluss der USA größer. Zudem lassen sich vermehrt direkte Übernahmen englischer Begriffe erkennen, welche sich auf weitere Lebensbereiche ausbreiten, so zum Beispiel im Bereich der öffentlichen Verkehrsmittel (*Dining-Car*, *Sleeping-Car*), des Handels und der Kaufmannsprache (*Boom*, *Business*, *Cash*), der Gastronomie (*Cookie*, *Sandwich*, *Barkeeper*) oder auch der Umgangssprache, vor allem seitens der privilegiierteren sozialen Schichten (*five o'clock tea*, *Garden-Parties*) (vgl. DOVAL 2008: 75). BUSSE (2008: 39) meint hierzu:

Insgesamt sind die älteren Entlehnungen im Vergleich zu den heutigen Verhältnissen jedoch nicht sehr zahlreich und in Schreibung und Aussprache häufig so weit in das Deutsche integriert, wie z.B. *fesch*, *Keks*, *Rum* und *Schal*, dass sie dem durchschnittlichen Sprachverwender kaum noch fremd erscheinen.

Im 20. Jahrhundert steigt die Anzahl der Anglizismen bis zum Ersten Weltkrieg weiterhin an, nimmt nach diesem allerdings wieder ab. Die zwei wesentlichsten Zeiträume, in welchen es wieder zu einem enormen Anstieg der Anglizismenzahl kommt, sind die Jahre nach 1945, die Besatzungszeit direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, sowie die letzte Dekade des 20. Jahrhunderts (vgl. BUSSE 2008: 39–40). Als Gründe für den Anstieg nach dem Zweiten

Weltkrieg nennt POLENZ (1999: 401) zum einen die Verwendung von Anglizismen als „politische Reaktion gegen Nationalismus und Isolationismus“ sowie auch wieder den „starken wirtschaftlichen Einfluß Amerikas nach dem Ersten Weltkrieg“. Vor allem in der Werbung und bei Produktnamen (*Friends of Merkur*, *After Eight*, *Kinder Country*) wird nun auf den Einsatz von Anglizismen oder englischen Bezeichnungen gesetzt, was von MUHR (2002: 12) auf das „Prestige der Gebersprache Englisch“ zurückgeführt wird, wodurch das entsprechende Produkt moderner und trendiger wahrgenommen wird.

Im späten 20. und im 21. Jahrhundert kommt es vor allem durch die Ausbreitung der amerikanischen Kultur und des Lebensstils, die Gründung der Europäischen Union und die Fortschritte im technologischen Bereich, welche besonders durch die USA initiiert sind, zum deutsch-englischen Sprachkontakt und zur Einführung neuer Anglizismen im Deutschen (vgl. KOVÁCS 2008: 77). Weiters führt die Etablierung des Englischen als erste lebende Fremdsprache im deutschsprachigen Schulbereich zu einer verminderten Integration und Anpassung, sodass Schreibweise und Lautung der englischen Begriffe weitgehend beibehalten werden (vgl. POLENZ 1999: 403).

2.4 Historischer Überblick über den Sprachpurismus

2.4.1 Begriffsdefinitionen

Im Kontext des Sprachkontakts fallen oft die Begriffe *Sprachpflege*, *Sprachkritik* sowie *Sprachpurismus* beziehungsweise *Sprachreinigung*. Nachdem diese Termini teilweise synonym, teilweise aber auch mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet werden, soll im Folgenden versucht werden, jene Begriffe zu definieren, um mehr Klarheit in Bezug auf ihre Bedeutung zu schaffen.

Der Terminus *Sprachpflege* wird gerne von Sprachvereinen benutzt, um deren Aktivitäten und Anliegen zu beschreiben, sodass der Erklärung in MACKENSENS Wörterbuchs (1963: 699) zufolge ein Sprachverein eine „Vereinigung zur Sprachpflege“ ist. In diesem Zusammenhang formuliert MACKENSEN im Jahr 1963 noch recht knapp. So handelt es sich bei der Sprachpflege demzufolge um „Bemühungen um richtigen u. guten Sprachgebrauch“ (MACKENSEN 1963: 699). Die „Gesellschaft für deutsche Sprache“ (1980: 121, zitiert nach FÜRST 1993: 5) wiederum versucht sich 1980 bereits zum zweiten Mal an einer Definition des Begriffes:

Sprachpflege ist die Anleitung der Sprachteilhaber, die in der Sprache angelegten, sich wandelnden Möglichkeiten situationsgerecht und gut zu nutzen. Die wissenschaftlich begründete Sprachpflege nimmt dabei die Kenntnis der Sprachentwicklung zur Hilfe, berücksichtigt also die Ergebnisse der Forschung (Beobachtung, Registrierung und Analyse vergangener und gegenwärtiger Sprachzustände sowie Ermittlung künftiger Verhältnisse) bei ihrer informierenden und pädagogischen Tätigkeit.

Sprachkritik wiederum ist „die Kritik an bestimmten sprachlichen Erscheinungen und bezieht sich somit auf das sprachliche System selbst“ (REIHER 2002: 249), allerdings umfasst sie ebenso die „Kritik am Sprachverhalten (Sprachgebrauch) bestimmter Individuen, bestimmter Sprechergruppen bzw. in bestimmten Kommunikationsbereichen, z. B. politische, juristische, wissenschaftliche etc. Sprache“ (DIECKMANN 1992: 2).

Interessant ist ebenso die Darstellung der *Sprachkritik* von LEWANDOWSKI (vgl. 1990: 1028-1029), da dieser eine sehr vielseitige Definition formuliert, indem er verschiedene Aspekte miteinbezieht. So nennt er unter anderem die ideologiekritische Sprachkritik, welche davon ausgeht, dass Denken und Verhalten von Sprache beeinflusst werden, die linguistische Sprachkritik an unberechtigten und veralteten Sprachnormen sowie die journalistische Sprach- und Stilkritik. Besonders auffällig ist jedoch seine Gleichsetzung der Termini *Sprachkritik* und *Sprachpurismus*, welche er als letzten Punkt erwähnt. Dieser Differenzierung nach kann es sich bei *Sprachkritik* somit um *Sprachpurismus* handeln, was jedoch nicht zwingend so zu verstehen ist.

Ebenso wie Lewandowski unterscheidet auch BUßMANN (vgl. 1990: 708) zwischen den verschiedenen Arten der Sprachkritik, wobei hier der intendierte Effekt der als publizistische Sprachkritik bezeichneten „Kritik von Sprachformen der Presse, des Rundfunks und Fernsehens, der Verwaltung und von Institutionen bis zur ideologiekritischen politischen Sprachkritik“ (SAUER/ Metzler Lexikon Sprache 1993: 578) erwähnenswert ist, nämlich jener der Gesellschaftskritik oder auch der politischen Einflussnahme.

KOLDE (1986: 176) bringt in seiner Definition wiederum die Begriffe *Sprachkritik* und *Sprachpflege* in Zusammenhang, wobei hier kritisiert werden kann, dass die Funktion der Sprachpflege, Sprachvarietäten „am Leben zu erhalten“, nicht berücksichtigt wird (vgl. FÜRST 1993: 13):

Sprachkritik ist hingegen jede *Bewertung* von Sprache, insbesondere natürlich als irgendwie „verbesserungswürdig“ – ob auch als „verbesserungsfähig“, ist schon eine andere Frage-, und *Sprachpflege* schließlich ist jeder Versuch, die im Akt der Sprachkritik konstatierten *sprachlichen Mängel abzustellen*. Sprachpflege in diesem Sinne setzt also Sprachkritik voraus, auch wenn letztere eventuell erst nachträglich verbalisiert wird, etwa zur Rechtfertigung einer Sprachpflegehandlung nach deren Zurückweisung durch den Partner. Sprachkritik braucht aber nicht unbedingt zur Sprachpflege zu führen:

Die philosophische Kritik an natürlichen Sprachen schlechthin (“Sprachskepsis“) veranlaßt allenfalls zu Gegenentwürfen von “Idealsprachen” [Hervorhebungen im Original].

Zuletzt bleibt der Begriff des *Sprachpurismus*, auch als Sprachreinigung bezeichnet, welcher ausgesprochen negativ behaftet ist: „Der Purismus kann als Schwachstelle der Sprachpflege verstanden werden, insofern puristische Tendenzen in sprachpflegerischen Bemühungen oft zur Ablehnung jeglicher Sprachpflege seitens der Linguisten geführt haben“ (GRÖSCHEL 1982: 25).

MACKENSEN definiert die Sprachreinheit als „Freihalten der Sprache von Fremdwörtern“ (1963: 699), den Purismus wiederum als „Reinigungseifer; Spracheinigung, Fremdwortausmerzung [...]“ (1963: 605). Hierbei wird deutlich, dass die Begriffe eine ähnliche Bedeutung haben, wobei dem *Purismus* im Vergleich zur *Reinheit* auch der aktive Part des Auslöschens bereits existierender Fremdwörter in der eigenen Sprache zugeschrieben wird.

GRÖSCHEL (1982: 25) zufolge ist der Sprachpurismus eine fremdenfeindliche Spracheinstellung, welche sprachreinigende beziehungsweise reinhaltende Aktivitäten entfaltet:

Unter Purismus sind die Anerkennung der Historizität als einziges Kriterium für ‚richtiges‘ Sprachverhalten und alle Maßnahmen zur Durchsetzung oder Wiederherstellung dieser Exklusivität des Historizitätskriteriums zu verstehen. Purismus ist eine ‚xenophobe‘ Spracheinstellung, welche die Sprachreinheit durch Abwehr von Elementen aus anderen sprachlichen Systemen zu gewährleisten und nach erfolgter Beeinflussung durch Akte der Sprachreinigung wiederherzustellen sucht. Das jeweils ‚andere‘ sprachliche System kann das einer anderen Standardsprache sein [...]. Es kann auch das einer Varietät des eigenen Subsystems sein.

Ebenfalls interessant ist die Tatsache, dass GRIMM (1854-1961: 2777-2778) die Begriffe *Sprachreinigung* und *Purismus* gleichsetzt sowie den Aspekt der Entbehrlichkeit in die Definition einbaut: „reinigung einer sprache von (entbehrlichen) fremden bestandtheilen, purismus“. Unter Purismus ist wiederum vermerkt: „sprachreinigungseifer, übertriebenes streben die sprache von fremden wörtern zu reinigen“ (GRIMM 1854-1961: 2255-2256), wobei hier besonders der Verweis auf den „übertriebenen Eifer“ nach Fremdwortreinheit zu beachten ist. Während der Sprachpurismus also einerseits eher relativiert wird, bleibt der Begriff andererseits durch den Hinweis auf das Übermaß des entsprechenden Strebens negativ behaftet.

LEWANDOWSKI (1990: 1048) inkludiert in seiner Definition ebenfalls einen negativen Aspekt, nämlich jenen der Verbindung des Sprachpurismus mit nationalistischem Gedanken-
gut:

Vermeidung bzw. Ausmerzung von Fremdwörtern; in weiterem Sinne die Abneigung gegenüber sprachlichen Neuerungen jeder Art (z.B. bestimmte Restriktionen in der Wortbildung); eine bestimmte

Einstellung zu Wert und Entwicklung der eigenen Sprache, die im Zusammenhang mit nationalistischen Tendenzen steht.

Ein moderner Blickwinkel ist jener von MUHR (VGL. 2002: 21), welcher im Bereich der Fremdwortbekämpfung zwischen zwei verschiedenen Richtungen unterscheidet, wobei die erste eher dem negativ behafteten Sprachpurismus entspricht und die zweite als sanftere Sprachreinigung bezeichnet werden könnte. Allerdings ist anzumerken, dass diese sich nicht immer klar voneinander trennen lassen:

- (1) Eine ältere deutschtümelnd-sprachreinigende, die der Muttersprachenideologie verpflichtet ist und
- (2) eine jüngere, die lediglich „überflüssige“ Anglizismen beseitigen will und – so die Beteuerung – nicht grundsätzlich gegen Fremdwörter eingestellt ist (MUHR 2002: 21).

2.4.2 Deutscher Sprachpurismus bis 1945

Zur Zeit des Barock kann laut KIRKNESS (1983: 15) von einem „patriotischen Sprachpurismus“ gesprochen werden, dem es vor allem um die Bekämpfung der Vorreiterstellung des Lateinischen geht. Der Adel spricht Französisch, Italienisch und Spanisch, wodurch die Gelehrten die deutsche Sprache als gefährdet wahrnehmen.

Nicht weniger ist auch dieses bey einer reinen und zierlichen deutschen Rede in acht zu nehmen / daß man sich aller Lateinischen / Frantzösischen / Welschen und dergleichen Wörter enthalte. Denn ob es zwar bräuchlich werden will / ein solches Gemenge zu machen / sonderlich bey den Höfen und denen Soldaten / da immer viel Eitelkeit vorzugehen pflegt / und jeder groß und gesehen seyn will / als were er vieler Sprachen kündig / So ist doch solches gantz ungeggründet und tadelhaftig / gereicht auch nicht zu geringen Verkleinerung unserer Muttersprache / als wäre dieselbe so arm und unvernünftig / daß sie von andern borgen müste / oder so grob und ungeschlachtet / daß man nicht etwas so höflich und nett / als in den andern vorbringen könnte / da sie doch in den beyden keiner Nation was sonderlich zuvor zugeben hat / im Fall man sie recht braucht und übt; An Majestät aber und Ansehen denen meisten überlegen ist (BUCHNER 1665, zitiert nach SZYROCKI 2013: 33–34).

In der Aufklärung nimmt der Fremdwortpurismus allerdings bereits wieder ab. Deutsch soll im 17. und 18. Jahrhundert jedoch vereinheitlicht und als Hoch- und Schriftsprache in den Bereichen Literatur, Wissenschaft sowie Bildung etabliert werden (vgl. KIRKNESS 1983: 15; vgl. KIRKNESS 1975: 44–45).

Während sich jene sprachreinigenden Tendenzen vom 18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts noch vor allem gegen das Französische richten, werden diese später auf sämtliche Fremdsprachen, somit auch Englisch, erweitert. Zu jener Zeit wird, bedingt durch politische Ereignisse wie die Französische Revolution oder den Fall des Heiligen Römischen Reiches, versucht, Deutschland politisch zu einigen, wobei hier vor allem die Sprache Deutsch als gemeinsamer Nenner beziehungsweise als Band der Einigung angesehen wird. Zur Zeit des Barock ist mit *reiner Sprache* nicht bloß *fremdwortfrei*, sondern auch

grammatikalisch korrekte, fehlerfreie Sprache gemeint, allerdings richtet die Kritik, bedingt durch das aufkommende nationale Gedankengut, sich dennoch hauptsächlich, wenn nicht sogar ausschließlich, gegen fremdsprachliche Einflüsse (vgl. KIRKNESS 1983: 15).

Der schon alte Gedanke der Nationalsprache und der Sprachnation wurde jetzt staatspolitisch eingesetzt, was sich unmittelbar auf den Purismus auswirkte. Die nunmehr zunehmend nationalpolitisch motivierten Puristen bekämpften fortan weniger das Nichthochdeutsche bzw. Nichtstandardsprachliche, als vielmehr das Nichtdeutsche bzw. Fremde, speziell: die nichtdeutschen Wörter aus der Fremde, die Fremdwörter (KIRKNESS 1983: 15).

Der deutschnationale Sprachpurismus setzt sich somit schließlich an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert durch. Eine große Rolle spielt hierbei auch Joachim Heinrich Campe, der als einer der einflussreichsten Puristen Deutschlands gilt, da er den Fokus ausschließlich auf die „Vertreibung“ von Fremdwörtern zugunsten einer für alle verständlichen deutschen Sprache legt. Weitere bekannte und bedeutende Puristen dieser Zeit sind unter anderem der Berliner Künstler K. W. Kolbe sowie Anders Friedrich Ludwig Jahn, *Turnvater* genannt, der vor allem für seine deutschen Wortschöpfungen im Kampf gegen Fremdwörter bekannt ist (vgl. KIRKNESS 1983: 16-17). Zuallererst wird der Wortschatz des Deutschen von den Puristen sozusagen *gesäubert*, da mit ausländischen Wörtern fremdes Gedankengut assoziiert wird, wie beispielsweise von Kolbe: „Mit fremden Allgemeinbegriffen nimmt eine Nation auch fremde Art zu denken und empfinden unvermerkt und unwillkürlich an“ (KIRKNESS 1983: 18).

Je nach den herrschenden politischen Zuständen erlebt der nationalpolitische Sprachpurismus im 19. und 20. Jahrhundert ein Auf und Ab. Ein wichtiges Ereignis ist schließlich die Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1871, welche mit einem verstärkten Nationalgefühl einhergeht. Der Sprachpurismus nimmt hier gewaltige Ausmaße an, da nicht bloß einzelne Personen aktiv beteiligt sind, sondern es vermehrt zu Interventionen der Staatsbehörden sowie verschiedener Vereine und Institutionen in der Fremdwortbekämpfung kommt, wie zum Beispiel des im Jahr 1885 gegründeten Allgemeinen Deutschen Sprachvereins (ADSV) (vgl. DOVAL 2008: 76; MUHR 2002: 22-23). Erklärtes Ziel des ADSV war es, „unnötige“ Fremdwörter durch (mehr oder weniger geglückte) deutsche Entsprechungen zu ersetzen, zum Zwecke der „Pflege und Hebung der deutschen Sprache“ sowie der „Heilung von Entartungen und Verkrüppelungen“ bedingt durch Fremdwörter (MACKENSEN 1971: 15-16). Jedoch wurden nie klare Definitionen beziehungsweise Kriterien zur Unterscheidung zwischen „nützlichen“ und „unnötigen“ Fremdwörtern festgesetzt:

Beim Fremdwortpurismus kam es also nicht auf Wissen über Sprache, [...] sondern darauf an, deutsch zu sprechen, deutsch zu denken und deutsch zu sein. Das konnte jeder Deutsche. Dementsprechend ging es dem Sprachverein nicht darum, sprachwissenschaftlich zu argumentieren. (KIRKNESS 1983: 19)

Der Fremdwortpurismus bleibt nicht ohne Auswirkungen, sodass einige sprachliche Änderungen im Postwesen, Bauwesen, Heerwesen sowie im Bereich der Eisenbahn eingeführt werden, so ersetzen zum Beispiel die Begriffe *Gelände* und *Bahnsteig* die Wörter *Terrain* und *Perron*. In Österreich und der Schweiz verwurzeln sich jene Ausdrücke allerdings nicht so sehr in der Alltagssprache, weswegen hier zum Teil auch heute noch Fremdwörter in diesen Bereichen zu finden sind (vgl. KIRKNESS 1983: 20).

2.4.3 Deutscher Sprachpurismus ab 1945

Speziell zur Zeit der Nationalsozialisten kommt es zu immensen Eindeutschungskampagnen gegen die „Verschandelung der Sprache“ (POLENZ 1999: 276), wobei schließlich von einer „Verdeutschungswut“ (MUHR 2002: 23) seitens des ADSV gesprochen werden kann, die den Nazi-Behörden Umstände macht, weswegen der Verein, nach anfänglicher Unterstützung, gar von Hitler selbst verboten wird (vgl. MUHR 2002: 23; PFALZGRAF 2006: 22). Zuvor vertritt der ADSV allerdings noch Thesen zu einer vermeintlich früher existierenden Idealsprache, welche durch den Einfluss der Fremdwörter dem Verfall preisgegeben wird. So wird die Verwendung von Fremdwörtern als verantwortlich für die Verarmung des Wortschatzes, für Unverständlichkeiten und Mehrdeutigkeiten sowie für eine einhergehende Bildungsbarriere innerhalb der Sprachgemeinschaft angesehen (vgl. KIRKNESS 1983: 19).

ZIMMER (1986: 21; zitiert nach JUNG 1995: 249) verweist auf den Drang der Deutschen während der Besatzungszeit nach dem zweiten Weltkrieg zur Leugnung der Nazi-Vergangenheit: „Alles Deutsche, auch die Sprache, war plötzlich gar nicht mehr so großartig, es war so ziemlich das Hinterletzte, und mit dem englischen Wort konnte man sich als Angehöriger der zivilisierten Welt ausweisen“. Obwohl extreme Maßnahmen zum Sprachpurismus nach Ende des zweiten Weltkrieges nicht mehr durchsetzbar sind, bleibt das puristische Gedankengut dennoch in der Gesellschaft verankert (vgl. JUNG 1995: 249). Den Fremdwörtern wird notgedrungen, jedoch missmutig, „ein gewisses Bleiberecht [zugestanden]“ (JUNG 1995: 249), wobei sich diese Einstellung gut am Eintrag des damaligen Duden zu Fremdwörtern erkennen lässt:

Sie sind - wie alles Fremde - mit keinem Gefühl belastet und daher meist unanschaulich. Sie eignen sich, weil sie gleichsam tot sind, vorzüglich für die nüchterne Begriffsbildung der Wissenschaft, aber schlecht für gefühlserfüllte Augenblicke, also etwa für Liebeserklärungen oder für das Gebet. Sie gehören niemals zu der obersten Stilschicht, denn die oberste Stilschicht muß zu unserem Herzen sprechen. Sie sind, eben weil sie fremd, gefühlsarm und unanschaulich sind, häufig auch vieldeutig (Duden Stilwörterbuch 1963: 20).

Ebenfalls auffällig ist, dass sich der Sprachpurismus nach 1945 nicht mehr um ein „absolut reines“ Deutsch bemüht, sondern sich selektiv nur noch gegen englischsprachige Einflüsse richtet, da sich vor allem in Westdeutschland, aber auch in der DDR, eine Vielzahl an Anglizismen ihren Weg in die deutsche Alltagssprache bahnt. Während der Nachkriegszeit ist derlei anti-amerikanisches Gedankengut jedoch nicht sonderlich angebracht, wobei klar wird, dass ideologische Einstellungen zum deutschen Sprachpurismus immer noch in den deutschsprachigen Gesellschaften verankert sind, diese zu jener Zeit allerdings kaum politische Wirkungsmöglichkeiten im Bereich Sprache haben (vgl. JUNG 1995: 250).

Statt des ADSV wird 1947 außerdem die *Gesellschaft für deutsche Sprache* gegründet, welche sich allerdings vom national-chauvinistischen Gedankengut des vorherigen Sprachvereins distanziert, weswegen offene Diskussionen zur Fremdwortdebatte bis 1967 strikt vermieden werden (vgl. PFALZGRAF 2006: 171). In den 1960-er Jahren kommt es zu Studentenrevolten und es wird damit begonnen, die nationalsozialistische Vergangenheit Deutschlands aufzuarbeiten. Mit dem zusätzlichen Faktor der amerikanischen Popkultur wird Englisch schließlich als moderne Sprache etabliert, sodass die Verwendung von Anglizismen und Parolen wie *Make Love not War* als Opposition zur gängigen politischen Einstellung interpretiert werden kann (vgl. JUNG 1995: 253).

In den 1970er Jahren kommt es auf Grund dessen zur politischen Links-Rechts-Spaltung: „hier kulturkritische Konservative, da internationalistisch gesinnte Progressive“ (JUNG 1995: 253). Anglizismenkritik gibt es deshalb nur im Laienbereich der Leserbriefe oder wird nur äußerst vorsichtig und zaghaft formuliert:

Angesichts der Überflutung des deutschen Wortschatzes durch englische Vokabeln sollte man sich doch wohl grundsätzlich fragen, ob nicht von Fall zu Fall eine dt. Entsprechung gewählt werden könnte. Es wäre freilich verfehlt, wie frühere Generationen zu Fremdwortjägern zu werden (MOSER 1984: 322).

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird in Deutschland erst in den 1980er Jahren wieder versucht, Sprachpolitik zu betreiben und Deutsch international zu fördern. In Zusammenhang damit werden Ende dieses Jahrzehnts und vor allem zur Zeit der deutschen Wiedervereinigung auch die Fremdwortdebatte beziehungsweise die Anglizismenkritik

wieder populär (vgl. JUNG 1995: 267-268). In den 1990er Jahren kommt es weiters zur Gründung zahlreicher Sprachvereine, darunter des Vereins deutscher Sprache (VDS), welchem sich auch einige bekannte Germanisten verschreiben. Dieser Verein engagiert sich gegen die Verwendung von Anglizismen und verweist hierbei gar auf das Grundgesetz:

Die Geringschätzung der Muttersprache, der Mangel an Sprachloyalität und die schwach ausgeprägte Förderung der deutschen Sprache von staatlicher Seite gefährden in diesen Ländern die Funktion der Sprache als Verständigungsmittel. Gleichzeitig (v)erklären Wissenschaftler, Meinungsführer und Politiker den Einfluss des Englischen zu einer begrüßenswerten Folge der Globalisierung. Aus der häufigen Verwendung englischer und scheinenglischer Ausdrücke, die als „modern“ gilt und mit der man zu imponieren trachtet, ergeben sich Verständigungs- und Eingliederungsprobleme bis hin zur sprachlichen Diskriminierung entgegen Artikel 3, Absatz 3 unseres Grundgesetzes („Niemand darf wegen [...] seiner Sprache [...] benachteiligt [...] werden.“) (VDS Leitlinien 2010).

Gleichzeitig empfindet der VDS aber auf seiner Webseite folgende Deklaration als notwendig:

Wir fordern nicht, dass das Deutsche grundsätzlich von englischen Fremdwörtern freigehalten oder vor ihnen „geschützt“ werden soll. Das Deutsche ist wie viele andere Sprachen Europas eine Mischsprache. Der Wortschatz des Deutschen wird durch Wörter und Wendungen aus anderen Sprachen bereichert [Hervorhebung im Original] (VDS Leitlinien 2010).

2.4.4 Sprachpurismus in Österreich

Im habsburgischen Österreich werden zirka 14 anerkannte Sprachen gesprochen, weswegen auch entsprechend viele Lehnwörter aus diesen ins Deutsche transferiert werden. Allen voran das Italienische, das Jiddische sowie die slawischen Sprachen prägen das Deutsch im Habsburgerreich. Begriffe aus dem Französischen und dem Lateinischen beeinflussen des Weiteren vor allem die Verwaltungssprache sowie auch die Sprache des Adels. Auf Grund dessen werden Fremdwörter im Allgemeinen in Österreich weniger bedrohlich und negativ wahrgenommen als in Deutschland. Dementsprechend sind sprachpuristische Neigungen und Bemühungen in Österreich zur damaligen Zeit weniger ausgeprägt, was wiederum zu Vorwürfen seitens des ADSV führt, dass in Österreich zu viele Fremdwörter im Umlauf seien. Durch diesen Vorwurf veranlasst, werden beispielsweise Wörter wie *Passagier*, *Condukteur* oder auch *Uniform* in der neuen Betriebsordnung der Wiener Straßenbahnen durch *Fahrgast*, *Schaffner* und *Dienstkleid* ersetzt, wobei viele dieser eingedeutschten Begriffe bis zur heutigen Zeit erhalten sind (vgl. MUHR 2002: 26-27).

Zur Zeit der Ersten Republik lässt der Einfluss des ADSV auf Österreich schließlich nach, bis er dort 1936 gar verboten wird. Bekannte Publizisten sprechen sich ebenfalls gegen den

Verein aus, indem sie auf die Fremdheit der aus Deutschland stammenden Wörter hinweisen, wie beispielsweise Hugo von Hofmannsthal oder Karl Kraus. MUHR (vgl. 2002: 29) betont hierbei den von Hofmannsthal angesprochenen widersprüchlichen Punkt der Förderung eines auf Deutschland als Bezugspunkt basierendem Deutsch als Standard- oder Einheitsdeutsch in Österreich:

Auch die verschiedenen Zurichtungen von gebratenem und gesottenem Rindfleisch führen, unter Vertreibung des Französischen, Bezeichnungen, die irgendwo in Deutschland berechtigt und gebräuchlich sein mögen, hier aber einfach orts- und sprachfremd sind. Und dies, obwohl die Kunstsprache unserer Fleischhauer über alle die ganz hübschen, bezeichnenden und österreichischen Ausdrücke verfügt. Wozu als eine Tuerei durch eine andere ersetzen und die französische Speisekarte durch eine norddeutsche? (HOFMANNSTHAL 1964: 202, zitiert nach MUHR 2002: 29)

1949 kommt es in Wien allerdings zur Gründung des „Vereins Muttersprache“, benannt nach der Zeitschrift „Muttersprache“ des ADSV, welcher sich als dessen Nachfolger sieht. Auch dieser Verein hat eindeutig sprachpuristische Motive, da er sich für die „Einheit und Reinheit unserer Muttersprache – der einen Schriftsprache“ einsetzt (MUHR 2002: 30). Vom Gründer, Erwin Mehl, wird außerdem angenommen, dass dieser nationalsozialistisch belastet ist. Weiters wird der Verein *Muttersprache* im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (1981: 216) als „deutschtümelnd-sprachpolizeilich“ bezeichnet (vgl. MUHR 2002: 30).

Hervorzuheben sind bezüglich jenes Vereins allerdings vor allem dessen Mitglieder. So meint MUHR (2002: 30-31): „Das Besondere an diesem Verein war aber, dass ihm zahlreiche führende Mitglieder der Wiener Gesellschaft, viele hohe und höchste Beamte, führende Mitglieder der Schulverwaltung und zahlreiche Mitglieder des Wiener Germanistikinstituts angehörten“. Bekannte Namen sind unter anderem der führende Vertreter der Wiener dialektologischen Schule, Eberhard Kranzmayer, sowie der österreichische Volkskundler Richard Wolfram, der unter Verdacht der nationalsozialistischen Betätigung stand (vgl. MUHR 2002: 31, OTTENBACHER o. J.: 1).

Auch heute existiert der *Verein Muttersprache* noch und steht in Kooperation mit dem *Verein Deutsche Sprache* sowie dem *Verein für Sprachpflege*. Dessen gegenwärtiger Obmann ist Dieter Schöfnagel und eigenen Angaben nach zufolge setzt der Verein sich heutzutage „[...] kritisch mit der ‚Anglizismenschwemme‘, der Verdrängung von Deutsch als Wissenschaftssprache und der Sprachpolitik im Zeichen der ‚Gender‘-Ideologie auseinander“ (Verein Muttersprache 2015-2016). Weiters gibt dieser Verein gemeinsam mit anderen Sprachvereinen den sogenannten Anglizismen-Index heraus, bei welchem es sich um ein

Wörterbuch deutscher Synonyme und Entsprechungen für Anglizismen handelt (vgl. VDS o. J.). Im Jahr 2001 nimmt der „Kampf“ des Vereins gegen Anglizismen ein besonderes Ausmaß an, als eine Unterschriftenaktion veranlasst wird. Dabei distanziert sich der Verein seit 2003 allerdings von der nationalistischen Fremdwortbekämpfung und spricht anstelle dessen von einer allgemein „menschenfreundlichen“ Sprachpflege, die in der Verwendung von Fremdwörtern die Erschaffung einer bildungsgebundenen, sozialen Kluft sowie das Erschweren der Beherrschung der eigenen, deutschen Sprache begründet sieht (vgl. MUHR 2002: 31, 50-51). MUHR (vgl. 2002: 31-32) verweist allerdings auf das Werk *Engleutsch? Nein, Danke* aus dem Jahr 1998, an welchem führende Mitglieder des *Vereins Muttersprache* beteiligt waren und welcher eindeutig sprachpuristische Tendenzen offenbart, da von der Verwilderung und Verarmung der deutschen Sprache aufgrund des amerikanischen Sprachkolonialismus gesprochen wird. So wird zwar behauptet, dass der Grundsatz nicht *Fremdwörter raus!* laute, gleichzeitig werden in jener Publikation jedoch vollkommen integrierte Anglizismen eingedeutscht, wie zum Beispiel *Bar*, *Diskette*, *Fitness* oder *fair*.

Des Weiteren existiert ein zweiter österreichischer Sprachverein, welcher 1998 in Graz gegründet wurde, nämlich die *Interessensgemeinschaft Muttersprache*. Auf seiner Homepage (IG Muttersprache o. J.) wird nicht nur mit *DENGLISCH HALT* geworben, es werden außerdem folgende Eckpfeiler als Leitmotive genannt:

- Erhaltung und Pflege der deutschen Muttersprache.
- Befreiung von überflüssigen Anglizismen und Amerikanismen.
- Dokumentation modischer Verstöße gegen elementare Sprachregeln.
- Förderung des richtigen Erlernens der Fremdsprachen.

Auffällig ist hierbei vor allem der Kontrast zwischen der Kritik an der Verwendung von sogenannten überflüssigen Anglizismen, während gleichzeitig aber auch die Bedeutung der Beherrschung von Fremdsprachen, im Besonderen von Englisch in seiner voranschreitenden Position als Weltsprache, betont wird (vgl. MUHR 2002: 32). Fraglich wirken solche Bemühungen allerdings zum Beispiel wieder im Hinblick auf einen Aufruf des Obmanns, Dr. Werner Pfannhauser, in welchem er schreibt: „WER SICH NICHT WEHRT, LEBT VERKEHRT! Das ist meine Aufforderung um Mithilfe, um unsere deutsche Muttersprache vor überbordenden und unnötigen Anglizismen zu schützen“ (PFANNHAUSER 2017: Anglizismen) oder auch hinsichtlich eines Artikels der vereinseigenen Zeitschrift, in welchem

die Verwendung von Anglizismen im ORF kritisiert wird. Hier wird im Abschluss auf einen fehlenden Nationalstolz in Österreich verwiesen: „Stolze Nationen, wie die Franzosen, würden so nicht agieren!“ (IG Muttersprache 2015: ORF).

Alle genannten Sprachvereine setzen sich demnach eigenen Angaben zufolge für den Schutz der Muttersprache und zur Steigerung des Ansehens der deutschen Sprache gegen unnötige Anglizismen ein. Trotz der Versicherungen, dass es ihnen bloß um die Vermeidung von Anglizismen gehe, ordnet MUHR (vgl. 2002: 32) sämtliche Vereine, bis auf den *Verein Deutsche Sprache*, als deutschtümelnd-sprachreinigend ein, wobei er in Anbetracht ihrer Vorschläge für deutsche Entsprechungen von Anglizismen auch hier ein gewisses Maß an Skepsis andeutet.

2.5 Berührungspunkte deutschsprachiger Personen mit Englisch im 21. Jahrhundert

Einer Studie (vgl. GRAU 2009) zufolge werden deutsche Jugendliche in ihrem Alltag mehrmals die Woche mit Englisch konfrontiert. Während dies bei Buben vor allem in Form von Videospielen der Fall ist, kommen Mädchen eher durch Fernsehsendungen oder Musik mit der Sprache in Kontakt (vgl. GRAU 2009: 166). Allgemein werden deutschsprachige Jugendliche dieser Studie zufolge vor allem in drei Bereichen mit Englisch konfrontiert, nämlich in den Medien, durch Bekannte, wie englischsprachige Freunde oder Familie, oder auch internationale Kontakte, die man beispielsweise auf Reisen aufbaut (vgl. GRAU 2009: 163). Auch BERNS (vgl. 2007: 3) erwähnt die Interdependenz von Englisch und den verschiedenen Medien, da Amerika und dessen Popkultur vor allem in den Bereichen Film, Fernsehen und Musik eine Führungsposition einnimmt, wodurch eine starke Verbindung zwischen der englischen Sprache und den entsprechenden Medien entsteht. Interessant ist auch, dass das Verständnis der Anglizismen von den Medien und der Gesellschaft zumeist als selbstverständlich angesehen wird (vgl. HOFMANN 2002: 243).

Eine weitere Quelle für Berührungspunkte mit Englisch stellt die Schule dar, wobei es sich dabei im Vergleich zum Kontakt im Alltag nicht unbedingt um die bedeutendste Kontaktsituation handeln muss (vgl. HASEBRINK / BERNS / DE BOT 2007: 115). Erwähnenswert ist hierbei die starke Dominanz der englischen Sprache im österreichischen Bildungssystem, da eine Studie des ÖSTERREICHISCHEN SPRACHEN-KOMPETENZ-ZENTRUMS (vgl. 2004/

2005: 4) angibt, dass Englisch auf sämtlichen Schulstufen dominiert. So lernen 97 % aller Primarschüler und -schülerinnen, welche eine Fremdsprache erlernen, Englisch, ebenso wie 99 % der Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I und 96 % der Sekundarstufe II.

SCHLOBINSKI (vgl. 1998: 323) und HILGENDORF (vgl. 2007: 135) betonen im Bereich der Medien vor allem die Bedeutung der Musikindustrie für die Verwendung von Anglizismen bei Jugendlichen: „Young people readily adopt English words and phrases because of the strong influence that the mainly anglophone music business has on the German market [...]” (SCHLOBINSKI 1998: 323). Dies lässt sich nicht bloß an der Bezeichnung verschiedener Musikinstrumente erkennen, wie beispielsweise *Drums* und *Hi-hat*, sondern ebenso an der Verwendung englischer Liedertexte (vgl. SCHLOBINSKI 1998: 324). Hierbei singen nicht bloß englischsprachige Musiker und Musikerinnen auf Englisch, sondern auch deutschsprachige Bands und Solokünstler und -künstlerinnen verfassen englische Liedertexte beziehungsweise beziehen englische Elemente mit ein, wie zum Beispiel die Musikgruppe „Bilderbuch“ in ihrem Lied „Bungalow“ aus dem Jahr 2017: *Komm vorbei in meinem Bungalow! By the rivers of cash flow*. Dies führt dazu, dass abseits der Kommentare der Moderatoren vermutlich mehr Englisch als Deutsch im deutschsprachigen Radio zu hören ist (vgl. HILGENDORF 2007: 139).

Ein weiteres bedeutendes Medium ist das Fernsehen, durch welches „der aktuelle Gemeinsprachenstandard“ vermittelt wird, da es nicht nur eine gewaltige Reichweite hat, sondern auch die Verwendung von Anglizismen in verschiedenen Fachsprachen und Bereichen demonstriert (GLAHN 2002: 221). Selbstverständlich finden auch hier Anglizismen Verwendung, wobei die Anzahl je nach Sendung variiert. In einer Untersuchung zur Verwendung von Anglizismen im Fernsehen wurde festgestellt, dass pro Minute durchschnittlich ein Anglizismus verwendet wird. Während in Werbungen einerseits etwa alle zwanzig Sekunden ein aus dem Englischen stammender Ausdruck vorkommt, ist dies in Serien nur zirka alle drei Minuten der Fall. Die meisten Entlehnungen finden sich demnach in den bereits erwähnten Werbesendungen (31,1 %), gefolgt von Sportübertragungen (22,6 %) und Musiksendungen (13,5 %) (vgl. GLAHN 2002: 221).

Einen weiteren Berührungspunkt mit der Sprache Englisch stellt selbstverständlich das Internet dar, wobei das Ausmaß des Kontakts an dieser Stelle wohl stark vom Benutzer beziehungsweise von der Benutzerin abhängig ist. Diverse Seiten und Informationen stehen

sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch zur Verfügung, weswegen zumeist individuell beeinflusst werden kann, mit welchen Sprachen man in Kontakt kommt. Auf die Nutzung des Mediums Internet, vor allem in Österreich, soll jedoch im nächsten Abschnitt genauer eingegangen werden.

2.5.1 Medien / Mediennutzung

Geht es um die Verwendung von neuen Medien, so werden diese zumeist mit jüngeren Generationen assoziiert. Auch BERNs (vgl. 2007: 43) spricht von den jungen Menschen als am bewandertsten im Umgang mit modernen Informations- und Kommunikationstechnologien.

Anzumerken ist an dieser Stelle ebenfalls, dass der Gebrauch von neuen Medien seitens junger Menschen enorm zugenommen hat. Einer Studie aus dem Jahr 2001 zufolge, nämlich Eurobarometer 55 (vgl. EUROPÄISCHE KOMMISSION 2001: 66), hat sich der Prozentsatz jener Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren, welche regelmäßig online sind, einen Computer verwenden und Videospiele spielen, von 1997 bis 2001 mehr als verdoppelt (vgl. BERNs 2007: 3-4). Hierbei muss bedacht werden, dass inzwischen wieder fast 20 Jahre vergangen sind und sich diese Zahlen mit hoher Wahrscheinlichkeit entsprechend erhöht haben.

Im Gegensatz dazu werden älteren Menschen oft ein fehlendes Handhabungsvermögen und Interesse an neuen Medien, wie dem Internet, nachgesagt. Während Interesse durchaus vorhanden wäre, kann eine Benachteiligung im Umgang mit jenen Medien unter anderem auf einen Rückgang der motorischen, sensorischen und kognitiven Fähigkeiten im Zuge des Alterungsprozesses zurückgeführt werden, wodurch eine gewisse Berührungsangst vor der ersten Auseinandersetzung mit der Materie zutage treten kann. Personen über 50, welche allerdings durchaus das Internet verwenden, werden mittlerweile oft *Silver Surfer* genannt (vgl. OPPENAUER 2009: 39, 41).

Einer Umfrage bezüglich der Internetnutzung in Österreich der Statistik Austria aus dem Jahr 2016 zufolge haben 85 % der fast 3500 befragten Haushalte einen Internetzugang, wobei 68% aller Haushalte eine feste Breitbandverbindung und 59 % aller Haushalte mobile Breitbandverbindungen besitzen. Im selben Jahr geben rund 99,5 % der 16- bis 24-

Jährigen von 6532 Befragten insgesamt an, das Internet in den letzten zwölf Monaten benutzt zu haben. Mit zunehmendem Alter sinkt der Prozentsatz allerdings, sodass 72,8 % der 55- bis 64-Jährigen und nur noch 52,5 % der 65- bis 74-Jährigen das Internet innerhalb des letzten Jahres verwendet haben. Interessant ist ebenfalls, dass insgesamt jeweils 23,6 % und 41,1 % dieser beiden Altersgruppen das Internet überhaupt noch nie genutzt haben sollen, während dies nur bei 0,5 % der befragten Personen zwischen 16 und 24 Jahren der Fall ist, wobei selbst dieser geringe Prozentsatz fragwürdig wirkt (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2016).

Hinsichtlich der Wirkung der Massenmedien ist die starke Beeinflussung der Einstellungen vor allem junger Menschen durch die besagten Medien eine weit verbreitete Ansicht. Vergangene Forschungen (MCGUIRE 1985; JONES 1982) zeigen allerdings, dass die Wirkung dieser Medien auf die Spracheinstellungen als sehr gering zu bezeichnen ist. BAKER (1992: 111) meint hierzu:

Mass media are only one input into conventions and intentions. Despite the long hours of viewing of television, despite its presentation of social values, the suggestion of research is that we too easily over-emphasise the effect of mass media. Being such an obvious and ever-present article of daily life may lead to exaggeration of the actual influence of mass media on language attitudes.

Allerdings werden hierbei unter Massenmedien, die bereits Jahrzehnte zurückliegenden Publikationsdaten berücksichtigend, Fernsehen, Kassettenrekorder, Satellitenübertragungen, Radio und Ähnliches, jedoch nicht das Internet verstanden. BAKER (1992: 110) erwähnt beispielsweise ebenso den einflussreicheren Effekt von medialen Elementen, die eine aktivere Beteiligung der Personen erfordern, wie es zum Beispiel sehr wohl bei sozialen Medien der Fall ist. Im Gegensatz zum Fernsehen und zur Musik wird man nicht nur berieselt, sondern kann hier auch eigene Texte in verschiedenen Formen produzieren beziehungsweise auf Bilder, Videos oder auch Texte reagieren. Weiters besteht hier ein wesentlich engerer Zusammenhang zum eigenen Leben, da für gewöhnlich (auch) mit realen Personen aus dem eigenen Freundes- und Bekanntenkreis verkehrt wird. Dementsprechend kann angenommen werden, dass das Internet und einhergehend soziale Netzwerke durchaus Einfluss auf die persönlichen Einstellungen haben können.

2.6 Einstellungen zu Anglizismen

Der Gebrauch von Anglizismen ist heftig diskutiert und stößt dabei oftmals auf große Ablehnung. So wird beispielsweise im Jahr 1997 der *Verein Deutsche Sprache zum Schutz des*

Deutschen vor „dem Verdrängen durch das Englische“ gegründet (vgl. VDS o.J.: VDS in Kürze). Weiters kann man 2006 auf der entsprechenden Webseite lesen:

Uns vereint der Überdruß an der Vermanschung des Deutschen mit dem Englischen zu Denglisch; uns geht das pseudokosmopolitische Imponiergehabe vieler Zeitgenossen, wie es sich insbesondere im hemmungslosen Gebrauch von überflüssigen Anglizismen äußert, gewaltig auf die Nerven (vds-ev.de 2006, zitiert nach ONYSKO 2012: 1).

Bezüglich der negativen Einstellungen gegenüber Anglizismen werden immer wieder dieselben Begründungen angeführt, wobei HOBERG (2002: 172-173) die folgenden nennt:

- Anglizismen sind überflüssig; es gibt genug deutsche Wörter bzw. es können und sollen neue deutsche Wörter gebildet werden. Beispiel: *Kids* (nach wie vor der am meisten kritisierte Anglizismus) im Vergleich zu *Kinder*.
- Die Verständigung wird durch Anglizismen erschwert.
- Anglizismengebrauch ist häufig nichts weiter als Angeberei und Imponiergehabe.
- Die Deutschen flüchten aus ihrer Sprache, weil sie – vor allem wegen des Nationalsozialismus – Probleme mit ihrer Identität haben.

MUHR (2002: 39) fasst die Kontraargumente diverser Sprachvereine zusammen und kommt dabei zu einem ähnlichen Ergebnis wie HOBERG:

- [Anglizismen] behindern die zwischenmenschliche Verständigung, weil man ihre Bedeutung nicht kennt.
- Sie fördern die Vorherrschaft bestimmter privilegierter sozialer Schichten, da sie nur aufgrund ihrer (Aus-)Bildung verstehen, was gemeint ist.
- Sie ebnen die Vielfalt des Deutschen ein, indem treffendere deutsche Wörter verdrängt werden.
- Das Deutsche wird von Anglizismen überschwemmt. Sie bewirken, dass das Deutsche im Begriff ist auszusterben.
- Sie bedrohen die Identität des Deutschen und der deutschsprachigen Kulturen.
- Der amerikanische Sprachimperialismus nimmt überhand und muss bekämpft werden.

Während MUHR (vgl. 2002: 39) nur den beiden Punkten des Verständnisproblems und des elitären Bildungsvorteils unter bestimmten Umständen und bloß zu einem gewissen Grad zustimmt, kritisiert HOBERG (vgl. 2002: 172-173), dass dies zum einen nicht empirisch belegt sei und zum anderen neue deutsche Wörter ebenso zu Verständnisschwierigkeiten führen können. Das einzige Argument, dem HOBERG zustimmt, ist jenes der Angeberei, wobei er an dieser Stelle von einer Modeerscheinung spricht, aber auch die Tatsache erwähnt, dass manche deutsche Wörter ebenfalls im Sinne eines Imponiergehabes verwendet werden.

Die Ergebnisse einer früheren Studie über das Anglizismenverständnis in Nordrhein-Westfalen (vgl. HOFMANN 2002: 241, 242) zeigen ebenso, dass die aus dem Englischen stammenden Begriffe großteils verstanden werden. In den drei Altersgruppen der entsprechenden Probanden und Probandinnen zwischen 15 und 40 Jahren fällt das Anglizismenverständnis ähnlich gut aus, wobei auffällig ist, dass vor allem für die Altersgruppen relevante

Termini, wie beispielsweise *Mobbing* oder *Date*, den 15- bis 20-Jährigen bekannt sind. Während die 41- bis 50-Jährigen die Anglizismen ebenfalls „nicht wesentlich schlechter“ als die jüngeren Probanden und Probandinnen verstehen, nimmt das Verständnis bei den 51- bis 60-Jährigen bereits leicht ab und ist bei Befragten ab 60 Jahren bereits „[e]rschreckend gering“ (HOFMANN 2002: 241, 242). In dieser Altersgruppe werden Anglizismen eindeutig häufiger als unverständlich und überflüssig eingestuft, sodass bereits von einem Unverständnis gesprochen werden kann (vgl. HOFMANN 2002: 240-242). Zu berücksichtigen ist bei dieser Studie allerdings, dass bloß die Bedeutungen einer bestimmten Auswahl an Anglizismen abgefragt wurden, weswegen Rückschlüsse auf das allgemeine Verständnis von Anglizismen nur in begrenztem Ausmaß zulässig sind.

In einer weiteren Untersuchung zur Verwendung von Anglizismen von GLAHN (vgl. 2002: 232) müssen die Probanden und Probandinnen ihr Anglizismenverständnis ohne vorgegebene Beispiele selbstständig einschätzen. Die Resultate ergeben, dass sowohl 21,5 % der befragten Jugendlichen und Erwachsenen angeblich alle englischen Entlehnungen, 72,3 % der Jugendlichen und 63,1 % der Erwachsenen viele Anglizismen und schließlich 6,2 % der Jugendlichen und 15,4 % der Erwachsenen nur wenige der im Deutschen verwendeten englischen Begriffe verstehen. GLAHN merkt allerdings selbst an, dass die Selbsteinschätzung der Teilnehmer und Teilnehmerinnen ein gewisses Unzuverlässigkeitsrisiko berge, diese unter Umständen gebildeter wirken wollen, als eigentlich der Fall sei.

Als Gründe für ein Verstehen von Anglizismen führt HOFMANN (vgl. 2002: 241-242) die Konfrontation mit Anglizismen im Berufsleben, einen höheren Bildungsgrad und ein jüngeres Alter beziehungsweise den Kontakt mit den eigenen Kindern an. Des Weiteren werden die Befragten nicht nur nach dem Alter, sondern auch nach dem Geschlecht segregiert, wobei bis auf innerhalb einer Altersgruppe, nämlich der ältesten, keine geschlechterspezifischen Unterschiede festgestellt werden können. „Die Rezeption von Anglizismen hängt hauptsächlich von den Englischkenntnissen der einzelnen Personen ab und von der Aktualität der Anglizismen (z.B. *Mobbing* und *Greencard*)“ (HOFMANN 2002: 242-243).

Der höhere Bildungsgrad hat GLAHNS (vgl. 2002: 231) Untersuchung zufolge allerdings dennoch keine Auswirkungen auf die Nutzung von Anglizismen, da der Bildungsabschluss keine nennenswerten Auswirkungen auf die Befürwortung oder Ablehnung der Anglizismenverwendung hat. Jedoch scheint das Ausmaß an Bildung Einfluss auf die Urteilsfin-

dung zu haben, da Personen mit höherer Ausbildung sich weniger auf eine Meinung festlegen. Nennenswert ist ebenfalls, dass GLAHN (vgl. 2002: 231) keinen Einfluss des Geschlechts auf die Verwendung von Anglizismen feststellen kann.

Für die Verwendung von Anglizismen spricht hingegen, dass sie diverse Dinge teilweise äußerst treffend bezeichnen, sodass es oftmals keine passenden deutschen Äquivalente gibt, sondern bloß Synonyme, die aber eben doch nicht die exakt selbe Bedeutung haben. Beispiele hierfür wären unter anderem die Begriffe *Container*, *Chips* oder auch *Talkshow* (vgl. MUHR 2002: 39-40).

Im Bereich der Werbung kommt es ebenfalls oft zur Verwendung von englischen Ausdrücken oder gar komplett englischen Slogans. Hierbei wird sich der „sozialen Bedeutung“, welche der englischen Sprache beziehungsweise zumindest der assoziierten Stereotype innewohnt, bedient. Interessant ist, dass das Verständnis der Sprache nicht von Relevanz ist, da es ausschließlich um das Evozieren der erwähnten Assoziationen geht: „Thus, it is unimportant whether the advertise understands the foreign word in an advertisement, so long as it calls up the cultural stereotype of the country with which the language is associated” (KELLY-HOLMES 2000: 67). In der Werbebranche oftmals mit Englisch assoziierte Bedeutungen sind unter anderem ‘Modernität’, ‘Jugend’ sowie ‘Internationalität’, allerdings ist die Stellung des Englischen laut KELLY-HOLMES (2000: 76) durch seine globale Verständlichkeit eine ganz besondere:

The use of English in intercultural advertising is quite a unique case, since the English language has meaning, use and significance independent of the countries in which it is spoken. Thus, we see its use as a symbol of anational identity, of globalism, of youth, of progress and modernity; at one and the same time, it can bear the properties of pan-Europeanness/Americanness/globalism.

GLAHN (2002: 230) nennt nach einer durchgeführten Studie zur Verwendung von Anglizismen im Allgemeinen weiters die folgenden Gründe, wobei die Anzahl der Nennungen in Klammer angegeben ist:

Befürwortung: Für einige Wörter englischer Herkunft gibt es keine deutschen Wörter (90); Anglizismen treffen das, was der Sprecher ausdrücken will, oft besser als deutsche Wörter (70); Anglizismen werden gerne aufgrund ihrer Kürze verwendet (66); Anglizismen fallen dem Sprecher schneller ein (57); Anglizismen entsprechen dem Zeitgeist (54); durch Anglizismen wird die deutsche Sprache abwechslungsreicher und bekommt „Farbe“ (43); Anglizismen fördern die internationale Verständigung (40); Anglizismen sind einprägsam (39); Anglizismen klingen gut (36); Anglizismen gefallen (33) [Hervorhebung im Original]

3. Empirischer Teil

3.1 Forschungsfragen

Im empirischen Teil der vorliegenden Forschungsarbeit soll nun die „soziale Bedeutung“ von Anglizismen für Wiener und Wienerinnen untersucht werden, unter anderem um herauszufinden ob der Faktor des Alters hierbei eine Rolle spielt. Da Einstellungen, stereotype Vorstellungen und Ideologeme zu Anglizismen stark mit entsprechenden Haltungen zur Sprache Englisch an sich verknüpft sind, werden diese in die Untersuchung miteinbezogen. Des Weiteren wird untersucht, inwiefern die Verwendung von digitalen Medien beziehungsweise des Internets, oder der Konsum von Fernsehen und Musik sich in besagter „sozialer Bedeutung“ niederschlägt. Die folgenden zwei Forschungsfragen sollen Beantwortung finden, wobei jeweils Unterfragen formuliert wurden, welche für die primären Fragen relevante Faktoren aufgreifen:

1. Unterscheidet sich die „soziale Bedeutung“ (Stereotype, Attitüden, Ideologeme) von Anglizismen (beziehungsweise der englischen Sprache) bei älteren und jüngeren Wienerinnen und Wienern? Und wenn ja, inwiefern?
 - Welches Konzept von und welches „Wissen“ über Englisch haben die Probanden und Probandinnen?
 - Welche Rolle spielt diesbezüglich das (selbst bekundete beziehungsweise im Interview reflektierte) Verständnislevel/ Kompetenzlevel im Englischen?
 - Welche sprachbiographischen Erfahrungen haben die Probanden und Probandinnen mit Anglizismen und der englischen Sprache?
2. Inwiefern beeinflusst die digitale Kommunikationsrevolution die „soziale Bedeutung“ von Anglizismen?
 - Werden Anglizismen beziehungsweise Englisch durch häufigen Kontakt mit neuen Medien (Internet) und den Konsum der modernen Unterhaltungskultur (Film, Musik etc.) positiver wahrgenommen?

Die forschungsleitenden Annahmen hierzu sind, dass zum einen Anglizismen beziehungsweise die Sprache Englisch bei den älteren Probanden und Probandinnen eine tendenziell negativere „soziale Bedeutung“ als bei den jungen haben beziehungsweise von jenen salienter als „fremd(sprachlich)“ empfunden werden als von den jüngeren Interviewten.

Zum anderen spielen „digital nativeness“ sowie ein entsprechender Konsum kultureller Produkte durchaus eine Rolle.

3.2 Methode

In diesem Abschnitt soll die zur Anwendung kommende Methode genauer beschrieben werden. Die vorliegende Arbeit appliziert einen qualitativen Forschungsansatz. Im Zuge dessen wurden Leitfadeninterviews mit ausgewählten Probanden und Probandinnen durchgeführt, welche anschließend mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING (2015) analysiert und interpretiert wurden.

Als Probanden und Probandinnen kamen Personen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren sowie ab 60 Jahren in Frage, welche in Wien sozialisiert wurden, deren Muttersprache Deutsch ist und die mindestens einen Maturaabschluss haben. Die Altersbegrenzungen wurden entsprechend gewählt, da zum einen bei Personen ab 18 Jahren keine Einverständniserklärung der Eltern notwendig ist und zum anderen dennoch ein relativ deutlicher Altersunterschied zu den älteren Personen erkennbar sein sollte. Als Sozialisierungsort wurde durchgehend Wien gewählt, um einerseits Einheitlichkeit zu etablieren und andererseits aus dem Umstand heraus, dass kaum noch Spracheinstellungsforschungen zu Englisch in Österreich beziehungsweise Wien durchgeführt wurden. Der Maturaabschluss als Mindestausbildungslevel aus Gründen der Einheitlichkeit gewählt, außerhalb sollte vor allem das Alter das unterscheidende Kriterium zwischen den Probanden und Probandinnen darstellen. Allerdings wurde darauf geachtet, dass es sich bei keinem der Interviewpartner beziehungsweise keiner der Interviewpartnerinnen um Linguisten beziehungsweise Linguistinnen handelt, sodass möglichst kein sprachwissenschaftliches Hintergrundwissen in die Einstellungsäußerungen einfließt. Obwohl eine der Teilnehmerinnen Englisch in einer Volksschule unterrichtete, erhielt diese keine spezielle linguistische Ausbildung. Da, wie zuvor erwähnt, in vorherigen Forschungen zum Thema Anglizismen (vgl. HOFMANN 2002) keine geschlechterspezifischen Unterschiede hinsichtlich der Einstellungen festgestellt werden konnte, wurden in vorliegender Arbeit sowohl Männer als auch Frauen zur Befragung herangezogen. Hinsichtlich der Anzahl wurden jeweils drei jüngere Probanden und Probandinnen sowie drei ältere interviewt, wobei lediglich zwei Interviews der jeweiligen Altersgruppen transkribiert, analysiert und interpretiert wurden. Bei den Befragten handelt

es sich um Bekannte oder Freunde von Bekannten der Forschenden. In der folgenden Tabelle werden die Probanden gemäß ihrer in der vorliegenden Arbeit verwendeten Bezeichnung angeführt.

Gruppe ‚jung‘	Gruppe ‚alt‘
Proband 1: männlich, 24 Jahre, Medizinstudent	Proband 3: männlich, 63 Jahre, Entsorger
Probandin 2: weiblich, 24 Jahre, Masterabschluss im Bereich <i>Business Administration</i>	Probandin 4: weiblich, 61 Jahre, pensionierte Volksschullehrerin

Tab.1: Probanden

Da es sich um eine qualitative Forschungsarbeit handelt, stehen keine statistisch repräsentativen Daten im Vordergrund, wie sie mittels Fragebögen erhoben werden, um schließlich „objektive“ Aussagen über größere Bevölkerungsgruppen machen zu können. Repräsentativität ist in der qualitativen Forschung kein Kriterium beziehungsweise nicht umsetzbar, vielmehr stehen die einzelnen Befragten im Vordergrund. Wie früher bereits erwähnt, sollen im Gegensatz zu quantitativen Forschungen die subjektiven Wirklichkeiten und individuellen Sichtweisen ausführlich untersucht, beschrieben und schließlich verstanden werden (vgl. MISOCH 2015: 2-3). Weiters unterscheidet sich qualitatives Arbeiten von quantitativem insofern, als dass die Auswertung und Analyse der Daten eher interpretativer als statistischer Natur ist, da die persönlichen Einstellungen und Meinungen der Befragten interpretiert werden (HENNINK / HUTTER / BAILEY 2011: 17). Der qualitative Forschungsansatz wurde für die vorliegende Arbeit gewählt, da die „soziale Bedeutung“ einer Sprache ein komplexes sowie individuell akzentuiertes Konstrukt ist. Die Probanden und Probandinnen sollen ausführlich ihre Assoziationen und Einstellungen offenbaren, welche anschließend gründlich ausgelotet und interpretiert werden müssen. Zudem würde ein auf statistische Repräsentativität abzielender Ansatz den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen.

Die Untersuchung eines Forschungsgegenstandes mittels mehrerer Methoden, die sogenannte Triangulation, wird von Forschern wie DENZIN (1970) und WEBB [et al.] (1966) befürwortet. Dennoch ist diese vielfach noch umstritten, da ihre Zielsetzung noch unklar

erscheint. So werden zum einen die Validierung der Resultate und andererseits eine ausführliche und umfangreiche Untersuchung angestrebt (vgl. CUONZ 2014: 40). Kritisiert wird dieses Vorgehen allerdings vor allem, da es „implizit davon ausgeht, dass wenn nur genügend Methoden miteinander verschränkt und ergänzt werden (‘trianguliert‘ werden), sich der tatsächlichen Realität eines Gegenstandes genähert werden könne“ (OCHS 2012: 398). Auf Grund dessen wurde im Rahmen vorliegender Arbeit dieses Vorgehen nicht angestrebt.

3.2.1 Leitfadeninterviews

Das Leitfadeninterview wird zu den „semi-strukturierten Erhebungsformen zur Ermittlung verbaler Daten“ (MISOCH 2015: 65) gezählt. Hierbei wird vom beziehungsweise in vorliegendem Fall von der Forschenden anhand entsprechender Fachliteratur ein Leitfaden formuliert, in welchen somit das theoretische Vorwissen des beziehungsweise der Interviewenden eingebunden wird. Diese Form wurde gewählt, da sie Steuerung und Strukturierung der Gesprächsthemen seitens des oder der Interviewenden zulässt, sodass die Interviewten inhaltlich nicht allzu sehr abdriften können, ohne jedoch die Antwortmöglichkeiten der Probanden und Probandinnen zu sehr einzuschränken (vgl. MISOCH 2015: 65).

MISOCH (2015: 66) nennt außerdem die folgenden Funktionen des Leitfadens:

- Thematische Rahmung und Fokussierung
- Auflistung aller relevanten Themenkomplexe, die im Interview angesprochen werden müssen
- Bessere Vergleichbarkeit der Daten durch thematische Rahmung
- Strukturierung des gesamten Kommunikationsprozesses

Der Grad der Vorformulierung der Fragen kann sehr unterschiedlich ausfallen, demnach werden teilweise komplette Fragen ausformuliert, während zumeist allerdings nur Stichworte für die jeweiligen Themengebiete notiert werden. Diese Entscheidung hängt oftmals von der Erfahrung der Forschenden ab, da eher unerfahrene Interviewende dazu tendieren, ihre Fragen genauer vorzuformulieren, wie es auch in der vorliegenden Arbeit der Fall ist (vgl. MISOCH 2015: 66).

Allerdings ist darauf zu achten, dass der Leitfaden Antworten seitens der Interviewten zulässt, welche neue Informationen beinhalten oder insbesondere auch die forschungsleitenden Annahmen widerlegen. Dementsprechend muss der oder die Forschende in der Lage sein, flexibel auf die Aussagen der Befragten zu reagieren sowie die Reihenfolge der Themen offen zu lassen, solange diese tatsächlich auch Erwähnung finden. Des Weiteren muss

sichergestellt werden, dass die Fragen von den Interviewten verstanden werden und diverse Fachtermini bekannt sind oder bestenfalls vermieden werden (vgl. MISOCH 2015: 66–67).

Ebenso zu bedenken ist, dass ein Interview einen interaktiven Prozess, eine soziale Situation darstellt, sodass Interviewer beziehungsweise Interviewerin und das Gegenüber eine soziale Beziehung eingehen, in welcher sie gegenseitig aufeinander reagieren. „Gegenseitige Erwartungen, Wahrnehmungen aller Art beeinflussen Verhalten und verbale Reaktionen“ (ATTESLANDER 2003: 123). Hinzu kommt die besondere Position des beziehungsweise der Interviewenden, da dieser oder diese im Interview zum Erhebungsinstrument wird. Interviewsituationen sind stets eine Form von Interaktion, bei der gemeinsam von den Gesprächsteilnehmern und -teilnehmerinnen eine soziale Wirklichkeit hergestellt wird. Die Interviewenden nehmen durch ihr (unbewusstes) Handeln zwangsläufig Einfluss auf die Gestalt der im Interview getätigten Aussagen. Entsprechend wirken sich Faktoren wie zunehmende Vertrautheit, Rücksichtnahme auf den Wissensstand der beteiligten Personen sowie die gegenseitige Einschätzung von Meinungen auch auf die Auskünfte der Interviewten aus (vgl. DEPPERMAN 2013). Ebenso hat beispielsweise die Sprechweise des oder der Interviewenden durchaus Auswirkungen auf den Sprachgebrauch des oder der Befragten, wobei Ersterer beziehungsweise Erstere hier versuchen sollte, sich an den Sprachstil des Letzteren beziehungsweise der Letzteren anzupassen. Allerdings kann dieser sogenannte „Interviewereffekt“ (MISOCH 2015: 199) noch wesentlich stärkeren Einfluss haben, so wurde „[i]n zahlreichen Untersuchungen [...] gezeigt, daß z. B. Merkmale des Interviewers [...] Einfluß auf die Äußerungen der Befragten haben können“ (HOAG / ALLERBECK 1981: 426). Zu diesen Einflüssen zählen vor allem Hautfarbe, Geschlecht, Alter sowie – wie bereits gesagt – die Sprechweise. Dieser „Interviewereffekt“ kann jedoch nicht vermieden werden, weswegen dieser enormen Einfluss auf die Datenqualität, aber auch die Datenauswertung hat. Das muss bei der Interpretation der Ergebnisse adäquat bedacht und reflektiert werden (vgl. MISOCH 2015: 200).

Die Interviews im Rahmen vorliegender Arbeit wurden schließlich alle von der Autorin selbst Face-to-Face bei den Probanden und Probandinnen zuhause durchgeführt. Da sich die vorliegende Forschungsarbeit mit den persönlichen Meinungen und Einstellungen gegenüber Fremdwörtern beziehungsweise einer fremden Sprache beschäftigt, könnten die Probanden und Probandinnen sich befangen fühlen, ehrlich zu antworten, sollten ihre Antworten eher negativ ausfallen. Speziell bei der Diskussion von sensiblen Themen ist es

überaus wichtig, dass der Interviewer beziehungsweise die Interviewerin den Interviewten mit Offenheit und Empathie begegnet (vgl. MISOCH 2015: 28-29, 218-219). Auf Grund dessen wurde das eigene Zuhause der Befragten als Interviewort gewählt, in der Annahme dass diese sich dort wohlfühlen und dementsprechend offener und ehrlicher auf die Fragen antworten. Zudem konnten dort störende Hintergrundgeräusche oder sonstige Ablenkungen leichter umgangen werden. Die Interviewsprache war stets Deutsch, da dies die Erstsprache für sämtliche Beteiligte war. Der zuvor angefertigte Interviewleitfaden wurde je nach den Antworten der Befragten angepasst, sodass die Reihenfolge der Gesprächsthemen dem Redefluss der Interviewten angepasst wurde. Somit wurden bereits diskutierte Themen übersprungen und zeitweise Folgefragen gestellt, um Missverständnisse zu vermeiden oder ein besseres Verständnis über diverse Themengebiete zu erhalten. Mit dem Einverständnis der Befragten wurden die Interviews für die spätere Transkription außerdem elektronisch aufgenommen.

Zu den Themen, welche besprochen wurden, zählen länderspezifische Assoziationen mit der Sprache Englisch, die persönlichen Eindrücke und Erfahrungen der Interviewten mit englischsprachigen Ländern, die Assoziationen, welche die Befragten zu den Einwohnern englischsprachiger Länder haben, die Frage nach dem „Klang“ des Englischen, die Meinung der Probanden und Probandinnen zu Englisch als Weltsprache, ihre Einschätzung der eigenen Sprachkenntnisse, ihre Erfahrungen mit der englischen Sprache im Schulwesen beziehungsweise in persönlichen Lernphasen, die gegenwärtigen Berührungspunkte mit der Sprache Englisch, das Verständnis von Anglizismen, die eigene Verwendung derselben, die Einstellung der Interviewten zu Anglizismen und der allgemeinen Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Sprache, die Frage nach den Bereichen, in welchen Anglizismen verwendet werden, sowie das Internet-, Fernseh- und musikspezifische Medienkonsumverhalten der Befragten.

Hierbei ist festzuhalten, dass eine Sprache oftmals mit einer spezifischen Gruppe an Personen gleichgesetzt wird, nämlich einer „Nation“. Dies wird deutlich, wenn über die wichtige Bedeutung des Erlernens der Muttersprache diskutiert und die gängige Assoziation einer Nation im Zusammenhang mit einer Sprache nachgedacht wird (vgl. DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 4). Dementsprechend werden auch Individuen aufgrund ihres Sprachgebrauches als zu einer bestimmten Nation zugehörig identifiziert (vgl. WOOLARD 1998: 16-

17). Dieses Gedankengut wird meist zurückgeführt auf die deutsche Romantik des 18. Jahrhunderts und den deutschen Dichter Johann Gottfried Herder sowie dessen Zeitgenossen. Jener betrachtet die Sprache als *die* den Menschen auszeichnende Fähigkeit und die Entstehung verschiedener Sprachen sowie deren „Zugehörigkeit“ zu spezifischen Völkern und Nationen als eine natürliche Entwicklung (vgl. BAUMAN / BRIGGS 2003: 165-169; DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 4). Im 19. Jahrhundert führt dies zu der Schlussfolgerung, dass eine Nation und ihre Kultur am besten über ihre Sprache erforscht werden können, allerdings wird die Idee dieses natürlichen Zusammenhangs heutzutage von Linguisten meist als Binsenwahrheit abgetan (vgl. WOOLARD 1998: 16; GAL / IRVINE 1995: 967-968). Nichtsdestotrotz ist die Assoziation einer Nation mit einer bestimmten Sprache nicht nur unter linguistischen Laien auch in der Gegenwart noch vielerorts gegeben. Durch die Globalisierung sowie die einhergehende Verbreitung der Mehrsprachigkeit wird dem Zusammenhang zwischen Sprache und Nation allmählich allerdings eine neue Bedeutung verliehen, spricht mittlerweile doch der Großteil der Weltbevölkerung mehr als eine Sprache, und das oft auf Erstsprachenniveau (vgl. DRAGOJEVIC / GILES / WATSON 2013: 6; GROSJEAN 2010). Auf jener Assoziation von Nationen beziehungsweise Bevölkerungsgruppen mit bestimmten Sprachen bauen die Fragen des Leitfadeninterviews der vorliegenden Arbeit auf. Ziel ist es demnach, durch die Mitteilung von persönlichen Erfahrungen und das Äußern von stereotypen Vorstellungen der Befragten zu den mit der Sprache Englisch assoziierten Ländern und deren Bewohnern weitere Rückschlüsse auf die „soziale Bedeutung“ des Englischen und der Anglizismen für jene Probanden und Probandinnen schließen zu können.

3.2.2 Transkription

Die Transkription von Interviews ist ein entscheidender Schritt in der Datenverarbeitung, da sie es ermöglicht, die komplexe Form der Daten, nämlich die gesprochene Sprache inklusive Aspekten wie Intonation, aber auch Gestik und Mimik derart zu adaptieren, dass diese ausgewertet werden können. Die Entscheidung, in welcher Form transkribiert werden soll, hat bereits Auswirkungen auf die Datentiefe und auch deren Qualität, weswegen hierbei eigentlich bereits eine erste Interpretation der Daten stattfindet (vgl. MISOCH 2015: 249-250). Im Folgenden soll nun das Regelsystem für die Verschriftlichung der Interviews vorliegender Arbeit erläutert werden.

In dieser Forschungsarbeit wurde die „vollständige Transkription“ angewendet, wobei die Sprache der Sprecher und Sprecherinnen mittels Standardorthographie wiedergegeben wurde, sodass Ausdrücke wie *weil's* (Transkript 1: 12) zu *weil es* umformuliert, spezifisch dialektale Begriffe jedoch beibehalten und nach dem Gehör geschrieben werden. Da nicht die Sprachvariation im Fokus steht, sondern der Inhalt der Interviews, wurde die Verschriftlichung dialektaler oder umgangssprachlicher Phänomene als nicht relevant befunden. Hinsichtlich des Tiefengrades der Transkription fiel die Wahl auf das Basistranskript, welches „aus der Wiedergabe der Worte des Sprechbeitrages der Akteure inklusive der Berücksichtigung der Prosodie“ (MISOCH 2015: 255) besteht. Dementsprechend werden Betonungen in Fett sowie der Rhythmus sichtbar gemacht, ebenso wie para- und nonverbale Merkmale in doppelten Klammern angezeigt werden, wie beispielsweise ein Lachen (vgl. MISOCH 2015: 256). Um kürzere oder auch eventuell längere Denkphasen nachvollziehen zu können, werden Pausen innerhalb des Redeflusses sowie Füllwörter wie ‚ähm‘ ebenfalls notiert.

Im Gegensatz zur Partiturschreibweise, in welcher interaktive Prozesse wie Überlappungen sowie auch Pausen und Abbrüche notiert werden, wurde die Zeilenform gewählt. Sprecherwechsel und mögliche Überschneidungen sind bei dieser nicht zu erkennen, jedoch ist dies MISOCH (vgl. 2015: 258-259) zufolge nicht von Belang, wenn das Interview bloß inhaltlich analysiert werden soll. Des Weiteren wurden die Zeilen der Interviewtranskripte nummeriert, um die einzelnen Ausschnitte derselben einfacher zitieren zu können, Namen werden aus Gründen der Anonymität mit dem Anfangsbuchstaben abgekürzt (vgl. MISOCH 2015: 258). Sollten mehrere genannte Personen dasselbe Initial haben, so wird ab der zweiten Person zusätzlich zum Anfangsbuchstaben eine Zahl zur Kennzeichnung hinzugefügt, zum Beispiel „S2“ statt „S“.

Transkription	Bedeutung
Sehr	Betonung
s e h r	gedehntes Sprechen
[lacht]	Kennzeichnung von nichtsprachlichen Vorgängen (ebenso besondere Art zu sprechen)
LAUT	Lautes Sprechen
//	Unverständliches Wort
(.), (..), (...)	Pausen innerhalb des Redeflusses, wobei ein Punkt für jeweils eine Sekunde steht bzw. ab drei Punkten auch mehr Zeit verstrichen sein kann
(Anmerkung)	Anmerkung der Interviewenden (in der Transkriptionsphase)

Tab. 2: Transkriptionsregeln (vgl. MISCH 2015: 261)

3.2.3 Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse der erhobenen Daten stellt einen der wesentlichen Arbeitsschritte der qualitativen Forschung dar. Hierbei wurde nach dem Verfahren MAYRINGS (2015) gearbeitet.

Als erster Schritt der Datenverarbeitung wurden die zuvor elektronisch aufgenommenen Interviews transkribiert (vgl. 3.2.2).

Als zweiter Schritt wurde die eigentliche qualitative Inhaltsanalyse durchgeführt, welche eine etablierte Methode zur theoretisch geleiteten Analyse von Daten darstellt. MAYRING (vgl. 2015: 68) differenziert innerhalb der Methode zwischen sieben verschiedenen Analyseformen: Zusammenfassung, induktive Kategorienbildung, enge Kontextanalyse, weite Kontextanalyse, formale Strukturierung, inhaltliche Strukturierung, typisierende Strukturierung und skalierende Strukturierung. Während die Techniken „Zusammenfassung“ und „induktive Kategorienbildung“ zum Ziel haben, das Material auf die bedeutendsten Inhalte zu reduzieren, sodass ein überschaubares Corpus an Daten geschaffen wird, ist das Ziel der „Kontextanalysen“ zusätzliches Material zu den bereits erhobenen Daten zusammenzutragen, um diese besser verstehen und deuten zu können. Das Ziel der vier Formen der „Struk-

turierung“ ist es schließlich, die für die Forschungsfragen relevanten Aspekte aus der Datenmenge herauszufiltern, das Material nach zuvor festgelegten Ordnungskriterien einzuteilen oder einzuschätzen. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass jene Formen der Analysetechniken auch miteinander vermischt werden können, um optimale Ergebnisse zu erzielen (vgl. MAYRING 2015: 67).

Des Weiteren kann unterschieden werden zwischen induktiver und deduktiver Kategorienbildung. Ersteres meint die Formulierung von Kategorien basierend auf dem vorliegenden Datenmaterial, während die Hauptkategorien bei der deduktiven Kategorienbildung theoriegeleitet sowie bereits vorab festgelegt werden (vgl. MAYRING 2015: 68).

Entsprechend Mayrings Vorgehensweise bei der inhaltlichen Strukturierung wurden dementsprechend Kategorien basierend auf den Forschungsfragen, dem Interviewleitfaden sowie dem Theorierahmen induktiv gebildet.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Technik der inhaltlichen Strukturierung als am besten geeignet erachtet und demnach angewandt. Hierbei werden bestimmte Themen und angesprochene Inhalte aus dem Material herausgefiltert, um diese anschließend zusammenzufassen. Zuvor werden hierfür Kategorien formuliert, welchen die Themen oder Aspekte in paraphrasierter Form zugeordnet werden. Durch das Anpassen der Themenkategorien an das Leitfadeninterview wird der Vergleich der Interviews sowie der besprochenen Inhalte vereinfacht und der Fokus automatisch auf die für die Forschungsfragen relevantesten Themen gerichtet (vgl. MEUSER / NAGEL 2009: 35). Nachdem die Inhalte also in den jeweiligen Kategorien eingeordnet wurden, wird das Material auf das Wesentlichste zusammengefasst, wenn nötig wird dieser Prozess auch wiederholt. Auf diese Art und Weise sollen die Aussagen der Befragten auf Gemeinsamkeiten und Unterschieden reduziert werden, um diese anschließend interpretieren zu können (vgl. MAYRING 2015: 103).

Um die Differenzen zwischen den beiden Altersgruppen besser herausfiltern zu können, wurde im ersten Schritt der Reduktion bloß innerhalb eines Interviews mit *einem* Interviewpartner beziehungsweise *einer* Interviewpartnerin gekürzt, während im zweiten Schritt der Reduktion die Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Aussagen der Probanden und Probandinnen zusammengefasst wurden. Teilweise wurden Textstellen außerdem mehr als nur einer Kategorie zugeordnet, sofern diese für verschiedene Bereiche inhaltliche Bedeutung hatten.

Die Resultate der zusammengefassten Daten werden im folgenden Abschnitt präsentiert, wobei jene nach den entsprechenden Kategorien strukturiert wurden, um eine bessere Übersicht zu gewährleisten. Im Anschluss sollen die Forschungsfragen auf Basis einer Kombination der Ergebnisse der Interviews sowie einschlägiger Forschungsliteratur Beantwortung finden.

3.3 Resultate der empirischen Forschung

In diesem Teil der Forschungsarbeit werden die Ergebnisse der Empirie wiedergegeben. Wie bereits zuvor erwähnt, wurden die Interviews transkribiert, paraphrasiert sowie analysiert und dabei entsprechende Kategorisierungen vorgenommen. Die folgenden Ergebnisse der Analyse stellen eine Zusammenfassung dar, allerdings kann auch die vollständige Analyse im Anhang gefunden werden. Die Resultate werden entsprechend der Kategorieneinteilung präsentiert, wobei die nachstehende Tabelle einen Überblick gibt.

Englisch	Anglizismen	Medienverhalten
K1: Primäre Länderassoziationen mit der Sprache Englisch	K9: Verständnis von Anglizismen	K13: Internetverhalten
K2: Eindrücke von und Erfahrungen mit englischsprachigen Ländern	K10: Eigene Verwendung von Anglizismen	K14: Fernsehverhalten
K3: Assoziationen mit Einwohnern englischsprachiger Länder	K11: Einstellung zu Anglizismen und der Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Sprache	K15: Musik
K4: Sprachklang	K12: Bereiche, in denen Anglizismen verwendet werden	
K5: Englisch als Weltsprache		
K6: Kompetenzlevel nach eigener Einschätzung der Probanden / Probandinnen		
K7: Schulerfahrungen / Lernphase		
K8: Gegenwärtige Berührungspunkte mit der Sprache Englisch		

Tab. 3: Kategorienübersicht

K1: Primäre Länderassoziationen in Verbindung mit der Sprache Englisch

Bevor die Ergebnisse vorgestellt werden, sollte festgehalten werden, dass alle Gesprächspartner und -partnerinnen im Zuge des Interviews gebeten wurden, ein Mind Map anzufertigen, auf welchem sie sämtliche Assoziationen und erste Gedanken zu dem Begriff *Englisch* niederschreiben sollten. Die Ländernamen, welche schriftlich genannt wurden, sind jene, welche vorliegend als primäre Länderassoziationen präsentiert werden. Da Proband 3 jedoch kein Mind Map anfertigte, sondern sich automatisch gleich ein Gespräch entwickelte, werden hierbei die erstgenannten Länder als primäre Assoziationen gewertet.

Die Resultate zeigen nun, dass von sämtlichen Probanden und Probandinnen das Vereinigte Königreich beziehungsweise wenigstens England als eine der primären Länderassoziationen in Verbindung mit der Sprache Englisch genannt wurde. Die USA wurden wiederum von drei der vier Befragten erwähnt, wobei zwei die beiden jüngeren Personen, Proband 1 sowie Probandin 2, waren. Die Gesprächspartner 1 und 3, somit jeweils ein jüngerer und ein älterer Proband, erwähnten außerdem Irland als eines der ersten Länder, welches sie mit der englischen Sprache in Verbindung bringen. Australien wurde ausschließlich von der jüngeren Probandin 2 als primäre Assoziation erwähnt, während Kanada lediglich von Proband 1 als baldiger Urlaubsort kurz aufgegriffen wurde und von Proband 3 ab und an mit Amerika kontrastiert wurde.

Während sich jedoch bei den Probanden und Probandinnen 1, 2 sowie 4 die Antworten der Länderassoziationen mit der Sprache Englisch ausschließlich auf solche Länder beschränken, in welchen die einzige offizielle Amtssprache Englisch ist, beantwortete der ältere Interviewpartner 3 diese Frage mit einer Aufzählung an Ländern, in welchen Englisch als international verwendbare und globale Sprache zur Kommunikation etabliert ist, wobei er asiatische, afrikanische sowie auch europäische Länder erwähnte. Allerdings kam jene Länderaufzählung erst im späteren Verlauf des Interviews nach der spezifischen Frage, welche Länder der Proband mit der Sprache Englisch assoziiert, während die übrigen Probanden und Probandinnen ihre Länderassoziationen, wie bereits erwähnt, vor dem eigentlichen Interview schriftlich festhielten.

Insgesamt wurden England und die USA dominant als primäre Länderassoziationen genannt, wobei England sowohl von den jüngeren als auch den älteren Befragten erwähnt

wurde, während dies im Falle der USA nur bei den zwei jüngeren und einem älteren Interviewpartner geschah. In den folgenden Abschnitten wird auf Grund dessen der Fokus besonders auf jene beiden Länder gelegt werden.

K2: Eindrücke und Erfahrungen mit englischsprachigen Ländern

Probandin 2, welche als Einzige auch Australien mit der englischen Sprache assoziierte, gab an, noch nie in jenem Land gewesen zu sein. Dennoch hat sie, ihren eigenen Angaben zufolge, vor allem durch die sozialen Medien einen sehr positiven Eindruck von Australien, wobei zu ihren Assoziationen zum Beispiel der Strand, das Meer, Kängurus und die weitreichende Distanz zu anderen Ländern beziehungsweise die Abgeschiedenheit des Kontinents gehören.

Weiters gaben sämtliche Befragten an, bereits in England gewesen zu sein und dort positive Urlaubserfahrungen gemacht zu haben. Entsprechend wurden ebenfalls von allen positive Assoziationen mit dem Land genannt, wie beispielsweise die Kultur, die Musik und die weltweit angesehene Literatur. Nichtsdestotrotz erwähnten Probandin 2 sowie Probandin 4 auch negative Aspekte, nämlich den Nebel und die Farbe Grau, vor allem als Assoziation in Verbindung mit London. Probandin 4 war außerdem die Einzige, die nicht nur in Bezug auf die Bewohner beziehungsweise Bewohnerinnen des Landes zwischen jenen von früher und jenen im heutigen, modernen Zeitalter unterschied, wie es im nachfolgenden Abschnitt 10.3 noch detaillierter zur Erwähnung kommen wird, sondern ebenfalls in Bezug auf das Land in dieser Hinsicht differenzierte. Hierbei dachte sie vor allem an die Modeindustrie, da es in England bereits früher sehr moderne Kleidung gab, welche in Österreich zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu finden war.

Mit den USA machten drei der vier Probanden und Probandinnen positive Erfahrungen, nämlich die Interviewpartner und -partnerinnen 2, 3 und 4, wobei selbst diese nicht ausschließlich positiv sind. So berichtete der Gesprächspartner 3 von seiner Abneigung gegenüber den amerikanischen Einreisebestimmungen. Ebenfalls sprach er von Amerika als lediglich einer schönen Hülle sowie dem Trugschluss des amerikanischen Traums. Während die Bewohner und Bewohnerinnen sowie die Landschaft von diesem Probanden lobend erwähnt wurden, kritisierte er die Administration und „Heuchelei“. Die Probandin 2 wiederum erinnerte sich kaum an ihren Urlaub in den USA, sprach allerdings positiv von den überaus freundlichen Amerikanern. Negativ erwähnte sie das Land im Zusammenhang mit

dem aktuellen Präsidenten Donald Trump, welcher ihr Bild von Amerika tendenziell zum Negativen veränderte. So gab sie an, sich seit dessen Wahlsieg als Ausländerin in den USA nicht mehr willkommen zu fühlen und verwies auf das fehlende Bedürfnis, das Land besuchen zu wollen.

Der Interviewte 1 erzählte von einem Urlaub in New York, welcher ihm allerdings auf Grund der Reisebegleitung sowie der Aktivitäten nicht allzu gut gefiel. Ebenso sprach er von der Stadt eher negativ, da er diese wegen der vielen Hochhäuser als kalt empfunden hatte. Grundsätzlich ist das Bild von Amerika somit sehr durchwachsen. Obwohl drei der vier Befragten angenehme Urlaube dort verbrachten, erwähnten ebenfalls drei, davon zwei Personen der Kategorie „jung“ und eine Person der Kategorie „alt“, negative Assoziationen mit den USA.

K3: Assoziationen mit Einwohnern beziehungsweise Einwohnerinnen englischsprachiger Länder

Bezüglich der Engländer und Engländerinnen unterschieden die Probanden 1, 3 sowie 4, demnach zwei ältere und ein jüngerer, zwischen jenen „von früher“ und jenen der gegenwärtigen, modernen Zeit. Dabei wurde mit männlichen Engländern aus vergangenen Tagen zumeist das positive Stereotyp des eleganten britischen Gentlemans assoziiert, allerdings auch das negative der britischen Imperatoren und der sogenannten Rotröcke, welche als Ausbeuter und machthungrig angesehen werden. Der moderne Engländer wiederum wurde einerseits als höflich, zuvorkommend und sympathisch, andererseits jedoch auch als Trunkenbold und Hooligan, aber humorvoll, beschrieben.

Des Weiteren erwähnten zwei der Probanden und Probandinnen (1, 4) den Aspekt der Mode in Zusammenhang mit Engländern. Tatsächlich positive Bekanntschaft mit Engländern hatten drei der vier Interviewpartner und -partnerinnen, darunter die Befragten 1, 3 und 4, gemacht.

Von den beiden männlichen Probanden 1 und 3 wurden die Iren und Irinnen ebenfalls beschrieben, da Irland zu ihren primären Länderassoziationen zählte. Beide bezeichneten diese als sympathisch und freundlich, allerdings wurden sie vom jüngeren Interviewten 1 auch als sportfanatische, feiernde Trunkenbolde dargestellt, während der ältere Proband 3 lediglich ihren Akzent als schwer verständlich deklarierte.

Den Amerikanern beziehungsweise Amerikanerinnen standen die Probanden und Probandinnen relativ zwiegespalten gegenüber, da diese einerseits von sämtlichen Befragten mit Adjektiven wie „freundlich“ und „offen“ beschrieben wurden, die Interviewpartner und -partnerinnen 1, 3 sowie 4 allerdings auch deren Bildungsstatus in Frage stellten. Von der Probandin 2 wurden die Amerikaner beziehungsweise Amerikanerinnen zwar subtiler, nichtsdestotrotz aber ebenso kritisch gesehen, beschreibt sie jene doch beispielsweise als überfreundlich und leicht beeindruckbar mit den Englischkenntnissen der Touristen und Touristinnen. Von den übrigen Interviewten kamen ebenfalls noch negative Assoziationen, wie beispielsweise die Amerikaner als sogenannte „Rednecks“, mit übermäßigem Patriotismus, weitere Klischees waren Inzest, Übergewicht, Opportunismus, Heuchelei und Bigotterie sowie die Tendenz zum Extremismus, etwa in Bezug auf Waffen. Das Bild von den US-Amerikanern und -Amerikanerinnen ist somit bei den Befragten äußerst gespalten.

Die amerikanischen Präsidentschaftswahlen im November 2016, aus denen Donald Trump als umstrittener Sieger hervortrat, der seither oftmals den Fokus der internationalen Medien auf sich zieht, spielten offenbar eine wesentliche Rolle in den Antworten der Befragten. Während drei der Probanden und Probandinnen sich über Trump negativ äußerten, war jedoch der Interviewte 3 der Ansicht, dass dieser auch gute Ideen hätte.

Auf die Frage, welche reale, aus Amerika stammende Person den Befragten zuerst in den Sinn käme, antworteten diese mit Namen von bekannten Stars, wie zum Beispiel Taylor Swift oder Meryl Streep, wobei auch Trump (2, 4) beziehungsweise von Proband 1 ein ihm tatsächlich begegneten Amerikaner genannt wurden. Dieselbe Frage auf England bezogen, evozierte Antworten, die sich hauptsächlich mit dem Königshaus beschäftigten. So wurden von den beiden jüngeren Interviewten die Königin und Prinz William erwähnt, während die ältere Probandin 4 Hugh Grant als „klassischen Engländer“ bezeichnete. Anzumerken ist hierbei allerdings, dass Letztere auf ihrem Mind Map erst die Königin sowie die englische Prinzessin Kate Middleton notierte. Dem Probanden 3 wurde jene Frage nicht gestellt, weil darauf im Interview vergessen wurde.

K4: Sprachklang

Hierbei wurden die Probanden und Probandinnen nach ihrer Meinung zum Sprachklang des Englischen an sich befragt, wobei dann sämtliche Befragten von sich aus zwischen

verschiedenen Varietäten des Englischen, primär dem britischen und dem amerikanischen Akzent, differenzierten.

Hinsichtlich des „britischen Englisch“ waren sich die Interviewten einig, dass es für sie angenehm und schön klänge. Vor allem die beiden älteren Probanden und Probandinnen empfanden das britische Englisch positiv, wobei es der Interviewpartner 3 gar als das „wahre Englisch“ bezeichnete und die Interviewte 4 die englische Sprache allgemein mit britischem Englisch gleichsetzte. Das britische Englisch wurde von diesen beiden Gesprächspartnern und -partnerinnen ebenfalls explizit als „schöner“ als das amerikanische bezeichnet. An dieser Stelle unterschied Proband 3 außerdem ganz klar zwischen britischem Englisch im Sinne des „englischen Englisch“ und dem irischen Englisch, da letzteres als schwer verständlich eingestuft wurde.

Das amerikanische Englisch wurde von den beiden älteren Befragten 3 und 4 als schwer verständlich kritisiert, da Amerikaner und Amerikanerinnen sich ihrer Ansicht nach zu un deutlich artikulieren. Interessant ist, dass die beiden jüngeren Interviewten 1 und 2 hierbei das genaue Gegenteil behaupteten, da diese angaben, das amerikanische Englisch sei im Allgemeinen für andere Personen leichter zu verstehen, wobei sie selbst weder hinsichtlich des britischen noch des amerikanischen Englisch Verständnisschwierigkeiten hätten.

K5: Englisch als Weltsprache

Gegenüber der globalen Verbreitung und Verwendung des Englischen waren alle Forschungsteilnehmer und -teilnehmerinnen positiv eingestellt und betrachteten dies als eine praktische Entwicklung. Von den Probanden und Probandinnen 1, 2 und 3 wurde Englisch als die wichtigste Sprache der Gegenwart bezeichnet, da diese eben in einem solchen Ausmaß international zur Verwendung kommt. Während Probandin 4 dies nicht explizit erwähnte, äußerte sie sich aber dennoch ebenfalls über die internationale Benutzung der englischen Sprache sowie die Vorteile, die die Beherrschung derselben Sprache mit sich bringt. Außerdem wurde Englisch von drei der vier Befragten (1, 3 und 4) als die einzige von ihnen kompetent beherrschte Fremdsprache bezeichnet.

Die zur Kategorie „jung“ gehörende Probandin 2 äußerte sich auch negativ über Englisch als Lingua Franca, da sie befürchtete, Deutsch könnte durch den verbreiteten Gebrauch von Englisch aussterben und die jüngeren Generationen würden im Deutschen einen beschränk-

teren Wortschatz entwickeln, als dies bei älteren Personen der Fall sei. Während diese Probandin die Stellung des Deutschen durch die global verbreitete englische Sprache als gefährdet betrachtete, kritisierte der ebenfalls zu den jüngeren Befragten zugehörige Proband 1 die Auswirkungen dieser Entwicklung auf Engländer. So meinte er, diese wären benachteiligt, da es für sie keinen Anlass mehr gäbe, eine weitere Fremdsprache zu erlernen.

K6: Kompetenzlevel nach eigener Einschätzung der Probanden/ Probandinnen

Insgesamt schätzten die vier Befragten ihr Kompetenzlevel in Bezug auf die englische Sprache relativ hoch ein. So meinte Proband 1, er habe gute Basiskenntnisse, jedoch fehle ihm jegliches Fachvokabular. Die Probandin 2 wiederum skalierte ihre einschlägigen Fähigkeiten auf ein sehr hohes Kompetenzlevel und inkludiert dabei auch wirtschaftliches Fachvokabular. Proband 3 machte etwas widersprüchliche Angaben, so sprach er einerseits von seinem „verrosteten Schulenglisch“ und dem durchaus hohen Schwierigkeitsgrad des Englischen, gleichzeitig betonte er aber auch seine Auslandsaufenthalte in englischsprachigen Ländern und meinte, er spreche Englisch fließend. Schließlich blieb die Probandin 4, welche in ihrem Beruf als Volksschullehrerin die Sprache ohne entsprechende Ausbildung zwar unterrichtet hat, aber ihre Kenntnisse dennoch lediglich als mittelmäßig einstufte. Hierbei ist selbstverständlich zu beachten, dass die Interviewten sich sowohl über- als auch unterschätzen können.

K7: Schulerfahrungen/ Lernphase

Während die beiden jüngeren Probanden und Probandinnen (1, 2) bereits im Kindergarten beziehungsweise in der Volksschule damit begannen, Englisch zu lernen, war dies bei den beiden älteren Probanden und Probandinnen (3, 4) erst ab dem Gymnasium der Fall.

Des Weiteren erlebten sämtliche Befragten den Englischunterricht in ihrer Schulzeit insgesamt als eine positive Erfahrung, obwohl fast alle auch negative Aspekte nannten. Auffällig ist hierbei, dass hier eine gute soziale Beziehung zu der jeweiligen Lehrkraft keine Voraussetzung für einen positiv empfundenen Unterricht darstellt, da beispielsweise Proband 1 die Englischstunden seiner nach seiner Ansicht nach fachlich kompetenten Lehrerin, zu der er jedoch keine soziale Verbindung aufbauen konnte, positiv bewertete. Auch die Probandin 4 bezeichnet ihre Lehrerin als wenig sympathisch, aber äußerst kompetent und als eine „tolle Professorin“. Die beiden jüngeren Interviewten gaben ein generelles Interesse für Sprachen an.

K8: Gegenwärtige Berührungspunkte mit der Sprache Englisch

Bezüglich des gegenwärtigen Kontakts mit der englischen Sprache im Leben der Befragten gaben alle vier an, dass diese auf Reisen zumeist Englisch sprechen. Auch der Arbeitsbereich ist ein Berührungsort, den alle vier Interviewten gemeinsam haben. Allerdings unterscheidet sich hierbei wohl das Ausmaß, in welchem die einzelnen Personen mit der englischen Sprache konfrontiert werden. So sprach Proband 1 von ausländischen Patienten, mit welchen er manchmal auf Englisch kommunizieren muss, während Probandin 2 meinte, sie brauche die englische Sprache in ihrem Berufsalltag häufiger als andere Sprachen. Auch die Erfahrungen mit dem auf Englisch kommunizieren schienen unterschiedlich zu sein, da Proband 1 die Möglichkeit, Patienten entgegenkommen und mit ihnen auf Englisch sprechen zu können, als positiv betrachtet, während Probandin 4, welche in der Volksschule Englisch unterrichten musste, beispielsweise meinte, sie sei in ihrer Arbeit an ihre sprachlichen Grenzen gestoßen und habe es bevorzugt, speziell für diese Aufgabe ausgebildete Lehrkräfte einzusetzen.

Weiters nannten drei Probanden und Probandinnen (1, 2, 4) englischsprachige Filme und Serien als Sprachkontaktpunkt im Alltag, wobei die Interviewte 4 hierbei einräumte, dass sie eher selten Filme und Serien in der englischen Originalsprache sehe, da vor allem Amerikaner schwer zu verstehen seien.

Grundsätzlich nannten die beiden jüngeren Personen (1, 2) wesentlich vielfältigere Berührungspunkte mit Englisch als die beiden älteren (3, 4). Die älteren Interviewten erwähnten beispielsweise Reisen, den Arbeitsbereich, gelegentlich Filme sowie das Internet zur Informationsgewinnung als Hauptursachen, weswegen sie mit Englisch in Kontakt kommen. Der Proband 3 hat durch seine Gattin außerdem noch Verwandte in Kanada, mit welchen er von Zeit zu Zeit in Kontakt tritt. Die jüngeren Befragten wiederum unterscheiden sich zwar in der Art ihres Sprachkontakts stärker voneinander als die beiden älteren dies tun, doch verwiesen sie nichtsdestotrotz auf eine längere Liste an Berührungspunkten. So zählte der Proband 1 neben Reisen, dem Berufsleben und Filmen außerdem Onlinespiele, Fachliteratur für das Studium und diverse Sportübertragungen zu jenen Kontexten, durch welche er mit Englisch in Berührung kommt. Die weibliche junge Probandin 2 hatte wiederum ein Studium größtenteils in englischer Sprache abgeschlossen, durch welches sie auf viele internationale Studenten und Studentinnen traf, mit welchen sie auch außerhalb der Universität

auf Englisch kommuniziert hatte. Des Weiteren gab sie an, gerne Bücher von englischsprachigen Autoren im Original zu lesen sowie im Internet oftmals englischsprachige Seiten aufzusuchen, wobei darauf im Zuge der Kategorie hinsichtlich des Internetverhaltens näher eingegangen werden soll.

Auffallend ist außerdem, dass der junge Interviewte 1 der Meinung war, es gebe viel Englisch im Alltag, während die ältere Interviewte 4 angab, im Alltag kaum mit der Sprache in Berührung zu kommen, sondern diese vor allem im Urlaub zu verwenden.

K9: Verständnis von Anglizismen

Hinsichtlich des Verständnisses von Anglizismen gaben der junge Proband 1 sowie die junge Probandin 2 an, keine Probleme mit diesen zu haben. Die beiden älteren Befragten wiederum meinten durchaus, bereits auf einschlägige Verständnisschwierigkeiten gestoßen zu sein, wobei sowohl der Gesprächspartner 3 als auch die Interviewte 4 hierbei auf den Gebrauch von englischen Wirtschaftsfachtermini verwiesen. Die Probandin 4 ergänzte außerdem, dass sie wohl auch nicht sämtliche Anglizismen des Jugendjargons verstehe, wenn sie damit konfrontiert würde. An dieser Stelle ist ebenfalls mit Nachdruck anzumerken, dass die Probanden und Probandinnen eine subjektive Einschätzung ihres eigenen Verständnisvermögens vornahmen, weswegen ihr tatsächliches Verständnislevel in diesem Bereich von den Angaben abweichen könnte.

K10: Eigene Verwendung von Anglizismen

Während die älteren Interviewten (3, 4) keine Angaben zum Ausmaß ihrer Verwendung von Anglizismen machten, sondern lediglich meinten, diese zu verwenden, waren die jüngeren Befragten der Ansicht, „viele Anglizismen“ in ihren Alltag einzubauen, wobei auch hier nicht ganz klar wurde, wie „viel“ definiert wird. Einig waren sich die beiden unterschiedlichen Altersgruppen in der Meinung, dass es für manche Anglizismen schlichtweg kein passendes deutsches Pendant gebe.

Die Interviewten 1 und 2 gaben des Weiteren an, dass die deutsche Entsprechung der Anglizismen ihnen zeitweise nicht schnell genug einfinde, Anglizismen andere Bedeutungen als ihre deutschen Pendants (mit-)transportierten und das Verständnis von Anglizismen bei älteren Personen geringer sei als bei jüngeren.

Zu weiteren Ergebnissen dieser Kategorie gehört unter anderem die Feststellung des jungen Interviewten 1 als auch der älteren Probandin 4, dass der Gebrauch von Anglizismen im Deutschen in der heutigen Zeit bereits als normal wahrgenommen werde, teilweise seien auch keine deutschen Entsprechungen für die Anglizismen vorhanden. Außerdem äußerte sich der Befragte 3 negativ über die Verwendung von Anglizismen, indem er meinte, diese würden ihn verärgern und sollten nicht im Übermaß angewandt werden. Hierbei bediente er sich einer ebenso von HOBERG (2002: 172-173) erwähnten Begründung, da er von Personen, welche ausgesprochen viele Anglizismen verwenden, als „Blender“ sprach.

K11: Einstellung zu Anglizismen und der Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Sprache

Die vier Probanden und Probandinnen waren sich einig, dass die Verwendung von Anglizismen im Deutschen eine natürliche Entwicklung der Sprache sei, wobei Proband 3 dies eher als potenzielle Möglichkeit erwähnte, während dies von den anderen explizit als ihre Meinung angegeben wurde. Wie bereits erwähnt, waren die Befragten 1 und 4 gar der Ansicht, dass Anglizismen im Deutschen auf Grund des häufigen Vorkommens bereits „normal“ seien. Die Interviewte 4 ging so weit zu behaupten, dass sie Anglizismen im Deutschen nicht mehr wahrnehme. Während der Interviewte 1 erst meinte, Anglizismen würden ihm nicht negativ auffallen, lautete seine Aussage später, dass ihm der fremdsprachliche Hintergrund eines Wortes zumeist nicht auffalle, er bezog sich dabei allerdings auf zuvor seitens der Befragenden genannten französische Beispiele, wie *Vase* oder *arrogant*.

Von den Interviewten 3 und 4 der älteren Gruppe wurden manche englischen Wörter im Deutschen außerdem als Modewörter der jungen Menschen beziehungsweise eine Generationenerscheinung bezeichnet, wobei der Proband 3 hierbei das Wort *chillen* als Beispiel nannte. Die Befragte 2 tätigte zwar nicht dieselbe Aussage, verwies aber ebenfalls auf einen Zusammenhang zwischen den jüngeren Generationen und Anglizismen, indem sie meinte, diese würden mehr Anglizismen verwenden als ältere. So war sie grundsätzlich der Meinung, dass die Verwendung von Anglizismen jugendlich und modern wirke.

Eine selbstbekundete, positive Einstellung zu Anglizismen haben die beiden jüngeren Befragten 1 und 2 sowie die ältere Probandin 2, wobei der Befragte 1 von einer neutralen bis positiven Einstellung sprach, da er die Benutzung von Anglizismen zumeist nicht bemerke. Begründet wurde die positive Meinung gegenüber der Verwendung englischer Wörter im

Deutschen von Proband 1, indem er auf seine Assoziation von Anglizismen mit seinen Hobbys verwies. Von der Probandin 2 wurden jene als vorteilhaft erachtet, da einerseits im Berufsleben oftmals international gearbeitet werde, weswegen länderübergreifend einheitliche Begriffe die Kommunikation erleichtern. Andererseits seien Kinder durch den Gebrauch von Anglizismen im Alltag bereits sehr früh mit der englischen Sprache konfrontiert und kennen ihrer Ansicht nach dementsprechend bereits ein paar Vokabel, wenn diese mit dem eigentlichen Erlernen des Englischen als Fremdsprache beginnen. Wie bereits im Zusammenhang mit der vorherigen Kategorie berichtet, kritisierte der ältere Befragte 3 die Verwendung von Anglizismen oftmals, so meinte er beispielsweise, eine übermäßige Verwendung von Anglizismen klinge abgehoben. Personen, welchen es ein Anliegen sei, cool zu klingen, hätten diese intensiv in Gebrauch. Besonders negativ falle ihm außerdem der Gebrauch von Anglizismen auf, wenn die korrekte Bedeutung den Anwendern eigentlich nicht klar ist. Interessant ist hierbei, dass er nichtsdestotrotz eingestand, selbst Anglizismen zu verwenden, da es entweder keine deutschen Entsprechungen gebe oder ihm diese nicht einfielen. Auf die explizite Frage nach seiner Einstellung gegenüber Anglizismen gab er zur Antwort, dass er bei sinnvoller Anwendung dem Trend durchaus positiv gegenüber stünde.

Die Interviewten wurden des Weiteren zu ihren Einstellungen gegenüber fremdsprachlichen Wörtern im Deutschen befragt, welche nicht aus dem Englischen, sondern beispielsweise aus dem Französischen oder Lateinischen kommen. Hierbei war die Probandin 4 die Einzige, welche angab, dass der sprachliche Hintergrund eines Wortes auf ihre Reaktion darauf keine Wirkung habe. Gegensätzlich dazu differenzierten die übrigen Befragten durchaus zwischen den sprachlichen Ursprüngen der Fremdwörter und den damit einhergehenden „Klängen“, so meinte der Interviewte 3, dass die Verwendung französischer Wörter im Deutschen im Vergleich zu englischen runder und eleganter klinge. Ebenso positiv behaftet waren französische Begriffe für die Probandin 2, welche bereits in Frankreich gelebt hatte und die Verwendung französischer Wörter als eloquent bezeichnete. Der Proband 1 jedoch empfand den Gebrauch französischer Wörter im Deutschen als präventios beziehungsweise elitär.

Eine häufig genannte Befürchtung im Zusammenhang mit dem Anstieg der Anglizismen ist das Aussterben der deutschen Sprache zugunsten des Englischen (vgl. MUHR 2002).

Auch die Probanden und Probandinnen formulierten ähnliche Ängste. So sprach der Befragte 1 davon, dass man sich in der eigenen Muttersprache mindestens genauso gut wie in einer Fremdsprache ausdrücken können sollte. Auch die Interviewpartnerin 4 empfand es als bedauernswert, dass deutsche Ausdrücke auf Grund der mittlerweile öfter verwendeten englischen Begriffe vergessen werden. Die Probandin 2 tat auf die Frage nach ihrer Meinung zu Englisch als Weltsprache ihre Befürchtung kund, dass die deutsche Sprache eines Tages aussterben könne. Diesen Eindruck habe sie durch ihre doch wesentlich jüngere Schwester gewonnen, welche über einen weniger breiten Wortschatz verfüge als sie. Diese Aussage relativierte sie anschließend jedoch wieder, indem sie einerseits meinte, das Sprachniveau der Schwester im Englischen sei wesentlich höher als ihres, andererseits führte sie deren Wortschatzmangel im Deutschen auf das fehlende Interesse am Lesen zurück.

K12: Bereiche, in denen Anglizismen verwendet werden

Um besser einschätzen zu können, ob und wie die Befragten Anglizismen tatsächlich wahrnehmen beziehungsweise aus welchen Lebensbereichen die Anglizismen tendenziell stammen, an welche sie denken, wurden sie gebeten, solche Bereiche zu nennen, wo ihrer Ansicht nach englische Begriffe verwendet werden. Die Probanden und Probandinnen gaben hierbei relativ unterschiedliche Antworten. Die beiden älteren Interviewpartner 3 und 4 nannten den Wirtschafts- beziehungsweise Finanzsektor, während der jüngere Proband 1 sowie die ältere Probandin 4 beide den Alltagsbereich als häufigen Kontext von Anglizismen erwähnten. Ansonsten wurden noch die Bereiche der Informationstechnologie und der Popkulturszene von Probandin 2, der Künstlerszene vom Interviewten 3 sowie Kino und Essen von der Gesprächspartnerin 4 genannt. Auffällig ist außerdem, dass der Befragte 1 ausgerechnet den Werbebereich als Negativbeispiel für diese Frage angab, mit der Begründung, dass in der Werbung wohl weniger Anglizismen verwendet werden, da diese von älteren Leuten nicht verstanden würden. Wie in Abschnitt 7 (Einstellungen zu Anglizismen) jedoch bereits erwähnt, ist ausgerechnet die Werbebranche eine Domäne, in welcher sich oftmals des Englischen bedient wird.

K13: Internetverhalten

Mit der Frage nach dem Internetverhalten der Befragten war gemeint, welche Webseiten diese aufsuchen und welche Sprachen dabei hauptsächlich eine Rolle spielen. Hierbei

wurde die Video-Webseite YouTube von den Probanden und Probandinnen 1, 2 und 4 angeführt. Die Befragte 4 der älteren Gruppe nutzte diese ihren Aussagen nach zum Hören von Musik oder auch zum Ansehen von Kabaretts. Die beiden Interviewten 1 und 2 der jüngeren Gruppe gaben an, hauptsächlich englischsprachige Videos zu konsumieren. Während der Gesprächspartner 1 an dieser Stelle auf diverse englischsprachige YouTube Kanäle verwies, etwa jenen, wo es zur Nachbesprechung verschiedener Basketballspiele der NBA auf Englisch kommt, gab die Probandin 2 an, sich vor allem Talkshows sowie Videos internationaler YouTuber und YouTuberinnen anzusehen, die zum Teil deutschsprachig, primär allerdings aus Amerika stammen und somit englischsprachig sind.

Soziale Netzwerke wie zum Beispiel Facebook oder Instagram wurden ebenfalls von den beiden jüngeren Befragten 1 und 2 erwähnt, welche diese Netzwerke als gemischtsprachig eingestuft haben. Der Proband 1 führte des Weiteren noch Internetseiten wie Reddit und 9Gag an, auf welchen humorvolle Bilder mit Text, sogenannte „Memes“, geteilt und etwaige Diskussionen gestartet werden, wobei diese zumeist ebenfalls in der englischen Sprache verfasst sind, da ein internationales Publikum angesprochen wird. Die älteren Interviewten 3 und 4 sind entweder nicht auf sozialen Netzwerken vertreten (3) oder gaben an, diese kaum zu benutzen, sondern nur zeitweise, etwa um Bekannten zum Geburtstag zu gratulieren. Von Proband 3 wurde noch die Handyapplikation Whatsapp ins Gespräch gebracht, wobei es sich hierbei nicht um ein soziales Netzwerk handelt, sondern um einen Nachrichtensofortversanddienst.

Das Internet wird weiters oftmals zur Informationsgewinnung benutzt, wobei hier zumeist diverse Webseiten in den unterschiedlichsten Sprachen Antworten beziehungsweise Fakten liefern können. Auf Grund dessen wurden die Probanden und Probandinnen ebenso gefragt, in welcher Sprache sie primär nach Informationen suchen. Hierbei gaben die beiden jüngeren Interviewten 1 und 2 an, dass auf Englisch meist ausführlichere beziehungsweise bessere Informationen gefunden werden können. Während sich die Probandin 2 dies zu Nutzen macht und entsprechend zumeist auf Englisch nach Antworten sucht, außer es geht um lokale Probleme beziehungsweise Angebote, gab der Befragte 1 an, sich tendenziell dennoch erst auf Deutsch zu informieren. In Bezug auf Wikipedia bevorzugte er allerdings eindeutig die englischsprachigen Artikel, da diese eben mehr und seiner Meinung nach zutreffendere Informationen enthalten. Die beiden älteren Probanden und Probandinnen 3 und

4 wiederum meinten, erst auf Deutsch nach Antworten auf ihre Fragen im Internet zu suchen, wobei der Befragte 3 ergänzte, dass er Informationen oder Erklärungen ebenso auf Englisch lesen würde, wären sie nur in jener Sprache erhältlich.

Sonstige Tätigkeiten, die mittels des Internets ausgeführt werden und von den Probanden und Probandinnen angeführt wurden, waren das Nachrichtenlesen, das Nachschauen englischer Vokabel mittels diverser Applikationen, das Fernsehen, worauf allerdings im nächsten Abschnitt näher eingegangen wird, sowie die Urlaubsplanung.

Fernsehverhalten

Hinsichtlich des Fernsehverhaltens der Probanden und Probandinnen gaben die Befragten 1 und 2 der jüngeren Gruppe an, Filme zumeist in der Originalsprache zu sehen. Da die meisten Produktionen aus Amerika beziehungsweise Groß-Britannien stammen, sind diese dementsprechend größtenteils auf Englisch. Als Grund für das Ansehen englischsprachiger Filme im Originalton nannten die beiden den höheren Grad an Authentizität, welcher mit der Originalfassung einhergeht. Die Interviewten 3 und 4 der älteren Gruppe meinten allerdings keine beziehungsweise kaum Filme auf Englisch zu sehen, da der Proband 3 einerseits zu faul dazu sei, da jene für Zweitsprachensprecher und -sprecherinnen teilweise schwer verständlich seien und er sich für das Verständnis zu sehr konzentrieren müsse. Die Probandin 4 andererseits erwähnte, unglücklicherweise keinen Zugriff auf englischsprachige Filme im Originalton zu haben, sich diese wegen des einhergehenden Trainings der Sprachkompetenz jedoch gerne ansehen würde.

Des Weiteren führten die beiden älteren Interviewten 3 und 4 Konzerte im Zuge des Fernsehverhaltens an, wobei der Proband 3 jene der deutschsprachig singenden Helene Fischer erwähnte, während die Probandin 4 von englischsprachigen Popkonzerten berichtete. Ansonsten fanden noch Dokumentationen, Nachrichten sowie Reiseberichte Erwähnung durch die Befragte 4, wobei hierbei von Seiten der Exploratorin vergessen wurde nachzufragen, ob diese nun auf Deutsch oder Englisch angesehen werden.

K14: Musik

Während der Aspekt des Kontakts mit der englischen Sprache durch Musik von den Interviewten 3 und 4 der älteren Gruppe relativ schnell erwähnt wurde, kam dieser im Gespräch mit den Befragten 1 und 2 der jüngeren Gruppe erst später zur Sprache. Dennoch gaben

sämtliche Probanden und Probandinnen an, sowohl deutsch- als auch englischsprachige Musik zu hören. Des Weiteren meinten drei der vier Interviewten, nämlich die Gesprächspartner und -partnerinnen 2, 3 sowie 4, mit mehr englischsprachiger als deutschsprachiger Musik in Berührung zu kommen. Dies wird von der jüngeren Probandin 2 mit der per se größeren Menge an englischsprachiger Musik begründet, da zum Teil auch deutschsprachige Künstler und Künstlerinnen ihre Lieder auf Englisch verfassen. Für die ältere Probandin 4 war Musik gar die erste Assoziation, welche diese zu der Sprache Englisch hatte, wobei sie hierbei vor allem an die britischen Musiker der 1960er, wie beispielsweise die Beatles und die Rolling Stones, dachte. Von der deutschsprachigen Musik sagen sowohl die Probandin 2 als auch die Probandin 4, dass ihnen jene nicht zusagen würde, wobei dies ihren Aussagen nach nicht an der deutschen Sprache liege, sondern schlichtweg an dem Musikstil, in welchem sich deutschsprachige Musik großteils bewege. Die Interviewte 2 wiederholte hierbei außerdem ihre Meinung, dass Lieder, vergleichbar mit Filmen, in der Originalsprache stets besser seien als Übersetzungen, sodass ihr beispielsweise auch die englische Version von Nenas Hit *99 Luftballons* nicht unbedingt gefalle. Die einzige Person, die angab, im ungefähr gleichen Maße englische sowie auch deutsche Musik zu hören, war der Proband 1, wobei dieser, wie auch die Befragte 2, der Meinung war, dass die Sprache nur insofern eine Rolle spiele, als dass Übersetzungen der Liedertexte niemals der Qualität des Originals gleichen könnten.

3.4 Diskussion der Ergebnisse

Nachdem die Ergebnisse der Interviews zusammengefasst wiedergegeben wurden, widmet sich dieser Abschnitt der Diskussion jener Resultate hinsichtlich der Beantwortung der Forschungsfragen. Hierfür sollen erst die untergeordneten Fragen beantwortet werden, um schließlich eine Antwort auf die beiden wesentlichen Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit geben zu können.

3.4.1 Diskussion der Forschungsfragen

In diesem Abschnitt sollen die beiden wesentlichen Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit diskutiert werden. Hierbei werden sämtliche Einsichten sowie Ergebnisse der Interviews nun herangezogen, um zur Beantwortung der Forschungsfragen beizutragen.

Unterscheidet sich die „soziale Bedeutung“ (Stereotype, Attitüden, Ideologeme) von Anglizismen (beziehungsweise der englischen Sprache) bei älteren und jüngeren Wienerinnen und Wienern? Und wenn ja, inwiefern?

Insgesamt unterschied sich die „soziale Bedeutung“ von Englisch bei den älteren und den jüngeren Probanden und Probandinnen kaum voneinander, wobei jene im Licht der Aussagen sämtlicher Befragten zum Großteil als positiv zu interpretieren ist. Der englischen Sprache wurde nicht nur auf Grund ihrer Verwendung innerhalb der internationalen Kommunikation große Relevanz, sondern auch hohe Praktikabilität zugewiesen. Demnach erleichtere die weitreichende Verbreitung des Englischen zum Beispiel länderübergreifende Geschäfte sowie das Reisen in Länder, deren Sprachen nicht beherrscht werden.

Die primären Länderassoziationen der Befragten waren vorwiegend England und die USA, wobei diese bei allen Interviewten ähnliche (stereotype) Assoziationen und Meinungen hervorriefen. So wurden die Engländer und Engländerinnen vorwiegend als freundlich, offen und höflich beschrieben, auch das britische Englisch wurde entsprechend positiv wahrgenommen. Sowohl in der jüngeren als auch in der älteren Gruppe kam es zur reflektierten Differenzierung zwischen dem stereotypen Bild eines Engländers der vergangenen Jahrhunderte und dem modernen, als trinkfest beschriebenen Engländer. Nichtsdestotrotz scheint das britische Königshaus anhaltend (positiven) Einfluss auf die Wahrnehmung Englands zu haben, sodass diverse Mitglieder der Royal Family ebenso als Assoziationen genannt wurden. Die Assoziationen zu den USA wurden, zum Teil durch den kurz vor den Interviews stattgefunden habenden Präsidentschaftswahlgewinn Trumps negativ beeinflusst, das Land wurde wesentlich kritischer und ambivalenter beschrieben. So wurden die US-Amerikaner und -Amerikanerinnen einerseits als über alle Maßen freundlich und offen bezeichnet, andererseits jedoch deren extremistischen und nationalistischen beziehungsweise patriotischen Züge sowie Bigotterie und Heuchelei angeführt. Während sich hierbei keine eindeutigen Tendenzen beziehungsweise Unterschiede bezüglich des Alters der Interviewten feststellen ließen, war dies bei ihren Ansichten gegenüber dem US-amerikanischen Englisch anders. Dieses wurde von den beiden älteren Befragten als schwer verständlich und unangenehm beschrieben, von den beiden jüngeren Probanden und Probandinnen jedoch als vermutlich am einfachsten verständliche Ausprägung des Englischen eingeschätzt.

Bezüglich der „sozialen Bedeutung“ von Anglizismen wurden diese von sämtlichen Befragten als häufig vorkommend sowie von drei der vier Interviewten als im Deutschen bereits „normal“ bezeichnet. Des Weiteren schienen die Interviewten der Gruppe „Jung“ primär an solche Anglizismen zu denken, welche durch das Internet populär und hauptsächlich von jüngeren Personen gebraucht werden, wie zum Beispiel *chillen* oder *nice*. Dies zeigte sich zum einen an den von dem Probanden 1 genannten Beispielen sowie an den von der Befragten 2 erwähnten Assoziationen, nämlich *modern* und *jugendlich*. Die beiden älteren Befragten differenzierten bei den Anglizismen zum Teil unbewusst, jedoch auch durchaus bewusst zwischen solchen, die als Fachbegriffe verwendet werden, jenen der Jugendszene sowie solchen, die im deutschen Sprachgebrauch bereits ausgesprochen integriert sind.

Interessant ist außerdem, dass den Anglizismen von einer älteren Probandin am aufgeschlossensten begegnet wurde, da alle übrigen Interviewten, somit auch die jüngeren, negative Aspekte, wie die Angst um den aktuellen Wortschatz im Deutschen der jüngeren beziehungsweise eigenen Generation (1, 2) sowie die Abneigung gegenüber der Verwendung englischer Begriffe als Mittel zur Selbstdarstellung (3), äußerten. Der ältere Interviewte 4 unterschied außerdem zwischen sinnvollen und sinnlosen Anglizismen. Obwohl keine genaue Klassifizierung dieser beiden Kategorien erfolgte, schien der Proband vor allem Anglizismen des Jugendgenres als sinnlos zu erachten. Auf Grund dessen sowie die Tatsache bedenkend, dass der Befragte dem Englischen als internationale Sprache gegenüber positiv eingestellt war, kann die Vermutung in den Raum gestellt werden, dass sich seine Ablehnung nicht unbedingt tatsächlich gegen das Englische im Deutschen richtete, sondern eher gegen den gegenwärtigen Jugendjargon. Von solch einer Annahme ausgehend, wären tatsächlich die beiden jüngeren Interviewten jene, die den Anglizismen gegenüber am kritischsten eingestellt waren.

Bei den Probanden und Probandinnen handelt es sich um überdurchschnittlich gebildete Personen. Bezüglich des selbst eingeschätzten Levels der Englischkompetenz gab es zwischen allen vier Interviewten kaum Unterschiede. Nichtsdestotrotz gab es, wie bereits mehrmals erwähnt, Differenzen zwischen den jüngeren und den älteren Interviewten hinsichtlich der Aussagen bezüglich des Verständnisses des US-amerikanischen Englisch. Doch auch bezüglich der Anglizismen im Deutschen waren Unterschiede zu erkennen. So

gaben die jüngeren Befragten an, noch keine Schwierigkeiten mit dem Verstehen von englischen Begriffen im Deutschen gehabt zu haben, während die älteren solchen durchaus begegnet waren. Allerdings dürfte es sich hierbei weniger um sprachliche Probleme handeln als vielmehr um die Unkenntnis diverser Fach- und Modebegriffe des Jugend- beziehungsweise Internetjargons, welche man hauptsächlich durch den Kontakt mit den jeweiligen Personen oder Medien kennenlernt.

Interessant ist außerdem, dass die Sprache Englisch vor allem von den älteren Befragten tendenziell stärker mit England assoziiert wurde, die Anglizismen jedoch eher mit den USA verbunden wurden. Da England beziehungsweise Engländer und Engländerinnen im Vergleich zu den Vereinigten Staaten und den US-Amerikanern und -Amerikanerinnen positivere Assoziationen und Einstellungen hervorriefen, könnten, dem Prinzip des in Abschnitt 1 erwähnten „indexical link“ folgend, diese Assoziationen hinsichtlich der Erstgenannten auf die Sprache Englisch sowie die Assoziationen hinsichtlich den Letztgenannten auf die Anglizismen übertragen worden sein. Demnach könnte dies der Grund sein, weshalb die Sprache Englisch positiver beurteilt wurde als die Verwendung englischer Begriffe im Deutschen.

Inwiefern beeinflusst die digitale Kommunikationsrevolution die „soziale Bedeutung“ von Anglizismen?

Durch die modernen Errungenschaften im Bereich der Informationstechnologie ist Englisch in der Freizeit jüngerer Menschen allgegenwärtig geworden. Die sozialen Medien, diverse Webseiten und auch Filme und Serien können über das Internet bei Bedarf auf Englisch konsumiert werden. Während die älteren Interviewten meinten, dies nicht allzu oft in Anspruch zu nehmen, gaben die jüngeren Probanden und Probandinnen an, dass ihr Alltag von Englisch durchtränkt sei. Dementsprechend kommt es auch zu Übernahmen englischer Begriffe aus jenen Bereichen in den eigenen Wortschatz.

Da die Befragten der jüngeren Gruppe entsprechenden Begriffen in einer hohen Frequenz sowie stets in einem gewissen Kontext begegnen, können sie mit hoher Wahrscheinlichkeit schnell und ohne größere Schwierigkeiten deren Bedeutung erschließen. Die Probanden und Probandinnen der älteren Gruppe wiederum weisen ein anderes Internetverhalten auf, weswegen diese solchen Begriffen tendenziell erst durch den Kontakt mit jüngeren Perso-

nen oder, wie im Falle der Befragten 4, durch Zeitungsartikel über die gegenwärtige Jugendsprache begegnen. Oftmals werden diese Begriffe den Angaben der älteren Interviewten zufolge allerdings nicht zugleich verstanden, weswegen es bei dem Probanden 3 möglicherweise zu einer Ablehnung dieser Anglizismen kommt. Interessant wäre hierbei zu erfahren, ob beispielsweise Anglizismen aus dem Bereich der Gamersprache auch im Alltag verwendet und von jüngeren Personen, die sich jedoch nicht an Onlinespielen beteiligen, verstanden und aufgenommen werden.

Ein weiterer Wirkungsraum des Internets wurde von der jüngeren Probandin 2 erwähnt, die auf ihre Meinungsbildung über die Australier und Australierinnen auf Grund deren Repräsentation in öffentlichen sozialen Medien, wie zum Beispiel Instagram, verwies. So assoziierte die Interviewte mit den Einheimischen Australiens auf Grund des über diese Plattform vermittelten Bildes eine hohe Lebensqualität sowie Gesundheitsbewusstsein. Ebenso kann angenommen werden, dass das Folgen US-amerikanischer und britischer Blogger und Bloggerinnen auf YouTube oder sonstigen Webseiten und sozialen Medien die Wahrnehmung der jeweiligen Landesbewohner und -bewohnerinnen beeinflusst. Entsprechend wurde wohl die Assoziation von Sport mit den USA von Seiten des Probanden 1 auf Grund seines Konsums US-amerikanischer YouTube-Kommentatoren im Sportbereich verstärkt. Dem Interviewgespräch nach zu urteilen, hatte die Probandin 2 den intensivsten Kontakt mit sozialen Medien und gab hierbei an, auf diversen Kanälen vor allem Personen aus Amerika abonniert zu haben. Zugleich war diese Befragte die einzige der Interviewten, die keine ausgesprochen dichotome Ansicht gegenüber den US-Amerikanern und -Amerikanerinnen hatte. Hierbei kann vermutet werden, dass dies in Zusammenhang mit dem starken Einfluss der sozialen Netzwerke und der Präsentation der US-Bewohner und -Bewohnerinnen im Rahmen derselben steht. Da jene Befragte mit den Anglizismen wiederum vielmehr die Vereinigten Staaten als England verband, könnte sich jenes durch das Internet sowie Hollywood transportierte Bild auf ihre Einschätzung der Anglizismen als *hip* und *jugendlich* ausgewirkt haben.

Insgesamt kann vermutet werden, dass die „soziale Bedeutung“ von Anglizismen bei jüngeren Personen in größerem Ausmaß durch die digitale Kommunikationsrevolution beeinflusst wird.

3.4.2 Diskussion der Unterfragen

In diesem Abschnitt sollen die Unterfragen der zwei im vorherigen Abschnitt diskutierten Hauptforschungsfragen anhand der erarbeiteten Interviewergebnisse diskutiert werden.

UF1: Welches Konzept von und „Wissen“ über Englisch haben die Probanden und Probandinnen?

Wie bereits früher beschrieben, assoziieren Menschen mit einer Sprache zumeist ein Land und übertragen die Qualitäten, welche sie mit dem Land beziehungsweise mit der Sprache verbinden, auf das jeweils andere Element. Die primäre Antwort der Probanden und Probandinnen, sowohl in der Gruppe Alt als auch Jung, war hierbei England, dicht gefolgt von den USA. Nachdem die genaue Unterscheidung zwischen dem Vereinigten Königreich, Großbritannien und England nicht für jeden klar ist, könnte angenommen werden, dass der Begriff England für die Befragten geographisch gesehen eigentlich mehr inkludiert, als den Tatsachen entspricht. Allerdings wurde immerhin teilweise zwischen dem Vereinigten Königreich und Irland klar differenziert beziehungsweise Irland neben dem Vereinigten Königreich ebenfalls als Assoziation genannt. Im Gegensatz dazu fand Schottland kaum Erwähnung in den Interviews. Nachdem sich schottisches Englisch eigentlich deutlich von jenem aus England unterscheidet und es sich bei den Probanden und Probandinnen um überdurchschnittlich gebildete Personen handelt, kann angenommen werden, dass der Begriff England zumeist korrekt verwendet wurde.

Andere Länder mit Englisch als Amtssprache wie Australien oder auch Kanada wurden lediglich von einer beziehungsweise von zwei Befragten genannt. In Bezug auf Australien könnte dies unter Umständen auf die große Distanz zu Österreich zurückzuführen sein. Während das Vereinigte Königreich zu Europa gehört und somit geographisch gesehen von Österreich nicht allzu weit entfernt liegt, ist dies bei Australien nicht der Fall. Obwohl die USA und Österreich selbstverständlich ebenfalls relativ weit auseinanderliegen, sind die Vereinigten Staaten Amerikas durch ihre weltpolitische Bedeutung und ihren Einfluss in der Populärkultur jedoch omnipräsent. Von der Probandin 2, welche Australien als Einzige erwähnte, wurde die Abgeschiedenheit des Kontinents auch tatsächlich als eine Assoziation genannt. Ansonsten wurden von ihr noch der Strand, das Meer sowie Kängurus aufgezählt, wobei es sich hierbei um ausgesprochen stereotype Assoziationen handelt. Hinzu kommt, dass sowohl Groß-Britannien als auch die USA in den letzten Monaten sehr viel mediales

Aufsehen erregten durch umstrittene politische Veränderungen, im Falle Englands den sogenannten Brexit sowie im Falle der USA die Wahl Trumps zum Präsidenten.

Im Falle Kanadas sind möglicherweise die USA dermaßen präsent in den Köpfen der Befragten, dass somit unmittelbare Nachbarn keine Berücksichtigung mehr finden. Des Weiteren fehlen den Interviewten zum Großteil einschlägige persönliche Erfahrungen, zudem sind in Österreich vermutlich weniger Stereotype über die Kanadier und Kanadierinnen bekannt. Hinzu kommt, dass in Kanada als offizielle Amtssprache nicht nur Englisch, sondern auch Französisch gilt, weswegen das Land möglicherweise als primäre Assoziation bei den Befragten ausscheidet.

Allerdings wurden überraschenderweise auf die Frage nach englischsprachigen Ländern von dem älteren Probanden 3 eben diverse Länder verschiedener Kontinente aufgezählt, in welchen man seiner Meinung nach mit Englisch gut zurechtkommt. Obwohl jene von ihm nicht selbstständig als erste Assoziation, sondern erst auf Nachfrage genannt wurden, scheint sich in dessen Bewusstsein somit das Konzept von Englisch als internationaler Sprache bereits recht stark verankert zu haben. Dies scheint vor allem mit der Arbeit seines Stiefsohnes in Doha sowie diversen Reisen in Zusammenhang zu stehen, da die Hauptkommunikationssprache dort Englisch zu sein scheint. Weiters kann dies bereits als Zeichen für seine Einschätzung des Werts der englischen Sprache angesehen werden, da er diese im Verlauf des Interviews als die wichtigste Sprache überhaupt bezeichnete.

Grundsätzlich wurde Englisch von sämtlichen Interviewten als äußerst bedeutsam empfunden, da es international benutzt wird. Die Probandinnen 2 und 4 wiesen gar darauf hin, dass andere Fremdsprachen im Vergleich kaum noch von Relevanz seien. So berichtete die ältere Befragte 4 von Urlaubserfahrungen, dass sie in anderssprachigen Ländern englische Antworten bekomme, selbst wenn Versuche unternommen wurden, in der jeweiligen Landessprache zu kommunizieren, während die Probandin 2 auf Berufserfahrungen in Frankreich hinwies, wo sie trotz ihrer einwandfreien Französischkenntnisse mehr Englisch sprechen musste. Allerdings wurde dies nicht negativ aufgefasst, vor allem der Interviewte 3 bezog sich auf das Unvermögen der Allgemeinheit Sprachen wie beispielsweise Mandarin zu erlernen, wodurch sich Englisch als international benutzte Sprache als sehr praktisch erweise. Auf jenen Aspekt soll jedoch im Zuge der nächsten UF2 noch einmal näher eingegangen werden.

Gemeinsam haben die Befragten jedenfalls die positiven Assoziationen mit England sowie dessen Bevölkerung, wobei von den Frauen auch negative Aspekte genannt wurden, nämlich die Verbindung der Farbe Grau mit London sowie dem dort vermeintlich oftmals auftretenden Nebel. Die Männer wiederum erwähnten in Zusammenhang mit England auch die historische Vergangenheit im Imperialismus sowie die Unterdrückung Irlands. Vornehmlich wurden jedoch bekannte, mit den Engländern und Engländerinnen verbundene positive Stereotype genannt, wie beispielsweise höfliches und freundliches Auftreten. Ebenso scheint die Differenzierung zwischen einem früheren England sowie einem modernen England sowohl in den Personen der jüngeren als auch der älteren Gruppe präsent zu sein. Somit ist ebenso das Bild eines britischen Gentlemans des 19. Jahrhunderts „in ihren Köpfen“ vertreten, aber auch jenes des oder der sich im Pub betrinkenden, lauten und feierwütigen Engländers beziehungsweise Engländerin. Vom jüngeren Probanden 1 wurde gar der fußballfanatische Hooligan erwähnt. Ebenso festgehalten werden muss jedoch, dass die Probanden und Probandinnen sich ihrer von Vorurteilen und Stereotypen geprägten Assoziationen durchaus bewusst waren. So wurden beispielsweise von drei der vier Befragten Mitglieder des britischen Königshauses als primäre Personenassoziationen mit England ins Spiel gebracht, wobei der Proband 1 hier einwarf:

[...] Ich glaube nicht, dass sie dem Durchschnittsbritten ähnlich ist. Ich glaub aber schon, dass halt man mit England oder Groß-Britannien eben sehr das Königshaus und eben auch die Vergangenheit mit der (.) mit der Kolonialzeit, mit dem British Empire und so verbindet (Proband 1: Z 486–488).

Durch diese starke Konnotation der Königsfamilie mit England haben die Assoziationen bezüglich der Mitglieder des royalen Hauses vermutlich dennoch wesentlichen Einfluss auf das allgemeine Bild der Interviewten von Engländern und Engländerinnen. So könnte dies unter anderem der Grund für die stärkere Verbindung von „Bildung“ zu England gegenüber beispielsweise Irland sein (vgl. Proband 1: Z 385–387).

Demnach scheint es insgesamt keinen altersspezifisch unterschiedlichen Trend hinsichtlich einer entsprechenden Klassifizierung der Einwohner und Einwohnerinnen Englands zu geben. Vielmehr scheint die Assoziation Englands mit der Sprache Englisch unabhängig vom Alter zu sein, die üblichen Stereotype scheinen im Bewusstsein sämtlicher Befragten vorherrschend zu sein. Bezüglich der Verbindung England – Englisch kann angenommen werden, dass hierbei der Faktor der Namensgleichheit eine entscheidende Rolle spielt.

Hinsichtlich der USA und deren Bewohner und Bewohnerinnen hatten sämtliche Befragte ein gespaltenes Bild, wobei hierbei im Gegensatz zu England der Faktor der Historizität

nicht von Relevanz ist. So wurden die Amerikaner zum einen als überaus freundlich und offen beschrieben, zum anderen wurden jedoch deren Einreisebestimmungen, der stark ausgeprägte Patriotismus sowie das durch die Wahl Trumps zum Präsidenten entstandene Gefühl des Nicht-Willkommenseins kritisiert. Auffallend ist hierbei, dass diese Kritikpunkte in direktem Kontrast zu der als positiv erwähnten Offenheit der US-Amerikaner und -Amerikanerinnen stehen. Während bei den Engländern und Engländerinnen viele der in den Interviews geäußerten Meinungen gängigen Stereotypen entsprachen, schienen die Probanden und Probandinnen bezüglich der US-Amerikaner und -Amerikanerinnen etwas reflektierter mit ihren Äußerungen umzugehen. Offen bleibt hierbei, in welchem Ausmaß der Präsidentschaftswahlsieg Trumps eine Rolle spielte. Die Probandin 4 (Z 379-381) meinte beispielsweise Folgendes über die US amerikanische Präsidentschaftswahl:

(..) Das ist, die waren immer schon ein sonderbares Volk irgendwie. Schon, na? J a. [...] Nur, dass **das** passiert, hätte man sich dann doch auch wieder nicht gedacht. (..) Aber nachdem die (.) die Hilary sein (.) seine Rivalin war, war es (.) natürlich möglich, die will nämlich auch keiner.

Die Befragte 2 schien in ihrer Meinung vergleichsweise stärker von der Wahl beeinflusst worden zu sein, da sie in Bezug auf den Präsidenten und ihre Einstellung zu den USA diese Aussage tätigte:

[...] Wobei ich wüsste jetzt ehrlich gesagt nicht, ob ich jetzt – ich meine – ich habe jetzt zum Beispiel überlegt bald wieder hinzufliegen, aber das wäre für mich schon ein Grund, ich meine, ich würde mir noch anschauen wie sich das jetzt weiter entwickelt und so weiter (.) a b e r es wäre für mich schon ein Grund, das die Präsidentschaft abzuwarten und erst danach hinzufliegen. [...] Ja, ich würde sagen, jetzt hat [mein Bild von den USA] sich wieder ein bisschen normalisiert, aber es ist schon, es hat schon so einen negativen Beigeschmack, würde ich sagen.

Über das Bildungsniveau in den USA hatten die beiden älteren Interviewten 3 und 4 ähnliche Ansichten, während die jüngeren Befragten hier diplomatischer blieben beziehungsweise sich schlichtweg nicht dazu äußerten. So erwähnten die älteren Probanden beziehungsweise Probandinnen 3 und 4 explizit, dass die breite Masse in den USA ungebildet sei, zudem zweifelten sie an der Qualität der öffentlichen Universitäten (vgl. Proband 3: Z 161-166; Probandin 4: 379-389). Die jüngere Interviewte 2 wiederum assoziierte mit England anspruchsvolle Lektüre von Shakespeare, während sie von den US-Amerikanern und Amerikanerinnen als tendenziell dicklicher, redefreudig und laut sprach. Obwohl es sich hierbei nicht um Eigenschaften handelt, welche tendenziell mit Intelligenz in Verbindung gebracht werden, ist eine Spekulation über ihre Meinung zum US-amerikanischen Bildungsniveau dennoch fragwürdig. Der Proband 1 (Z 443-447) jedoch kommentierte das Vorurteil, dass Personen aus den USA dumm und zu dick seien, folgendermaßen:

[...] Nein, also ich glaub in der, in der (.) im Allgemeinen die die Stereotypes sind ja irgendwie, dass die Amerikaner fett und dumm sind, was (.) sicher nicht (.) **ganz** stimmt. [...] Naja, es ist einfach so, dass sie sehr hohe Übergewichtsraten haben, das (.) das ist ein Fakt. Dumm (..) glaub ich jetzt nicht so, es wird halt Durchschnitt sein, so wie bei uns.

Hinsichtlich realer Personen, die sie mit Amerika assoziieren, wurden von drei der vier Befragten Donald Trump und Berühmtheiten aus dem Pop- Film- und Kulturbereich genannt, wie beispielsweise Taylor Swift von der Probandin 2 und Meryl Streep von der Befragten 4. Da die Präsidentschaftswahlen noch nicht allzu lang zurückliegen und über die diversen Aussagen und Aktionen Trumps täglich in den Medien berichtet wird, zudem ist der US-amerikanische Präsident schlichtweg einer der mächtigsten Männer der Welt, ist dessen Erwähnung nicht überraschend. Die Erwähnung besagter Stars und Sternchen wiederum ist wohl mit der starken Vorreiterstellung der USA im Bereich des Films sowie in der Musikindustrie in Zusammenhang zu setzen, da Produktionen aus den USA und Kanada im Filmbereich die größten finanziellen Erfolge verbuchen können. So erzielten nord-amerikanische Filme im Jahr 2016 von den international eingenommenen 38,6 Milliarden Dollar an Einspielergebnissen mit 11,4 Milliarden Dollar beinahe 30% des gesamten Gewinns. Die immense Macht beziehungsweise Spitzenposition der USA wird hier vor allem in Hinblick auf den zweiten Platz deutlich, welchen China mit einem finanziellen Rückstand zu den USA und Kanada von bereits 4,8 Milliarden Dollar einnimmt (vgl. Motion Picture Association 2016: 6-7). Durch die starke Medienpräsenz jener US-amerikanischen Berühmtheiten und die eben erwähnte internationale Bedeutung Hollywoods ist die Assoziation der USA im Zusammenhang mit solchen Stars somit keine große Überraschung.

Insgesamt scheinen die Befragten mit den USA mehr negative Assoziationen zu verbinden, als dies bei England beziehungsweise dem Vereinigten Königreich der Fall ist. Es wurden bezüglich der Staaten außerdem vielfältige und differenziertere Kritikpunkte erwähnt, während zu England lediglich zwei negative Aspekte genannt wurden.

Hinsichtlich der Sprache selbst verwiesen die beiden älteren Interviewten 3 und 4, wie zuvor in Abschnitt 10 in Bezug auf den Sprachklang beschrieben, auf den höheren Schwierigkeitsgrad beim Verständnis des amerikanischen Englisch. Dies begründeten sie mit dem vermeintlichen Nuscheln der US-Amerikaner und -Amerikanerinnen, beziehungsweise bezeichnete der Proband 3 (Z 616) dies als „Knödeln“ im Rachen. Der Befragte 3 griff hierbei außerdem zu einem interessanten Vergleich:

[...] Also das amerikanische Englisch ist einfach (.) a h (.) sage ich jetzt mal, wie der Wiener Dialekt zum Deutschen (.) Wiener Dialekt, obwohl ich Wiener bin, ist nicht wirklich (.) angenehm zu hören,

da ‚oide‘ oder diese Zieherei- UND das englische, das british English [Englisch ausgesprochen] ist schon irgendwie, erstens einmal ist das **lieb**, weil die so ein bisschen singen, na? Wenn Sie nicht gerade in einem, also wenn es nicht gerade ein Cockney English ist [...] (Proband 3: Z 606-611)

Auffällig ist an dieser Aussage ebenfalls, dass jener Interviewte 3 auch zwischen britischen Varietäten differenzierte, worauf die übrigen Probanden und Probandinnen nicht eingingen. Die Probandin 4 (Z 156-157) wiederum kritisierte das amerikanische Englisch auf Grund der Wirkung, die es auf sie selbst hat: „Nein, weil die sprechen derartig schlechtes Englisch, dass man es nicht versteht und man denkt sich, man ist ein Trottel und hat nie Englisch gelernt [lacht]“.

Die Tatsache, dass die beiden jüngeren Interviewten 1 und 2 dieser Ansicht widersprachen, könnte auf ihren vermehrten Konsum US-amerikanischer Filme oder Serien im Originalton zurückzuführen sein. Die Befragte 2 unterstützte diese Annahme mit der Aussage, dass die Nachahmung des amerikanischen Englisch vermutlich am einfachsten sei, da man dieser im Alltag am ehesten begegne (vgl. Probandin 2: Z 229-238).

Auffällig ist auch die Gleichsetzung des britischen Englisch mit dem „wahren“ Englisch seitens der beiden älteren Interviewten 3 und 4. Während die beiden jüngeren Befragten sowohl amerikanisches als auch britisches Englisch schätzen und positiv beurteilten, wurde das britische Englisch von den älteren Interviewten deutlich positiver bewertet und als das „eigentliche“ Englisch dargestellt. So meinte beispielsweise der Proband 3 (Z 17-19): „[...] It’s the reason that I’m speaking a very, very lousy American English, you know. [Wechselt zu einem britischen Akzent] But it’s not so (.) easy to talk the real British English [lacht]“. Dies könnte möglicherweise mit den Assoziationen zu den jeweiligen Sprechern und Sprecherinnen der jeweiligen Varietäten zusammenhängen, da die Einwohner und Einwohnerinnen Englands von den Befragten 3 und 4 zum Großteil positiv beschrieben wurden, während jene der USA ambivalente Ansichten und Meinungen hervorriefen. Obwohl sich der jüngere Proband 1 nicht negativ über das amerikanische Englisch äußerte, fällt in seinen Beschreibungen dennoch auf, dass dem britischen Akzent als einziges das Adjektiv *nett* zugeschrieben wurde, während die übrigen von ihm erwähnten Formen des Englischen als *lustig* klassifiziert wurden. Dasselbe Phänomen trat bei der jüngeren Probandin 2 zutage, welche das britische Englisch als *schön* beschrieb und das amerikanische schlichtweg als *einfach*. Somit könnte auch hierbei die Verbindung der Engländer und Engländerinnen mit Eleganz und Mode (1) beziehungsweise der US-Amerikaner und -Amerikanerinnen mit Übergewicht und erhöhter Lautstärke (2) zu einem entsprechenden Urteil geführt haben.

Ebenso könnte es jedoch umgekehrt der Fall sein, sodass die verschiedenen Varietäten des Englischen die Wahrnehmung der Probanden und Probandinnen hinsichtlich der jeweiligen Landesbewohner und -bewohnerinnen beeinflussen. Interessant ist außerdem, dass die Probandin 4 angab, bei der Sprache Englisch primär an die britische Sprechweise zu denken, anschließend allerdings anmerkte, dass die amerikanische unter Umständen von größerer Wichtigkeit sei, da das Land größer sei und jenes Englisch mehr Sprecher habe.

UF2: Welche Rolle spielt diesbezüglich das (selbst bekundete beziehungsweise im Interview reflektierte) Verständnislevel/ Kompetenzlevel im Englischen?

Wie zuvor festgehalten, gaben die Probanden und Probandinnen bezüglich ihres Kompetenzlevels im Englischen Antworten, die von mittelmäßig (4) über gut (1) bis sehr gut (2, 3) reichten. Nachdem es sich um Selbsteinschätzungen handelt, bleibt offen, inwiefern diese tatsächlich zutreffen. So schätzte der Proband 1 seine Basiskenntnisse als relativ gut ein, während der Proband 3 sich als „fluent“ beschrieb, jedoch im Gegensatz zu Ersterem von Filmen im Originalton als „zu anstrengend“ sprach. Dadurch lässt sich vermuten, dass das Kompetenzlevel des Probanden 1 wenigstens im rezeptiven Bereich höher ist als jenes des Befragten 3.

Das Kompetenzlevel im Englischen schien vor allem hinsichtlich des Verständnisses verschiedener Varietäten des Englischen relevant zu sein. So meinten die beiden älteren Befragten, mit dem Verständnis des amerikanischen Englisch Schwierigkeiten zu haben, da die US-Amerikaner und Amerikanerinnen zu sehr „nuscheln“. Auf Grund dessen wird von jenen Interviewten das britische Englisch bevorzugt und als das eigentliche, wahre Englisch angesehen.

Eine interessante Antwort bezüglich der Meinung zu Englisch als Weltsprache in Verbindung mit dem eigenen Sprachniveau kam außerdem vom Probanden 1:

P: Ja, ich glaube, es ist zwangsweise die wichtigste Sprache, weil es mehr oder weniger die international benutzte ist.

I: Mhm, wie empfindest du das?

P: Ähm [...] Mich stört es nicht, ich spreche es ja.

(Proband 1: Z 493-496)

Hierbei verband der Befragte seine Einstellung bezüglich des Englischen und seiner Relevanz im internationalen Kontext eben mit seinem eigenen Kompetenzlevel. Demnach

könnte geschlussfolgert werden, dass seine Meinung bei einem schlechteren Sprachniveau ebenso tendenziell negativ ausfallen würde, da er in diesem Falle in internationalen Begegnungen auf Grund sprachlicher Defizite benachteiligt wäre.

Demnach kann geschlossen werden, dass – zumindest in Bezug auf diesen Probanden – das Verständnis- beziehungsweise Kompetenzlevel durchaus Einfluss auf die Einstellung zum Englischen hat, jedoch nicht unbedingt auf die gesamte „soziale Bedeutung“ der Sprache.

UF3: Welche sprachbiographischen Erfahrungen haben diese Probanden und Probandinnen mit Anglizismen und der englischen Sprache?

Alle Befragten gaben an, dass ihr erster Kontakt mit Englisch in der Schule beziehungsweise im Kindergarten stattfand. Während die beiden Interviewten der jüngeren Gruppe bereits im Kindergarten beziehungsweise in der Volksschule begannen, die Sprache zu lernen, fing der Lernprozess für die älteren Befragten erst in der Mittelschule beziehungsweise im Gymnasium an. Nichtsdestotrotz unterschieden sich ihre Sprachniveaueinschätzungen kaum, ihre Ansichten zum Spracherwerbs- beziehungsweise Sprachfestigungsprozess jedoch schon. Im Folgenden sollen die einschlägigen sprachbiographischen Erfahrungen der Probanden und Probandinnen nacheinander diskutiert werden.

Wie zuvor erwähnt, begann der Proband 1 bereits in der Volksschule Englisch zu lernen, wobei er hier zuerst einmal simple Grundbegriffe erwarb. Allgemein dürften seine Erfahrungen mit dem Englischunterricht zum Großteil positiv gewesen sein, da er von einer Englischlehrkraft in der Oberstufe des Gymnasiums gar als Lieblingslehrerin sprach. Negative Aspekte, wie beispielsweise die fehlende soziale Verbindung zur Lehrerin in der Unterstufe, wurden vom Befragten mit ihrer fachlichen Kompetenz aufgewogen. Lediglich von einer Englischlehrerin sprach er rein negativ, da jene die Kenntnisse der Schüler und Schülerinnen aus seiner Sicht nicht fördern konnte. Außerdem wurde ein grundsätzliches Interesse an Sprachen seitens des Probanden erwähnt. Daran wird auch deutlich, dass ein hohes Sprachkompetenzlevel im Englischen für den Interviewten von großer Bedeutung zu sein scheint. Hierbei schätzte der Proband seine Basiskenntnisse zwar relativ hoch ein, monierte aber ein Fehlen von jeglichem Fachvokabular.

Hinsichtlich der Erfahrungen mit englischsprachigen Ländern beziehungsweise auch deren Einwohnern und Einwohnerinnen meinte der Befragte, bereits in London, Dublin und New York gewesen zu sein. Sowohl in Bezug auf London, vor allem aber auch Dublin wurde

von mehrheitlich positiven Erlebnissen berichtet, während der Urlaub in New York mit negativen Erinnerungen behaftet war, da die Urlaubskonstellation beziehungsweise -aktivitäten dem Interviewten nicht zusagten sowie auch klar auf die Präferenz der Stadt London im Vergleich zu New York verwiesen wurde. Während die positiven Erlebnisse in Irland vermutlich einen wesentlichen Beitrag zu dessen Position als primäre Assoziation beim Probanden 1 leisteten, könnten die negativen Erfahrungen in den USA als Teilgrund dafür angesehen werden, weswegen der Proband über die US-Amerikaner und Amerikanerinnen wesentlich kritischer sprach, als über die Bewohner und Bewohnerinnen Englands und auch Irlands. Gegen diese Annahme spricht jedoch, dass der Befragte diese negativen Erfahrungen explizit auf New York und nicht die USA allgemein bezog und mittlerweile gar einen weiteren Urlaub in der Stadt in Erwägung zog.

Interessant ist des Weiteren die Tatsache, dass der Befragte 1 trotz eines angenehmen Erlebnisses mit einem Amerikaner viele negative Aspekte im Zusammenhang mit den Einheimischen erwähnte. Dabei ging er jedoch recht behutsam vor und relativierte seine Aussagen oftmals, indem er beispielsweise stereotype Vorstellungen erkannte und diese teilweise in Frage stellte. Auch der folgende Interviewausschnitt bezüglich der Wahl Donald Trumps und der Auswirkungen dieser Wahl auf seine Einstellung gegenüber den USA zeugt von der Reflektiertheit des Befragten 1:

P: [...] Ich meine, ihr Präsident ist natürlich ein (.) ein Koffer und die (.) ganzen Rechtswähler auch, aber das hat jetzt nichts mit Amerika zu tun, das gibt es, glaub ich, überall. Leider. [lacht]

I: Also hat diese Wahl quasi dein Bild von Amerika nicht beeinflusst?

P: Nein, würde ich eigentlich nicht sagen. Ich kann nicht das ganze Land verdammen, nur weil die knappe Hälfte dämlich wählt.

I: Aber doch die Hälfte. [lacht]

P: Ja, aber, ich mein, da müsste ich auch die Hälfte von Österreich hassen.

(Proband 1: Z 449-456)

Hierbei zog der Interviewte 1 offensichtlich einen Vergleich zu den österreichischen Bundespräsidentenwahlen 2016, wo der Vertreter der politischen Rechten, Norbert Hofer, sowie der ehemalige Parteiboss der Grünen, Alexander Van der Bellen, jeweils etwa 50 % der Stimmen erhielten. Kurz darauf fand auch in Frankreich die Wahl des neuen Präsidenten beziehungsweise der Präsidentin statt, wo mit Marine Le Pen und Emmanuel Macron die Lager der politischen Rechten und Linken aufeinander prallten. Jedoch waren

die USA das einzige dieser Länder, in welchem sich der Kandidat des rechten Lagers durchsetzen konnte. Die Ablehnung von rechtsextremem oder nationalistischem Gedankengut des Probanden 1 wurde ebenfalls in seiner Kritik am amerikanischen Patriotismus und an der Heldenverehrung von Soldaten deutlich. Hierbei wurde außerdem wieder ein Bezug zu Österreich hergestellt, da die Antipathie gegenüber diesen US-amerikanischen Kulturaspekten von dem Befragten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs und Deutschlands in Zusammenhang gebracht wurde.

Nachdem die USA äußerst bekannt für Beiträge zur Populärkultur sind, sei dies nun in Form von Film und Fernsehen, Musik oder sonstigem, sollte ebenfalls erwähnt werden, dass der Proband 1 hierbei explizit auf seine Missbilligung der „POP-Sparte“ (Proband 1: Z 479) hinwies. Während die amerikanischen Sportarten sowie auch Sportler von ihm überaus geschätzt werden, könnte die Ablehnung dieses Genres sich ebenfalls negativ auf seine Beurteilung der USA ausgewirkt haben.

Insgesamt meinte der Proband 1, kein negatives Bild der USA zu haben, doch lässt die Vielzahl an negativen Assoziationen wenigstens eine kritischere Einstellung in Bezug auf die USA als gegenüber dem Vereinigten Königreich erkennen.

Bezüglich Groß-Britanniens wurde wiederum die Kultur, wie beispielsweise das Teetrinken, gelobt. Ein weiterer interessanter Aspekt, welchen der Befragte 1 aufbrachte, ist jener der sehr populären britischen Flagge, welche seiner Meinung nach auf nahezu sämtlichen Produkten zu finden ist. Tatsächlich handelt es sich beim Union Jack um ein äußerst häufig auftretendes Motiv, das auch in Österreich nicht nur für Pölster, Tassen und Taschen verwendet wird. Dementsprechend ist die unbewusste Konfrontation erheblicher Bevölkerungsteile mit Symbolen des Vereinigten Königreichs unter Umständen wesentlich höher als angenommen, wodurch wiederum die starke Assoziation der Sprache Englisch im Zusammenhang mit Großbritannien erklärt werden könnte.

Im Alltag begegnet der Proband 1 der englischen Sprache, laut eigenen Angaben, vor allem über Onlinespiele sowie Filme und Serien im Originalton. Sein sprachliches Kompetenzlevel scheint demnach hoch genug zu sein, um diese Medien problemlos konsumieren beziehungsweise sich beim Spielen selbstständig verständigen zu können. Auf diese medienfixierten Berührungspunkte mit Englisch soll jedoch im Zuge der nächsten Unterfrage UF4 näher eingegangen werden.

Ansonsten gab Proband 1 noch an, im Laufe des Studiums sowie in seinem Berufsalltag mit Englisch in Kontakt zu kommen. So müsse er einerseits medizinische Fachliteratur auf Englisch rezipieren, welche er als schwierig zu lesen beschrieb, jedoch bereiteten ihm hierbei hauptsächlich die Fachbegriffe Schwierigkeiten. So schien das Problem für den Befragten weniger bei den englischsprachigen medizinischen Artikeln per se zu liegen als in der fehlenden Vorbereitung auf das dort vorzufindende Fachvokabular:

[...] es gab in der Uni ein Angebot für medizinisches Englisch, aber (.) ähm (..) da hab ich, von jemandem erfahren, dass das eigentlich nur so Patientengespräche auf Englisch sind, also wirklich reden, was ich da aber nicht wollt, weil ich wollt die Vokabeln lernen und da hätt ich lieber einfach eine trockene Vokabeleinheit als jetzt in Englisch reden, weil das trau ich mir eigentlich ganz gut zu (.) ahm (.) Ich habe auch schon manchmal mit Patienten auf Englisch reden müssen, bei der Allergietestung. Also man hat eigentlich wirklich überall Kontakt (Proband 1: Z 95-101).

Während der Arbeit begegnet der Proband 1 ebenfalls der englischen Sprache, da er teilweise auch Patienten hat, deren Deutschkenntnisse nicht sonderlich ausgeprägt sind. In diesen Fällen versucht der Befragte, jenen Personen entgegenzukommen, indem er eben eine sprachliche Kommunikationsbasis auf Englisch schafft. Insbesondere dachte der Interviewte hierbei an ein Gespräch mit einer Britin, welches ihm überaus positiv in Erinnerung geblieben ist, da diese zum einen sehr dankbar für die Möglichkeit des englischsprachigen Austauschs war, andererseits auch die Sprachkenntnisse des Probanden 1 lobte. Diese persönliche Begegnung stärkte wahrscheinlich ebenso das positive Bild des Interviewten in Bezug auf die Einwohner und Einwohnerinnen Groß-Britanniens.

Hinsichtlich der Anglizismen gab der Proband 1 an, viele zu gebrauchen und diese auch stets zu verstehen. Als Grund für die Verwendung derselbigen führte er den Entfall oder auch die Unangemessenheit der deutschen Entsprechungen an. Es wurde jedoch ebenfalls der Einwand aufgebracht, dass sein persönlicher Gebrauch von Anglizismen stark von seinem Gegenüber abhängig sei. So komme es in seiner „Zocker“-Freundesgruppe, die Interesse an Onlinespielen hegt, häufiger zur Verwendung von Anglizismen als in seiner Studienkollegengruppe. Grundsätzlich fiel dem Befragten auf, dass er bei vermehrtem Kontakt mit Englisch zu einer gehäuftten Verwendung von Anglizismen neige. Auf jenen Aspekt in Verbindung mit dem Internet wird jedoch in der Diskussion der Unterfrage 4 weiter eingegangen.

Während die Studienkollegen des Interviewten 1 diesem zufolge kaum Anglizismen verwenden, meinte der Interviewte, dass er den Gebrauch englischer Wörter im Deutschen

manchmal als lustig und erfreulich empfinde. Dennoch achte er auf eine reduzierte Verwendung im Gespräch mit den genannten Personen:

Also mein erster Gedanke ist dann, dass ich es auf Englisch denke und wenn ich dann das auf Deutsch sagen will, was schon auch vorgekommen ist, weil ich mir gedacht habe, ich rede so viel in Anglizismen, weil es sonst keiner um mich herum macht, zum Beispiel in der Uni, da brauch ich manchmal echt lange, bis ich auf das Wort komme, ja (Proband 1: Z 592-595).

Dies begründete er nicht mit einer Abneigung gegenüber Anglizismen, sondern mit der Verärgerung seinerseits, wenn ihm die passenden deutschen Begriffe nicht einfielen. Allerdings scheint der Proband 1 jenen Ansatz vor allem bei sich selbst zu verfolgen, sodass er dies bei anderen Personen, im Gegensatz zu dem Befragten 4, nicht verurteilen würde. Im späteren Verlauf des Interviews gab Proband 1 jedoch auch an, im Umgang mit Leuten, welche selbst keine Anglizismen benutzen, unsicher zu sein, ob jene diese überhaupt verstehen, wobei er sich hierbei auf ältere Personen als Beispiel bezog. So meinte der Befragte 1, im Gespräch mit seiner 89-jährigen Großmutter auf Anglizismen zu verzichten, da er sich nicht sicher sei, ob diese Englisch spreche beziehungsweise verstehe. Hierbei ist anzumerken, dass die Großmutter des Probanden über ein geringeres Bildungslevel als dieser verfügt und keinen Maturaabschluss hat.

Die Erinnerungen bezüglich des Englischen reichen bei der **Probandin 2**, ebenfalls Teil der jüngeren Gruppe, zurück bis in den Kindergarten, wo sie mithilfe von Liedern und Ähnlichem spielerisch begann, diese Sprache zu lernen. Auch diese Interviewte verwies auf ein grundsätzliches Interesse an Sprachen und erlebte den Englischunterricht positiv, wobei die Einschränkung der Kreativität im Schreibprozess kritisiert wurde. Diese Befragte ist die Einzige, welche ein komplett englischsprachig ablaufendes Studium absolviert hatte, welches sie speziell wegen der Sprache ausgewählt hatte. Auf Grund dessen schätzte sie ihr Sprachniveau sehr gut ein und meinte, auch über wirtschaftliches Fachvokabular zu verfügen. Die Wahl ihres Studiums begründete sie mit der internationalen und beruflichen Bedeutung, die dem Englischen zukommt, sodass ein englischsprachiges Studium als weitere Qualität am Arbeitsmarkt von Vorteil sei.

Dementsprechend intensiv kam diese Befragte mit Englisch während ihrer Ausbildung in Kontakt, vor allem da sie sich laufend mit internationalen Austauschstudenten sowie -studentinnen und Studienkollegen und -kolleginnen außerhalb der FH auf Englisch unterhält. Hinsichtlich ihres Berufsalltags meinte die Probandin 2, tatsächlich häufig mit Englisch in

Kontakt zu kommen, sodass sie beispielsweise selbst während ihrer Zeit in einem Unternehmen in Frankreich zumeist auf Englisch kommunizieren musste, obwohl sie auch der französischen Sprache mächtig gewesen wäre. Ansonsten gab die Befragte an, mit Englisch vor allem durch das Internet, Filme und Serien sowie Bücher in Originalsprache in Berührung zu kommen. Nachdem jene fernsehbezogenen Elemente über das Internet konsumiert werden, wird dies im Zuge der nächsten Unterfrage näher erörtert werden.

Hinsichtlich ihrer praktischen Erfahrungen mit englischsprachigen Ländern gab die Probandin 2 an, bereits in England, genauer London, sowie in den USA gewesen zu sein. So war ihre Meinung über London positiv, wobei sie anmerkte, während jenes Urlaubs kaum mit Einheimischen in Kontakt gekommen zu sein. Obwohl die Interviewte anführte, während ihres Erasmus-Aufenthalts in Spanien tendenziell eher auf Briten und Britinnen gestoßen zu sein, waren ihre diesbezüglichen Angaben sehr von klassischen Stereotypen geleitet, wie beispielsweise die optische Beschreibung (rothaarig mit Sommersprossen) oder die Nennung von Charaktereigenschaften (höflich und zuvorkommend). Auf Grund dessen könnte angenommen werden, dass jene Kontakte nicht von höherer Intensität gewesen sind. An den Urlaub in den USA erinnerte sich die Befragte nicht mehr allzu deutlich, da dieser bereits über zehn Jahre zurücklag. Allerdings meinte sie, kaum mit Einheimischen gesprochen, jedoch nichtsdestotrotz einen positiven Eindruck von den US-Amerikanern und -Amerikanerinnen gehabt zu haben. Sie beschrieb diese als charakterlich überaus offen, freundlich und interessiert sowie laut, humorvoll und kommunikativ. So erzählte sie beispielsweise, dass die Amerikaner und Amerikanerinnen leicht mit Englischkenntnissen zu beeindrucken gewesen seien. Optisch, meinte sie, seien die US-Amerikaner und -Amerikanerinnen leicht übergewichtig und groß. Allerdings ist hierbei fraglich, inwiefern jene Charakterisierung tatsächlich auf persönlichen Erfahrungen beruht oder doch von Stereotypen beziehungsweise dem im Fernsehen und durch soziale Netzwerke vermittelten Bild der US-Amerikaner und Amerikanerinnen entspricht.

Insgesamt scheint somit die Einstellung der Probandin 2 zu Englisch eher auf ihren persönlichen Erfahrungen mit der Sprache als deren Sprechern und Sprecherinnen zu basieren.

Hinsichtlich der Anglizismen hatte die Befragte 2 ähnliche Ansichten wie der Proband 1. So gab sie beispielsweise ebenfalls an, bedingt durch den intensiven Kontakt mit Englisch über das Internet selbst viele Anglizismen zu verwenden, da ihr die deutschen Entsprechun-

gen oftmals nicht sofort parat seien. Sie meinte jedoch, dass vor allem die jüngere Generation Anglizismen exzessiv in Gebrauch habe. In diesem Zusammenhang verwies die Interviewte auf das Phänomen des englischsprachigen Fluchens seitens Jugendlicher, wobei sie ihre eigene Schwester als Beispiel erwähnte. Da der Gebrauch von Schimpfwörtern zumeist spontan geschieht, kann hier angenommen werden, dass diese englischsprachigen Inferenzen gleichermaßen „automatisch“ zu Tage treten. Als Quelle englischer Begriffe im Deutschen wurden von der Befragten 2 die Kultur, die sozialen Medien sowie Serien angeführt, wobei an dieser Stelle, trotz der späteren Erwähnung von Anglizismen als spezifische Termini in diversen Fachbereichen, der primäre Fokus auf Anglizismen der Jugendsprache deutlich wurde. Dies wurde außerdem durch die Assoziationen der Befragten mit der Verwendung von Anglizismen evident, da hierbei Begriffe wie *jugendlich* und *hip* fielen. Jedoch sei dies nicht der Grund, weshalb die Probandin 2 (Z 430-434) Anglizismen in ihren Sprachgebrauch einbaue:

[...] Dann die ganzen **Trends** (.) kommen meistens eher aus den USA und es ist halt irgendwie, ich würde jetzt auch gar nicht sagen, um irgendwie **cool** zu sein, aber dadurch, dass man halt irgendwie (.) *s e h r* mit der englischen Sprache konfrontiert ist, also mir zum Beispiel fällt dann auch oft gar nicht das (.) deutsche Wort dazu ein und dann verwende ich halt das englische.

Interessant ist ebenfalls ihre starke assoziative Bindung an die USA, so bezog sie sich beispielsweise auf Anglizismen, die durch US-amerikanische Trends entstünden, oder auf jene, die aus dem IT-Bereich und somit aus dem Silicon Valley der Vereinigten Staaten kämen.

Diese Interviewte hegte außerdem Zweifel am Verständnis von Anglizismen der älteren Generation, sodass ihre Großmutter beispielsweise vermutlich keine solchen englischen Begriffe im Deutschen verwenden würde. Ähnlich wie bei dem Befragten 1 dürften die Anglizismen jedoch bereits dermaßen selbstverständlich in ihrem Sprachgebrauch verankert sein, dass bei ihr die Tendenz bestehe, erst den Anglizismus zu gebrauchen und jenen anschließend durch ein deutsches Wort zu ersetzen beziehungsweise zu erklären.

Der **Proband 3** führte an, dass seine Lernphase bezüglich der englischen Sprache in der Mittelschule begann, wobei er den Unterricht ebenfalls als positiv und fördernd empfand. Obwohl er angab, seine Sprachkenntnisse im Zuge des Berufslebens zwangsläufig ergänzt zu haben zu müssen, sprach er ebenfalls von der Verkümmernng beziehungsweise vom Ungenutzt-Bleiben des Englischen nach der Schule. Erst die Arbeit eines Verwandten im

Ausland habe ihn wieder der englischen Sprache nähergebracht. Angesichts seiner häufigen Reisen in die USA, auf welche im Folgenden näher eingegangen werden soll, wirkt dies jedoch übertrieben formuliert.

Bezüglich der Aufenthalte in englischsprachigen Ländern scheint der Proband 3 am häufigsten in den USA gewesen zu sein. Die Urlaube dürften dort zum Großteil angenehm gewesen sein, so sprach der Befragte beispielsweise von netten Einheimischen und tollen Landschaften und erwähnte ebenso einen „lieben Kontakt“ in den USA, welcher durch das Einkaufen diverser Produkte im Internet entstanden sei. Jedoch kamen auch einige negative Aspekte zur Sprache, so hätten persönliche Erlebnisse beziehungsweise Gespräche sein Bild von den Vereinigten Staaten beeinflusst, weswegen er dem Land gegenüber auch kritisch eingestellt sei. Die zwei folgenden Textausschnitte sollen hierbei als Beispiele für negative Erfahrungen dienen:

UND AMERIKA IST EINE SCHÖNE HÜLLE (.) aber (.) die, unter die Hülle darfst du nicht schauen. Das, am besten mit einer (..) will ich gar nicht sagen, Metapher, ich war zum ersten Mal am Walk of Fame in Hollywood vor X Jahren, und da ah, Walk of Fame, na [bewundernd], // das war ein **Tret-
haufen** dort, das war ein Wahnsinn. (..) Ich weiß nicht, was da vorher war, aber das war total abgefickt, wie man heute sagt, ja, diese, diese Straßen. Und das war eigentlich (.) ich habe das als eine Schande empfunden, wie das ausgesehen hat, also total ungepflegt (Proband 3: Z 572-578).

The American Dream ist ja völliger Holler. Da kann ich mich, bei meiner Hochzeitsreise, [...] bin ich mit einem Hotelpagen ins Reden gekommen, der sich herausgestellt hat, dass er Deutscher ist, na sage ich ‚Na und? Wie tun Sie sich hier so?‘ Sagt er ‚N e i n, das habe ich mir ganz anders vorgestellt. Ich habe drei Jobs, dass ich über die Runden komme‘ (Proband 3: Z 582-588).

Dementsprechend ist es kaum verwunderlich, dass die Meinung des Befragten 3 bezüglich der USA äußerst gespalten ist.

Im Gegensatz dazu verband der Befragte mit dem Vereinigten Königreich und Irland überwiegend positive Erlebnisse, wobei seine Sympathie vor allem Irland und Schottland gilt. Allerdings lassen manche Äußerungen des Interviewten auf einen oberflächlichen Umgang mit den Bezeichnungen der jeweiligen Einheimischen schließen, wie beispielsweise in der folgenden Aussage, in welcher er von Schottland zu sprechen begann, aber später dessen Bevölkerung als Engländer bezeichnete: „Also wir waren da mit meinen ehemaligen (.) **Golfpro**, den ich von Wien kenne, in Schottland besucht, in der Nähe von Edinburgh. (..) **Ganz** eine entzückende Gegend, die Engländer einfach **total** lieb, nett [...]“ (Proband 3: Z 247-249).

Hinsichtlich Schottlands und Irlands schwärmte der Interviewte wiederholt von den Landschaften und vor allem den Golfplätzen, da er ein leidenschaftlicher Golfer sei, welcher seine Urlaube nach besagtem Hobby ausrichte:

Eine **Landzunge** ins Meer, zirka 60 Meter über dem Meer und auf dieser großen Landzunge ist ein 18 Loch Golfplatz, da geht es überall **so** runter. Und da schaut auf das Meer und hinten auf die Klippen, also (.) das ist zum Niederknien, anders kann man es gar nicht sagen. Das sind Eindrücke, die mich jetzt schon seit 17 Jahren prägen [...] (Proband 3: Z 266-269)

Ebenso positiv wurden die Engländer und Engländerinnen von diesem Probanden beschrieben, wobei deren Vergangenheit als Imperatoren und Unterdrücker Irlands durchaus negativ hervorgehoben wurde. Zumeist wurden jedoch ihre Höflichkeit und sympathische Art gelobt, unter anderem wurde von einem unterhaltsamen Gespräch mit einem britischen Pärchen erzählt:

[V]or etlichen Jahren haben halt zwei wirkliche nette Abende, nicht meine Frau und ich, da war ich mit einer Freundin unterwegs, das ist schon fast (.) zehn Jahre her. Auf Madeira ein englisches Ehepaar kennengelernt, also die waren **süß**. (..) Die waren, also sie hat uns ihren Mann als ihren Toyboy vorgestellt. [...] Also es ist der Schmäh gerannt, dass es ärger nicht gegangen ist (Proband 3: Z 74-79).

Somit kann festgehalten werden, dass der Proband 3 zwar bis zu einem gewissen Grad zwischen England, (Nord-)Irland und Schottland differenzierte, jene Länder aber durch ihre Zugehörigkeit zum Vereinigten Königreich sowie die gemeinsame Assoziation mit Golflandschaften und freundlichen Einheimischen dennoch als etwas Zusammengehöriges betrachtet wurden. Im Vergleich zu den Vereinigten Staaten scheint das Vereinigte Königreich trotz zahlreicher Besuche in den USA bei diesem Befragten dennoch positiver abzuschneiden.

Gegenüber Anglizismen ist der Proband 3 am kritischsten eingestellt, obwohl er diese selbst auch gebraucht. Dabei wurde jedoch seinerseits zwischen sinnvollen und sinnlosen Anglizismen unterschieden, wobei jene englischen Begriffe, die zumeist im Jugendjargon Verwendung finden, der sinnlosen Sparte zugeordnet wurden:

[...] [M]anches Mal sind das halt so Leute, die sich, diese **Blender**, die dann ,Weißt, da habe ich die **Performance** gehabt und das war ein Wahnsinn, weil der Groove war perfekt. Und die Leute waren total **groovy** (.) und locker und **total gechillt**.‘ Das macht mich zum Beispiel wahnsinnig (Proband 3: Z 657-661).

Interessant ist die Bezeichnung *Blender*, da an einer anderen Stelle des Interviews auf die häufigen sprachlichen Fehler, wie die falsche Aussprache oder die falsche Benutzung von Anglizismen, hingewiesen wurde. Der Befragte scheint somit den Eindruck zu haben, dass die Verwender von Anglizismen sich durch vorgetäuschte Sprachkenntnisse und Eloquenz

aufspielen, diese Kenntnisse jedoch nur oberflächlich sind, da die englischen Begriffe oftmals nicht korrekt verstanden werden:

Was mich immer amüsiert, ist, dass es relativ oft zu hören ist, dass Leute die Anglizismen gebrauchen, wo man dann sicher ist, der hat nicht verstanden, was das wirklich heißt. Aber der hat das halt irgendwo aufgeschnappt und (.) wiedergekauft, na (Proband 3: Z 106-109).

Diese Einstellung richtet sich allerdings lediglich gegen Anglizismen, während hinsichtlich französischer Wörter im Deutschen nur deren inkorrekte, deutsche Aussprache kritisiert wurde. Doch nicht nur der Ersatz deutscher Formulierungen, sogar das Verdrängen französischer Begriffe durch englische wurde von dem Interviewten 3 kritisiert, so präferiert dieser das Wort *Rendezvous* gegenüber dem englischen Pendant *Date*, obwohl die Herkunft eines Fremdworts, laut seiner Aussage, keinen Unterschied mache.

Während sich diese Begründung der Ablehnung von Anglizismen vor allem gegen jene des Genres der Jugendsprache richtet, dürfte der Interviewte Anglizismen im Wirtschaftsreich ebenfalls nicht für stets angebracht halten. Der Interviewte verwies hierbei auf den ausgrenzenden Charakter diverser Fachsprachen durch Fachtermini. Der Meinung des Interviewten 3 zufolge sind Wirtschaftsanglizismen solche Fachtermini, welche die breite Masse wegen fehlenden Verständnisses von einer Fachunterhaltung ausschließen. Auch er selbst habe zu Beginn des Auftretens solcher Begrifflichkeiten ihre Bedeutung nachschlagen müssen, weswegen das Gefühl des Unbehagens beim Befragten 3 als ein weiterer Grund für dessen Ablehnung der („sinnlosen“) Anglizismen angesehen werden könnte.

Eine klare Abgrenzung, ab wann ein Anglizismus angebracht beziehungsweise eben unangebracht sei, schien der Proband jedoch nicht nennen zu können. Grundsätzlich wirkte der Befragte jedoch ausgesprochen informiert und reflektiert, sodass er sich der Existenz „eingebürgerter“ englischer Lehnwörter im Deutschen durchaus bewusst war. Dementsprechend war er der Meinung, dass ihm die Benutzung von Anglizismen nicht immer negativ auffalle, da diese sozusagen legitimerweise verwendet würden. Die massive Kritik an Anglizismen wurde vom Interviewten im Laufe des Gesprächs generell relativiert, da er in Zusammenhang mit diesen ebenfalls von einer potenziell natürlichen Sprachentwicklung sprach, da Sprache stets Veränderung unterworfen sei.

Abseits des Urlaubs führte der Proband 3 an, im Zuge seiner Arbeit in der Vergangenheit englische Verträge aufgesetzt und Verhandlungen geführt zu haben. Hierfür musste er seine

Sprachkenntnisse verbessern, da ihm das notwendige Fachvokabular fehlte. Da der Befragte jedoch zu verstehen gab, ausgesprochen wissbegierig zu sein, sodass er beispielsweise verschiedene Handy-Apps nutze, um unentwegt diverse Wörter nachschlagen zu können, oder häufig nach Informationen im Internet suche, kann angenommen werden, dass dieser Umstand den Befragten nicht störte. Des Weiteren wurden Verwandte seiner Frau in Kanada erwähnt, mit welchen auf Englisch kommuniziert werde. Da diese für den Interviewten 3 die Quelle der primären Erfahrungen mit kanadischen Einheimischen darstellen, haben sie vermutlich starken Einfluss auf sein Bild von den Kanadiern und Kanadierinnen. Nichtsdestotrotz wurden sie, wie zuvor bei den Resultaten beschrieben, vom Probanden 3 lediglich im Vergleich mit US-Amerikanern und Amerikanerinnen, allem voran in Verbindung mit dem jeweiligen Bildungsniveau, erwähnt.

Schließlich werden nun die sprachbiographischen Erfahrungen der letzten, älteren **Probandin 4** diskutiert. Diese fing im Gymnasium an, Englisch zu lernen und ebenso wie von den übrigen Interviewten wurde dieser Unterricht als positiv empfunden. So berichtete die Probandin von einer zwar wenig sympathischen Lehrkraft, die jedoch fachlich äußerst kompetent gewesen sei. Von einer weiteren Professorin, welche im Gegensatz zur vorherigen freundlich gewesen sei, den Schülern und Schülerinnen allerdings inhaltlich wenig beibringen konnte, schien sie mittlerweile ein etwas negativeres Bild zu haben. Während sie einerseits darauf hinwies, dass jene bereits auf die Pension hingearbeitet habe und schlampig gewesen sei, meinte sie aber auch, dass der limitierte Aufwand ihr als Schülerin angenehm war.

Obwohl die Interviewte 4 ausgesprochen viele Assoziationen bezüglich Englands auf ihrem Mind Map notierte, gab sie an, erst ein Mal in ihrer Jugend in England gewesen zu sein. Damals wohnte sie drei Wochen bei einer Familie als zahlender Gast und erlebte diesen Aufenthalt als äußerst positiv. Die Befragte schwärmte des Öfteren von der britischen Mode, die der österreichischen zur damaligen Zeit weit voraus gewesen sei, sowie der entsprechenden Modernität und ihrer Faszination für das Königshaus. Des Weiteren wurde von zwei Briten als Native Speaker an der Schule der Interviewten erzählt, welche ihr ebenfalls positiv in Erinnerung geblieben sind. Ansonsten begegnete die Befragte scheinbar noch im Urlaub Engländern und Engländerinnen, von welchen sie allerdings meinte, dass diese oftmals zu viel trinken würden und laut wären: „[D]ie Engländer, die man im Urlaub trifft, saufen eher. [...] [I]ch habe nichts gegen Engländer, ich finde sie ganz lustig, ja. Ich

meine, wenn sie sich (.) sehr aufführen, ist das halt vielleicht nicht mehr so lustig, aber es stört mich eigentlich auch nicht sonderlich, ja“.

In den USA verbrachte die Befragte bereits zwei mehrwöchige Urlaube und beschrieb die Amerikaner und Amerikanerinnen als offen sowie freundlich, wobei sie von einem interessanten Erlebnis während einer dieser Reisen berichtete:

Ja, der H hat dort eine tolle Diskussion gehabt im Autobus, eine politische, mit, mit, mit einem älteren Mann, der war schon über 80, glaube ich, das war interessant. Und dann ist ein Herr in unserem Alter noch dazu gekommen und hat gemeint, ob er sich auch beteiligen darf bei der Diskussion, das war witzig, ja (Probandin 4: 384-387).

Dennoch steht auch die Interviewte 4 den US-Amerikanern und Amerikanerinnen recht kritisch gegenüber und bezeichnete diese als sonderbar mit einem Hang zum Extremismus sowie ungebildeter als die Briten und Britinnen. Diese Häufung an negativen Assoziationen kam zu Tage, als das Gesprächsthema auf den US-amerikanischen Präsidenten Trump fiel, weswegen angenommen werden kann, dass dessen Wahl die Meinung der Befragten durchaus beeinflusste.

Im Gegensatz zu diversen Urlauben kommt die Probandin 4, eigenen Angaben zufolge, in ihrem Alltag ansonsten nicht oft mit Englisch in Berührung, obwohl sie während ihrer Zeit als Volksschullehrerin die Sprache gar unterrichten musste. Hierbei gab sie einerseits zu verstehen, sich bei dieser Aufgabe etwas unwohl gefühlt zu haben, da sie ihre Sprachkenntnisse als gerade noch ausreichend einstufte, und somit oftmals an ihre Grenzen gestoßen war. Andererseits bezeichnete sie jene Erfahrung auch als lustig und meinte, mit den zur Verfügung gestellten Materialien zufrieden gewesen zu sein. Insgesamt schien jedoch der negative Aspekt zu überwiegen, wobei sie vor allem die ihrer Meinung nach negativen Konsequenzen für die Schüler und Schülerinnen betonte. Überdies verwies sie noch auf Musik, englische Lehnwörter im Deutschen und Filme als weitere Berührungspunkte, merkte jedoch an, auf amerikanische Filme im Originalton oftmals keinen Zugriff zu haben.

Gegenüber Anglizismen war die Probandin 4 eher neutral bis positiv eingestellt, deren Verwendung falle ihr kaum auf. Weiters meinte sie, Anglizismen selbst zu verwenden, da dies normal sei und von allen Leuten so gehandhabt werde, allerdings nicht immer alle englischen Begriffe, die von anderen Personen im Deutschen verwendet werden, zu verstehen. Interessant sind hierbei vor allem die von ihr genannten Beispiele, welche im Deutschen bereits sehr integriert und frequent sind: „Naja, eben, zum Beispiel heute spielt es einen **Actionthriller**, na [lacht]. O d e r (..) wie a h, man sagt man geht auf ein **Rock**konzert und

nicht auf ein, ä h, es gibt gar nichts anderes dafür, ja. Oder wir gehen **walken**, na“ (Probandin 4: Z 282-284). Bezeichnend ist hierbei der Verweis der Interviewten auf ein fehlendes deutschsprachiges Synonym für das Wort *Rock*. Hingegen verwies die Interviewte 4 als für sie unverständliche Anglizismen auf Fachtermini des Wirtschaftsbereichs oder „Modewörter“ der Jugendlichen.

Als positiv empfand sie an den Anglizismen den sprachpädagogischen Nutzen für Kinder sowie die länderübergreifende Kommunikation. Da es sich bei der Probandin 4 um eine Lehrerin handelt, kam ihr Argument, dass Kinder durch den Gebrauch von Anglizismen bereits früher mit der englischen Sprache in Berührung kämen und dementsprechend in jungen Jahren schon ein paar englische Vokabeln beherrschten, wenig überraschend. Ansonsten wurde von der Probandin 4 der Nutzen der internationalen Benutzung von Anglizismen als Fachbegriffe in eben erwähnten länderübergreifenden Unterhaltungen befürwortet. Die Meinung der Befragten 4 hinsichtlich englischer Begriffe im Deutschen scheint somit äußerst praktikabilitätsorientiert zu sein.

Als einzig negativer Aspekt der Benutzung von Anglizismen wurde die Verdrängung deutscher Entsprechungen aus dem Wortschatz angeführt, wobei dies lediglich auf die direkte Nachfrage nach jenem Phänomen eingestanden wurde. Auf Grund dessen kann vermutet werden, dass es sich hierbei um keine vorherrschende Skepsis der Interviewten handelt. Die Befragte erwies sich außerdem als überaus reflektiert und bezog sich ebenso auf den Prozess der Sprachdynamik:

Ich mache mir keine wirklichen Sorgen, es wird einfach passieren, natürlich. Und es ist teilweise auch schade. (.) A b e r das ist die Entwicklung, die normale. Die Sprache hat sich **immer** verändert. Die hat sich, also ich meine im 19. Jahrhundert irgendwann, da haben sie **noch** ganz anders gesprochen als jetzt (Probandin 4: Z 362-365).

UF4: Werden Anglizismen beziehungsweise Englisch durch häufigen Kontakt mit neuen Medien (Internet) und den Konsum der modernen Unterhaltungskultur (Film, Musik, et cetera) positiver wahrgenommen?

Wie bereits zuvor erwähnt, gaben die beiden jüngeren Probanden und Probandinnen 1 und 2 an, in ihrer Freizeit oftmals mit Englisch in Berührung zu kommen. So bevorzugten diese beispielsweise englischsprachige Filme und Serien im Originalton, die zumeist in den USA entstanden sind. Entsprechend kann angenommen werden, dass ihr Verständnislevel hin-

sichtlich des amerikanischen Englisch höher ausgeprägt ist, als dies bei den älteren Befragten der Fall ist. Dabei sprachen die jüngeren Probanden und Probandinnen selbst von den positiven Auswirkungen jenes Medienkonsums auf ihre Sprachkompetenzen. Der jüngere Proband 1 sowie auch der ältere Interviewte 4 verwiesen auf die vermehrte Verwendung englischer Begriffe bei intensiverem Kontakt mit der Sprache Englisch.

Einhergehend mit dem oben Angeführten haben die jüngeren Interviewten das US-amerikanische Englisch positiver bewertet. Deswegen könnte davon ausgegangen werden, dass der Konsum der modernen Unterhaltungskultur sich positiv auf die entsprechenden Sprachkompetenzen auswirkt, sofern diese auf Englisch in Anspruch genommen werden, dementsprechend positiver wird die Sprache wahrgenommen. Insofern könnte weiters angenommen werden, dass auf Anglizismen dasselbe Prinzip zutrifft. Demzufolge könnte jenen Anglizismen, die nicht verstanden werden, negativer entgegengetreten werden als jenen, die verstanden werden und bekannt sind.

Während der Proband 1 der jüngeren Gruppe angab, bei intensivem Kontakt mit Englisch, wie beispielsweise durch häufiges Onlinespielen, mehr englische Wörter im Deutschen einzubauen, meinte die Probandin 2 derselben Gruppe, dass Anglizismen durch die Verbreitung moderner Trends aus den USA und das Englisch dominierte Internet, vor allem durch die sozialen Medien, entstehen. Dabei bezogen sich diese Mutmaßungen mit großer Wahrscheinlichkeit auf Anglizismen, welche typischerweise in jenen Genres verwendet werden und vor allem bei jüngeren Generationen zur Verwendung kommen, wie beispielsweise *chillen*, *amazing* oder *nice*. Der Interviewpartner 3 kritisierte anhand des Beispiels von *chillen* die Verwendung „sinnloser“ Anglizismen, während diese von den jüngeren Probanden und Probandinnen sowie auch von der Befragten 4 bereits als „normal“ und alltäglich wahrgenommen werden. Nachdem es sich bei der Probandin 4 um eine nunmehr pensionierte Volksschullehrerin handelt, unter deren Verwandten sich viele Jugendliche befinden, könnte angenommen werden, dass jene gegenüber Jugendlichen und ihrer Ausdrucksweise aufgeschlossener ist, als dies unter Umständen bei dem Befragten 3 der Fall ist, da dieser eigenen Angaben zufolge selten mit jüngeren Personen in Kontakt steht. Dementsprechend wird vermutet, dass die beiden jüngeren Interviewten Anglizismen gegenüber positiver eingestellt sind, da diese Begriffe ihnen tagtäglich im Internet begegnen und ihnen deshalb nicht mehr auffallen, sondern Teil ihres persönlichen Sprachgebrauchs sind oder werden. Die Probandin 4 wiederum kommt vermutlich zwar nicht selbst über das

Internet mit solchen Wörtern in Berührung, gab jedoch an, dass diverse Anglizismen schlichtweg Modewörter seien, welche jede Generation habe.

3.5 Limitationen

Bevor im nächsten Abschnitt 3.4 das Fazit sowie der Ausblick für zukünftige Forschungen in diesem Bereich besprochen werden, soll im Folgenden noch einmal auf die Limitationen der vorliegenden Arbeit eingegangen werden.

Eines der Spezifika des qualitativen Forschungsansatzes ist, wie bereits erwähnt, die der Verzicht auf die Möglichkeit, statistisch relevante beziehungsweise repräsentative Daten vorzulegen und die Ergebnisse somit auf eine größere Population umzulegen. Dementsprechend stellen die in dieser Forschungsarbeit getätigten allgemeinen Aussagen gewissermaßen Hypothesen dar.

Ebenfalls zu bedenken ist der gleichsam bereits zuvor angeführte „Interviewereffekt“, dem zufolge das Aussehen, das Verhalten und die Erwartungen des Interviewers die Antworten der Interviewten maßgeblich beeinflussen können (vgl. MISOCH 2015: 199). Bei einem Interview handelt es sich schließlich um ein Interaktionsereignis, während dessen eine eigene soziale Wirklichkeit hergestellt wird. Das bedeutet, dass der oder die Interviewende den Inhalt und Sinn der Unterhaltung entscheidend mitkonstruiert, wobei dies auch in der Interviewanalyse berücksichtigt werden muss (vgl. DEPPERMAN 2013). Hinzu kommt, dass es sich bei der Forschenden um keine erfahrene Interviewerin handelt, weswegen unbewusste Einflussnahmen im Bereich des Möglichen liegen. Des Weiteren entstanden auf Grund der erwähnten Unerfahrenheit teilweise erst nach Abschluss des Interviews Folgefragen, sodass die Möglichkeit, diese Fragen zu stellen, bereits verpasst war und bezüglich der Antworten der Befragten teilweise Mutmaßungen angestellt werden mussten.

Ursprünglich sollte des Weiteren der bei den Probanden und Probandinnen beobachtbare Gebrauch von Anglizismen im Interview untersucht werden. Schließlich wurde beschlossen, dass die Analyse der im Interview verwendeten Anglizismen den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

3.6 Fazit und Ausblick

In der Vergangenheit und auch noch heutzutage wird im deutschen Sprachraum die Verwendung von Anglizismen teilweise sehr kritisch betrachtet. So gab es zahlreiche mehr oder weniger geglückte Versuche, initiiert von diversen deutschen und österreichischen Sprachvereinen, alternative deutsche Entsprechungen für Anglizismen zu finden. Das Ziel der vorliegenden Forschungsarbeit war es, herauszufinden ob sich die „soziale Bedeutung“ des Englischen beziehungsweise von Anglizismen bei jüngeren Leuten von jener bei älteren Personen unterscheidet. Befragt wurden vier überdurchschnittlich gebildete Personen aus Wien, sodass tatsächlich das Alter und nicht etwa die Bildung oder die Herkunft die differenzierende Variable darstellen würde.

Eine Sprache wird zumeist nicht nur mit einer Nation, sondern auch mit spezifischen Sprechern beziehungsweise Sprecherinnen assoziiert, wobei Charakteristika, die mit der jeweiligen Sprache oder denjenigen, die sie sprechen, verbunden werden, aufeinander übertragen werden können. Da es sich bei Englisch um eine mittlerweile international verbreitete Sprache handelt, sollte als Komponente der „sozialen Bedeutung“ ebenfalls herausgefunden werden, welche primären Länderassoziationen hierbei aufkommen. Des Weiteren wurden die Assoziationen, Meinungen und Vorstellungen zu den jeweiligen Landesbewohnern und -bewohnerinnen, der Sprache und der Verwendung von englischen Wörtern und Phrasen im Deutschen erhoben.

Die Resultate zeigen, dass England und die USA am stärksten mit Englisch in Verbindung gebracht wurden, wobei die Befragten gegenüber den Vereinigten Staaten ein ambivalentes, kritisches Bild hatten. Dennoch gaben lediglich die Interviewten der älteren Gruppe an, das amerikanische Englisch auf Grund seiner schweren Verständlichkeit abzulehnen. Insofern spielte der Aspekt des Sprachverständnisses trotz des hohen Bildungsgrades und des von den Befragten subjektiv als hoch eingeschätzten eigenen Kompetenzlevels im Englischen dennoch eine Rolle. Der Klang des britischen Englisch wurde wiederum von sämtlichen Probanden und Probandinnen positiv hervorgehoben, wobei diese Sprechweise bloß von den älteren Befragten mit dem „wahren Englisch“ gleichgesetzt wurde. Des Weiteren ordneten die beiden älteren Befragten den Einheimischen Englands im Vergleich zu jenen der USA explizit ein höheres Bildungslevel zu, während dies in den Aussagen der jüngeren Interviewten lediglich implizit festgemacht werden kann.

Englisch wurde von den Befragten außerdem als die wichtigste Sprache überhaupt eingeordnet, da sie international verwendet wird. Dies wurde aus praktischen Gründen als überwiegend positiv empfunden. Lediglich die jüngeren Befragten äußerten hier Kritik, indem einerseits die Wirkung des Englischen als internationale Kommunikationssprache auf die Erstsprachensprecher des Englischen erwähnt wurde, da jene hierdurch weniger motiviert seien eine Fremdsprache zu erlernen. Andererseits wurde von der Probandin 2 eine Brücke zu der Übernahme englischer Begriffe ins Deutsche geschlagen, indem die Befürchtung geäußert wurde, dass Deutsch durch den Gebrauch von Englisch verdrängt werden könnte.

Hinsichtlich der Anglizismen gilt, dass diese von den jüngeren sowie einer der älteren Befragten als im Deutschen normal und neutral bis positiv erachtet werden. Nichtsdestotrotz waren es im Verlauf der Gespräche vor allem die jungen Interviewten, welche Bedenken bezüglich des deutschen Wortschatzes äußerten, wobei die Probandin 2 dies vor allem auf noch jüngere Generationen und der Proband 1 auf sich selbst bezog. Während der ältere Proband 3 sich grundsätzlicher negativer über Anglizismen äußerte, nahm er eine Einteilung in sinnvolle und sinnlose Anglizismen vor, wobei schließlich der Schluss gezogen wurde, dass vor allem englische Wörter der Jugend- und Popkulturszene sowie schwer verständliche Fachbegriffe tendenziell als sinnlos eingestuft wurden. Die Ablehnung des für sie unverständlichen amerikanischen Englisch wirkte sich bei der Probandin 4 interessanterweise allerdings nicht auf ihre Meinung gegenüber Anglizismen aus, obwohl sie angab, auch diese nicht immer zu verstehen.

Grundsätzlich schienen die älteren Befragten bezüglich der Anglizismen tendenziell an andere Bereiche zu denken als die jüngeren Interviewten. So bezogen sich die Beispiele der jungen Interviewten auf Anglizismen, die innerhalb jüngerer Generationen Verwendung und primär durch soziale Netzwerke und das Internet Verbreitung finden. Die ältere Befragte 4 wiederum schien zunächst an bereits integrierte und im Alltag oftmals gebrauchte Anglizismen, wie *Actionthriller*, sowie an diverse englische Fachbegriffe im Wirtschaftsbereich zu denken. Der ältere Proband 3 wiederum differenzierte, wie bereits erwähnt, sehr stark und brachte so Anglizismen zur Sprache, welche keine deutschen Entsprechungen mehr hätten, sowie englische Fachbegriffe, deren Verwendung dem Ausschluss von Laien aus Fachdiskussionen gelte. Schließlich wurden noch die von Probandin 4 als „Modewörter“ bezeichneten Anglizismen der Jugendszene angeführt.

Insofern scheint sich das Internet durchaus auf die „soziale Bedeutung“ von Anglizismen auszuwirken, da dieses eine bedeutende Position in der Entstehung, Verbreitung sowie dem Verständnis derselben einnimmt. Da die jüngeren Befragten im Internet wesentlich häufiger mit der englischen Sprache konfrontiert werden, scheint die Assoziation solcher Wörter, wie beispielsweise *chillen* oder *amazing*, mit der Sprache Englisch oder dem Begriff Anglizismus bei jenen stärker verankert als bei den älteren Befragten.

Entsprechend wäre es für zukünftige Forschungen in diesem Bereich von Interesse genauer herauszufinden, welche Anglizismen die verschiedenen Generationen tatsächlich verwenden, da die Differenzierung zwischen im Alltag häufig auftretenden Anglizismen, wie eben zum Beispiel *Actionthriller*, *Rockkonzert* oder *Roaming-Gebühren*, gegenüber Fachbegriffen des Wirtschaftsbereichs, beispielsweise *Cashflow*, und Wörtern der Jugendszene, die durch das Internet Verbreitung finden, wie *awkward* und *nice*, erforderlich ist. Des Weiteren gilt es zu bedenken, dass immer mehr ältere Menschen das Internet auch im Rahmen sozialer Medien nutzen, sodass ihr Verständnis und ihre Einstellung zu den dort aufkommenden Anglizismen ebenfalls von Interesse wären.

Ein anderer Aspekt, auf den keine genaue Antwort gefunden werden konnte, ist der, weswegen die älteren Probanden und Probandinnen vermeintlich Schwierigkeiten mit dem Verständnis des amerikanischen Englisch haben. Unter Umständen ist hierbei auch von der Annahme auszugehen, dass die kritischere Einstellung gegenüber den US-Amerikanern und -Amerikanerinnen wiederum zu einer negativen Auffassung hinsichtlich dieser Form des Englischen führt. Zusätzliche Forschungen in diesem Bereich könnten hier für mehr Einsicht sorgen. Hinsichtlich der erwähnten Limitationen der vorliegenden Arbeit wären außerdem zusätzliche Untersuchungen mit einem größeren Pool an Probanden und Probandinnen sowie einem innerhalb der Gruppen stärker variierenden Altersunterschied nützlich, um weiterführende Erkenntnisse zu gewinnen.

4. Literaturverzeichnis

AJZEN, ICEK (2005): Attitudes, Personality and Behavior. 2. Aufl. Maidenhead: Open University Press.

AJZEN, ICEK / FISHBEIN, MARTIN (1977): Attitude-behavior relations: A theoretical analysis and review of empirical research. In: Psychological Bulletin 84, 888–918.

ALFORD, RANDALL L. / STROTHER, JUDITH B. (1990): Attitudes of Native and Nonnative Speakers Toward Selected Regional Accents of U.S. English. In: TESOL Quarterly 24 (3), 479–495.

ALLPORT, G. W. (1935): Attitudes. In: MURCHINSON, C. (Hg.): Handbook of social psychology. Vol. 2. Worcester: Clark University Press, 798–944.

ATTESLANDER, PETER (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung. 10. Auflage. Berlin: Walter de Gruyter.

BAKER, COLIN (1992): Attitudes and Language. Clevedon: Multilingual Matters.

BAUMAN, R. / BRIGGS, C. L. (2003): Voices of Modernity: Language Ideologies and the Politics of Inequality. Cambridge: Cambridge University Press.

BEM, DARYL J. (1968): Attitudes as Self-Descriptions: Another Look at the Attitude-Behaviour Link. In: GREENWALD, ANTHONY G. / BROCK, TIMOTHY C. / OSTROM, THOMAS M. (Hg.): Psychological Foundations of Attitudes. New York: Academic Press, 197–215.

BERNS, MARGIE (2007): The presence of English. Sociocultural, Acquisitional, and Media Dimensions. In: BERNS, MARGIE / DE BOT, KEES / HASEBRINK, UWE (Hg.): In the presence of English: Media and European Youth. New York: Springer, 1–14.

BLAU, JOYCE (2006): Refinement and oppression of Kurdish language. In: JABAR, F. A. / DAWOD, H. (Hg.): The Kurds: Nationalism and politics. Beirut: SAQI, 103–112.

BURSTALL, C. / JAMIESON, M. / COHEN, S. / HARGREAVES, M. (1974): Primary French in the Balance. Windsor: NFER/Nelson.

BUSSE, ULRICH (2008): Anglizismen im Deutschen. Entwicklung, Zahlen, Einstellungen. In: MORALDO, SANDRO M. (Hg.): Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien. Memmingen: Universitätsverlag Winter Heidelberg (Sprache – Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik Band 35), 37–68.

BUßMANN, HADUMOD (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. 2., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart: Kröner Verlag.

CARRANZA, MIGUEL A. (1982): Attitudinal research on Hispanic language varieties. In: RYAN, ELLEN BOUCHARD / GILES, HOWARD (Hg.): Attitudes towards Language Variation.

Social and Applied Contexts. London: Edward Arnold (The Social Psychology of Language 1), 63–83.

CUONZ, CHRISTINA (2014): Was kann die diskursive Spracheinstellungsforschung (nicht)? Methodologische und epistemologische Überlegungen. In: CUONZ, CHRISTINA / STUDLER, REBEKKA (Hg.): Sprechen über Sprache. Perspektiven und neue Methoden der Spracheinstellungsforschung. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 31–64.

DENZIN, N. K. (1970): The Research Act in Sociology. Chicago: Aldine.

DEPPERMAN, ARNULF (2013): Interview als Text vs. Interview als Interaktion. In: Forum Qualitative Sozialforschung 14 (3).

DIAZ-CAMPOS, MANUEL / KILLAM, JASON (2012): Assessing Language Attitudes through a Matched-guise Experiment: The Case of Consonantal Deletion in Venezuelan Spanish. In: Hispania 95 (1), 83–102.

DIECKMANN, WALTHER (1992): Sprachkritik. Heidelberg: Groos (Studienbibliographien Sprachwissenschaft 3).

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.) (1981): Rechtsextremismus in Österreich nach 1945. 5., überarb. und erg. Aufl. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

DOVAL, IRENE (2008): Die Anglizismen und ihre Behandlung in der Sprachreinigung um 1900. In: FISCHER, ROSWITHA / PULACZEWSKA, HANNA (Hg.): Anglicisms in Europe: Linguistic Diversity in a Global Context. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.

DRAGOJEVIC, MARKO / GILES, HOWARD / WATSON, BERNADETTE (2013): Language Ideologies and Language Attitudes: A Foundational Framework. In: GILES, HOWARD / WATSON, BERNADETTE (Hg.): The Social Meanings of Language, Dialect and Accent. International Perspectives on Speech Styles. New York [u. a.]: Peter Lang (Language as Social Action 16).

EAGLY, A. H. / CHAIKEN, S. (1993): The psychology of attitude. Orlando: Harcourt Brace Jovanovich.

ECKERT, PENELOPE (2008): Variation and the indexical field. In: Journal of Sociolinguistics 12 (4), 453–476.

FINK, HERMANN (1996): Anglicisms in the Debates on Economic Policy of the German Bundestag 1980–1990: A Comparative Study of Comprehension and Usage. Freiburg: Bergakademie.

FIRTH, ALAN (1996): The discursive accomplishment of normality. On “lingua franca” English and conversation analysis. In: Journal of Pragmatics 26, 237–259.

FÜRST, RENÉE CHRISTINE (1993): Sprachpflege in Österreich nach 1945. Bestandsaufnahme und Kritik [Diplomarbeit an der Universität Wien].

GAL, SUSAN / IRVINE, JUDITH (1995): The Boundaries of Languages and Disciplines: How Ideologies Construct Difference. In: *Social Research* 62 (4), 967–1001.

GALLOIS, CYNTHIA / CALLAN, VICTOR C. (1981): Personality Impressions Elicited by Accented English Speech. In: *Journal of Cross-Cultural Psychology* 12 (3), 347–359.

GARDNER, ROBERT C. (1985): *Social Psychology and Second Language Learning*. London: E. Arnold.

GARRETT, PETER (2010): *Attitudes to Language*. New York: Cambridge University Press.

GILES, HOWARD / RYAN, ELLEN BOUCHARD (1982): Prolegomena for developing a social psychological theory of language attitudes. In: RYAN, ELLEN BOUCHARD / GILES, HOWARD (Hg.): *Attitudes towards Language Variation. Social and Applied Contexts*. London: Edward Arnold (*The Social Psychology of Language* 1), 208–224.

GILES, HOWARD / WATSON, BERNADETTE (Hg.) (2013): *The social meanings of language, dialect and accent. International perspectives on speech styles*. New York [u. a.]: Lang.

GLAHN, RICHARD (2002): Englisch im gesprochenen Deutsch – Einfluss und Bewertung. In: WERMKE, MATTHIAS / HOBERG, RUDOLF / EICHHOFF-CYRUS, KARIN M. (Hg.): *Deutsch – Englisch – Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik*. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag, 220–235.

GLÜCK, HELMUT (2002): *Deutsch als Fremdsprache in Europa vom Mittelalter bis zur Barockzeit*. Berlin: De Gruyter.

GRAU, MAIKE (2009): Worlds apart? English in German youth cultures and in educational settings. In: *World Englishes* 28 (2), 160–174.

GREENWALD, ANTHONY G. / MCGHEE, DEBBIE E. / SCHWARTZ, JORDAN L. K. (1998): Measuring individual differences in implicit cognition: The implicit association test. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 74 (6), 1464–1480.

GREBE, PAUL [u. a.] (1963): *Der große Duden: in 9 Bänden. Stilwörterbuch der deutschen Sprache. Das Wort in seiner Verwendung*. Mannheim: Dudenverlag.

GRÖSCHEL, BERNHARD (1982): *Sprachnorm, Sprachplanung und Sprachpflege. Bibliographie theoretischer Arbeiten aus Linguistik und Nachbarwissenschaften*. Münster: Institut für allgemeine Sprachwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität (Studium Sprachwissenschaft 6).

GROSJEAN, FRANÇOIS (2010): *Bilingual. Life and Reality*. Cambridge: Harvard University Press.

HASEBRINK, UWE / BERNIS, MARGIE / DE BOT, KEES (2007): In the presence of English: A resume after step one of an international study. In: BERNIS, MARGIE / DE BOT, KEES / HASEBRINK, UWE (Hg.): In the presence of English: Media and European Youth. New York: Springer, 111–120.

HENNINK, MONIQUE / HUTTER, INGE / BAILEY, AJAY (2011): Qualitative research method. Los Angeles, CA [u. a.]: SAGE.

HILGENDORF, SUSANNE (2007): English in Germany: contact, spread and attitudes. In: World Englishes 26 (2), 131–148.

HOAG, W. J. / ALLERBECK, K. R. (1981): Interviewer-und Situationseffekte in Umfragen: eine loglineare Analyse. In: Zeitschrift für Soziologie 10(4), 413–426.

HOBERG, RUDOLF (2002): English rules the world. Was wird aus Deutsch? In: WERMKE, MATTHIAS / HOBERG, RUDOLF / EICHHOFF-CYRUS, KARIN M. (Hg.): Deutsch – Englisch – Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag, 171–183.

HOFMANN, DIRK (2002): Do you understand Denglish? Eine Umfrage zum Anglizismenverständnis. In: WERMKE, MATTHIAS / HOBERG, RUDOLF / EICHENHOFF-CYRUS, KARIN M. (Hg.): Deutsch – Englisch – Europäisch. Impulse für eine neue Sprachpolitik. Mannheim [u. a.]: Dudenverlag, 236–246.

HOFMANNSTHAL, HUGO VON (1964): Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 195–203.

IRVINE, JUDITH (1989): When Talk Isn't Cheap: Language and Political Economy. In: American Ethnologist 16 (2), 248–267.

IRVINE, JUDITH / GAL, SUSAN (2000): Language ideology and linguistic differentiation. In: KROSKRITY, P. (Hg.): Regimes of language: Ideologies, politics, and identities. Santa Fe, NM: School of American Research Press, 35–84.

JONES, E. P. (1982): A study of some of the factors which determine the degree of bilingualism of a Welsh child between 10 & 13 years of age. Unveröffentlichte Ph.D. thesis, University of Wales.

JUNG, MATTHIAS (1995): Amerikanismen, ausländische Wörter, Deutsch in der Welt. Sprachdiskussionen als Bewältigung der Vergangenheit und Gegenwart. In: STÖTZEL, GEORG / WENGELER, MARTIN: Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland. In Zusammenarbeit mit Karin Böke [u. a.]. Berlin/New York: De Gruyter (Sprache Politik Öffentlichkeit. Band 4).

KELLY-HOLMES, HELEN (2000): Bier, parfum, kaas: language fetish in European advertising. In: European Journal of Cultural Studies 3 (1), 67–82.

KIRKNESS, ALAN (1983): Fremdwort und Fremdwortpurismus. Lehren aus der Sprachgeschichte für den Deutschunterricht. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 51, 19.

KIRKNESS, ALAN (1975): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. Teil 1. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr (Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache. Band 26.1).

KOLDE, GOTTFRIED (1986): Sprachkritik, Sprachpflege und Sprachwissenschaft. Einige Bemerkungen zu einem alten Thema. In: Muttersprache 96, 171–189.

KOVÁCS, ÉVA (2008): On the Integration of Anglicisms into Present-day German. In: Eger Journal of English Studies VIII, 75–92.

KREYENBROEK, PHILIP G. (1992): On the Kurdish language. In: KREYENBROEK, P. G. / SPERL, S. (Hg.): The Kurds: A contemporary overview. London: Routledge, 68–83.

LAMBERT, WALLACE E. [u. a.] (1960): Evaluational Reactions to Spoken Languages. In: Journal of Abnormal and Social Psychology 60 (1), 44–51.

LENZ, ALEXANDRA N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/ Eifel). Stuttgart: Franz Steiner Verlag (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 125).

LEWANDOWSKI, THEODOR (1990): Linguistisches Wörterbuch. Band 3. 5. Auflage. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.

LIKERT, RENSIS (1932): A technique for the measurement of attitude. In: Archives of Psychology 140 (22), 5–55.

MACKENSEN, LUTZ (1963): Neues Wörterbuch der deutschen Sprache. Rechtschreibung, Grammatik, Stil, Worterklärung, Fremdwörterbuch. 3. Auflage. München: Südwest-Verlag.

MACKENSEN, LUTZ (1971): Die deutsche Sprache in unserer Zeit. Zur Sprachgeschichte des 20. Jahrhunderts. 2. neubarb. Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer.

MAYRING, PHILIPP (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

MCGUIRE, W. J. (1985): The nature of attitudes and attitude change. In: LINDZEY, G. / ARONSON, E. (Hg.): Handbook of Social Psychology 3 (3. Auflage). New York: Random House, 233-346.

MEUSER, MICHAEL / NAGEL, ULRICH (2009): Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion. In: BOGNER, ALEXANDER / LITTIG, BEATE / MENZ, WOLFGANG (Hg.): Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder. 3. Aufl. Wiesbaden, 35–60.

MEY, GÜNTER / MRUCK, KATJA (2014): *Qualitative Forschung. Analysen und Diskussion – 10 Jahre Berliner Methodentreffen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

MILROY, LESLEY (2001): The social categories of race and class. Language ideology and sociolinguistics. In: COUPLAND, N. / SARANGI, S. / CANDLIN, C. (Hg.): *Sociolinguistics and social theory*. London: Longman, 235–260.

MISOCH, SABINA (2015): *Qualitative Interviews*. Berlin / Boston: De Gruyter Oldenbourg.

MOSER, HUGO (1984): Neuer Analphabetismus? Nur eine Miscelle. In: Hartmann, Sieglinde / Lecouteux, Claude (Hg.): *Deutsch-Französische Germanistik. Mélanges pour Emile Georges Zink*. Göppingen: Kümmerle Verlag (Göppinger Arbeiten zur Germanistik. Band 364), 317–322.

MUHR, RUDOLF (2002): Anglizismen als Problem der Linguistik und Sprachpflege in Österreich und Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts. In: MUHR, RUDOLF / KETTEMANN, BERNHARD (Hg.): *Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. Wien [u. a.]: Peter Lang Verlag, 9–54.

OCHS, MATTHIAS (2012): Systemisch forschen per Methodenvielfalt – konzeptuelle Überlegungen und Anwendungsbeispiele. In: OCHS, MATTHIAS / SCHWEITZER, JOCHEN (Hg.): *Handbuch Forschung für Systemiker*. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 395–420.

ONYSKO, ALEXANDER (2012): *Anglicisms in German. Borrowing, Lexical Productivity, and Written Codeswitching*. Berlin/Boston: De Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 23).

OPPENAUER, CLAUDIA (2009): Silver Surfer – Internet für 50 plus. In: STETINA, BIRGIT U. / KRYSPIN-EXNER, ILSE (Hg.): *Gesundheit und Neue Medien: Psychologische Aspekte der Interaktion mit Informations- und Kommunikationstechnologien*. Wien: Springer Verlag, 39–55.

PFALZGRAF, FALCO (2006): *Neopurismus in Deutschland nach der Wende*. Frankfurt am Main: Peter Lang (Österreichisches Deutsch. Sprache der Gegenwart. Band 6).

POLENZ, PETER VON (1999): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band 3. 19. Und 20. Jahrhundert. Berlin/New York: De Gruyter.

PORTZ, RENATE (1982): *Sprachliche Variation und Spracheinstellungen bei Schulkindern und Jugendlichen. Eine empirische Untersuchung in Norwich/England*. Tübingen: Phil. Diss. Berlin (zugl.: Tübinger Beiträge zur Linguistik 184).

REIHER, RUTH (2002): Sprachkritik vor und nach der Wende 1989. In: SCHARNHORST, JÜRGEN (Hg.): *Sprachkultur und Sprachgeschichte. Herausbildung und Förderung von Sprachbewußtsein und wissenschaftlicher Sprachpflege in Europa*. 2., durchgesehene Auflage. Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, 249–271.

ROBERTS, CATRIN (1985): Teaching and learning commitment in bilingual schools. Unpublished Ph.D. thesis, University of Wales.

ROBERTS, CATRIN (1987): Political conflict over bilingual initiatives. In: *Journal of Multilingual and Multicultural Development* 8 (4), 311–322.

RYAN, ELLEN B. / GILES, HOWARD / SEBASTIAN, RICHARD J. (1982): An integrative perspective for the study of attitudes toward language variation. In: RYAN, ELLEN BOUCHARD / GILES, HOWARD (Hg.): *Attitudes towards Language Variation. Social and Applied Contexts*. London: Edward Arnold (The Social Psychology of Language 1), 1–19.

SAWIN, THOR (2015): What „Getting By with English” Costs: Fieldworkers’ Language Choices and Organizational Language Policy. In: *Reconsidering Development* 4 (1), 66–84.

SCHANK, GERD (1974): Vorschlag zur Erarbeitung einer operationalen Fremdwortdefinition. In: *Deutsche Sprache* 2, 67–88.

SCHLOBINSKI, PETER (1998): Jugendsprachen: speech styles of youth subcultures. 2., überarb. Aufl. In: STEVENSON, PATRICK (Hg.): *The German Language and the Real World: Sociolinguistic, Cultural and Pragmatic Perspectives on Contemporary German*. Oxford: Clarendon Press, 317–339.

SEIDLHOFER, BARBARA (2005): English as a Lingua Franca. In: *ELT Journal* Volume 59 (4), 339–341.

SMIT, UTE (1994): *Language attitudes, Language planning and education: The case of English in South Africa* [Dissertation an der Universität Wien].

SMITH, ELIOT / MACKIE DIANE (2000): *Social Psychology*. New York: Worth.

SPITZMÜLLER, JÜRGEN (2008): *Metasprachdiskurse. Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption*. Berlin/Boston: De Gruyter.

SOUKUP, BARBARA (2016): English in the linguistic landscape of Vienna, Austria (ELLViA): Outline, rationale, and methodology of a large-scale empirical project on language choice on public signs from the perspective of sign-readers. In: *VIEWS: Vienna English Working Papers* 25, 1–24.

STICKEL, GERHARD (1984): Einstellungen zu Anglizismen. In: BESCH, WERNER / HUFELAND, KLAUS / SCHUPP, VOLKER / WIEHL, PETER (Hg.): *Festschrift für Siegfried Grosse zum 60. Geburtstag*. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 423), 279–310.

SZYROCKI, MARIAN (Hg.) (2013): *Augustus Buchner. Anleitung zur Deutschen Poeterey. Poet*. Berlin: De Gruyter.

TRIANDIS, HARRY C. (1975): *Einstellungen und Einstellungsänderungen*. Weinheim: Beltz.

WEBB, E. J. / CAMPBELL, D. T. / SCHWARTZ, R. D. / SECHREST, L. (1966): Unobtrusive measures: Nonreactive measures in the social sciences. Chicago: Rand McNally.

WOOLARD, KATHRYN (1998): Introduction: Language Ideology as a Field of Inquiry. In: KROSKRITY, PAUL / WOOLARD, KATHRYN / SCHIEFFELIN, BAMBI (Hg.): Language Ideologies: Practice and Theory. New York: Oxford University Press, 3-47.

YANG, WENLIANG (1990): Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL. Tübingen: Niemeyer.

ZICK, ANDREAS (2004): Soziale Einstellungen. In: SOMMER GERT / FUCHS ALBERT (Hg.): Krieg und Frieden. Handbuch der Konflikt- und Friedenspsychologie. Weinheim: Beltz / Psychologie-Verlags-Union, 129–142.

ZIMMER, DIETER E. (1986): Redens Arten. Über Trends und Tollheiten im neudeutschen Sprachgebrauch. Zürich: Haffmanns Verlag.

ZINDLER, HORST (1959): Anglizismen in der deutschen Pressesprache nach 1945. Phil. Diss. masch. Kiel.

Internetquellen:

EUROPÄISCHE KOMMISSION (2001): Eurobarometer. Die öffentliche Meinung in der europäischen Union. Bericht Nr. 55.

URL: http://ec.europa.eu/commfrontoffice/publicopinion/archives/eb/eb55/eb55_de.pdf
[letzter Zugriff: 10.03.2018]

GRIMM, JAKOB UND WILHELM (1854-1961): Der digitale Grimm - Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig: Verlag von S. Hirzel.
URL: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/> [letzter Zugriff: 30.04.2017]

Interessengemeinschaft Muttersprache in Österreich Graz (2015): ORF: Sprache des Publikums gefragt.

URL: <http://muttersprache-graz.at/pages/posts/orf-sprache-des-publikums-gefragt-12.php>
[letzter Zugriff: 09.04.2017]

Interessengemeinschaft Muttersprache in Österreich Graz (o. J.): Was uns am Herzen liegt.

URL: <http://www.muttersprache-graz.at/> [letzter Zugriff: 09.04.2017]

Motion Picture Association (2016): Theatrical Market Statistics 2016.

URL: http://www.mpa.org/wp-content/uploads/2017/03/MPAA-Theatrical-Market-Statistics-2016_Final-1.pdf [letzter Zugriff: 21.08.2017]

ÖSTERREICHISCHES SPRACHEN-KOMPETENZ-ZENTRUM (2004/ 2005): Der schulische Fremdsprachenunterricht in Österreich. Erste Ergebnisse einer Studie zum Schuljahr 2004/ 2005.

URL: [http://www.oesz.at/download/publikationen/Schulischer FSU in OE 2007.pdf](http://www.oesz.at/download/publikationen/Schulischer_FSU_in_OE_2007.pdf) [letzter Zugriff: 24.03.2017]

OTTENBACHER, ALBERT (o. J.): Richard Wolfram. In: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.

URL: <http://www.doew.at/cms/download/56kp4/wolfram.pdf> [letzter Zugriff: 09.04.2017]

PFANNHAUSER, WERNER (2017): Anglizismen muss man nicht einfach akzeptieren!

URL: <http://muttersprache-graz.at/pages/posts/anglizismen-muss-man-nicht-einfach-akzeptieren-18.php> [letzter Zugriff: 11.04.2017]

STATISTIK AUSTRIA (2016): Internetnutzerinnen und Internetnutzer 2016.

URL: [http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie umwelt innovation mobilitaet/informationsgesellschaft/ikt-einsatz in haushalten/073636.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_umwelt_innovation_mobilitaet/informationsgesellschaft/ikt-einsatz_in_haushalten/073636.html) [letzter Zugriff: 24.03.2017]

Verein Deutsche Sprache (o. J.): Der Anglizismen-Index.

URL: <http://www.vds-ev.de/anglizismenindex/> [letzter Zugriff: 09.04.2017]

Verein Deutsche Sprache (o. J.): VDS in Kürze.

URL: <http://www.vds-ev.de/verein> [letzter Zugriff: 25.03.2017]

Verein Deutsche Sprache (2010): Leitlinien.

URL: <http://vds-ev.de/leitlinien/> [letzter Zugriff: 01.05.2017]

Verein Muttersprache (2015-2016): Wer wir sind.

URL: <http://www.muttersprache.at/verein-muttersprache/wer-wir-sind/> [letzter Zugriff: 09.04.2017]

5. Anhang

5.1 Zusammenfassung

Die vorliegende Diplomarbeit thematisiert ausgewählte Aspekte der „sozialen Bedeutung“ von Englisch sowie Anglizismen im Deutschen bei Wienern und Wienerinnen, wobei der Fokus auf der Untersuchung eines möglichen altersbedingten Unterschiedes hinsichtlich dieser „sozialen Bedeutung“ liegt. Hierzu wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Die durchgeführten Interviews (vier Personen) wurden nach Mayrings qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Ergebnisse reflektieren eine bei allen Interviewten stark ausgeprägte Assoziation der englischen Sprache mit (zum Teil stereotypen Bildern von) Großbritannien und den USA. Andere englischsprachige Länder hingegen spielen eine vergleichsweise marginale Rolle.

Hinsichtlich der Anglizismen zeigt sich insofern ein altersspezifischer Unterschied, als die jüngeren Interviewten jene mehr mit der Jugendsprache („soziale Medien“) in Verbindung bringen, während die beiden älteren Interviewten Anglizismen vorwiegend mit berufsspezifischem Sprachgebrauch assoziieren. Weiters sind überraschenderweise die jüngeren Interviewten den Anglizismen gegenüber tendenziell negativer eingestellt. In diesem Zusammenhang scheinen das Internet beziehungsweise soziale Medien eine entscheidende Rolle zu spielen, da spezifisch in der Popkultur präsente englische Begriffe übernommen werden beziehungsweise im Bewusstsein stehen. Insgesamt wird der Gebrauch englischer Begriffe im Deutschen jedoch als normal und alltäglich bezeichnet.

5.2 Abstract

The present thesis thematises certain aspects of the “social meaning” of English as well as Anglicisms in German for Viennese people, whereas the focus is put on the question of a possible age-related difference in the aforementioned “social meaning”. For this purpose a qualitative research approach was chosen. Previously conducted interviews (four people) were evaluated according to Mayring’s qualitative content analysis. The results show the interviewees’ strong association of the English language with (partly stereotypical images of) Great Britain and the USA. Other English-speaking countries, however, are only mentioned marginally.

Regarding Anglicisms, an age-related difference can be detected, as the younger group tends to primarily think of Anglicisms used in youth language (“social media”) while the older group associates these with professional language use. Surprisingly, the younger interviewees have a stronger tendency to judge Anglicisms negatively than the older interviewees. In this context the use of the internet or social media seems to play a major role in the use of Anglicisms, as Anglicisms which are specifically present in popculture are adopted. Altogether, however, the use of Anglicisms in the German language is considered normal and quotidian.

5.3 Datenmaterial

5.3.1 Transkripte

1 Transkript 1 (Proband 1)

2 I: Also, was ist dir als erstes eingefallen bei dem Begriff Englisch oder der Sprache Eng-
3 lisch?

4 P: Ahm hab ich darüber nachgedacht, was die Sprache halt für Bedeutungen hat. Da bin
5 ich als erstes auf Schule gekommen, glaub ich, weil da hat man halt die ersten Berührungen
6 gemacht. Beziehungsweise von dort stammen ja eigentlich in der Regel auch die Englisch-
7 kenntnisse, oder das Englisch wie wir es jetzt sprechen.

8 I: Schule im Sinne von... also ab wann hast du quasi Englisch gelernt?

9 P: Mmm... Wir haben schon in der Volksschule so komische Anfängerkurse gehabt, wo
10 man, keine Ahnung, einmal in der Woche eine halbe Stunde oder eine Stunde Englisch
11 Grundbegriffe waren, wie school, oder ich weiß nicht. Ähm, aber ich hab hauptsächlich an
12 das Gymnasium gedacht.

13 I: Okay, mhm.

14 P: Vor allem dann an die Oberstufe, da weil es eher... ich weiß nicht, mir kommt es vor als
15 hätten wir in der Oberstufe eher das Englisch gelernt, das wir sprechen. Also das man spre-
16 chen kann.

17 I: Mhm, ja.

18 P: Weil in der Unterstufe, vor allem halt, die K hat sehr einen, einen ... eine Vorliebe für
19 Grammatik gehabt, was auch voll gut passt in der Unterstufe, aber... ja... in der Oberstufe
20 dann Gott sei Dank nicht mehr.

21 I: Ahm, und mochtest du die K?

22 P: Ich hab nie ein Problem mit ihr gehabt, also... sie war jetzt nicht der herzlichste Mensch,
23 sie war auch nicht irgendwie, finde ich, eine lustige Lehrerin, aber sie war...

24 I: Eine gute Lehrerin?

25 P: Ja, also die Grammatik hat sie echt gut gemacht, sie hat es halt ziemlich, ähm, reinge-
26 hämmert, also jetzt nicht so einmal und nie wieder, sondern sie hat es ständig wiederholt,
27 aber genau so lernt man es ja auch gescheit. Und grad wenn es der Anfang ist von... vom
28 Englisch lernen, war das glaub ich ganz gut.

29 I: Und dann nachher?

30 P: Also in der Oberstufe wär mir das dann zu blöd gewesen. Aber ich glaub halt auch, weil
31 wir es schon ganz gut gekonnt haben. Also ich bin echt froh, dass ich sie in der Unterstufe
32 hatte, die einzige schlechte war eigentlich die S

33 I: [lacht] Warum?

34 P: [lacht] Ja ... die hat... also da ist das Englisch irgendwie zurückgegangen, da ist mir
 35 vorgekommen, da haben wir kaum Englischunterricht gehabt, das ganze Jahr. Die war halt
 36 allgemein als Lehrerin nicht gut. Und hatten dann ein Jahr halt irgendwie kein Englisch.

37 I: Und die G? Du hast auch die G gehabt, gell, du warst auch in meiner Gruppe?

38 P: Die G war **amazing**. Also das war auch allgemein eine meiner Lieblingslehrerinnen
 39 gewesen. Die war echt [...] cool.

40 I: Und... also hat dir der Englischunterricht Spaß gemacht? Oder mochtest du den Eng-
 41 lischunterricht quasi?

42 P: Ja, schon. Also ich glaube Sprachen fand ich immer ganz cool.

43 I: Mhm.

44 P: Und... Englisch habe ich mir eigentlich immer subjektiv leicht getan. In der Unterstufe
 45 – ich habe nicht so viele Erinnerungen an die Unterstufe, ich weiß, dass wir da immer sehr
 46 viel Grammatik gemacht haben, wie gesagt. In der Oberstufe war es dann aber recht span-
 47 nend, weil die G [...] also ich glaub das lag auch an ihr, weil wenn ich es vergleiche mit
 48 Deutsch zum Beispiel, wo wir die S2 hatten [lacht] Ahm, war es irgendwie langweilig und
 49 in Englisch haben wir ähnliche Sachen gemacht, aber irgendwie die Themen hat sie span-
 50 nender aufbereitet und du konntest mit ihr auch viel mehr reden, finde ich, als mit der S2.
 51 Also die hat halt [...] weißt du, es war so [...] wenn mir was nicht gefallen hat und ich hab es
 52 ihr gesagt, dann hat sie meinen meinen Punkt in Frage gestellt und halt so eine Diskussion
 53 gemacht, die aber cool war.

54 I: Wer jetzt?

55 P: Die die Grafl, wo sie dann halt ihre Punkte erklärt hat... Ich weiß noch, wir waren mal
 56 bei irgendeinem Theaterstück [...] ahm [...] irgendein Shakespeare Teil, ich weiß nicht

57 I: Ja, ich glaub bei Macbeth? Oder Hamlet?

58 P: Es kann sein, ja. Und ich hab gesagt ich fand das echt scheiße, und wie sie es gefunden
 59 hat. Also, wörtlich hab ich es nicht gesagt. Und sie hat mir dann halt gesagt, warum sie es
 60 cool fand und obwohl ich [...] es trotzdem nicht besser fand, hab ich es in einem anderen
 61 Licht gesehen und [...] das mehr [...] wertschätzen gekonnt. Also das [...] jetzt unabhängig
 62 vom Englischen war das einfach eine tolle Lehrerin, finde ich.

63 I: Mhm.

64 P: Überhaupt eine meiner Lieblingslehrerinnen, definitiv.

65 I: Das unterstütze ich. Und wenn du vorher meinst, du hast ja quasi einerseits gesagt, du
 66 ahm mochtest generell Sprachenunterricht, aber dann hast du Deutsch jetzt quasi als nega-
 67 tives Beispiel angeführt. Meinst du dann quasi, dass du nur Englisch und Französisch
 68 mochtest als Unterricht? Oder mochtest du Deutsch dann quasi doch auch irgendwo?

69 P: Ahm... Ich hab Deutsch mit der S2 gehasst. In der Unterstufe war es mit dem M, zum
 70 Beispiel, ganz cool. Ich meine die Bücher fand ich immer blöd [lacht], die wir gelesen
 71 haben. Die halt auf dieser Schulliste oder was auch immer was das ist [...] stehen, das [...] von

72 denen hab ich [...] in der Unterstufe waren sie mir zu kindisch, in der Oberstufe waren es
73 dann nur irgendwelche Klassiker, die ich halt fad fand. Wahrscheinlich hätte ich - wenn sie
74 spannender gewesen wären, wenn man sie anders aufbereitet hätte als die S2 [...] mag ich
75 mir schon, also kann ich mir einreden lassen, dass [...] aber die S2 war halt blöd. Mit dem
76 M war es echt cool zum Beispiel.

77 I: Und über den Schulbereich quasi hinaus? Wie kommst du da mit dem Englischen in
78 Kontakt?

79 P: [...] ahm [...] ja, ich glaub einfach, dass der Alltag von jedem in unserer Generation, in
80 unserem Bildungslevel und so, halt sehr [...] viel mit Englisch **durchtränkt** ist. Da hab ich
81 glaub ich auch am meisten geschrieben auf dieser Mind Map, weil du es halt einfach überall
82 hast, die meisten [...] Serien [...] und Filme, die ich schaue, schaue ich eh auf Englisch, wir
83 gehen heute ins Kino, würde ich auch lieber auf Englisch sehen, weil ich es auf [...] keine
84 Ahnung, da irgendwie [...] besser finde in der Originalfassung.

85 I: Warum?

86 P: [...] [ringt um Worte] bei Filmen find ich es einfach authentischer, wenn nicht jemand
87 darüber spricht, sondern das wirklich der Schauspieler selbst spricht. Irgendwie [...] hat man
88 eine bessere [...] immersion, wie heißt denn das auf Deutsch [lacht] ja, genau das ist gleich
89 der nächste Punkt, dass in der Alltagssprache, du halt einfach extrem viele Anglizismen
90 hast. Also ich bin ja auch ein bisschen in [...] im **Gamer**jargon, was auch alles Englisch ist,
91 prinzipiell. Aber es ist fast überall die Welt [...] also praktisch überall die Sprache, die man
92 benutzt, also im [...] Ich hab es dann auch [...] so Sachen angeführt, ich lese nicht viele medi-
93 zinische Sachen, aber wenn sind die auch auf Englisch gepublished. Wenn man halt [...] in
94 [...] eine Bandbreite [...]

95 I: Stört dich das, also findest du das schwieriger zum Lesen, oder [...]?

96 P: Ahm [...] ich find das, die medical journals find ich schon schwieriger zu lesen, weil wir
97 die Fachbegriffe nicht gelernt haben.

98 I: Mhm.

99 P: Also nach der Schule war es eigentlich auch mit dem Englischunterricht jetzt [...] es gab
100 in der Uni ein Angebot für medizinisches Englisch, aber [...] ähm [...] da hab ich, von jeman-
101 dem erfahren, dass das eigentlich nur so Patientengespräche auf Englisch sind, also wirk-
102 lich reden, was ich da aber nicht wollt, weil ich wollt die Vokabeln lernen und da hätt ich
103 lieber einfach eine trockene Vokabeleinheit als jetzt in Englisch reden, weil das trau ich
104 mir eigentlich ganz gut zu [...] ahm [...] Ich habe auch schon manchmal mit Patienten auf
105 Englisch reden müssen, bei der Allergietestung. Also man hat eigentlich wirklich überall
106 Kontakt [...] Sport hab ich nochmal extra angeführt, weil die Sportarten, die ich schaue, sind
107 auch meistens eher in der amerikanischen [...]

108 I: Wo schaust du das dann oder was schaust du da?

109 P: Schlechtes Beispiel jetzt, weil ich das auf der Zone schaue, wo es nur deutsche Kom-
110 mentatoren hat, aber vorher halt [...] ahm [...] immer auf irgendwelchen Streamingseiten, wo

111 es halt die Originalübertragungen sind, also NBA [.] NHL, Football, das ist ja alles [.] aus
 112 Amerika und die ganzen, die Englisch sprechen, die Kommentatoren.

113 I: Was hast du da aufgeschrieben?

114 P: Alltägliche Sprache, eben dass wir viele Anglizismen in der Sprache, so wie vorher auch
 115 [.] immersion.

116 I: Und verwendest du glaubst du viele Anglizismen, wenn du selber sprichst?

117 P: Ich glaube schon [.] Ich glaube auch, wenn ich jetzt [.] ahm [..] eben mehr Serien schaue
 118 oder [..] mehr zocke, dass ich dann viel mehr in Anglizismen reinkippe. Wenn ich wieder
 119 mehr auf der Uni bin oder im Krankenhaus oder sonst wo weniger. Also ich glaub es färbt
 120 immer ein bisschen ein Umfeld auch ab [..] ich glaub grundsätzlich aber schon. Und dass
 121 mir manchmal Wörter auf Englisch einfallen, aber auf Deutsch nicht [.] passiert auch.

122 I: Mhm.

123 P: Zum Beispiel heute, beim Motivationsschreiben schreiben und [.] sind mir dann immer
 124 englische Phrasen eingefallen, die man auf Deutsch dann überdenken muss, wie man sie
 125 eigentlich schreibt.

126 I: Wie zum Beispiel?

127 P: [..] Pff [.] Weiß ich jetzt nicht mehr. Ich müsste jetzt wieder davor sitzen.

128 I: Wurscht. Und [.] also glaubst du gibt es sonst noch Gründe, warum du Anglizismen
 129 verwendest, außer, dass dir quasi das Englische zuerst einfällt?

130 P: [..] Ich glaub, dass das einfach in unserer Kultur halt normal ist und wir konsumieren
 131 hauptsächlich englische Sachen, da übernimmt man auch Worte aus dem Englischen, wie
 132 gesagt, auch beim Zocken, selbst die [.] **Fach**worte, die man halt dort benutzt [.] ahm [.]
 133 sind ja auch immer aus dem Englischen.

134 I: Also, wenn du zockst [.] ist das dann [..] dass ihr nur auf Englisch schreibt oder ist es so
 135 ein Deutsches mit Englischem durchmischt?

136 P: Kommt drauf an, also wenn du mich [.] mit Fremden natürlich nur Englisch

137 I: Mhm

138 P: Ahm, mit meinen

139 I: Und da fragt man auch gar nicht woher die kommen, ob das vielleicht doch irgendwelche
 140 Deutschen sind? Sondern automatisch dann auf Englisch?

141 P: Eigentlich nicht, eigentlich meidet man [.] also **ich** meide persönlich das Deutsche dann

142 I: Okay, warum?

143 P: Weil ich es asozial finde, wenn nicht alle Deutsch sind, Deutsch zu sprechen. Und meis-
 144 tens hast du halt eine gemischte Gruppe [.] und mit den Freunden [..] also von den Leuten,

145 die ich auch im Alltag kenne und sowieso Deutsch spreche, ahm, benutzt man da eine Mi-
 146 schung [...] aber [...] zum Beispiel, man sagt dann trotzdem attack damage als Angriffsscha-
 147 den, weil es einfach [...] so [...] ja, gesagt wird halt in der **Welt**. (08:45)

148 I: Also findest du's quasi unpassend, wenn dann jemand anderer auch [...] wie war das?
 149 Attacken [...] Schaden? Oder was?

150 P: Ja, Angriffsschaden. Ahm [...] ja, das klingt sehr [...] sehr komisch. Man ist halt das Eng-
 151 lische gewohnt [...]

152 I: Und, findest du generell, dass viele Anglizismen [...] also **wo** findest du werden viele
 153 Anglizismen, so rum, in welchen Bereichen? Zum Beispiel?

154 P: Wie meinst du?

155 I: Themenbereiche, wie zum Beispiel [...] weiß ich nicht, Technik, Werbung, [...] Essen und
 156 Trinken [...] Gibt es da irgendwelche Bereiche, wo du sagen kannst, da werden viele Ang-
 157 lizismen verwendet?

158 P: [...] Mmm [...] Ich glaub, dass das überall vorkommt, in der Werbung vielleicht jetzt
 159 weniger, weil man da auch ein bisschen ältere Gruppen ansprechen muss [...]

160 I: Mhm.

161 P: Aber ich glaub alles, wo Leute in unserem Alter angesprochen werden [...] und unser [...] unsere
 162 Bildungsschicht sag ich jetzt mal dazu, weil [...]

163 I: Oder fällt dir auf, dass irgendwo viele Anglizismen verwendet werden?

164 P: [...] Nein, ich glaub es ist halt sehr in der Alltagssprache, die man mit seinen Leuten, in
 165 seinem Umfeld halt hat [...] oder [...] zumindest, ja [...] mit seinen Freunden [...] aber ich glaub,
 166 dass das halt eher daher kommt dass man viele englische Medien konsumiert und dann
 167 gewisse Wörter, oder Phrasen, übernimmt.

168 I: Und wenn andere, also Freunde von dir, Anglizismen in ihrem Sprachgebrauch einbauen,
 169 fällt dir das auf?

170 P: [...] Ähm, hin und wieder, weil ich jetzt [...] in letzter Zeit mehr darauf achte.

171 I: Warum?

172 P: Weil mir auffällt, dass auf der Uni [...] die Leute das weniger machen [...] als zum Beispiel
 173 der C oder der M, den du nicht kennst, also halt Leute mit denen ich zocke, weil ich glaub
 174 da ist es doch noch [...] MEHR vorhanden.

175 I: Mhm.

176 P: Und ich glaub aber nicht nur

177 I: Im Zockerbereich meinst du?

178 P: Ja, ich glaube **auch** im Zockerbereich, ich glaube aber halt auch, dass zufällig diese
 179 Leute dieselbe Art von [...] Medien noch mehr [...] konsumieren als die Leute auf der Uni.

180 I: Medien?

181 P: Ja, halt, ich weiß nicht [...] irgendwelche Youtubevideos, ähm [...]

182 I: Internet quasi?

183 P: Ja [...] die Seiten sind dann zum Beispiel [...] Reddit, da sind nicht so viele aus der Uni,
 184 der M und der C aber schon. Das hast du dann halt auch irgendwie in dieser Kultur, gewisse
 185 [...] Begriffe [...] und so [...] handelt man sich dann halt weiter

186 I: Wie ist dein Internetverhalten eigentlich, also wenn du im Internet bist. Was machst du
 187 da, was schaust du dir für Seiten an? Was [...]

188 P: Ähm [...] ich bin [...] täglich definitiv auf Reddit und Youtube. Youtube habe ich halt [...]
 189 gewisse Abos, aber da schau ich mir vor allem [...] also was wirklich täglich ist, ist ein Y-
 190 outuber, der [...] ähm, halt auch die NBA [...] bespricht oder dann immer so zwei, drei Minu-
 191 ten Videos hat [...] und die Spiele nachbespricht [...] und die NBA selbst hat halt immer auch
 192 die Top Plays [...] des Tages [...] also ich hab nicht nur englische Youtube Channels, aber
 193 hauptsächlich eigentlich

194 I: Und Reddit ist auch ausschließlich auf Englisch?

195 P: Reddit ist [...] also das was ich mir anschau ist schon auf Englisch. Und [...] ja [...]

196 I: Und sonst?

197 P: Facebook bin ich auch noch oft, da ist es aber halt eine Mischung eigentlich.

198 I: Fallen dir da manchmal Anglizismen auf? Oder irgendwelche englischen [...] Sachen?

199 P: Ähm [...] ja, kommt drauf an, ich mein da **liken** die Leute ja meistens irgendwelche Seiten
 200 [...] und wenn die [...] best of tumblr oder 9gag ist dann natürlich auf Englisch [...] Postings
 201 krieg ich jetzt nicht so viele mit, die irgendwie Anglizismen hätten. Also von Personen, die
 202 ich als Freunde habe [...] Und sonst benutzt man halt da auch meistens Englisch, wenn man
 203 irgendwelche Starseiten liket oder **teilt**, was weiß ich [...]

204 I: Und sonst noch irgendwas? Im Internet? Also Seiten, wo du häufig draufschaust?

205 P: Nein, eigentlich Reddit, Facebook und Youtube, würde ich sagen, sind die, die ich am
 206 häufigsten [...] besuche [...] also die regelmäßig vor allem sind, sonst ist es halt einfach kom-
 207 plett zufällig.

208 I: Mhm. Und wenn du zum Beispiel Informationen im Internet nachschaust, suchst du dann
 209 zuerst auf Deutsch oder auf Englisch?

210 P: [...] Mmm [...] Kommt auf die Natur des Problems an [...] aber ich würde sagen [...] tenden-
 211 ziell zuerst auf Deutsch [...]

212 I: Mhm.

213 P: Ähm [...] ja, weil ich die Fachsprache nicht habe, wenn ich jetzt irgendein Problem mit
 214 dem Computer hab, schau ich es zuerst auf Deutsch nach, weil es mir da vielleicht so er-
 215 kläre, dass ich es mehr nachvollziehen kann als auf Englisch. Meistens kommt man auf die

216 englischen Seiten, wenn man [...] wenn man ein Problem hat, weil man [...] weil das mehr
 217 Leute benutzen, die Sprache [...]

218 I: Wie würdest du generell dein Verständnis vom Englischen einschätzen? Weil du es ge-
 219 rade so erwähnt hast?

220 P: Ich glaube mein [...] mein **Basis**-Englischverständnis ist recht hoch [...] aber ich habe halt
 221 gewisses [...] Fachvokabular nicht [...] egal, ob es jetzt medizinisch oder irgendwas mit [...] Software oder so [...] ähm [...] also die Sachen, wo ich es prinzipiell mich nicht so gut aus-
 222 kenne, mache ich lieber auf Deutsch [...] weil [...] **Deutsch** bin ich schon der Meinung besser
 223 zu können als Englisch, aber ich hab nicht [...] **Angst** vor englischen [...] Seiten oder so. Also
 224 wenn ich auf Wikipedia was nachschaue, gehe ich lieber auf die englische Seite, weil die
 225 meistens viel [...] umfassender ist und [...] **wahrer** [...] unter Anführungszeichen [...]

227 I: Und [...] ähm [...] jetzt haben wir gerade über das Internet geredet, beim Fernsehen hast du
 228 vorher schon erwähnt, dass du [...] lieber Filme auf [...] Englisch schaust.

229 P: Ja, ich schaue sie am liebsten halt in der Originalversion, das würd ich jetzt nicht extra
 230 auf das **Englische** schieben, nur da ich sonst keine Sprache kann, außer Deutsch, die auf
 231 einem Level ist, dass ich es fließend verstehe [...] ähm [...] ist es halt [...] so [...] zwangsweise
 232 Englisch. Ich würd mir jetzt nie einen deutschen Film lieber auf Englisch anschauen [...]

233 I: Und mit der Musik, hörst du [...] auch deutschsprachige Musik oder nur englischspra-
 234 chige?

235 P: [lächelt]

236 I: [lacht] Achja, mit wem rede ich hier?

237 P: [lacht] Ähm [...] **Ja**, beides. Ich höre bei der deutschsprachigen Musik halt auch [...] j a
 238 [...] teilweise schon auch Indie-Rock oder halt in der Rocksparte, aber hauptsächlich [...] Rap, wenn ich, also wenn ich Deutsch höre, ist es Deutschrap.

240 I: Würdest du meinen, dass wenn du [...] englische Lieder auf Deutsch hören würdest, würde
 241 das für dich einen Unterschied machen? Also gibt es da für dich nur eine Sparte an Liedern
 242 in Deutsch, also eben Hip Hop in dem Fall, oder glaubst du, dass generell alle Lieder auf
 243 Deutsch genauso gut klingen könnten wie sie auf Englisch klingen würden? Also macht
 244 die Sprache für dich da einen Unterschied, glaubst du?

245 P: Mmm [...] ich finde es schwer zu beantworten, weil jetzt gerade bei Rap gibt es schon
 246 viele [...] Reime und Wortspiele, die du [...] ähm [...] im Deutschen nicht gut eins zu eins
 247 übersetzen könntest, oder halt auch inhaltsmäßig wäre es schwer, dass du dann [...] den Text
 248 auf Deutsch hast und den gleichen [...] irgendwie den gleichen [...] gleich viele Sachen er-
 249 reichst, du kannst entweder den Inhalt erreichen oder versuchst irgendwie ein Wortspiel zu
 250 machen, aber dann geht wieder der Inhalt wahrscheinlich verloren. Ist aber genauso bei den
 251 [...] bei Deutschrap, ähm, wenn du den Inhalt meinst [...] die Musik, die ich höre [...] beschäf-
 252 tige ich mich schon in der Regel mit dem Inhalt auch, also [...] was es bedeutet, egal ob es
 253 jetzt Englisch oder Deutsch ist. Ähm [...] und wenn es dann halt irgendein Text ist, den ich
 254 überhaupt nicht, also den ich vom Inhalt überhaupt nicht leiden kann, würde ich die Musik
 255 auch nicht mehr hören, so genießen können.

256 I: Also achtest du bei der Musik sehr stark auf den Text?

257 P: Ähm, initial nicht, aber wenn ich mal, mir ein Lied dann mal gefällt, will ich auch wissen
 258 um was es geht [...] Ähm [...] Grad bei Rap ist es schon schwerer auf Englisch das gleich
 259 [lacht] irgendwie mitzukriegen und ich glaube man, es ist auch einfach natürlich, dass man
 260 bei Musik nicht immer [...] versucht den Text zu analysieren, sondern auch einfach nur zu-
 261 hört ohne da großartig zu interpretieren, vor allem wenn man es am Anfang hört.

262 I: Und bei [...] Büchern? Liest du auch auf Englisch?

263 P: Eher nicht, also ich lese allgemein sehr wenig seit die Schule vorbei ist. [...] Ähm [...] ja,
 264 die Bücher, die ich auf Englisch gelesen habe, waren eher im Englischunterricht, also [...] ich
 265 habe vielleicht 1, 2 Bücher [...] auf Englisch oben, die ich [...] ja

266 I: Liest du lieber auf Englisch oder auf Deutsch?

267 P: Ähm, ich habe noch nie auf Englisch gelesen, deswegen kann ich das [...] also

268 I: Noch nie? Wirklich? Achso, von selber meinst du?

269 P: Schon, aber noch nie extra jetzt.

270 I: Mhm.

271 P: Und mich stört es auch beim Deutschen nicht, äh, bei den Büchern nicht, wenn es auf
 272 Deutsch ist, weil [...]

273 I: Liest du einfach generell ungern?

274 P: Nein, ich les schon [...] ich **hab** gern gelesen, ich hab jetzt einfach irgendwie aufgehört,
 275 es ist sich alles nicht mehr so ausgegangen mit der [...] weiß nicht, mit Uni und arbeiten, da
 276 hat man weniger Freizeit und dann [...] ja, ich kann es eigentlich nicht erklären. Ich hätte eh
 277 auch wieder Lust zu lesen, aber ja, wenn dann [...] ich kauf es mir nicht extra auf Englisch,
 278 weil [...]

279 I: Also für dich [...] wenn der Autor quasi Engländer oder Amerikaner wär, dann [...] würdest
 280 du das Buch auf Deutsch oder auf Englisch kaufen?

281 P: Das kommt dann eher darauf an, wo ich bin, also wenn ich in Österreich bin, dann würde
 282 ich es wahrscheinlich nur auf Deutsch kriegen und dann auch auf Deutsch kaufen. Ich würd
 283 jetzt nicht extra davor zurückschrecken, aber es ist mir jetzt auch kein Anliegen, dass ich
 284 jetzt Englisch lese, wenn ich nicht von jemandem, zum Beispiel von dir, gehört habe, dass
 285 man es auf Englisch lesen muss, weil es da viel besser rüberkommt oder so.

286 I: Also da ist das mit der Authentizität von wegen mit Filmen, was du da hast, gibt es bei
 287 den Büchern nicht?

288 P: Nein, weil [...] ich glaube beim Lesen [...] ist vieles in deinem Kopf auch und äh bei den
 289 [...] Filmen schaust du eher halt [...] kriegst du schon alles geliefert, ja, und musst nur zu-
 290 schauen, wenn du dann [...] im Englischen drinnen, also wenn es in der originalen Fassung
 291 dir dann anschaut [...] ist es halt auch ein besseres Erlebnis, weil du dann nicht irgendwel-
 292 che [...]

293 I: Aber kannst du das näher ausführen, warum es ein besseres Erlebnis ist?

294 P: Ja, weil die [...] die Schauspieler authentischer ist, sind, wenn du sprichst und es ist deine
 295 [lacht] eigene Sprache, wirst du es wahrscheinlich besser synchron sprechen können.

296 I: Aber es gibt ja auch Schauspieler, die dann einen Akzent vortäuschen, den sie eigentlich
 297 gar nicht wirklich sprechen.

298 P: Ja, ja, das meine ich gar nicht. Ich meine nur halt, die äh deutsche Synchronisation [...] ist
 299 ja nicht immer [...] richtig. Also vom [...] vom **Inhalt** vielleicht auch [schmunzelt], aber ich
 300 mein eher einfach von den Mundbewegungen.

301 I: Mhm. Okay.

302 P: Und außerdem weiß man ja von vielen Schauspielern mittlerweile auch wie sie auf Eng-
 303 lisch klingen, eben durch Youtube Videos oder [...] sonst was. Und dann ist es halt einfach
 304 seltsam, wenn es auf einmal auf Deutsch ist.

305 I: Die Stimme meinst? Also wenn es dann eine andere Stimme ist?

306 P: Ja.

307 I: Okay, dann hast du noch aufgeschrieben [...] Kultur und Land. UK, USA – also fangen
 308 wir mal mit UK an, würde ich meinen? [...] Warst du schon mal dort? Ja.

309 P: Ja, also [...] das sind so die [...] die [...] **Länder**, die ich mit der Sprache allgemein verbinde
 310 und da dann [...] bei Reisen sind halt die Orte, wo ich war. Also bei UK war ich in London.

311 I: Achja, voll, du warst in UK, Commonwealth, USA, Dublin, New York, okay.

312 P: Genau, also ich war in London, in New York und in Dublin.

313 I: Mhm, und [...] ähm [...] wie hat es dir gefallen in [...] London?

314 P: Ähm, London fand ich echt cool. Also wir waren glaube ich [...] drei bis fünf Tage,
 315 irgend sowas dazwischen, nicht ewig lang, aber wahrscheinlich braucht man auch nicht
 316 sehr viel mehr, um die [...] Stadt dann, ich meine es gibt dann auch noch sicher unendlich
 317 viel zu sehen, aber die Hauptattraktionen hat man dann wahrscheinlich abgearbeitet. War,
 318 war echt cool [...]

319 I: Und bist du dort mit Personen in Kontakt gekommen, also mit Engländern meine ich
 320 jetzt?

321 P: Ah, nicht wirklich, da war ich noch [...] wie alt war ich denn da? Es war auf jeden Fall
 322 noch zu Schulzeiten

323 I: Aber [...] ungefähr [...] Gymnasium?

324 P: Ja, ja, Gymnasium, aber maximal 16, ich war schon jugendlich, aber ich war damals halt
 325 auch nicht so, dass ich mit Eng- ich rede prinzipiell jetzt nicht so mit fremden Leuten [...] ähm [...] und damals wär ich mir sicher im Englischen auch noch unsicherer gewesen. Ich
 326 glaub die Mama hat mich dann einmal geschickt, einen Taxifahrer zu fragen wo wir hin-
 327 müssen oder so [...] aber jetzt von mir aus so nicht.

329 I: Aber wenn du jetzt an einen typischen Engländer denkst, was kommt dir da quasi so in
330 den Kopf? Woran denkst du da? Was für Assoziationen kommen da hervor?

331 P: [lacht] Also an den heutigen typischen Engländer, weiß ich gar nicht [...] mir sind damals
332 sehr viele Leute mit Schal aufgefallen [lacht], die sich halt eher so [...] wie die WU-ler (Stu-
333 denten der Wirtschaftsuniversität Wien), würde ich sagen

334 I: Wie die Viola?

335 P: WU-LER.

336 I: Achso.

337 P: Also, weißt eh, schon mit [...] eine Mischung aus irgendwie elegant und [...] flott. Mar-
338 kenkleidung und [...] ich weiß leider nicht mehr zu welcher Jahreszeit wir waren, aber es
339 war nicht, glaub ich, im Sommer [...] es war eher im [...] Herbst oder so. Es sind viele Männer
340 auch noch mit Schal rumgelaufen, so diesen modischen Schals, die es jetzt eh überall gibt.
341 Aber damals ist mir das irgendwie besonders aufgefallen.

342 I: Also quasi dass die Engländer elegant sind, oder?

343 P: [...] Joa, die sind mir damals schon recht modisch vorgekommen. Wenn du jetzt aber
344 sagst, Engländer, da denk ich eher, glaub ich, an so einen [...] Gentleman im 19./ 20. Jahr-
345 hundert [...] oder an irgendwelche Adelsleute [...] ja oder auch zu Zeiten des Empires, keine
346 Ahnung [...] Warum? [lacht]

347 I: Das ist eben auch Teil [...] von dem, was ich herausfinden will. Was so dein Bild von den
348 [...] Personen ist, die dort [...] also von den Engländern oder von den Amerikanern. Aber
349 kannst du das noch ein bisschen näher ausführen? Also wenn du meinst, du denkst [...] also
350 du hast einerseits dieses alte Bild, hast du dann auch ein moderneres Bild im Kopf? Oder
351 hast du nur dieses [...] klassische, Engländer, Commonwealth, im eleganten [...]

352 P: Ähm [...] Ich mein [...] Natürlich glaub ich nicht, dass die Leute so ausschauen, aber wenn
353 du, wenn ich an [...] also nicht jetzt an London denke, sondern halt an Groß-Britannien, denk
354 ich halt schon auch an die [...] die Zeiten [...] keine Ahnung, des Kolonialismus, wo die halt
355 [...] DIE Weltmacht waren schlechthin. Irgendwie ist das ja auch [...] glaube ich jetzt, ein
356 typisches Bild, die ganzen Redcoats und [...] ich weiß nicht was ich [...] ich hab mir halt jetzt
357 letztens auch [lacht] die Serie geschaut, die in der Zeit spielt [...] ähm [...] im heutigen Eng-
358 land [...] ich weiß nicht. Ich glaub typisch sind Hooligans irgendwie [...] **Damals** hab ich
359 gefunden, dass die alle, die Männer vor allem, sehr modisch waren [...] das war [...] damals
360 bei uns glaub ich noch nicht so, oder mir ist es zumindest nicht so aufgefallen. [...]

361 I: Oder gibt es Stereotype, bei denen du [...] von denen du gehört hast? Wo du glaubst die
362 könnten, da könnte was dran sein?

363 P: [...] PUH, also Stereotypen über Engländer oder Briten sind halt, dass sie schlechte
364 Zähne haben und nicht kochen können, oder? [lacht] Das [...] ähm [...] weiß ich nicht, also
365 ich glaub das mit dem Kochen wurde durch Jamie Oliver mittlerweile recht [...] wirksam
366 bekämpft, die Zähne, der Zahnstatus der Briten [...] kann ich nicht beurteilen. Ähm [...] ich
367 war halt jetzt einmal in London, ich hab nicht so viel [...] ähm [...] mit mit Briten zu tun
368 gehabt eigentlich.

369 I: Aber sind sie dir sympathisch vorgekommen? So [...] vom [...]

370 P: Also ich hab keine schlechten Erfahrungen gemacht, die paar Leute, DIE ich getroffen
 371 habe, die halt jetzt nicht aus England kommen, aber eben schon aus Groß-Britannien, das
 372 war halt in Irland eher, also da – als ich mit dem D war, hab ich eine schottische Familie
 373 kennengelernt, die waren supernett. [...] Und davor, als wir diesen [...] Sprachaufenthalt ge-
 374 macht haben in Dublin, beziehungsweise in Bray, da war die [...] unsere HOST-Family war
 375 auch super, supernett alle. Also schlechte Erfahrungen [...] hab ich [...] nicht [...] gemacht ei-
 376 gentlich. Okay, ja, ein Betrunkener, der uns angestiegen ist, aber [lacht] ahm [...]

377 I: Und unterscheidest du stark zwischen Irland und [...] weil du gemeint hast UK und Irland
 378 und Schottland und [...] oder ist das für dich doch Groß-Britannien?

379 P: Ich glaub nur nicht, dass die Schotten so glücklich wären, wenn man sie als Engländer
 380 bezeichnet [lacht]

381 I: Ja, nicht als Engländer, aber weil du UK aufgeschrieben hast eigentlich.

382 P: Ja, wie gesagt, ich hab es eigentlich aufgeschrieben, weil das so die Nationen sind, an
 383 die ich denke, wenn ich an Englisch denke.

384 I: Aber hast du quasi ein anderes Bild im Kopf von einem Irlä- von einem Iren, als wenn
 385 du an einen Engländer denkst? [...] Oder was verbindest du mit einem Iren dann quasi?

386 P: [...] Das sind Fragen, über die ich mir sonst keine Gedanken mache, deswegen [...] ein
 387 bisschen schwer zu beantworten. Ich glaub bei einem Iren [...] würd ich halt eher an diesen
 388 [...] ja, keine Ahnung, an die [...] etwas härteren Typen denken, die halt viel feiern und [...]
 389 ich weiß nicht, irgendwie Football oder [...] also, nicht Football, ahm [...] RUGBY oder Fuß-
 390 ballfans [lacht] sind. Und [...] nicht unsympathisch, aber halt [...] ja, irgendwelche [...] rothaa-
 391 rigen [...] Sportfanaten und Bierliebhaber, das ist eher bei Irland [lacht]. Bei Groß-Britan-
 392 nien, keine Ahnung [...]

393 I: Und vom Intellekt her?

394 P: [...] Wen ich als **klüger** einschätzen würd?

395 I: Mhm.

396 P: Ähm [...] ich mein, prinzipiell würd ich nicht gern [...] verallgemeinern, aber ich denke
 397 [...] intuitiv [...] würd ich die Intelligenz eher [...] bei den [...] Briten sehen als bei den Iren,
 398 einfach weil die halt [...] grad auch in der Medizin [...] für Europa sehr sehr führend sind
 399 eigentlich.

400 I: Und hast du grundsätzlich ein positives Bild von [...] von Groß-Britannien?

401 P: Ja, also die Kultur und so find ich schon ganz cool.

402 I: Mhm.

403 P: Oder halt, das was bei uns ankommt.

404 I: Mit Kultur, was meinst du damit?

405 P: Ja eben, ich weiß nicht [...] Tee trinken finde ich cool, da denke ich wahrscheinlich wieder
 406 an die älteren Sachen, aber ich glaube schon, dass es recht [...] beliebt ist, Groß-Britannien
 407 bei uns, also die, ich weiß nicht, die [...] Union Jacks siehst du ja fast auf [lacht] **allen** Sachen,
 408 die – ja, es ist ja auch eine coole Flagge, also [lacht] passt schon.

409 I: Und was noch außer Tee trinken oder nur [...] Tee trinken?

410 P: [...] Ich weiß nicht [...]

411 I: Dann kommen wir derweilen zu den USA. Du warst in New York? Mit deiner Familie?
 412 Wann war das?

413 P: New York, ja. Das war auch in der Schulzeit noch. Ähm [...] Da war ich aber schon mit
 414 der M zusammen, also das war glaub ich schon die 7. Klasse.

415 I: Wart ihr da gemeinsam? Nein.

416 P: Nein, sechste, siebte Klasse war das.

417 I: Wie lange warst du da?

418 P: Ähm, das waren wieder [...] fünf, sechs Tage glaube ich.

419 I: Mhm. Und bist du da, oder [...] bist du da in Kontakt mit Amerikanern gekommen?

420 P: Nein, da überhaupt nicht eigentlich, außer mit dem Taxifahrer. Ahm, da war ich [...] ja,
 421 wir waren irgendwie mit **Freundinnen** von der Mama, also es war eigentlich eine Frauen-
 422 partie dort [...] Ähm, dementsprechend schlecht hat es mir eigentlich auch gefallen, **also** es
 423 gab **schon** [...] coole Orte in New York, aber es war sehr viel shoppen [...] also wir waren
 424 wirklich jeden Tag die Hälfte der Zeit irgendwo shoppen und ich bin nur herumgesessen
 425 [...]. Die Stadt selbst hat mir auch **weniger** gefallen, also als London auf jeden Fall. Also es
 426 gibt schon **coole** Orte [...] Soho, zum Beispiel. [...] Und Central Park war auch cool, aber [...]
 427 irgendwie [...] ist es [...] so **kalt** mit den ganzen Hochhäusern und so

428 I: Also eher, der Eindruck von Amerika [...] ist [...]?

429 P: Nicht von Amerika, von New York [...] ahm, damals hab ich mir gedacht, da will ich
 430 eigentlich nicht mehr hin, das war jetzt nicht **so** cool, aber mittlerweile würde ich es mir
 431 schon gern nochmal anschauen, weil es vielleicht doch andere Perspektiven gibt. [...] Und
 432 es auch spannend ist, einfach nochmal hinzugehen, aber [...]

433 I: Und von Amerika an sich? [...] Generell, auch wenn du noch nicht dort warst quasi, das
 434 ist egal [...] Einfach was für einen Eindruck du von Amerika hast.

435 P: Ahm [...] einen sehr [...] gemischten. [...] Also politisch sind sie ja gerade nicht so hoch im
 436 Kurs [...] ähm [...] und sonst glaub ich, dass das Land sehr vielfältig ist, joa [...]. Also [...] es
 437 gibt [...] wenn ich an Texas [...] oder zumindest an die Stereotypes von Texas denke, ähm,
 438 die ganzen Rednecks, wo ich halt auch vom D, also ich mein, er war nicht in Texas, aber
 439 das dort [...] ahm, wo du teilweise in den kleineren Nestern dir echt denkst, dass die Inzest-
 440 witze nicht so weit hergeholt sind, ja.

441 I: Mhm.

442 P: Das sind halt irgendwie so, ja. [...] Ich glaub der Patriotismus, den einige Amerikaner
443 haben, kommt halt vor allem bei uns vielleicht eher schlecht an, weil [...] Patriotismus in
444 Deutschland und Österreich wahrscheinlich recht verpönt ist wegen vergangenen Ereignis-
445 sen. Ahm [...] ja, es ist, ich denk mir überhaupt, dass es manchmal komisch ist, ihre Kultur,
446 dieses auf die Flagge schwören oder die die Soldaten so als Helden sehen und alles – damit
447 kann ich nicht viel anfangen. Ahm [...] Aber die Leute sind auch extrem nett und hilfsbereit,
448 würd ich [...] meinen, also hab ich schon öfter gehört und einmal war ein Amerikaner beim
449 Burger King [lacht]. Der war **extrem** freundlich und echt interessiert, also die sind auch
450 gut im Smalltalk machen und zumindest freundlich **auftreten**, würd ich sagen. (Proband
451 hat damals bei Burger King gearbeitet) Ich glaub die Landschaft ist echt cool, ich mein das
452 hat jetzt wahrscheinlich nicht so viel mit deiner Sprache zu tun [lacht], aber an sich ist
453 Amerika echt cool, glaube ich. Es gibt dort [...] alles. [lacht] und deswegen gibt es halt auch
454 vieles Negatives, aber auch viel Positives.

455 I: Und was überwiegt bei dir, oder überwiegt etwas bei dir, ein Eindruck?

456 P: Ahm [...] Nein, also ich glaub in der, in der [...] im Allgemeinen die die Stereotypes sind
457 ja irgendwie, dass die Amerikaner fett und dumm sind, was [...] sicher nicht [...] **ganz** stimmt.

458 I: Aber teilweise doch? Wenn du sagst „nicht ganz“?

459 P: Naja, es ist einfach so, dass sie sehr hohe Übergewichtsraten haben, das [...] das ist ein
460 Fakt. Dumm [...] glaub ich jetzt nicht so, es wird halt Durchschnitt sein, so wie bei uns.

461 I: Mhm.

462 P: Also, quer durch. Alles. [...] Aber ich sehe es nicht [...] negativ. Ich meine, ihr Präsident
463 ist natürlich ein [...] ein Koffer und die [...] ganzen Rechtswähler auch, aber das hat jetzt nichts
464 mit Amerika zu tun, das gibt es glaub ich überall. Leider. [lacht]

465 I: Also hat diese Wahl quasi dein Bild von Amerika nicht beeinflusst?

466 P: Nein, würde ich eigentlich nicht sagen. Ich kann nicht das ganze Land verdammen, nur
467 weil die knappe Hälfte dämlich wählt.

468 I: Aber doch die Hälfte. [lacht]

469 P: Ja, aber, ich mein, da müsst ich auch die Hälfte von Österreich hassen.

470 I: Das ist ein Argument. Und weil du vorher bei UK die Kultur erwähnt hast, wie findest
471 du das bei Amerika? Gibt es da etwas, dass dir besonders GEfällt, besonders MISSfällt.

472 P: Naja, das hab ich jetzt eigentlich eh schon angesprochen ein bisschen, oder? Also das
473 mit dieser Heldenverehrung und den Waffen offen tragen und [...] dieser extreme Nationa-
474 lismus, das MISSfällt mir schon. Aber [...] prinzipiell, ich meine, zum Beispiel die Sportar-
475 ten, eigentlich alle von diesen major Sportarten, außer Baseball [...] find ich zum Beispiel
476 sehr cool, was ich auch zur Kultur eigentlich zählen würde. Also sie haben ja die vier Major
477 Leagues mit Hockey, Football, Basketball und eben Baseball.

478 I: Und, ahm [...] achja, genau, wenn du an konkrete Personen denkst, fallen dir irgendwel-
479 che tatsächlichen Personen ein, wenn du an Amerika denkst? Echte, lebende Menschen?
480 Wer würde dir da zuerst einfallen?

481 T: Also, ich glaub das ist halt jetzt nicht unvoreingenommen, sondern weil wir jetzt gerade
 482 darüber geredet haben, würde ich an den Amerikaner denken, der damals im Burger King
 483 war. Den hab ich halt auch irgendwie [...] in **echt** gesehen. Prinzipiell glaube ich, als erstes
 484 assoziiere ich mit Amerika [...] es ist so schwer, weil eh fast alle Stars und Sternchen, die
 485 hab ich da eh auch bei Personen aufgeschrieben, ja, das sind fast alles Amerikaner, ja, also
 486 es gibt immer ein paar, ein paar Ausreißer, aus Groß-Britannien oder aus Australien oder
 487 so in Hollywood, aber sonst hast du eh nur Amerikaner dort. Und an die muss man halt
 488 auch denken und fast alle Sportler, die ich cool finde, sind natürlich auch Amerikaner, weil
 489 das [...] ja, weil das eben die, die sind, die Basketball und Football und so spielen. Und vor
 490 allem eben die in Basketball.

491 I: Und so Celebrities findest du dann cool oder negativ oder? (Proband hatte „Celebrities“
 492 auf dem Mind Map notiert)

493 P: Kommt, kommt dann **stark** auf den Celebrity an, würd ich sagen. Also [...] die POP-
 494 Sparte ist ja eher nicht so meines, wie du weißt. Wenn ich an die Schauspieler denk, könnte
 495 ich es jetzt allgemein nicht sagen, kommt echt auf den Schauspieler an. Und bei den [...] Sportlern kommt es auch auf die Sportler an.

497 I: Und wenn du an England denkst? Wer würde dir da zuerst einfallen?

498 P: Die Queen [lacht].

499 I: [Lacht] Ist die Queen für dich eine typische Engländerin? Oder eine typische UK-lerin?

500 P: Ähm [...] Ich glaube nicht, dass sie dem Durchschnittsbritten ähnlich ist. Ich glaub aber
 501 schon, dass halt man mit England oder Groß-Britannien eben sehr das Königshaus und eben
 502 auch die Vergangenheit mit der [...] mit der Kolonialzeit, mit dem British Empire und so
 503 verbindet. Aber ich glaube, dass die Queen halt sehr [...] medienpräsent ist.

504 I: Mhm. Und, um auf die **Sprache** Englisch zurückzukommen. Du hast ja vorher schon
 505 gemeint, dass Englisch mit den medizinischen Journals und so quasi überall ist und eben
 506 im Internet auch. Also würdest du quasi sagen, dass Englisch eine wichtige Sprache ist?

507 P: Ja, ich glaube es ist zwangsweise die wichtigste Sprache, weil es mehr oder weniger die
 508 international benutzte ist.

509 I: Mhm, wie empfindest du das?

510 P: Ähm [...] Mich stört es nicht, ich spreche es ja.

511 I: Mhm. Aber?

512 P: Ich finde es nur blöd für die Engländer, weil ich glaube eigentlich jeder sollte irgendwie
 513 zwei Sprachen sprechen mindestens. [lacht]

514 I: Ich mein, das nimmt ihnen ja keiner weg, dass sie eine zweite Sprache lernen können.

515 P: Ja, aber die meisten tun es dann nicht, oder sind halt viel weniger [...] begabt, glaub ich
 516 auch, weil die Notwendigkeit viel weniger da ist, dass sie sich dafür einsetzen. Ähm [...]

517 **stören** tut es mich nicht, aber ich glaube halt auch, dass du dem Englischen nicht aus-
518 kommst in der heutigen Zeit. Also ich glaube wirklich, fast egal was du machst, in welcher
519 Sparte du tätig wirst, du wirst irgendwann mit Englisch in Berührung kommen.

520 I: Und wie **klingt** Englisch für dich? Wenn du es mit ein paar Adjektiven beschreiben
521 müsstest?

522 P: [...] **Das** habe ich mich schon einmal gefragt. Weil es gibt ein Youtube Video, wo je-
523 mand, wo halt zwei so eine Fantasiensprache sprechen, die dem Englischen nachempfunden
524 werden sollen [...] oder empfunden sein soll halt. Und ich hab keine Ahnung wie Englisch
525 für mich klingt. Ich habe mir das Video angeschaut und ich habe mir gedacht, ich habe
526 keine Ahnung ob Englisch so für mich klingt. Ich hab damit [...] also mit **Englisch** prinzipiell
527 [...] ich kann es dir nicht sagen, wie es für mich klingt. Ich – es gibt viele Akzente, die halt
528 ganz cool sind. Es gibt ja das berühmte British English, also British English ist wieder was
529 anderes, aber diesen britischen Akzent

530 I: Den magst du?

531 P: Ähm, ja, der ist ganz nett. Ich finde auch den schottischen ganz lustig. Und den irischen.
532 Und den amerikanischen [...] Ich mein, das sind halt so die, die man hauptsächlich kennt,
533 oder?

534 I: Durch?

535 P: [lacht] Ja, wieder durch [...] alles.

536 I: Filme, et cetera?

537 P: Ja.

538 I: Und generell, wenn du auf Reisen bist. Also nicht nur in in englischsprachigen Ländern,
539 wie kommunizierst du dann?

540 P: Ähm [...] Ich reise nicht so viel, aber wenn [...] auf Englisch. Ich habe eigentlich keine
541 Sprache, die ich sonst gut genug kann. Also ich würde nie, wenn ich in Frankreich bin, jetzt
542 auf Frankreich versuchen, äh, auf Französisch versuchen irgendwas zu sagen, weil es ein-
543 fach [...] zu lange her ist, ich spreche das nicht mehr wirklich. Ich kann es halbwegs verste-
544 hen, wenn es langsam oder halt – ja – ich kann **manchmal** was verstehen, sagen wir es so.
545 Ich würde es **nie** sprechen, genauso mit Spanisch, also [...] da würde ich eher auf Englisch
546 sprechen und dann nur im Notfall auf die andere Sprache [...] zurückgreifen.

547 I: Obwohl dieses Stereotyp besteht, dass Franzosen es nicht leiden können, wenn man mit
548 ihnen nicht auf Französisch redet?

549 P: JA, deswegen habe ich auch Angst vor Frankreich. [lacht] Weil mein Französisch zu
550 schlecht ist. [...] Und [...] Englisch, weiß ich nicht, ich hab sogar schon überlegt, wenn wir
551 nach Kanada fliegen [...] und Quebec, was ja französisches Kanada ist, wo sie sicher AUCH
552 Englisch können, wenn sie

553 I: Ja.

554 P: Und auch da hab ich irgendwie schon ein bisschen Schiss. [lacht]

555 I: Aber hast du das generell bei Ländern, die [...] wo Englisch quasi nicht die Landessprache
556 ist oder nur bei französischsprachigen Ländern jetzt?

557 P: Nein, ich würde jetzt sagen eher bei [...] eher bei Frankreich, ähm, weil ich glaube die
558 meisten anderen Länder haben keine Wahl, ob sie Englisch sprechen wollen oder nicht, die
559 müssen es halt. [lacht]

560 I: Okay.

561 P: Aber Frankreich ist halt irgendwie sehr stur.

562 I: Aber du hast gemeint, du reist nicht viel?

563 P: Ja, weil ich die Gelegenheit nicht hatte. Gewisse Freundinnen nehmen mich nie mit,
564 wenn sie reisen. Alleine reise ich nicht gerne.

565 I: Transkript: vorwurfsvoller Blick [lacht].

566 P: Ja, richtig. Genauso wie du die ganze Zeit trinkst, obwohl nur ich die ganze Zeit rede.

567 I: Willst du einen Schluck von **deinem** Wasser? [lacht]

568 P: [Lacht] Ähm [...] Ja, also ich wäre sehr interessiert daran, mehr zu reisen. Es hat sich
569 einfach nicht ergeben, jetzt vielleicht mit der V mehr.

570 I: Hast du schon einmal negative Erfahrungen gemacht mit Englisch? Also mit dem Ge-
571 brauch von Englisch oder mit dem Verständnis von Englisch?

572 P: [...] Da mir jetzt spontan nichts einfällt, würde ich sagen nein.

573 I: Und positive Erfahrungen?

574 P: Ähm [...] Ja, also wenn ich mit, jetzt den Patienten vor allem Englisch rede [...] Also anders
575 als mit dem Amerikaner damals, das war einfach eine coole Begegnung mal, aber der ist ja
576 nur Tourist hier. Aber die Patienten leben ja wirklich in Österreich, sonst würden sie nicht
577 zu einem österreichischen Arzt in die Ordi gehen. Ähm [...] Und **da** war es eigentlich immer
578 recht cool, weil sie sehr **dankbar** waren, dass man Englisch gesprochen hat. Wahrschein-
579 lich aus Höflichkeit [lacht], aber sie haben auch immer mein Englisch gelobt, was dem Ego
580 natürlich auch nicht schlecht tut. Aber es war dann einfach ein sehr [...] ein sehr cooles Ge-
581 spräch, da dann irgendwie mit den [...] ähm [...] ja, irgend so ein [...] eine Gemeinsamkeit zu
582 haben, also [...] **Gemeinsamkeit** [als wäre der Ausdruck unpassend]

583 I: War das nur ein Patient oder mehrere oder war es eine Frau oder wie?

584 P: Mehrere, aber hauptsächlich waren es Frauen, glaube ich. Ähm – ja, die eine war glaube
585 ich aus, aus Groß-Britannien irgendwo. An die ich jetzt denke. Also Gemeinsamkeiten ist
586 dann natürlich übertrieben, weil nur einer von uns Englisch als Muttersprache hat, aber ich
587 glaub die sind da auch sehr [...] glücklich, wenn man sie dann [...] in einer Sprache sprechen
588 können, die ihnen **liegt**, die sie auch wirklich können, weil das mit dem Deutschen klappt
589 meistens ja nicht so. [...] Und es war dann einfach immer sehr, sehr nett.

590 I: Ähm, um auf die Anglizismen zurückzukommen. Hast du schon mal [...] Also wurdest
591 du schon mal mit Anglizismen konfrontiert, die du nicht verstanden hast?

592 P: Ähm [...] In der Regel nicht, also vom Vokabular her, glaube ich nicht. Manchmal vom
593 Kontext, halt jetzt vor allem in diesem, diesem [...] in den Zockerkreisen jetzt, haben die
594 Anglizismen manchmal auch, also sind irgendein Ausspruch oder so, der halt auf die Ge-
595 schenisse unter Anführungszeichen zurückgeht, die halt in diesem [...] keine Ahnung, die
596 irgendein Pro-Player oder so jetzt gemacht hat – da hab ich manchmal den Kontext nicht
597 gekannt

598 I: Also ein fiktives Geschehnis?

599 P: Nein, auch echt, also wenn jetzt [...] Ich weiß nicht, du musst dir jetzt vorstellen, das sind
600 **Sportler** [als würde er es unter Anführungszeichen setzen] und wenn es dann irgendein
601 Drama gab und der eine hat irgendeine Aussage geschoben [...] ahm [...] und der M macht sie
602 dann und einen Witz machen, also einen Insider oder so, da gab es das dann manchmal
603 schon, dass ich das Drama nicht verfolgt hab, aber vom, also vom Vokabular her nicht, falls
604 das die Frage war.

605 I: Mhm. Und, ahm, ich weiß wir haben schon einmal darüber geredet, aber ich will trotzdem
606 nochmal darauf zurückkommen, weil mich das jetzt interessiert. Wenn du zum Beispiel
607 sowas sagst wie, ahm, „Old School“ jetzt oder „amazing“, dann sagst du das, weil? Weil
608 es für dich besser klingt als das Deutsche oder warum?

609 P: Weil es mir auch irgendwie parater ist. Also mein erster Gedanke ist dann, dass ich es
610 auf Englisch denke und wenn ich dann das auf Deutsch sagen will, was schon auch vorge-
611 kommen ist, weil ich mir gedacht habe, ich rede so viel in Anglizismen, weil es sonst keiner
612 um mich herum macht, zum Beispiel in der Uni, da brauch ich manchmal echt lange, bis
613 ich auf das Wort komme, ja. Ich meine ‚amazing‘ ist jetzt recht Standard, und ich könnte
614 dir jetzt natürlich kein Beispiel dafür geben, was ich stattdessen sage, aber wenn es irgend-
615 was anderes ist, was ein bisschen weniger von Leuten benutzt wird, ähm, dann hab ich
616 schon manchmal echt Probleme gehabt, dass ich mir überlege, was ich jetzt sage oder
617 schreibe, wenn ich im Deutschen bleiben will. Weil man halt irgendwie die, diese Worte
618 benutze ich halt im Allgemeinen und [...] kriege sie auch mit, halt.

619 I: Und im Deutschen willst du dann bleiben, um dich der Gruppe anzupassen oder?

620 P: Ja, also es [...] ich glaub nicht, dass ich ausgeschlossen werden würde oder dass es negativ
621 auffallen würden, wenn ich es nicht tu, sondern mehr so für mich selbst. Weil es mir
622 dadurch mehr auffällt, dass ich in Anglizismen rede. Mich stört es überhaupt nicht im All-
623 tag, aber ich habe mir dann gedacht, man sollte es auch immer, also sich gleich gut in der
624 Muttersprache ausdrücken können prinzipiell. Und dann vor allem, weil ich dann ja doch
625 irgendwann mit Patienten zu tun habe, die vielleicht älter sind und nicht so super in Angli-
626 zismen [...]

627 I: Also dass sie dich nicht verstehen könnten?

628 P: Genau. Also bei Patienten –

629 I: Ist das schon mal vorgekommen?

630 P: Hmm. Ich glaube nicht, aber bei Patienten find ich es irgendwie professioneller Englisch
631 zu reden, ääh, Deutsch zu reden. Und nicht ins Englische zu verfallen dann.

632 I: Mhm. Also da achtest du dann auch bewusst darauf?

633 P: Ja, ja, ich mein da rede ich, glaube ich, allgemein ein bisschen anders. Ich würde jetzt
 634 nicht sagen, dass ich sehr weit weg vom Hochdeutschen rede, aber da benutze ich dann
 635 natürlich noch weniger Umgangssprache, wenn dann – außer es passt gerade in die Situa-
 636 tion.

637 I: Und mit deiner Oma dann zum Beispiel, weil die ist ja auch schon älter?

638 P: Genau, ja, da würde ich auch keine Anglizismen benutzen.

639 I: Weil sie es nicht verstehen könnte?

640 P: Die Oma, glaube ich, kann nicht wirklich Englisch. Nein, ähm, [..]

641 I: Wie alt ist deine Oma?

642 P: Meine Oma wird 89.

643 I: Ahja. Und [..] hast du dir schon mal Gedanken gemacht über [.] Anglizismen, die eigent-
 644 lich schon relativ eingebürgert sind im Deutschen, wie zum Beispiel Pullover oder Keks?
 645 Was ist deine Meinung zu solchen Phänomenen quasi? Fällt dir sowas auf, war dir bewusst,
 646 dass das Anglizismen sind eigentlich, also dass die aus dem Englischen stammen?

647 P: Bei Pullover macht es Sinn. Bei Keks hätte ich nicht daran gedacht. Ahm [.] und wirklich
 648 mir darüber Gedanken gemacht, habe ich auch nicht. Also ich finde es halt, es ist irgendwie
 649 ein natürlicher Prozess. Wenn irgendwas aus dem Land kommt, dann [.] ahm [..] kennt man
 650 halt auch das Wort in der Sprache, von der es kommt. Sie sagen ja auch zu den Würstchen
 651 Wiener in den, in Amerika. Also das ist ja *the other way around* [lacht], also umgekehrt so.
 652 Ich glaube halt, dass einfach oft, öfter vom Englischen ins Deutsche was kommt, als um-
 653 gekehrt, aber ich glaub das ist eigentlich natürlich, das würde mir jetzt nicht so [.] Also,
 654 wäre mir nicht aufgefallen und würde ich auch nicht negativ sehen. (45: 56)

655 I: Mhm.

656 P: Oder bedenklich oder so.

657 I: Und wenn es aus einer anderen Sprache ist, wie aus dem Französischen. Da gibt es ja die
 658 sogenannten Gallizismen, fallen dir solche auf?

659 P: Zum Beispiel?

660 I: Ähm, zum Beispiel [.] vis a vis, Vase, Animateur [.] arrangieren, arrogant, das ist alles
 661 Französisch eigentlich.

662 P: Ähm. [..] vis a vis ist das einzige von denen, das mir aufgefallen wäre. Und zwar damals
 663 beim Französisch lernen, also als ich dann irgendwann gecheckt habe, was es bedeutet.
 664 Ahm. [.]

665 I: Aber verwendest du solche Wörter auch?

666 P: Vis a vis? Ja, schon. Arrogant sage ich auch manchmal. [lacht] Nein, schon [...] Wie
667 gesagt, mir wäre nicht wirklich aufgefallen, dass das **Gallizismen** sind oder dass die existieren,
668 von daher kann ich dir jetzt nicht sagen, dass ich sie extra benutze, aber ich glaube
669 schon.

670 I: Und es macht für dich auch keinen Unterschied, ob die Wörter, die du benutzt aus dem
671 Englischen oder aus dem Französischen kommen oder sonst woher?

672 P: Nein, also wenn ich die Wörter kenne und weiß, wie ich sie richtig anwende, das ist das,
673 was mir wichtig ist. Dann stört es mich eigentlich nicht.

674 I: Und hat das irgendeinen [...] eine andere Wirkung auf dich, also wenn du ein Wort aus
675 dem Französischen hast, hat das ein anderes Feeling für dich, als wenn du ein Wort aus
676 dem Englischen verwendest?

677 P: **Ich** glaube, dass wenn ich was aus dem Französischen verwenden würde, würde ich mir
678 [...] ein bisschen – ähm – [...] präventiöser [schmunzelt] vorkommen.

679 I: Mhm.

680 P: Weil es nicht so üblich ist. Weil Englisch ist schon mehr, mehr [...] Standard sage ich mal.

681 I: Und im Englischen, wie kommst du dir da vor?

682 P: Das hat keine besondere Bedeutung für mich. Also ich glaube [...] manchmal bin ich mir
683 nicht sicher, ob es die Leute verstehen, weil ich nicht weiß ob die selbst so [...] so viele
684 Anglizismen benutzen wie ich. Wenn sie es dann machen, finde ich es manchmal ganz
685 unterhaltsam und auch er- erfreulich eigentlich. Ähm [...] Nicht immer. Aber manchmal halt,
686 ja. Meistens ist es mir egal, aber wenn ich dann zum Beispiel in der Uni nie in Anglizismen
687 spreche und dann macht es auf einmal jemand, dann ist es natürlich [...] schon witzig irgend-
688 wie. Und auf Französisch sagt es halt niemand normalerweise, [...] das ist einfach was viel
689 selteneres. Und dann fühlt man sich halt irgendwie auch ein bisschen [...] elitärer, wenn man
690 das benutzt.

691 I: Mhm. Im Prinzip wären wir es dann eigentlich, ich überlege nur, ob ich eh nichts ausge-
692 lassen habe. Ich muss nur kurz schauen, Moment. [...] Oder wie würdest du zum Abschluss
693 sagen, dass deine Einstellung zu Anglizismen ist, um das mal zusammenzufassen? Eher
694 positiv oder eher negativ?

695 P: Ähm, neutral bis positiv. [...] Auf jeden Fall **nicht** negativ, ich habe kein Problem damit,
696 mit den Anglizismen. Ich meine, ich versuche – was mich **schon** ärgert ist, wenn mir dann
697 die Wörter auf Deutsch nicht einfallen, **das** ist das einzige, was ich negativ daran finde.
698 Aber daran gebe ich nicht unbedingt den Anglizismen die Schuld, sondern meiner [...] Dummheit.
699 Und sonst halt eher positiv, weil ich es natürlich auch mit den [...] ähm [...] mit
700 den [...] Hobbys [...] oder ähnlichem verbinde, die ich ja, klarerweise, dann gerne mache.

701 I: Und was ich auch noch fragen wollte, haben die deutschen und die englischen Wörter für
702 dich immer die gleiche Bedeutung?

703 P: [...] Naja, amazing und nice verwende ich schon anders als ahm [...] erstaunlich und nett.

704 I: Aber amazing kann ja auch toll heißen [...] oder fantastisch. Warum sagst du dann sowas
705 zum Beispiel nicht?

706 P: [...] Ich weiß nicht. Das ist wohl eher deine Fachrichtung. Ich schätze mal, weil man es
707 [...] weil man es im Jargon so mitbekommen hat, durch das Internet und so, aber im Deut-
708 schen benutzt man solche ähm [...] Ausrufe nicht wirklich, mit toll, fantastisch. Zumindest
709 nicht mehr.

710 I: Und wie würdest du es finden, wenn man es doch verwenden würde?

711 P: Befremdlich. Es klingt halt nicht zeitgemäß.

712 I: O k a y [...] Passt, ich denke, das war alles. [...] Danke!

713 Nachsatz:

714 I: Findest du, gibt es einen Unterschied zwischen dem Verständnis von britischem und
715 amerikanischem Englisch?

716 P: Nein, eher nicht. Obwohl es, glaube ich, heißt, dass amerikanisches leichter ist.

1 **A.2 Transkript 2 (Probandin 2)**

- 2 I: Ich schaue mir kurz an, was du alles aufgeschrieben hast. [...] Du hast Schule aufgeschrie-
3 ben.
- 4 P: Ja.
- 5 I: Schule, Unterricht, Test, Schularbeit. Ä h m [...] Wie war das eigentlich, wann hast du
6 angefangen Englisch zu lernen?
- 7 P: In der Volksschule würde ich sagen. Oder teilweise vielleicht sogar schon im Kinder-
8 garten, aber eher so spielerisch.
- 9 I: U n d dein erster Kontakt mit Englisch war dann eben i m [...] das Lernen im Kindergarten?
- 10 P: Ja. Durch Lieder oder ähnliches.
- 11 I: Und daran erinnerst du dich noch?
- 12 P: Ein bisschen, ja, aber ich könnte jetzt kein Lied wieder [...] geben. Oder ähnliches.
- 13 I: Und es hat dir Spaß gemacht damals, denkst du? Erinnerst du dich?
- 14 P: JA, ich glaube schon. Oh ja, da kann ich mich schon noch daran erinnern, weil ich glaube
15 als Kind ist man eher [...] eh interessiert, wissbegierig [...] und das ist dann auch was, wo man
16 dann stolz irgendwie erzählen kann
- 17 I: Und in der Schule dann?
- 18 P: [...] In der Schule würde ich sagen dann, in der Volksschule hat es mir a u c h noch Spaß
19 gemacht, wobei ich glaube, dass das [...] heutzutage wahrscheinlich intensiver ist, der Eng-
20 lischunterricht, in der Volksschule, als das bei mir damals war, weil das war eher so [...] ab
21 und zu war das halt ein Teil, dass wir ein paar [...] Vokabeln quasi gelernt haben. [...] Und
22 ich würde auch sagen im Gymnasium hat es mir noch Spaß gemacht, das war eigentl i c h
23 – ja, ich meine, das war [...] ab einem gewissen Alter dann ist es vielleicht dann [...] aber,
24 grundsätzlich war es schon immer ein Fach, das mich eher interessiert hat.
- 25 I: Aber was meinst du damit, ab einem gewissen Alter ist es?
- 26 P: Dann grad nicht mehr so interessant vielleicht. Dann kommen halt eher so **G r a m m a**
27 **t i k** und [...] und so, wo man dann halt mehr lernen muss und weniger [...]
- 28 I: Aber den Unterricht hast du dann quasi [...] wie hast du den empfunden?
- 29 P: Das war jetzt sehr vom Lehrer abhängig, würde ich sagen, a b e r grundsätzlich schon
30 interessant. Weil mich generell Sprachen immer interessiert haben.
- 31 I: Mhm. Und du hast auch aufgeschrieben Test, Schularbeit. Warum gerade Test, Schular-
32 beiten auch?
- 33 P: [...] Weil ich das auch mit Englisch und Schule halt assoziiere.
- 34 I: Und hast du da besonders positive oder besonders negative Erinnerungen daran?

35 P: Ich würde sagen, also p o s i t i v [...] jein, ja, weil ich jetzt nie so extrem schlecht war in
36 Englisch, das würde ich sagen positiv. Andererseits würde ich sagen negativ wiederum,
37 weil mich das dann in der Oberstufe vor allem ziemlich gestört hat, d i e s e s a h m [...]
38 dass man immer mehr, damals, vom kreativen Schreiben irgendwie weggekommen ist und
39 sehr [...] in das gedrängt wurde, was auch vielleicht war das bei uns vielleicht auch vom
40 Unterricht her, abhänge und dass ich auch vom Lehrer abhänge, aber was mich damals
41 schon gestört hat, war d i e s e s [...] es **muss** zum Beispiel eine eigene Meinung, es **muss** in
42 der Zeile das Pro stehen und dann das Kontra und d i e s e s [...] ja, extrem einschränkende
43 irgendwie, dass man dann nicht mehr so kreativ und seinen eigenen Schreibstil irgendwie
44 ein bisschen verloren hat, hatte ich das Gefühl.

45 I: Und wie würdest du dein Kompetenzlevel einschätzen im Englischen?

46 P: Jetzt? [...] J a, ich würde sagen schon sehr gut, weil ich dann halt auf Englisch studiert
47 habe später und [...] also [...]

48 I: Das Studium war auf Englisch?

49 P: Mhm. Das Bachelorstudium. Also es war ein Wirtschaftsstudium, aber halt auf Englisch.

50 I: Bewusst also, hast du es auf Englisch ausgesucht oder gab es keine deutsche Version
51 dazu?

52 P: Na es gab auch keine deutsche Version, aber ich hab eben extra deswegen das Studium
53 gemacht.

54 I: Und warum?

55 P: W e i l ich halt d a m a l s unbedingt ins Ausland gehen wollte und ich hatte halt die
56 Möglichkeit, also hab ich mir gedacht okay, schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe. Ich
57 fand es dann auch irgendwie interessanter, weil ich mein du lernst, DU LERNST im Grunde
58 dasselbe wie auf der WU, aber es ist halt auf Englisch. [...] Und [...] insofern, war es schon [...]
59 VOR ALLEM es WAR ja dann irgendwie auch – wollte ich ein Auslandssemester machen
60 und ursprünglich hatte ich so angedacht Amerika oder Australien, letztendlich bin ich dann
61 aber nach Spanien gegangen, aber [...] und ich habe mir dann irgendwie gedacht, es ist so
62 ein zusätzliches Asset, wo du dann halt irgendwie sagen kannst, wenn du dich später mal
63 für einen Job bewirbst, dass es halt [...] irgendwas, was dich noch unterscheidet von anderen
64 halt.

65 I: Also findest du Englisch ist eine wichtige Sprache?

66 P: Ja. Also ich würde auch sagen, ich brauche es jetzt auch noch, also im Berufsalltag [...]
67 sehr oft. Also öfter als die anderen Sprachen, weil du halt auch v i e l, also selbst wo ich in
68 Unternehmen tätig war, die irgendwie in Frankreich den Hauptsitz hatten und so weiter, es
69 ist alles mittlerweile eher auf Englisch, weil das halt die Sprache ist, die am ehesten trotz-
70 dem alle können.

71 I: Obwohl du auch Französisch sprichst?

72 P: Ja. Aber ich brauche Englisch trotzdem viel mehr. Und selbst wie ich bei französischen
73 Unternehmen gearbeitet habe, war es auch eher so, dass ich Englisch mehr gebraucht habe.

74 I: Wirklich? Aber ist das von dir ausgegangen, dass du dann angefangen hast auf Englisch
75 zu sprechen oder?

76 P: NEIN, ich hätte sogar eigentlich l i e b e r – weil ich halt gerne Französisch spreche, aber
77 es ist irgendwie eher so, wenn du halt denkst, dann ist zwar das Headquarter halt in Frank-
78 reich, aber dann haben sie ja überall ihren Sitz, in jedem Land und da ist halt einfach, die
79 meisten [...] sprechen halt einfach Englisch. Und deswegen [...] switchen die dann halt auch
80 mehr auf Englisch. Das ist halt einfach dann [...] Allgemein [...] DAS hat sich auch in letzter
81 Zeit sehr verändert, weil ich weiß zum Beispiel [...] teilweise war es früher so, wurde mir
82 zumindest damals so erzählt, dass [...] früher in französischen Unternehmen, auch wenn du
83 in Österreich begonnen hast, das ein **Muss** war, dass du fließend Französisch sprichst. Und
84 da wurden auch die g a n z e n Briefings und so weiter, alles auf Französisch ausgeschickt
85 und mittlerweile ist alles auf Englisch.

86 I: Wirklich? Wusste ich gar nicht. Und [...] ahm [...] wenn du auf Englisch studiert hast, hast
87 du ja die ganze Literatur auch auf Englisch gelesen, nimm ich mal an? Also, Sekundärlite-
88 ratur für irgendwelche Arbeiten zum Schreiben oder generell.

89 P: Ah, meinst du so, so Marketingbücher oder sowas?

90 I: Ja, genau.

91 P: Ja, ja.

92 I: Und das war kein Problem für dich?

93 P: N e i n, also das ist – da kommt man auch – also ich mein grundsätzlich würde ich sagen,
94 man hat eh ein – gut, kommt jetzt darauf an [...] was man für Lehrer hatte und so weiter, aber
95 ich würde schon sagen, man hat schon nach der Matura hoffentlich ein relativ gutes Niveau,
96 vor allem war das auch mit einem Aufnahmeverfahren und so weiter, mit einem Englisch-
97 test, das Studium – das heißt, du wurdest dann grundsätzlich nur zugelassen, wenn du halt
98 ein gewisses Level an Englisch hattest und s o [...] wenn du halt wirklich Tag für Tag damit
99 konfrontiert bist, dann hast du ja auch v i e l e international students bei so englischen [...]
100 Studiengängen, was eh logisch ist, weil [...] ist für die halt dann auch leichter, wenn sie halt
101 in Österreich studieren wollen, aber [...] eben nicht auf Deutsch. Und du kommst dann auch
102 irgendwie rein, weil du bist ja dann auch – vor allem weil ich halt in Krems studiert habe,
103 das ist dann irgendwie auch so eine [...] KLEINERE **WELT**, wo du auch [...] die Leute kennst
104 und auf der Straße immer wieder triffst und du bist dann auch, wenn du irgendwo unterwegs
105 bist, bist du dann auch meistens mit denselben Leuten und d a haben wir halt auch so sehr
106 viel Englisch gesprochen.

107 I: Wirklich?

108 P: Ja, wegen den internationalen [...] Studenten, die halt dort waren. Und ich würd sagen da
109 kommt man schon sehr rein und auch d e n – wie soll ich jetzt sagen – Wirtschaftsfachjar-
110 gon im Englischen, das [...] gewöhnt man sich dann insofern an, weil du kennst es dann halt
111 auch nicht anders, w e i l [...] im Grunde habe ich maturiert und dann bist du dort und dann
112 lernst du das und hörst das meiste zum ersten Mal und lernst es eh gleich auf Englisch. Also
113 [...]

114 I: U n d, du hast dann auch noch aufgeschrieben TV Shows und Filme?

115 P: [Lacht] Ja. NA das ist – das habe ich deswegen damit assoziiert, weil ich die gerne auf
116 Englisch schaue.

117 I: Und warum?

118 P: Weil ich sie besser – also w e i l [.] die m e i s t e n F i l m e und TV Shows einfach aus
119 dem englischsprachigen Raum kommen, also Amerika und so weiter, und ich finde sie im
120 Original besser als die Synchronstimmen. [..]

121 I: Aber kannst du das genauer – also wenn du mit Adjektiven quasi benennen müsstest,
122 warum du es besser findest auf Englisch, würden dir da – was würde dir einfallen?

123 P: [.] Ich würde sagen d i e Übersetzungen sind – also [.] mit Adjektiven [.] ich würde sagen
124 es ist **adäquater**, weil es halt dem richtigen näherkommt [.] dann würde ich sagen [.] es ist
125 humorvoller, weil zum Beispiel Witze und so weiter in den Übersetzungen auch nicht so
126 gut rüberkommen, also es ist **authentischer**, weil du halt e b e n [.] die Originalstimme mit
127 der Reaktion vom Schauspieler hast und nicht irgendwen, der halt darüber spricht.

128 I: Mhm.

129 P: Ja. U n d [..] was würde ich noch sagen, das waren eh ein paar Adjektive.

130 I: Also schaust du auch bewusst Filme und Serien dann auf Englisch statt auf Deutsch?

131 P: Ja. Also auch wenn ich es mir aussuchen kann, schaue ich es eher auf Englisch.

132 I: Und Verständnisprobleme gibt es da gar keine?

133 P: Nein. Aber ich glaub das ist auch so, wenn du dir das angewöhnst und auch schon [.]
134 jahrelang so machst [..]

135 I: Mhm. Und du hast dann auch aufgeschrieben England, Australien, USA.

136 P: [Schmunzelt] Ja, das waren jetzt so SPONTAN Regionen, die ich mit Englisch assoziiert
137 habe.

138 I: Mhm. Warst du schon mal in den Ländern?

139 P: Mhm. Also England und USA.

140 I: Mhm. **Wann** warst du in England?

141 P: [..] Hm. V o r [...] mit 19 [.] a l s o vor 5 Jahren.

142 I: Mit wem?

143 P: Mit der J (Freundin).

144 I: Und was habt ihr dort gemacht?

145 P: Sightseeing.

146 I: Okay. Und seid ihr dort in Kontakt gekommen mit Engländern?

147 P: Ja, aber ich würde jetzt sagen nicht **s o o o** [...] Schon, also halt [...] wenn du halt [...] irgend-
148 wie im Supermarkt oder generell oder [...] aber ja, nachdem wir halt eher – es war halt wirk-
149 lich so ein Städtetrip, wir haben halt eher so touristische Sachen gemacht und dann [...] klar
150 kommst du mit Engländern in Kontakt, aber es war jetzt nicht so [...] wie auf **Erasmus** oder
151 weiß ich nicht was. Also [...] ich habe auf Erasmus mehr mit Engländern geredet als jetzt
152 beim Städtetrip.

153 I: Und wie ist so dein Eindruck von England und den Engländern? Oder Engländerinnen
154 auch. [schmunzelt]

155 P: A h m. [...] Ich würde sagen, sie sind eigentlich **s e h r** [...] welcoming, sehr freundlich, sehr
156 [...] **offen** würde ich jetzt sagen, im Gegensatz z u – wenn ich es jetzt vergleiche mit Frank-
157 reich zum Beispiel, sind sie schon sehr – offener gegenüber fremden Leuten. Es ist schon
158 irgendwie eine andere Kultur als bei uns, würde ich jetzt sagen, vor allem

159 I: Inwiefern?

160 P: Also gerade so [...] Essen, Trinken, so **n o r m a l e** [...] [lacht]

161 I: Normale. [lacht]

162 P: So **n o r m a l e** [...] **Customs** unterscheiden sich schon ein bisschen, aber jetzt nicht **so**
163 extrem.

164 I: Mhm. Und wenn du an den typischen Engländer denkst, wie würdest du den beschreiben?

165 P: [...] Rote oder blonde Haare, blass, Sommersprossen. [lacht] A h m [...]

166 I: Und auch vom Charakter her [...] oder halt von den Eigenschaften her?

167 P: Vom Charakter würde ich sagen trockener Humor [...] **h m m** höflich, zuvorkommend.

168 I: Noch was?

169 P: Sehr klischeehaft, aber [...] Ja, nein, eigentlich, sonst würd mir jetzt spontan nichts mehr
170 einfallen.

171 I: Mhm. Und **b e i** – in den USA hast du gesagt, warst du auch?

172 P: Mhm. Das ist aber schon länger her, ist sicher schon 10 Jahre oder so her.

173 I: Mit **d e i n e n**?

174 P: Mit meiner Familie, ja.

175 I: Okay.

176 P: Da kann ich mich auch nicht mehr so erinnern.

177 I: Und wie war dein Eindruck von Amerika und von den Amerikanern?

178 P: JA, die, würde ich sagen, sind **noch** offener **a l s** die Engländer, die sind alle **s e h r**
179 überfreundlich und sehr interessiert, was du so machst und woher du kommst. U n d [...]
180 wobei ich sagen muss, dass ich damals, auf Grund meines Alters, jetzt nicht so [...] viel [...]

181 und auf Grund der [...] Familienreise jetzt nicht **so** viel [...] gesprochen habe mit [...] Amerika-
 182 nern, aber alle sind grundsätzlich immer sehr interessiert und wenn man nur ein bisschen
 183 Englisch kann, sind sie dann immer gleich **W O W SO TOLL u n d** [...] sehr offen und sehr
 184 sehr freundlich, ja.

185 I: Also ein positiver Eindruck?

186 P: Ja.

187 I: **U n d** wenn du da wiederum an den typischen Amerikaner denken [...] müsstest, was würde
 188 dir da einfallen?

189 P: [...] Ich würde sagen **g r o ß**, ein bisschen [...] [lacht] **stärker** vielleicht. Jeanshose. Weiß
 190 ich nicht, jetzt vielleicht, so [...] ein bisschen klischeehaft. Und auch sehr [...] sehr [...] **lustig**,
 191 aber jetzt auf eine andere Art, jetzt kein trockener Humor, sondern allgemein, sehr lustig,
 192 sehr **laut**, sehr [...] redefreudig.

193 I: Noch was? Alles?

194 P: Alles. [lacht]

195 I: Und ä h m bezüglich Australien. In Australien warst du noch nie?

196 P: Nein.

197 I: **A b e r** was hast du für Ideen über Australien, was kommt dir da in den Sinn, wenn du an
 198 Australien denkst?

199 P: [...] Ä h m, ich würde sagen [...] **A u s t r a l i e n**, würde mir jetzt spontan einfallen Meer,
 200 Strände, Kängurus [...] Ein bisschen [...] ich würde sagen, ein bisschen [...] auch abgeschottet,
 201 einfach durch [...] ähm [...] auf Grund von der Distanz. Das ist irgendwie so ein eigener [...] **Lokale**
 202 Kontinent für sich.

203 I: Mhm. Und die Personen? Also die Einheimischen?

204 P: Also ich habe irgendwie das Gefühl, also was ich so, ich war jetzt noch nie dort, aber
 205 was ich jetzt so auf die, durch soziale Medien und so weiter mitkriege, weil man schaut ja
 206 auch auf Youtube und so weiter und dann kennt man auch ein paar **Blogger** oder **Youtuber**,
 207 die aus Australien kommen. Ich würde sagen sie sind sehr gesundheitsbewusst, die leben
 208 dort alle sehr gesund. **U n d** [...] ich habe auch den Eindruck, dass es dort viel gesündere
 209 **Lokale** gibt, **s e h r** [...] sehr auf Lebensqualität **a c h t e n**. [...] Ich glaube es ist sehr teuer
 210 dort. [...] Ja.

211 I: Insgesamt hast du **e i n e n** [...] was für einen Eindruck von Australien? Oder was für eine
 212 Vorstellung von Australien? Positiven, negativen?

213 P: Ja, einen sehr positiven. Also ich glaube dort ist es sehr schön zum Leben.

214 I: Und bei England, da habe ich, glaube ich, vergessen zu fragen. Hast du da insgesamt
 215 dann einen eher positiven, negativen Eindruck?

216 P: Ja, ich würde sagen mein Eindruck ist jetzt schon positiv, aber ich würde jetzt nicht dort
 217 leben wollen, weil das hat [...] das wirkt auf mich ein bisschen **grau** und ein bisschen [...]

218 I: Meinst du jetzt nur das Wetter o d e r?

219 P: Ja, allgemein. Auch irgendwie so, also [..]

220 I: Und warum?

221 P: [..] Ich würde sagen, es war irgendwie so wenig – gut, es kommt darauf an, wenn ich
 222 dann mehr Richtung [..] Irland oder so bin, oder mehr am Land, dann hast du auch sicher
 223 mehr **grün**, aber ich war jetzt bis jetzt in England nur in Städten und da ist es halt schon [..]
 224 das wäre mir z u sehr Großstadt [..] mäßig und das Essen dort [..] schmeckt mir auch nicht.

225 I: Wo, wo genau warst du da? In London nehme ich an?

226 P: In London, ja.

227 I: Okay. A H M. Und bezüglich der Sprache [..] Wie empfindest du das Englisch?

228 P: In England oder?

229 I: Ja, auch. Fangen wir mal mit England an.

230 P: Ich mag d e n Akzent. Ich finde ihn sehr schön.

231 I: Mhm.

232 P: Der von Australien ist jetzt **nicht** s o meines, den finde ich eher **lustig**.

233 I: Mhm.

234 P: Und den von den USA finde ich am [..] einfachsten, würde ich sagen. [schmunzelt]

235 I: Am einfachsten?

236 P: Was auch von der [..] auch [..] also zum Nachmachen. Das klingt jetzt so, aber zum An-
 237 eignen [..] finde ich jetzt amerikanisches Englisch einfacher [..] zu **sprechen**, als jetzt zum
 238 Beispiel Britisches.

239 I: Warum?

240 P: [..] Weiß nicht, vom, von der Aussprache her. ODER vielleicht, vielleicht liegt es auch
 241 daran, wenn man [..] Ich würde jetzt sagen, wenn man mehr, also allgemein ist man wahr-
 242 scheinlich trotzdem, obwohl du eigentlich englisches Englisch auf der Schule lernst, bist
 243 du **eigentlich** [..] alltäglich mehr mit amerikanischem [..]

244 I: Mhm. Ja, das stimmt.

245 P: A h m. E n g l i s c h [..] [Schnalzt mit der Zunge.] H m m. Na, jetzt fällt mir das Wort
 246 nicht ein. Kontakt oder [..] ja, dem ausgesetzt. Mehr. Als Englisch.

247 I: Mhm. U n d a h m. Moment, ich muss kurz schauen, ob ich irgendetwas vergessen habe.
 248 [...] Fällt dir eine typische Person ein quasi, d i e [..] als Repräsentant für die jeweiligen
 249 Länder. Also wer würde dir da als erstes in den Sinn kommen? Also reale Personen meine
 250 ich jetzt.

251 P: Mhm. Bei England jetzt?

252 I: Können wir wieder anfangen mit, ja.

253 P: Prinz William [lacht].

254 I: Mhm. [...] Bei Amerika?

255 P: [Lacht] Donald Trump, aber es ist eigentlich sehr schlecht. Aber gut, da würden mir
 256 spontan mehr, mehr noch einfallen. Also Taylor Swift oder so. Das find ich auch so klas-
 257 sisch amerikanisch ein bisschen.

258 I: Und wenn du – a h m – gerade Trump erwähnst, hat das irgendwie dein Bild von Amerika
 259 verändert?

260 P: Ja, definitiv, würde ich schon sagen.

261 I: Und inwiefern?

262 P: Ich würde sagen zum negativen.

263 I: Mhm. Aber du hast jetzt trotzdem vorher gemeint, dass d u – also dass du Amerika ins-
 264 gesamt **positiv**

265 P: **Damals**, ja. Wobei ich wüsste jetzt ehrlich gesagt nicht, ob ich jetzt – ich meine – ich
 266 habe jetzt zum Beispiel überlegt bald wieder hinzufliegen, aber das wäre für mich schon
 267 ein Grund, ich meine, ich würde mir noch anschauen wie sich das jetzt weiter entwickelt
 268 und so weiter [...] a b e r es wäre für mich schon ein Grund, das die Präsidentschaft abzu-
 269 warten und erst danach hinzufliegen.

270 I: Wirklich?

271 P: Ja.

272 I: Also jetzt momentan ist dein Eindruck von den USA dann q u a s i?

273 P: Ja, ich würde sagen jetzt hat es sich wieder ein bisschen normalisiert, aber es ist schon,
 274 es hat schon so einen negativen Beigeschmack, würde ich sagen.

275 I: Okay.

276 P: Weil du dich irgendwie nicht so willkommen fühlst als [...] Nicht-Amerikaner.

277 I: Mhm. Ja. Und, weil du vorher gemeint hast bei England du hast eigentlich einen [...] du
 278 hast eigentlich einen gemischten Eindruck, hast du da gemeint, oder? Also war das auf die
 279 Gegenwart bezogen?

280 P: JA, ich würde sagen von den Leuten her und so weiter würde ich s e h r [...] würde ich
 281 schon sagen eher positiv. Ja.

282 I: Aber das ist auf deine jetzige Sicht quasi bezogen und nicht auf damals?

283 P: Ja.

284 I: Okay. Und bei Australien, fällt dir da irgendein Repräsentant quasi ein? Oder irgendeine
 285 Person halt.

286 P: [Summt nachdenklich][..] H m m [.] Liam Hemsworth.
 287 I: [Lacht].
 288 P: [Lacht] Da weiß ich, dass er Australier ist.
 289 I: Okay.
 290 P: Aber so jetzt, Australien ist schwierig. Da assoziiert man weniger [.] fast mit Personen
 291 und mehr mit [.] L a n d s c h a f t e n o d e r [...]
 292 I: Okay und dann hast du noch englische Literatur aufgeschrieben. Und [.] Shakespeare.
 293 P: [Lacht.]
 294 I: Liest du viel Shakespeare?
 295 P: [Lacht.] Nein, das ist das, was mir spontan eingefallen – zur englischen Literatur einge-
 296 fallen ist.
 297 I: Und was hast du grundsätzlich gemeint mit [.] englischer Literatur?
 298 P: Das habe ich dann irgendwie auch mit der englischen Sprache assoziiert, weil ich da so
 299 gedacht habe E.E. Cummings oder Shakespeare oder so klassisch [.]
 300 I: **Liest** du auf Englisch?
 301 P: Ja. Also wenn es im Originalen auf Englisch ist, lese ich die Bücher meistens eigentlich
 302 auch auf Englisch.
 303 I: Okay, also nur quasi wegen der Originalsprache?
 304 P: Ja.
 305 I: Also du würdest jetzt nicht ein deutsches Buch kaufen und es dann auf Englisch lesen?
 306 P: Nein, nein.
 307 I: Mhm. Und warum liest du es dann auf der Originalsprache?
 308 P: Ja, es ist ähnlich wie bei Filmen u n d TV Shows, weil ich sage, es ist irgendwie besser
 309 als die Übersetzung im Original.
 310 I: Also weil es wieder authentischer ist und diese ganzen Sachen?
 311 P: JA und ich finde es ist auch s c h ö n e r, vom [.] also es ist auch einfach schöner ge-
 312 schrieben. Es kommt besser rüber. Wenn es in der Originalsprache ist.
 313 I: Kannst du das ein bisschen näher ausführen?
 314 P: [.] Also ich würde sagen die Form u l i e r u n g e n, klar kann man es übersetzen, aber
 315 es kommt nicht so gut rüber, wie der A u t o r es im Original geschrieben oder verfasst hat.
 316 I: Mhm. Okay, ja. Und, jetzt komme ich ein bisschen wieder zurück – eh auch zu den beiden
 317 Bereichen. Kannst du mir ein bisschen erzählen, wenn du [.] a h m [..] i m – fangen wir mal
 318 an mit Fernsehverhalten. Also kannst du ein bisschen dein Fernsehverhalten beschreiben?

319 [...] Im Sinne von **was** du schaust, **wo** du schaust, wie oft du schaust – also nicht genaue
 320 Zahlen, aber so **ungefähr**.

321 P: A l s o [...] ich würde sagen, ich s c h a u e eigentlich fast jeden Tag was, wobei unter der
 322 Woche eher weniger, am Wochenende viel. Ich schaue **sehr** s e l t e n [...] wirkliches Fern-
 323 sehen, also ich schaue m e h r [...] Netflix und so weiter, also im Internet und schaue halt [...]
 324 Filme oder oder TV Shows, die mich gerade interessieren, was ich auch mache ist, ich
 325 schaue auch sehr viel auf Youtube. Was im Grunde auch ja schon, mittlerweile eine Art
 326 von Fernsehen ist.

327 I: Was schaust du dir da an auf Youtube?

328 P: Also t e i l w e i s e auch irgendwie Clips, so wie die Ellen Show zum Beispiel, der folge
 329 ich halt. Dann am Abend, das mache ich eher unter der Woche. O d e r auch Youtubern,
 330 das ist ja auch schon irgendwie eine Art von Unterhalten und Fernsehverhalten kann man
 331 eigentlich sagen.

332 I: Und das alles dann auf Englisch oder ist da auch was deutschsprachiges dabei?

333 P: Ja, schon auch deutschsprachige dabei, aber die meisten, also, sind aus Amerika, also
 334 das meiste, würde ich sagen, ist eher auf Englisch, was ich auf Youtube jetzt schaue.

335 I: Mhm. Und bei den anderen Serien, die du im Internet schaust?

336 P: Auch eher [...] amerikanische, ja.

337 I: Mhm. Und das heißt a h m, weil du ja vorher gemeint hast, du schaust eigentlich kaum
 338 noch richtiges Fernsehen [...] wie würdest du das prozentuell **ungefähr** einschätzen, wie viel
 339 schaust du da [...] dann Deutsch und wie viel schaust du auf Englisch?

340 P: Also ich würde sagen s o [...] 90: 10? 90% Englisch, 10% Deutsch. Ja und dieses 10%
 341 Deutsch, was ich schaue, das ist dann eher wenn ich ab und zu Nachrichten schaue im
 342 Fernsehen. Aber so [...] Filme, Serien sehr selten.

343 I: Und a h m, generell im Internet, also nicht nur auf Serien bezogen, s o n d e r n [...] also
 344 wie ist dein Internetverhalten, wie was machst du da, was schaust du dir für Seiten an?

345 P: A l s o [...] Jetzt **nicht** bezogen auf Serien, sondern allgemein oder wie?

346 I: Genau.

347 P: Ja, ich würde sagen, ich bin sehr viel auf Youtube. Dann natürlich auf sozialen Netzwer-
 348 ken.

349 I: Mhm.

350 P: Snapchat, Instagram, Facebook und so weiter. Und d a n n Nachrichtenseiten, weil ich
 351 eigentlich [...] großteils [...] meine Nachrichten online lese und eher weniger über Print (Eng-
 352 lisch ausgesprochen), Zeitungen quasi. Das heißt, da bin ich dann auch auf den d i v e r s e
 353 n [...] Seiten unterwegs und sonst Online Shops [lacht] – stöbere ich auch gerne herum. Das
 354 sind, glaube ich, meine Hauptseiten, die ich jetzt so im – privat [...]

355 I: Und wie schaut es da mit den Sprachen aus? Mit was für Sprachen kommst du da in
356 Berührung quasi? Im Internet?

357 P: Da würde ich sagen, interessanter w e i s e vielleicht auch sogar noch mehr Englisch als
358 Deutsch, ich würde so sagen vielleicht schon s o [...] 60%, fast 70% Englisch und 30%
359 Deutsch, weil schon allein wenn man auf Social Media Leuten folgt, die sind auch oft d a
360 n n teilweise zumindest englischsprachig. Dann würde ich sagen selbst Online Shopping,
361 wenn ich auf Online Shops unterwegs bin, bin ich auch gern auf [...] bei Online Shops, die
362 aus Amerika kommen oder Asos, was aus der UK kommt, bin ich – das ist dann auch eher
363 auf Englisch. Obwohl es auch deutsche Versionen gibt, aber [...] oft ist es dann einfach so,
364 wenn man etwas Bestimmtes **sucht** oder auch generell auf Google was sucht, also falls dich
365 was interessiert, kriegt man oft mehr und bessere Results wenn man es auf Englisch sucht.
366 Weil es da einfach m e h r, also mehr Einträge gibt und so weiter als im Deutschen, also
367 suche ich, also kommt jetzt darauf an, was [...] wenn ich jetzt irgendetwas Lokales wissen
368 w i l l, d a n n, weiß ich nicht, wo gibt es in Österreich die besten Kartoffeln, dann suche
369 ich es eher auf Deutsch, a b e r **so**, würde ich sagen, wenn ich irgendwie was a h m gerne
370 wissen will oder allgemein oder ja, wenn es eher in Richtung Trends geht, dann würde ich
371 eher sogar auf Englisch suchen [...], weil ich dann einfach viel mehr Results bekomme und

372 I: Mhm. Okay.

373 P: Weil halt auch mehr Leute auf Englisch [...] schreiben [...]

374 I: Mhm. Mhm. Mhm. U n d a h m was du jetzt zwar nicht aufgeschrieben hast, aber was
375 mich auch interessieren würde, bei der **Musik** [...] hörst du da mehr englischsprachige Musik
376 oder auch deutschsprachige Musik? Wie schaut es da aus?

377 P: Ich würde sagen, ich höre **auch** deutschsprachige Musik, aber ich höre eigentlich fast
378 nur englische, also ich würde sagen auch zu 90% englische Musik.

379 I: U n d findest du – oder warum hörst du viel englische Musik?

380 P: Ich würde sagen, weil es da einerseits mehr gibt [...] und dann, obwohl ich jetzt, weil es
381 mir besser gefällt meistens [...]

382 I: Und warum gefällt es dir besser?

383 P: [...] Puh, ich würde sagen, dass **wir**, ich meine sicher, es gibt auch viele, aber selbst
384 österreichische o d e r deutsche Künstler sind ja auch oft, schreiben ja auch oft schon in
385 englischer Sprache ihre Lieder. Und das hat sich irgendwie ein bisschen so eingebürgert,
386 dass die Hits oder die Lieder, die gerade irgendwie in sind, sehr oft sehr auf Englisch sind.
387 UND die deutschen, obwohl es auch gute deutschsprachige Künstler gibt, die deutschen
388 sind dann halt eher in einem gewissen Genre festgefahren [...] zum Beispiel höre ich ja auch
389 gerne viel Hip Hop und das hat auch, da gibt es einfach viel mehr im englischen Bereich
390 und ist auch **besser** im englischen Bereich.

391 I: Und, würdest du meinen, dass wenn du ein Lied hast und das [...] also ein englisches Lied
392 quasi, wenn das jetzt im Original eigentlich Deutsch wäre, würde das für dich einen Unter-
393 schied machen? Also würdest du es auf Deutsch auch hören, wenn es dir auf Englisch ge-
394 fällt? Oder glaubst du, dass die Sprache da für dich auch mitwirkt?

395 P: Also ich würde sagen die Sprache wirkt sehr stark mit bei Musik, würde ich sagen.

396 I: Mhm.

397 P: Und dann [...]

398 I: Und das Englische gefällt dir dann besser [...] als das Deutsche, bei der Musik?

399 P: Nein, ich würde sagen, wenn das Original in Deutsch geschrieben ist von einem deutsch-
400 sprachigen Künstler, wird es **wahrscheinlich** auf Deutsch besser sein. Also [...] ich glaube
401 das ist jetzt auch nicht bei so vielen Liedern der Fall, es würde mir jetzt nur einfallen bei
402 99 Luftballons oder so, da gibt es ja zum Beispiel 2 Versionen und da finde ich zum Bei-
403 spiel die deutsche besser.

404 I: Mhm. Mhm.

405 P: Weil ich jetzt mal davon ausgehe, dass Künstler, wenn sie das selber schreiben in ihrer
406 Muttersprache [...] besser [...] schreiben wahrscheinlich, als im [...]

407 I: Als eine Übersetzung?

408 P: Ja.

409 I: Und glaubst du, dass diese g a n z e n Bereiche, also wie Fernsehen, Internet und ahm
410 Musik, sich auf dein Kompetenzlevel im Englischen auswirken?

411 P: Mhm. Ja, definitiv. Also ich würde sagen und das merkt man auch eher sogar bei Jünge-
412 ren, wenn man viel Filme oder Serien und so weiter auf Englisch schaut und auch Musik
413 hört, man verbessert schon [...] unbewusst [...] die Sprachkenntnisse. Und erweitert sie.

414 I: Nur ahm vom Verständnis her oder auch vom Produktiven her? Glaubst du? Denkst du
415 bei dir selber?

416 P: Ich würde s a g e n, ich würde sagen von BEIDEN, weil ich glaube man verbessert zum
417 Beispiel unbewusst seine Aussprache, auch wenn man jetzt nicht spricht, aber man [...] eig-
418 net sich das dann irgendwie mehr an.

419 I: Mhm. Und jetzt kommen wir zu einem anderen Gebiet [...] Sagt dir der Begriff Anglizis-
420 men etwas?

421 P: Ja. Englische Wörter, die in die deutsche Sprache gebracht werden oder in einer [...] ja,
422 also wenn ich jetzt im Deutschen ein englisches Wort verwende als reguläre – und nicht
423 die Übersetzung.

424 I: Mhm. U n d werden deiner Meinung nach viele Anglizismen im Deutschen verwendet?

425 P: A h m, ich würde sagen, das kommt auf die Generation an. Ich würde sagen, immer,
426 immer mehr.

427 I: Mhm. Bei Generationen meinst du dann [...]

428 P: Die jüngere Generation verwendet j a e x t r e m viele Anglizismen und verwendet – und
429 [...] würde ich jetzt sagen einfach durch die Kultur, soziale Medien, Serien und so weiter.

430 Und das mache ich selbst auch teilweise, dass man dann so Wörter verwendet wie awkward
431 anstatt dass man [...] irgendwie das deutsche Äquivalent dazu [...] sucht.

432 I: Und warum? Also warum sagst du dann zum Beispiel awkward?

433 P: Ich würde sagen, es ist einfach die Weiter- einfach die Entwicklung der Sprache und
434 wenn man vielleicht auch durch das Internet, was damals jetzt, in der Generation von un-
435 seren Eltern und so weiter, noch nicht so GAB, einfach viel mehr, mit irgendwie, konfron-
436 tiert ist. Dann die ganzen **Trends** [...] kommen meistens eher aus den USA und es ist halt
437 irgendwie, ich würde jetzt auch gar nicht sagen, um irgendwie **cool** zu sein, aber dadurch,
438 dass man halt irgendwie [...] s e h r mit der englischen Sprache konfrontiert ist, also mir zum
439 Beispiel fällt dann auch oft gar nicht das [...] deutsche Wort dazu ein und dann verwende ich
440 halt das englische.

441 I: Und wenn du jetzt zum Beispiel statt awkward seltsam sagen würdest, hätte das für dich
442 dieselbe Bedeutung oder hat – haben diese englischen Begriffe für dich auch eine eigene
443 [...] Konnotation quasi?

444 P: Also ich würde, ich habe das Gefühl, dass seltsam nicht ganz so das rüberbringt, was ich
445 mit dem englischen Wort sagen will.

446 I: Mhm.

447 P: Und da gibt es natürlich, würde ich jetzt auch noch sagen, viele Anglizismen, die wir
448 halt durch [...] also jetzt gerade in **Fach**bereichen, wie IT und so weiter, verwenden, weil
449 das da einfach auch a l l e s [...] e h e r [...] aus Silicon Valley, Amerika und so weiter kommt
450 und dadurch auch [...] hat sich das irgendwie auch so eingebürgert. Gerade bei Betriebssys-
451 temen, dass man da auch viele Anglizismen verwendet.

452 I: Und, weil du jetzt gerade den IT Bereich quasi erwähnst, was würden dir sonst noch für
453 Bereiche einfallen, wo v i e l e Anglizismen verwendet werden?

454 P: [...] Ja, also ich würde sagen, d e r IT Bereich, a h m [...] dann würde ich noch dazu sagen
455 vielleicht alles, was so in Richtung Pop Culture geht natürlich. [...] A h m [...] Ja, das würde
456 ich fast sagen, sind die Hauptbereiche, die mir einfallen würden, wo man jetzt viele Angli-
457 zismen verwendet.

458 I: Okay. Und wie **empfindest** du die Verwendung von Anglizismen?

459 P: [...] Ich würde sagen jetzt eher neutral, jetzt weder sonderlich positiv noch negativ, a l s
460 o [...] mir fällt zum Beispiel oft auf, dass ich sehr **viele** Anglizismen verwende, auch wenn
461 ich es jetzt nicht verwenden **müsste**, also weil es ein [...] gutes [lacht] deutsches Wort dafür
462 auch geben würde. A b e r ja [...]

463 I: A h m [...] und macht es für dich einen Unterschied, in welchem Bereich quasi der Ang-
464 lizismus verwendet wird? Obs jetzt eben im IT Bereich irgendein Fachausdruck quasi ist
465 oder ob im Alltag jetzt jemand nice sagt?

466 P: Also, ich würde sagen, es ist vielleicht insofern ein Unterschied, dass es darauf ankommt
467 mit wem man spricht. Weil man halt nicht davon ausgehen kann, dass zum Beispiel – jetzt
468 komme ich wieder zurück auf die ältere Generation – aber wenn ich jetzt zum Beispiel mit

469 meiner Oma rede und ich sage awkward, dann versteht sie mich nicht. Das heißt, da müsste
 470 ich mein Sprachverhalten oder meine Sprache dann irgendwie anpassen, meinem Gegen-
 471 über.

472 I: Und tust du das auch?

473 P: [.] JA, wobei ich [.] sicher, wobei ich sicher sehr dazu tendiere trotzdem dann irgendwie
 474 Anglizismen zu verwenden und dann danach irgendwie eine andere Formulierung zu fin-
 475 den, weil es einfach irgendwie automatisch ist, ein bisschen. Weil das, Jugendsprache
 476 würde ich halt sagen.

477 I: Jugend definierst du d a n n, mit welchem Altersbereich ungefähr?

478 P: Ich würde s a g e n [...] 13 b i s 29 oder so?

479 I: Mhm. Und fällt dir das eigentlich auf, wenn jemand Anglizismen verwendet?

480 P: [..] H m m [.] NEIN, also [.] auffallen [.] Ich würde jetzt nicht sagen, dass ich mir etwas
 481 Besonderes dabei denke, es fällt mir schon irgendwie auf, aber [.] nicht sonderlich, weil ich
 482 es auch selber relativ viele Anglizismen verwende, würde ich sagen [.] nicht.

483 I: Und weil du jetzt gerade gemeint hast, dass du quasi deinen Sprachgebrauch anpassen
 484 müsstest an deinen Gegenüber, ist es dir auch schon mal passiert, dass **du** jemanden nicht
 485 verstanden hast, weil er irgendeinen Anglizismus verwendet hat, der dir fremd war?

486 P: Nein, ich glaube nicht. Da würde mir jetzt nichts einfallen.

487 I: Mhm. Genau, und [.] es gibt ja auch [.] Fremdw ö r t e r im Deutschen, die aus anderen
 488 Sprachen quasi übernommen wurden. Zum Beispiel aus dem Französischen, wie weiß ich
 489 nicht, vis a vis und Vase und sowas.

490 P: Ja.

491 I: Fällt dir sowas dann auch auf [.] als [.] als Fremdwort quasi? Oder fällt dir ein Anglizis-
 492 mus als Fremdwort auf?

493 P: Nei- also ich würde sagen, wenn du mich jetzt im Nachhinein fragst, dann schon, aber
 494 **bewusst** würde ich es jetzt nicht wahrnehmen.

495 I: Bei beiden o d e r?

496 P: Bei beiden nicht. Gut, es kommt jetzt wahrscheinlich darauf an, aus w e l c h e r Sprache,
 497 weil ich ja auch halt Französisch [.] also in Frankreich gelebt habe, bin ich vielleicht dem
 498 auch nicht s o [.] nehme ich das vielleicht auch nicht so bewusst wahr, weil ich es auch
 499 irgendwie im Kopf drinnen habe und es da bei mir jetzt auch irgendwie nicht am Verständ-
 500 nis scheitert. Wobei ich vielleicht auch sagen würde, wenn das jetzt Wörter sind, die eher
 501 aus dem Lateinischen kommen, dann nehme ich es vielleicht insofern wahr, dass ich jetzt
 502 sagen würde, okay, diese Person drückt sich jetzt irgendwie automatisch gewählter aus, hat
 503 man dann den Eindruck.

504 I: Mhm. Und bei Anglizismen [.] Wie empfindest du das dann, also im Vergleich zu den
 505 [.] lateinischen quasi? Wenn du jetzt sagst [.]

506 P: Also ich würde sagen, wenn ich jetzt Anglizismen, obwohl ich es jetzt nicht so wahr-
507 nehme, wenn ich jetzt im Nachhinein das irgendwie einordnen müsste, würde ich sagen,
508 durch Anglizismen wirkt es eher irgendwie hipper [...] vielleicht.

509 I: Mhm. (31:39) Aber grundsätzlich glaubst du nicht, dass es in der Situation irgendwelche
510 Auswirkungen hat, weil du es [...] quasi nicht wahrnimmst wirklich?

511 P: Nein, das glaube ich nicht.

512 I: Okay.

513 P: Wobei es n a t ü r l i c h, eventuell s c h o n, vielleicht jetzt nicht bewusst, aber ich könnte
514 mir schon vorstellen, dass eine Person jetzt vielleicht eloquenter wirkt.

515 I: Mit der Verwendung von Anglizismen? Oder was meinst du jetzt?

516 P: Nicht Anglizismen, sondern – oder [...] eventuell [...] Anglizismen vielleicht nicht, aber
517 eher durch Fremdwörter aus anderen Sprachen, zum Beispiel Französische.

518 I: Also quasi jemand wirkt eloquenter, wenn e r

519 P: Weil er wirkt, als wie er hätte einen, einen e r w e i t e r t e n [...] Sprachgebrauch oder so.

520 I: Aber beim Englischen hast du den Eindruck dann nicht?

521 P: [...] Na, beim Englischen würde ich sagen, man wirkt vielleicht jugendlicher bei Angli-
522 zismen [lacht].

523 I: Mhm. Mhm. U n d es gibt auch Anglizismen, die als solche gar nicht mehr erkannt wer-
524 den, weil sie [...] quasi [...] schon relativ weit eingesessen sind.

525 P: Schon eingebürgert sind? Ja.

526 I: A h m, fällt dir das dann auf? Zum Beispiel bei Keks oder bei Pullover. Fällt dir sowas
527 auf? Also bei so alten Wörtern, fällt dir sowas als Anglizismus auf?

528 P: Nein, sowas fällt mir nicht als Anglizismus auf. Das einzige was mir zum Beispiel auf-
529 fallen würde, ist wenn man jetzt sagt Sweatshirt. [...] Weil das ist jetzt auch irgendwie was,
530 was ich sagen würde, was wir im Allgemeinen [...] eigentlich verwenden [...] und jetzt nicht
531 nur Jugendliche, sondern das kennt man ja, ein Sweatshirt, und das kommt ja auch aus dem
532 Englischen. ABER jetzt sowas wie Keks, wenn sich das irgendwie der deutschen Sprache
533 schon angepasst hat, das wusste ich zum Beispiel gar nicht, das würde mir auch nicht auf-
534 fallen.

535 I: Okay. A h m, jetzt komme ich wieder zurück [lacht] – jetzt wird es ein bisschen chaotisch,
536 tut mir Leid – jetzt komme ich wieder zurück, weil du vorher gemeint hast, du hast ja auch
537 in Frankreich studiert oder halt gelebt. Ahm, wie schaut es denn generell aus mit Reisen
538 bei dir? Reist du gerne, oft, v i e l?

539 P: Ja, ich würde sagen, ich reise schon gerne. H m m o f t [...] würde ich sagen, es kommt
540 jetzt wahrscheinlich darauf an, aber schon [...] also jetzt nicht so **über**, **übermäßig** oft, weil
541 ich halt in letzter Zeit auch sehr viel im Ausland war, da bin ich halt eher heimgereist, aber

542 ich würde sagen so zwei, zwei Mal im Jahr würde ich schon, fahre ich schon sicher wo hin.
 543 Eventuell öfters, kommt darauf an.

544 I: Wie oft warst du jetzt im Ausland? Also längerfristig meine ich?

545 P: Drei Mal. Also drei Mal, einmal in Spanien, dann in Frankreich und dann nochmal in
 546 Frankreich.

547 I: Und wie lange warst du da jeweils?

548 P: J e w e i l s [...] a h m [...] ein halbes Jahr. Ein halbes Jahr. Und dann ein bisschen über ein
 549 Jahr. Also [...] insgesamt so über zwei Jahre.

550 I: U n d, wenn du auf Reisen bist, wie kommunizierst du dann? Also welche Sprache?

551 P: [...] Ich würde sagen **meistens** auf Englisch [...] oder auf Französisch. Oder auch Spanisch
 552 eigentlich. Weil ich auch in Spanien eigentlich schon sehr oft war.

553 I: Also nimmst du dann schon d i e **Landessprache**?

554 P: JA. Also wenn es, wenn ich sie spreche schon. [Lacht.]

555 I: Und wenn du sie nicht sprichst, d a n n?

556 P: Englisch, ja.

557 I: Und damit kommst du auch immer gut zurecht?

558 P: Ja, bis jetzt schon.

559 I: Und das verstehen auch alle?

560 P: Ja, ich würde sagen, a l s o [...] im – mit Englisch kommt man ohnehin sehr weit und [...]
 561 ich würde sagen, ich spreche zumindest die zwei anderen Sprachen, wo ich jetzt sagen
 562 würde, wo in den Ländern die Leute vielleicht w e n i g e r [...] gern Englisch sprechen.

563 I: Gut. Das habe ich auch schon, das habe ich auch schon. [...] Hast du generell schon mal
 564 besonders positive oder besonders negative Erfahrungen mit Englisch gemacht?

565 P: Nein, ich würde jetzt sagen beides nicht, wenn man jetzt sagt besonders positiv oder
 566 besonders negativ. [...] ODER was mir auffallen würde, wenn wir jetzt zum Beispiel von
 567 negativen Sachen reden, ist, dass Jugendliche, ich würde jetzt sagen die Generation Z (Eng-
 568 lisch ausgesprochen, Anmerkung), wie man so sagt –

569 I: Ich komm überhaupt nicht mehr hinterher mit den ganzen Generationen. [Lacht.]

570 P: Ja, wir sind die Generation Y (Deutsch ausgesprochen), ja, und dann die nächste, danach,
 571 die Generation Z (Deutsch ausgesprochen) ist glaube ich [...] 1999 oder so bis [...] bis present.
 572 Eigentlich. Also, noch [...] und **die**, ist mir aufgefallen, die verwenden extrem viele Angli-
 573 zismen. Zum Beispiel wenn sie s c h i m p f e n oder sowas, also es sagt niemand mehr [...]
 574 was soll ich sagen, also zum Beispiel Bitch, Fuck, Shit oder so. Das ist eher was, das da
 575 verwendet wird, als die deutschen Wörter. Und wenn **ich** mich richtig erinnere, auch in
 576 dem A l t e r [...] war jetzt bei m i r, war es eigentlich schon noch eher üblich, dass wir schon
 577 noch deutsche [...] also, dass wir auch eher, irgendwie [...] würde ich jetzt sagen, ich meine

578 **geschimpft**, jetzt nicht dass jetzt alle so viel geschimpft haben, aber dass das jetzt eigentlich
579 **nicht so** [...] in Anglizismen verloren hat, oder zum Beispiel [...] Fuck, Shit, aber das ist i r g
580 e n d w i e [...] die verwenden fast **nur** mehr solche Wörter.

581 I: Findest du das Bitch, hat das für dich eine andere [...] Bedeutung quasi als Schlampe?

582 P: JA, ich würde sagen, es hat mittlerweile sogar teilweise s c h o n, aber es ist, glaube ich,
583 auch im Original so, also in Amerika hat es teilweise auch schon so einen **positiven**, einen
584 p o s i t i v e n [...] Charakter irgendwie angenommen, weil es dann irgendwie so heißt [...] also [...] eigentlich ist es ja ein **Schimpf**wort, aber es wird dann teilweise auch so als meine
585 [...] meine Bitch, meine Freundin, meine [...] weiß ich nicht was. WOBEI ich sagen muss,
586 wenn es im Deutschen verwendet wird, ist es, glaube ich, schon [...] eher [...] ins Negative
587 behaftet. Dass es dann eher [...]

589 I: Wie meinst du jetzt?

590 P: Also ich würde sagen, wer im Deutschen Bitch quasi als Anglizismus verwendet, dann
591 ist das eher negativ, aber ich würde sagen [...] jetzt meinem Eindruck nach, zum B e i s p i e
592 l in Amerika, im Original, obwohl die es teilweise auch noch irgendwo als Beschimpfung
593 verwenden, hat es auch teilweise irgendwie was Positives, irgendwas so meine Bitches u n
594 d [...] ja.

595 I: Und hat das dann Auswirkungen auf deine Meinung von Anglizismen?

596 P: Nein, eigentlich nicht. [Lacht.]

597 I: Trotzdem noch hip, die Anglizismen?

598 P: Ja, ja, also [...] ich finde jetzt nicht, dass sie jetzt sonderlich meine [...] meine Einstellung
599 oder Wahrnehmung von Anglizismen verändern, das würde ich nicht sagen.

600 I: Verbindest du eigentlich Anglizismen mehr mit Amerika oder eher mit England oder
601 Australien?

602 P: Eher Amerika.

603 I: Und grundsätzlich würdest du sagen, deine Einstellung zu Anglizismen i s t? Positiv,
604 Negativ?

605 P: Eher positiv würde ich sagen.

606 I: Und du verwendest sie eben auch selber?

607 P: Ja.

608 I: U n d [...] achja, weil du am Anfang gemeint hattest, du findest schon, dass Englisch eine
609 wichtige Sprache ist. Wie empfindest du das eigentlich? Also [...] dass Englisch so eine
610 wichtige Position einnimmt?

611 P: H m m [...] Also ich finde es schon praktisch, aber ich habe schon irgendwo die Befürch-
612 tung, dass [...] also in Zukunft, dass irgendwann die deutsche Sprache quasi aussterben –
613 beziehungsweise dass die jüngere Generation [...] eben diese Generation Z, dann einen we-
614 niger breiten ahm breiten Wortschatz hat als die älteren. In der Muttersprache. Allerdings

615 hatte die ältere Generation dafür nie so ein Sprachniveau in der englischen Sprache [...] wie
616 eben heute.

617 I: Hast du bei dir das Gefühl, dass du eine weniger breiten Wortschatz hast als ältere Ge-
618 nerationen?

619 P: Nein. Aber eventuell bei der Generation Z.

620 I: Wäre dir das bei der M aufgefallen? (Jüngere Schwester der Probandin, Anmerkung)

621 P: Ja, da habe ich schon den Eindruck. Also bei ihr und ihren Freundinnen. Aber ich habe
622 auch das Gefühl, die lesen einfach weniger [lacht]. Also wenn die von der Schule aus nicht
623 müssen, dann lesen sie nichts und Zeitung lesen sie auch keine. Aber vielleicht war ich
624 auch einfach ein komisches Kind [lacht].

625 I: Und fällt dir das generell auf, dass sie viele Anglizismen verwenden oder glaubst du –
626 also wird dir das jetzt hier im Interview quasi richtig bewusst?

627 P: Ja, also nein, ich würde sagen, sonst fällt es mir nicht so auf. Aber weil wir eben jetzt
628 darüber geredet haben.

629 I: O k a y, und was mir jetzt auch noch einfällt, Entschuldigung. A b e r findest du es gibt
630 einen Unterschied zwischen britischem und amerikanischem Englisch [...] also wenn es um
631 das Verständnis geht?

632 P: [...] Ich würde sagen, dass die meisten sich leichter tun das amerikanische zu verstehen.

633 I: O k a y [...] Ich glaube, das war es dann jetzt wirklich.

1 A.3 Transkript 3 (Proband 3)

2 P: Eigentlich ist Englisch eine total vielschichtige Sprache, was man immer **dann** merkt,
3 wenn man Ausdrücke sucht und die Anzahl von Homonymen in der Sprache treibt mich
4 manches Mal zur Verzweiflung, weil ich eben nicht genau weiß [...] **wann** [...] **welcher** [...]
5 Ausdruck zum Tragen kommt. Da gibt es einen ganz einen netten Witz, das gibt es auf
6 Deutsch auch, das müssen Sie vielleicht nicht mitschneiden.

7 I: [lacht]

8 P: Ein Amerikaner fragt einen Österreicher, ahm, Was ist eigentlich der Unterschied zwi-
9 schen geprügelt und geschlagen? [spricht mit amerikanischem Akzent] Und der Österrei-
10 cher: Na eh keiner. Das verstehe ich nicht, warum lachen die Leute dann immer so blöd,
11 wenn ich sage, es hat 12 Uhr geprügelt? [amerikanischer Akzent]

12 I: [lacht]

13 P: Okay. Und das ist wirklich schwierig beim Englischen, wenn man sich vernünftig aus-
14 drücken will. Mein Schulenglisch ist sicherlich sehr verrostet, aber auf Grund dessen, dass
15 ich von [...] 92 bis 2000 relativ oft bei den Amis drüben war [...] ahm

16 I: Wieswegen?

17 P: Just for vacation and fun. Ahm. It's the reason that I'm speaking a very, very lousy
18 American English, you know. [Wechselt zu einem britischen Akzent] But it's not so [...]
19 easy to talk the real British English. [Lacht]

20 I: [lacht] Darf ich fragen, was Sie beruflich machen? Oder gemacht haben? Sind Sie schon
21 in Pension?

22 P: Nein, mir geht es nicht so gut wie den, wie meinen // Freunden. Ich, ich, ich ahm spende
23 noch jede Menge Geld, das die Regierung ahm wieder rausschmeißt. Nein, Spaß beiseite,
24 ich bin Entsorger.

25 I: Mhm.

26 P: Das heißt ich organisiere Entsorgungen von Abfällen in Firmen, allerdings nur in Indust-
27 rie. Das mache ich jetzt im [...] selbstständiger Aktivität, sagen wir mal, jetzt regnet es ge-
28 rade, in selbstständiger Aktivität seit 21 Jahren. And never touch a running system, kann
29 ich da nur sagen.

30 I: Und werden Sie da oft mit Englisch konfrontiert oder müssen Sie da oft Englisch ver-
31 wenden?

32 P: Naja, ich hatte vor **Jahren** war das jetzt schon, da haben wir mit Slowenen Verträge
33 gemacht und die waren die negotiator, negotiations waren in English, was so relativ viel
34 Lerneffekt hat, weil das hat mit einem simplen Smalltalk o d e r vacation English nicht
35 wirklich etwas zu tun, da gibt es dann die Fachtermini u n d da muss man sich halt ein
36 bisschen einlesen, wenn man dann schon so einen Vertrag hat, dass man den dann auch
37 versteht. Weil das Vertragsenglisch [...] ist so wie im Deutschen, also es gibt sicherlich ge-
38 nügend Leute, die einen Vertrag, der in Deutsch abge-, der **angeblich** in Deutsch abgefasst
39 ist, der so unverständlich ist, dass jeder sagt h ä ä?

40 I: Ja. Mhm.

41 P: That's it.

42 I: U n d ahm haben Sie die Verträge dann selber schreiben müssen?

43 P: Ja, die Verträge habe ich zum Teil dann selber schreiben müssen, weil das slowenische
 44 Englisch war so schauderhaft, das war noch mieser als meines. [Lacht] Naja, man hat das
 45 dann, die haben irgendeinen – ich weiß nicht, habe ich einen Entwurf gemacht? Dann sind
 46 die Anwälte da drüber gegangen, ich kann mich nicht mehr erinnern, das ist schon zum Teil
 47 20 Jahre her. Aber das [...] kommt nicht so oft vor, also //

48 I: Und grundsätzlich haben Sie angefangen **wann** Englisch zu lernen? Oder wann sind Sie
 49 das erste Mal mit Englisch in Berührung gekommen?

50 P: Na zum ersten Mal in der Mittelschule, an das kann ich mich noch gut erinnern. Da
 51 hatten wir einen guten Professor, weil der war der Meinung, dass man Englisch am besten
 52 lernt, wenn man die Vokabeln auf Englisch erklärt bekommt. Das war der, der Michael
 53 West war das dictionary damals. Wird Ihnen nichts sagen, Sie sind noch **Jahrzehnte** zu
 54 jung. Aber ich finde, der hat das geschickt gemacht und da ist wenigstens insofern etwas
 55 hängen geblieben, als dass man dann [...] mit der Zeit [...] wenn man s o englischsprachige
 56 Länder bereist, wobei das jetzt nicht nur Amerika ist, ich war damals auch viel im fernen
 57 Osten unterwegs, wo man mit Englisch auch gut durchkommt, wo sich dann eine gewisse
 58 Praxis ergeben hat. Und jetzt über das Internet, wenn ich heute irgendwelche Bedienungs-
 59 anleitungen für irgendwelche Gerätschaften runterlade, ist das meistens Englisch, was [...] und das ja [...] wenn ich halt etwas nicht weiß. Wir haben, MEINE FRAU HAT eine – puh,
 61 was ist die zu ihr – **Cousine** [...] in Kanada, das ist immer recht nett, wenn wir mit der reden.
 62 Also wenn ich mich mit der unterhalten kann, weil das ist ganz angenehm, weil die reden
 63 ein **verständliches** Englisch, was man auch nicht immer von allen Amis behaupten kann.

64 I: Mhm.

65 P: U n d, ja. Da ist das dann halt so wie [...] ein [...] junger Mann zu seinem amerikanischen
 66 Freund sagt: Ich ahm, I want to go next week to Poland and I have to polish up my English,
 67 ja, und er dann so I think your English is polish enough.

68 I: [lacht]

69 P: [lacht] Also so schlimm ist es nicht [...] WAS MIR VIEL, mir viel bringt, sind diese
 70 Smartphones.

71 I: Mhm. [...] Haben Sie da spezielle Apps o d e r?

72 P: Da habe ich, ich hab insgesamt 145 Apps drauf. Nicht alle Englisch, deswegen suche ich
 73 auch zeitweise ein bisschen, aber die wichtigsten habe ich drauf, wie zum Beispiel // the
 74 words. Und da wird, vor etlichen Jahren haben halt zwei wirkliche nette Abende, nicht
 75 meine Frau und ich, da war ich mit einer Freundin unterwegs, das ist schon fast [...] zehn
 76 Jahre her. Auf Madeira ein englisches Ehepaar kennengelernt, also die waren **süß**. [...] Die
 77 waren, also sie hat uns ihren Mann als ihren Toyboy vorgestellt.

78 I: [lacht] Okay.

79 P: Also es ist der Schmääh gerannt, dass es ärger nicht gegangen ist. Und **sometimes** [...] I
80 didn't get any w- any verbal so, would you excuse me a moment, I have to ask my
81 Smartphone [lacht]. Alle Vokabeln weiß man einfach nicht, wenn man irgendetwas redet
82 und, was weiß ich, fällt einem halt nicht ein, was zum Beispiel Sarg oder sowas heißt oder
83 was auch immer, na. [...] Das sind dann [...] Termini, die man nicht unbedingt ununterbro-
84 chen braucht.

85 I: Aber grundsätzlich würden Sie Ihr Sprachverständnis quasi wie einschätzen?

86 P: Naja, fluently. Ja, fluently, schon.

87 I: Und nach der Schule, nach der Mittelschule quasi

88 P: Nach der Mittelschule ist das ein bisschen **brach** gelegen, die ganze Geschichte, also ä
89 h m, es hat sich eigentlich erst alles aktualisiert. Der Sohn meiner Frau [...] aus ihrer ersten
90 Ehe, der arbeitet schon seit 9 Jahren in Doha

91 I: Das ist wo?

92 P: Doha, capital of Katar.

93 I: Ah, okay.

94 P: United Arabic Emirates. [...] Salam Maleikum [lacht]. Und dort kommst du mit Englisch
95 natürlich schon weiter, aber die reden zeitweise ein Englisch, dass es einem die Zehennägel
96 aufrollt. Also, da [...] bin ich mir oft nicht sicher. AM ÄRGSTEN WAR DAS, wie wir [...] haben wir das voriges Jahr, waren wir in Irland.

98 I: Mhm.

99 P: Haben wir eine Rundfahrt gemacht, das war ein Teil unserer Hochzeitsreise [...] Und die
100 Iren reden ja ein little bit strange English sometimes, da weißt nicht, ist das Gaelish, ist
101 das Englisch, oder eine Mischung von beidem. Wir sitzen im Flieger von der Easyjet,
102 glaube ich, NEIN, von der Erlingers, und die Stewardessen unterhalten sich miteinander,
103 ich schaue meine Frau an, sage ich: ‚**Das** wird lustig, wenn das Englisch sein soll da drüben‘
104 [lacht].

105 I: [lacht]

106 P: Aber es war nicht **annähernd** so schlimm, also [...] man hat sich normal verständigen
107 können. Und es ist ja heute so, diese Anglizismen sind ja eh alle- allgegenwärtig. Was mich
108 immer amüsiert ist, dass es relativ oft zu hören ist, dass Leute die Anglizismen gebrauchen,
109 wo man dann sicher ist, der hat nicht verstanden, was das wirklich heißt. Aber der hat das
110 halt irgendwo aufgeschnappt und [...] wiedergekaut, na. Es ist übrigens [...] DIESEN EF-
111 FEKT, DEN UMGEKEHRTEN EFFEKT gibt es bei den **Amis** auch, bei der Ostküste, als
112 Beispiel New York. Das ist durchaus ah, en vogue, ah [...] German language einzuflechten.

113 I: **Wirklich?**

114 P: Ja, ja. Die machen das ungefähr, mindestens ebenso blöd wie wir mit den Anglizismen.

115 I: Wirklich? Das wusste ich gar nicht.

116 P: Ja, ja, das ist – ich weiß nicht, ob es **jetzt** noch aktuell ist. Vor zwei, drei Jahren habe
 117 ich das einmal gehört, ich war schon länger nicht mehr [...] bei den Amis [...] because a h m
 118 [...] when I visit some country, I wanna, I **don't** wanna be treated like a terrorist. I wanna
 119 be treated like a **tourist**, who spend a lot of money there, hm. Und das geht mir bei den
 120 Amerikanern ein bisschen am Geist, weil diese Einreisebestimmung, also die [...] die Ökofa-
 121 schisten, die brauche ich mir jetzt nicht mehr geben. Ich war oft genug drüben. ES GIBT
 122 NOCH einige Gegenden, die hätte ich gerne gesehen, aber solange die so deppert sind,
 123 muss ich das nicht haben. Gibt andere schöne Länder auch.

124 I: Das heißt sie waren [...] in welchen englischsprachigen Ländern waren sie jetzt schon
 125 überall?

126 P: WOAHH. Jetzt wird es schwierig [schmunzelt]. In welchen englischsprachigen Ländern?
 127 Naja, England mit Schottland, Irland [...] in Thailand [...] in Malaysia, in China, in Hongkong,
 128 in [...] in, auf Bali, in Ägypten, in Tunesien, also überall dort, wo man eigentlich mit Englisch
 129 weiterkommt [...] in, nahe Europas, Slowenien, Italien, because my Italian sucks a little bit,
 130 you know. [...] Ah, Spanien. [...] Ja, fragen Sie mich nicht, ich weiß nicht.

131 I: Okay, also sehr, sehr sehr viele.

132 P: Ich bin schon ein bisschen herumgekommen, sagen wir es einmal so.

133 I: Mhm.

134 P: Wo war ich noch nicht? Es ist einfacher, wenn ich aufzähle, wo ich noch nicht war. In
 135 Südafrika war ich noch nicht, in Australien war ich noch nicht und in [...]

136 I: Australien ist sehr schön, das kann ich empfehlen.

137 P: Ja, das haben wir schon gehört, das ahm [...] wir haben nur momentan dafür keine Zeit,
 138 weil wir müssen auf unsere Katzen schauen und Australien unter drei Wochen hat über-
 139 haupt keinen Sinn. Das geht auch von meinem Job oder von meinem Geschäft nicht so
 140 richtig, weil ich muss für manche Kunden, manche Firmen, muss ich dann doch fallweise
 141 präsent sein beziehungsweise gibt es Administrationen abzuwickeln, die ans Datum gebun-
 142 den sind. [...] Und wo ich noch nicht war, ist New Zealand. [...] Ja, weil auf den Philippinen
 143 war ich auch nicht, aber das ist entbehrlich, die, dort ist es nicht so, so wahnsinnig [...] Wo
 144 war ich noch, im fernen Osten? Na Malaysia und so haben wir eh. [...] Ja, was weiß ich.

145 I: Und am häufigsten, also Sie waren besonders häufig in [...]

146 P: // Netherlands

147 I: In den USA?

148 P: Ja, dort war ich relativ häufig, also dort kenne ich die Ostküste ganz gut.

149 I: Mhm. (9:31)

150 P: New York, down to, also up to Boston [...] Boston, Chicago, ah, Westküste, Frisco, Mon-
 151 terey, a h [...] San Diego, Los Angeles [...]

152 I: Haben Sie alle schon gesehen?

153 P: Ja, ja, in der Mitte waren wir in, in [...] wie gesagt Chicago, und meine zweite Ehefrau
 154 war ein glühender Elvisfan, da waren wir natürlich in [...] i n [...] Tennessee, in Memphis.

155 I: Ahja, mhm.

156 P: In Graceland [...] unter anderem, na was weiß ich. Also, wo ich, was ich nicht kenne ist
 157 [...] New Mexico [...] Arizona [...] ah, Texas. Da, also Florida natürlich sowieso. Das ist eher
 158 so Hausmeisterstrand dort.

159 I: Und wie finden Sie Amerika?

160 P: [...] Ja, ohne die Amerikaner wäre es ein super Land.

161 I: [lacht] Das heißt, oder [...] wie ist für Sie der typische Amerikaner quasi?

162 P: Nein, also schauen Sie – der klassische Amerikaner – man muss da wirklich grobe Un-
 163 terscheidungen vornehmen. Den Amerikaner muss man betrachten, denjenigen, der gebil-
 164 det ist, der durchaus [...] ah [...] einen gewissen Bildungslevel hat, den er sich halt auf einer
 165 private University angeeignet hat. College macht dort ein jeder Trottel und kann nachher
 166 nicht eins und eins zusammenzählen, aber so weit sind wir ja auch schon fast. Die breite
 167 Masse ist eher ungebildet und sehr [...] simple minded, sagen wir es mal höflich. [...] Aber
 168 höflich. Ja, also sie, die Amerikaner waren immer bisher sehr hilfsbereit und sehr ober-
 169 flächlich, was aber nicht unangenehm ist, weil man muss nicht jedem seine Lebensge-
 170 schichte erzählen oder man muss nicht von jedem seine Lebensgeschichte hören. U n d
 171 meine Erfahrungen mit den Amis waren durchwegs sehr [...] sehr positiver Natur, muss ich
 172 sagen. Also, das ist auch **jetzt** [...] ä h m [...] wir haben zeitweise halt mit Amerikanern zu
 173 tun, weil ich habe ein bisschen seltsame Hobbys zeitweise und da habe ich in, in Amerika
 174 einiges eingekauft. Und da habe ich eine [...] wie soll ich sagen, na Sales Agent ist jetzt ein
 175 bisschen übertrieben, die E, die sitzt da in der Nähe von , die sitzt, na wie heißt das Kaff
 176 [...] In der Gegend von, also, in Oregon, in der Gegend von Everett, wo die Boeing Werke
 177 sind, die habe ich mir übrigens auch angeschaut. [...] A h, sprich a h [...] **Na**, wie heißt es
 178 denn da oben. [...] Helfen Sie mir.

179 I: So gut kenne ich mich leider auch nicht aus mit den US Staaten.

180 P: Nordwesten, Nordwesten. [...] Na Wurscht, ist ja egal. Jedenfalls sitzt die dort oben, ist
 181 eine sehr waldreiche Gegend, eine sehr schöne Gegend an der Pazifikküste, na. [...] U n d
 182 der habe ich, da habe ich mir den Spaß einmal gemacht, die war, da hat sich herausgestellt,
 183 bei der **kaufte** ich etwas über ebay und irgendwie hat sich ein lieber Kontakt ergeben [...] per Email [...] und stellt sich heraus, dass sie ein glühender Falcofan ist.

185 I: Wirklich? [schmunzelt]

186 P: Und ich hatte damals zwei Sendungen aufgenommen über den Falco [...] und habe mir
 187 die Freiheit genommen, würde ich heute nicht mehr tun, weil das war wirklich eine Arbeit,
 188 und habe halt versucht ihr den Blödsinn, den der Hansi Hölzel da dahergeredet hat, zu
 189 übersetzen. U n d da war sie ganz hin und weg, also [...] ich habe, die Translation habe ich
 190 ihr geschickt per Email u n d habe ihr gesagt listen to the, the [...] CD und habe ihr das, oder
 191 DVD, und habe ihr das auf eine DVD gebrannt, diese zwei [...] diese zwei Sendungen. Um
 192 was es da geht, ich weiß es jetzt nicht mehr, [...] ich glaube wir leben noch oder so ähnlich,

193 irgendwelche Sendungen hat es gegeben, ich meine, was ich jetzt erzähle ist schon einige
194 Jahre her. Würde ich sagen so sechs, sieben Jahre oder so. [...] War aber recht lustig, weil
195 mit der sehr nett unterhalten und die hat mir viel geholfen. ES GIBT NÄMLICH manches
196 Mal, da sind die Amerikaner ein bisschen sehr engstirnig, Firmen, die äh, wo du dann
197 siehst, die haben etwas interessantes, was dich interessiert [...] und [...] we don't ship outside
198 US, na. Warum eigentlich? Weiß keiner, na. Und da wird die dann vorgeschoben, da habe
199 ich gesagt, na geh bitte, bestelle mir das bei dem und es kommt über dich zu mir, na.

200 I: Das konnte dann privat einfach weitergesendet werden?

201 P: Das wurde [...] privat dann weitergesendet, das hat irrsinnig gut funktioniert, dann hat sie
202 sich wahnsinnig gefreut. Und dann habe ich irgendwann zu Weihnachten, habe ich sie ein
203 bisschen ausgehört, das hat sie nicht mitbekommen, in was für Restaurants sie gerne
204 geht, in den Sir [...] Sir Anthony's glaube ich heißt der [...] **Seattle**, jetzt haben wir es wieder,
205 in Seattle ist die daheim.

206 I: Ah, okay, ja.

207 P: Und hab ich einen Gutschein geschickt über 70€, also 80\$ glaube ich, das hat sie irrsinnig
208 gefreut. [...] War, ist ein lieber Kontakt, jetzt habe ich sie eh wieder unlängst einmal ange-
209 schrieben, die E wieder, und da haben wir uns ganz nett unterhalten, also [...] ein bisschen
210 auf und ab geschrieben halt. [...] JA und ansonsten kann man halt [...] so [...] sagen [...] Oppor-
211 tunisten, aber das sind sie alle, also die Amerikanisierung unserer Breiten schreitet ja mit
212 Windeseile voran. Was heißt die Leute werden systematisch auf dämlich gestellt, was man
213 ja bei den, bei den [...] Entschuldigung (wird durch eine SMS kurz abgelenkt). [...] Ja, mit
214 der Bildung geht das halt bei uns [...] ja, seit geraumer Zeit auch heftig bergab. W i e wir
215 wissen, ich weiß nicht, inwiefern Sie das mitkriegen, als [...] eine Studierende, meine Frau
216 ist in einem, könnte man sagen fast Lehrberuf, s i e ah, fährt als Lehrlingsexpertin in die
217 Schulen und stellt die Ausbildung zum Maurer [...] vor. [...] U n d Originalzitat von vor eini-
218 gen Tagen, wo ein Baumeister mit war, wo der nur gemeint hat, Frau K, wie halten Sie so
219 viel [...] geballte Blödheit aus? [...] Mehr ist dazu nicht zu sagen [lacht].

220 I: [Lacht].

221 P: Also es ist wirklich schlimm und das interessante ist, je näher man einem Ballungszent-
222 rum kommt, umso blöder werden die Kinder. Das ist [...] am Land sind sie noch richtig [...] **BLÖDER**, was ist jetzt **blöd**, ja, **uninteressiert**, diesen Mainstream folgend, es ist wichtig
223 nur fun zu haben und alles andere ist Wurscht, weil das Geld kommt aus der Steckdose und
224 rechnen braucht man auch nicht können, weil das machen eh die anderen für uns und [...] ah
225 [...] ein Taschenrechner**beispiel**, Liebling, das Lieblings- E I N E S der Lieblingsbeispiele
226 meiner Frau ist, du hast eine Baugrube drei mal drei Meter und drei Meter tief, wie viel
227 Kubikmeter sind das? Also von d r e i haben sie alle Varianten, bis irgendwann mal einer
228 auf 27 kommt. [...] Kein Spaß, Sie können sie fragen, sie sitzt drinnen. Ich übertreibe hier
229 nicht.
230

231 I: [schmunzelt]. Aber jetzt sind wir etwas abgeschweift [lacht].

232 P: Ja, das habe ich Ihnen prophezeit, dass das passieren kann bei mir [lacht].

233 I: Wir waren bei Amerika, a b e r gehen wir mal weiter z u [...] zu dem Vereinigten König-
234 reich quasi. Da waren Sie ja auch schon i n

235 P: Mehrfach, ja.

236 I: In England? In Schottland? Und in Irland?

237 P: England, Schottland und Irland, ja.

238 I: Und wie haben Sie – oder fangen wir mal mit England an, wie haben Sie England emp-
239 funden?

240 P: Na England ist **lustig**, die Engländer sind in ihrer höflichen Verschrobenheit einfach
241 lieb, ja. Muss man schon sagen. Man sollte allerdings nicht aus den Augen verlieren, dass
242 sie eine der größten [...] Imperatoren waren, in der Vergangenheit, und eigentlich nur gut
243 gelebt haben von ihren Kolonien, die sie eigentlich nur ausgebeutet haben. Also das macht
244 sie vielleicht **nicht ganz so** sympathisch und lieb mehr. Vordergründe, vordergründig be-
245 trachtet sind sie so [...] **very british indeed, my dear** [spricht mit britischem Akzent], würde
246 ich sagen, na. Es ist wirklich lieb da drüben, ja, sie sind **total** höflich. Die Schotten [...] die
247 Engländer, ja, die Iren überhaupt, also fuck off, was die Engländer die Iren haben an-
248 schauen lassen in den vergangenen Jahren oder Jahrhunderten ist ja evident, na, und dass
249 die da ah, eine gewisse gespaltene Einstellung haben zu den englischen **Imperatoren** muss
250 man da sagen, ist klar irgendwo. Und **HÖFLICH** sind sie alle miteinander. Also wir waren
251 da mit meinen ehemaligen [...] **Golfpro**, den ich von Wien kenne, in Schottland besucht, in
252 der Nähe von Edinburgh [...] **Ganz** eine entzückende Gegend, die Engländer einfach **total**
253 lieb, nett, man hat zeitweise den Eindruck, dass die Zeit stillgestanden ist, also meine Frau
254 hat mich immer, also lädt mich immer zum – in den Urlauben lädt sie mich ein in ein sehr
255 gutes Restaurant und da waren wir in einem, so einem – das war so ein, hat ausgescha-
256 wie ein altes britisches Herrenhaus, na. Ein Restaurant, **gehobenster** Standard, also wir
257 waren dort mit unserem Alter ein paar Jungspatzen [lacht], also weil da war 80 aufwärts
258 angesagt.

259 I: Uh, okay [lacht].

260 P: Ja, ja, aber war total distiguiert und das alles war sehr r u h i g, sehr gepflegt, der Service
261 perfekt, das Essen wunderbar, also das mit schlecht Essen hat sich zum Glück überholt.
262 Schon seit zirka zehn Jahren. [...] U n d das war einfach [...] ein angenehmer Urlaub, na. UND
263 IRLAND GENAUSO, also die Leute sind total freundlich, nett, zuvorkommend, wir haben
264 [...] uns einen [...] eine Bed and Breakfast Tour gemacht durch Ostirland, durch den Ring of
265 Kerry, also hauptsächlich haben wir [...] einen Golfplatz besucht, den ich unbedingt spielen
266 wollte. [...] Weil den habe ich im Fernsehen gesehen und da habe ich, da bin ich nur mehr
267 sabbernd vorm Fernseher gesessen und habe gesagt DORT WILL ICH HIN. Natürlich [...]
268 müssen Sie sich, ich meine, Sie spielen nicht Golf vermutlich?

269 I: Nein, aber ich stelle mir vor, dass es in Irland s e h r [...]

270 P: Eine **Landzunge** ins Meer, zirka 60 Meter über dem Meer und auf dieser großen Land-
271 zunge ist ein 18 Loch Golfplatz, da geht es überall **so** runter. Und da schaut auf das Meer
272 und hinten auf die Klippen, also [...] das ist zum Niederknien, anders kann man es gar nicht
273 sagen. Das sind Eindrücke, d i e mich jetzt schon seit 17 Jahren prägen, weil ich eigentlich
148

274 [...] m e i n e, UNSERE Urlaube, meine Frau spielt erfreulicherweise auch Golf [...] **Unsere**
275 Urlaube danach ausrichte, dass wir [...] auf Golfplätze fahren. Also in Länder fahren, wo es
276 gute Golfplätze gibt und es gibt wenige Golfplätze, die nicht schön sind. Wir haben jetzt
277 allerdings einen gespielt, der war zwar gut beieinander in Doha, sündteuer, aber [...] die
278 Umgebung ist halt ein Schmarren, wenn du links in die Wüste schaust und wie durch einen
279 Nebel und rechts Richtung Doha, auch dort ein Nebel, also das ist [...] Haben wir schon
280 schönere Plätze gespielt. Um weniger Geld.

281 I: Und, ahm, in Schottland?

282 P: SCHOTTLAND, na gut, da hat jedes [...] also in Schottland ist es wirklich so, da hat jedes
283 Kaff [...] hat [...] mindestens eine Brennerei und einen Golfplatz. So wie bei uns [...] Fußball,
284 das ist wirklich witzig. Also Schottland war wirklich toll, da waren wir in [...] **Pitlochry**
285 heißt das, also in Schottland war ich schon zwei Mal. Das erste Mal vor drei Jahren, da war
286 ich alleine. St. Andrews. St. Andrews ist der Holy Grail of Golf, da werden die Regeln
287 gemacht und dort sind [...] ah, also gerade, dass nicht mehr steht No Dogs und No Women
288 allowed on the Golf course, man beachte die Reihenfolge, ja, das hat sich erst vor einigen
289 Jahren geändert, dass Frauen überhaupt Golf spielen dürfen bei den Engländern, ja. Also
290 das ist **ganz** – das sind ja Chauvinisten bis zum Sankt Nimmerlein, ja. U n d das war natür-
291 lich ein, ein Sport, ein Spiel, das dem Adel früher vorbehalten war und tata, tatü tata [mo-
292 kiert sich über Reichtum und Adel] und gibt es ein paar nette Golfsprüche: Golf is the one
293 and only possibility for mid-aged men to get dressed like a black pimp, na. [...] Aber ich
294 gehe immer ungefähr so, weil ich bin immer **sehr** bunt, wenn ich Golf spiele. Ich stehe auf
295 das irgendwie. [...] JA, war einfach gut. Schön. Wirklich schöne Golfplätze. GOLF IST IN
296 IRLAND total **billig**. Im Gegensatz zu Schottland.

297 I: Wirklich?

298 P: Ja, wir haben in Golf, also in Golf, in Irland, haben wir, wie wir so gefahren sind, haben
299 wir – genau den einen Platz sind wir eigentlich angefahren. Und dann zwei [...] oder drei
300 Tage dort in der Nähe übernachtet. U n d dann sind wir wieder in Richtung irgendwo anders
301 hin gefahren und weißt, auf der Straße steht [...] ah [...] ah [...] Golfclub (Englisch ausgespro-
302 chen) i r g e n d w i e, visitors welcome. Weil wir haben es immer so gemacht, unsere
303 Gruppe, dass wir Golfgewand und Golfsachen nicht in einem kleinen Bag extra gehabt
304 haben, haben wir gesagt, super, fahren wir hin, Zeit haben wir. [schnelles Pfeifgeräusch]
305 Sind wir reingefahren. **Wunderschöne** Parklandkurse gespielt und waren wirklich ein
306 Schlapf: 10,50€. Rindvieh. Das [...] Ich habe ungefähr so geschaut wie Sie, weil der mir [...]
307 wir sind da bei einem – C hat der geheißen, kommen dort rein und what's about the tea
308 time? No problem, you can tea off in 15 minutes. [...] Sage ich, ja okay, wir, wir [...] 20€ for
309 changing clothes and so on. Okay, also no problem. U n d ich sage okay, wir brauchen noch
310 so einen Trolley zum Ziehen, weil das haben wir nicht mitgenommen, wie wir [...] in der
311 Airline, weil da sind sie ja mit dem Gewicht sehr happig. U n d sage ich, ja okay. // for two
312 persons und sie schaut mich an, sagt 28€ und ich each person, aber nein, dos, two. Okay.
313 Also ich meine 14€ für zwei Personen, das ist unpackbar. Bei uns zahlen Sie durchschnitt-
314 lich 70€. In Österreich. Bei so einem Platz. Also da war ich schon baff, muss ich sagen.

315 I: U n d ahm, die Personen? Wie würden Sie die beschreiben? [...] In den jeweiligen Län-
316 dern?

317 P: [...] Hilfsbereit, freundlich [...] Manches Mal bis zum Leichten unverständlich, wenn er
318 ein, wenn ein Ire oder ein Schotte auf Gaelisch [...] ausrutscht, na. So ein **Pardon**? Ist das
319 geflügelte Wort, na. [Lacht]. Dann überreißt er, dass du halt nicht Gaelisch kannst [...] u n d
320 ja, einfach gut. Was mir gut, was **UNS** gut gefallen hat, war **Dublin**. Also das ist ein [...] wirklich,
321 eine tolle Stadt. S e h r [...] modern, sehr quirlig. Kork ist auch irrsinnig lieb. Edinburgh
322 ist auch eine tolle Stadt, ist mir auch aus einem anderen Grund noch in Erinnerung
323 geblieben, bei der Burg oben habe ich noch nie so viel für eine Stunde parken gezahlt wie
324 sonst wo.

325 I: [lacht]

326 P: 5,80€ für eine Stunde parken. In einer **bummvollen** Parkgarage, da habe ich gesagt,
327 wenn ihnen mal // kommt, kauf ich mir die Parkgarage. Also **irre**.

328 I: Aber gut, Edinburgh ist generell teuer.

329 P: Nein, würde ich so nicht sagen.

330 I: Nicht?

331 P: Nein, würde ich so nicht sagen. Also das [...] Weil wir waren zum Fringe dort [...] na da
332 ging die Post ab, bitte. Da haben – Sie kennen dieses, das ist ein ah ein [...] Kulturfestival,
333 wo die Jugend sich einen **abperformt** auf einem, zwei gesperrten Straßen, dass es nur so
334 scheppert, auf gut Wienerisch gesagt. Also da sehen Sie alles, was vorstellbar ist. Wirklich
335 gut, na. Also das war **reiner** Zufall, ja, weil ich wusste nicht, dass der Fringe ist u n d das
336 i s t [...] muss ich sagen preislich normal sonst, ähnlich wie so bei uns würde ich sagen. **Wo**
337 ist es heute schon billig? Die Zeiten, wo du sagst, du fährst nach Griechenland, weil es
338 billig ist, das ist vorbei.

339 I: Leider. Leider Gottes. [...] Okay. D a n n haben wir vorher schon über die Arbeit gespro-
340 chen. Über das Reisen. [...] Und Sie haben vorher auch gemeint, dass Sie eben in anderen
341 Ländern hauptsächlich auf Englisch kommunizieren o d e r?

342 P: Ja. Eine Zeit lang habe ich immer gesagt, wenn ich nicht Englisch sprechen kann, ist es
343 kein Urlaub [lacht]. Aber man kommt mit Englisch einfach am **besten** weiter, ob das jetzt
344 Holland ist, ich mein [...] das ist ja diese, diese Kehlkopfsprache [...] also ich würde **nie** im
345 Ausland auf die Idee kommen, das ist das, was mich zeitweise schon ein bisschen befrem-
346 det, ja. Da gibt es Leute, die können kein Wort Englisch, oder vielleicht zwei wie Thank
347 you [bewusst falsch Sänk ju ausgesprochen] oder so, und fahren dann irgendwo hin und
348 wundern sich, wenn sie den im Hotel anquatschen auf Deutsch und der schaut sie an und
349 sagt Hä. Na? Also das halte ich schon ein bisschen für sehr verquer, das ist [...] dieses Selbst-
350 verständnis ä h m der Mitteleuropäer, der **deutschsprachigen** Mitteleuropäer, das sind
351 nämlich nicht nur die Österreicher, sondern auch unsere piefkonischen Nachbarn – pardon
352 – deutschen Nachbarn, äh, schon ein bisschen verquer, na. Weil [...] was soll das? Wenn ich
353 heute nach Spanien fahre, kann ich auch nicht – ich meine, **witzig** ist ja, auf Teneriffa
354 quatschst du einen an auf Englisch, dann redet er auf Deutsch zurück, na, also [...] Hab ich
355 mir gedacht, na auch nicht schlecht [lacht]. Also ist mir auch schon passiert, na. Wir fahren
356 immer so im Jänner, im Februar 14 Tage. [...] Jetzt eh schon seit einigen Jahren. [Murmelt]
357 Ja, ist interessant. Gut, ist mir Wurscht, wenn sie glauben, dass es so sein muss, aber da

358 sind halt schon mehr Deutsche dort als Spanier. [...] Ja, das ist eigentlich [...] ahm [...] also da
 359 bin ich sehr [...] sehr flexibel, sag ich jetzt einmal.

360 I: Aber sprechen Sie außer Englisch noch eine Fremdsprache?

361 P: Nicht wirklich, nein. Nur fließend Ostdeutsch.

362 I: [lacht] Okay, also würden Sie, würden Sie sagen Englisch ist eine wichtige Sprache?

363 P: Na ist die **wichtigste** Sprache, würde ich sagen, **überhaupt**, weil sie doch eine gewisse
 364 Völkerverbindung mit sich bringt. Schauen Sie, wenn Sie heute mit einem Chinesen reden,
 365 wer ist im Stande Mandarin zu lernen oder sowas? Ja, das geht nur auf Englisch. Die Leute
 366 haben zum Teil ähm, also ich weiß das deswegen, weil die Schwester meiner Frau, die
 367 haben auch so ein Help24 Geschäft, so eine [...] Pflege. Und die verkaufen jetzt so [...] diverse
 368 Hardware, die sie in China einkaufen und da waren sie jetzt vor kurzem erst in China, vor
 369 zwei Wochen glaub ich, na? Und das – die Leute, die sie dort empfangen haben, die sind
 370 total fluent in English, haben studiert in Oxford, Harvard oder sonst wo und ja [...] Was
 371 brauche ich da Chinesisch können, ja? Ich meine, dass wenn du natürlich zu irgendeiner
 372 Ausspeise gehst, die nicht gerade Englisch zurückreden kann, muss auch klar sein, na [...] Das
 373 liegt in der Natur der Sache, würde ich meinen. Aber prinzipiell kommt man durch.
 374 **Sehr gut** durch, wie ich meine.

375 I: Und empfinden Sie diese Globalisierung des Englischen als **nur** positiv oder? (ca.
 376 32:00)

377 P: Na, aus der **Sprache** gesehen **schon**. Wirtschaftlich gar nicht. Also wirtschaftlich ist
 378 Globalisierung ein totaler Schwachsinn, wie sich jetzt herausstellt. Weil diese Freihandels-
 379 verträge, ich will da jetzt gar nicht über TTIP über Leder ziehen, aber sogar der Herr Trump,
 380 den ich nicht für so blöd halte, wie viele andere auch, muss ich dazu sagen [...] ahm, sagt
 381 dass diese [...] der will dieses NAFTA zum Beispiel aufkündigen zwischen Mexiko, Ame-
 382 rika und Kanada. Was im [...] aus der Sicht der amerikanischen Wirtschaft ein durchaus
 383 verständlicher, wenn nicht sogar notwendiger Zug ist, weil [...] aus, von dem NAFTA Über-
 384 einkommen von diesem NAFTA Vereinbarungen war letztlich, haben die Konzerne profi-
 385 tiert und die Amerikaner haben keinen Job mehr und die Mexikaner arbeiten für einen
 386 Hungerlohn für die Amerikaner. Na, wenn das Globalisierung ist, muss ich sagen, kann ich
 387 darauf verzichten. Also es wird viel zu wenig auf die regionalen Eigenheiten eingegangen.
 388 Dass das jetzt, wenn man sagt, man ist ein [...] als Konsument, kann ich mich erinnern,
 389 früher vor 40 Jahren, bist du nach München einkaufen gefahren, dort hat es Sachen gege-
 390 ben, die hat es bei uns nicht gegeben. Heute kriegst du überall dasselbe Klumpert und das
 391 ist schon öde, ja. Also mich **öd**et das [...] ich bin zum Beispiel ein [...] ich gehöre zu den
 392 wenigen Männern, die gerne shoppen gehen, ja. U n d a h, können Sie meine Frau fragen,
 393 also es klingt seltsam, ist aber so. Und mir geht das **wirklich** am Nerv, wenn du da sonst
 394 wo hinfährst und überall hast dieselben Chains und dieselben Marken und da denk ich mir,
 395 was tue ich da eigentlich? Ich möchte gerne irgendetwas [...] äh, Landesspezifisches haben.
 396 Ich meine, ja, im fernen Osten geht es vielleicht noch. Aber [...] im Prinzip hast du überall
 397 denselben Quargel, kriegst jetzt schon. Also **München** braucht man nicht mehr eink-
 398 aufen fahren, das ist sinnlos geworden.

399 I: Ja, mhm. [...] Gut, dann komme ich jetzt zu einem anderen T h e m a. Können Sie mir
400 vielleicht erzählen, wie Ihr Freizeitverhalten im Hinblick auf Fernsehen und Internet aus-
401 schaut?

402 P: Wenn mir vor 20 Jahren einer gesagt hätte, dass ich es ohne Internet nicht mehr schaffe,
403 hätte ich ihn auf meine Kosten psychiatrieren lassen. [...] Ich sage es ganz offen. Abes es
404 haben sich [...] schon viel erfolgreichere Menschen da geirrt. Der Billy Boy, sprich der Bill
405 Gates, hat ja auch am Anfang der – am Ende der 80-er Jahre gesagt, das Internet ist eine
406 vorübergehende Erscheinung, na. Also [...] es gibt schon markante Irrtümer, na, die nicht
407 beim Kaiser Willhelm angefangen haben, der gemeint hat, dass Pferd sei eine vorüberge-
408 hende Erscheinung, also das **Auto** ist eine vorübergehende Erscheinung und das Pferd wird
409 es immer geben, weil er hat schon recht, nur reitet halt keiner mehr, nur ein Pferd zum
410 Spaß. NA, DAS IST SICHERLICH, und hier erkenne ich auch diese, diesen [...] ah, Mecha-
411 nismus [...] der globalen Verblödung, j a, und sei es über die Social Media, die mir wirklich
412 am [...] sonst wo vorbeigehen, also weder am-

413 I: Das heißt sie sind nicht angemeldet? [lacht]

414 P: Nein, also Facebook geht mir wirklich sonst wo vorbei, das ist sowas für Idioten, sage
415 ich immer. Oder jemand braucht es für seine Firma, seine aktuelle [...] also seine Geschich-
416 ten, dann sehe ich das ein, wenn das wirtschaftlich nutzt, aber nur, dass ich, dass ich ein
417 Posting mache, dass ich, sowas wie: Ich sitze in der Unterhose vorm Fernseher und bohre
418 in der Nase, also s o einen Stellenwert hat das oft. Also [...] das geht wirklich an mir vorbei.
419 Ich habe gerade Whatsapp, weil da habe ich halt ein paar – meine Frau schickt mir da jetzt
420 Sachen, da haben wir eine Familiengruppe, da kriege ich halt immer Fotos, die mich man-
421 ches Mal interessieren, manches Mal nicht. [...] Aber [...] dass ich selber was weiß ich was
422 poste, wenn ich [...] ich sage immer, das Problem ist nämlich mit dem ganzen Social Media
423 Klumpert [...] ich formuliere das absichtlich so, ist, dass die [...] persönliche Kommunikation
424 flöten geht. Wir haben immer gesagt – ich sage immer, wenn ich [...] meinen Freunden oder
425 einem Freund etwas mitteilen will, dann rufe ich ihn an. Und schreibe kein deppertes SMS.
426 Erstens einmal [...] bei allen schriftlichen Äußerungsformen [...] ist die Gefahr des Missver-
427 stehens relativ groß [...] ja? Noch dazu wo viele Leute, vielleicht nicht in unserem Alter,
428 aber eher die jungen Leute, einen begrenzten Wortschatz haben. Der schreibt irgendwas
429 rein, der andere kriegt das auf Grund einer [...] mentalen Disposition, weil er vielleicht sauer
430 ist, wegen irgendwas, total in den falschen Hals. Wenn du da jetzt mit jemandem sprichst,
431 merkst du das, wie der reagiert, ja? A h da gibt es die Interaktion, aber das ist bei einem
432 depperten Email [...] Sorry, I'm gonna kill this fly [jagt Fliege mit elektrischer Fliegenklat-
433 sche]. Und das ist aber bei, bei diesem ganzen schriftlichen SMS Gehacke und diesem
434 ganzen Blödsinn, geht das **völlig** unter.

435 I: Mhm.

436 P: Und das halte ich nicht für günstig. Aber wer bin schon ich? [...] Na, und das ist etwas,
437 das mich wirklich [...] Sehen Sie, die **Sprache** als solches ist immer einer Veränderung un-
438 terworfen. Lesen Sie mal heute Mittelhochdeutsch, da denken Sie sich um Gottes Willen,
439 wie haben die sich verständigen können? Das ist halt so. Ob einem das jetzt gefällt oder
440 nicht. Aber diese [...] diese wirklich ausufernden Blödheiten i m S i n n e [...] oder im Rahmen
441 der sogenannten political correctness, die ja wieder die Amerikaner erfunden haben, weil

442 ihnen – weiß ich nicht – fad oder sonst was war. Und die [...] ah [...] Zwangsgenderei, sage
 443 ich jetzt mal. Obwohl meine Frau sieht das durchaus ein bisschen anders, weil sie sagt [...]
 444 das wird halt jetzt **gesehen**, das wird beachtet, ja? Aber deswegen alles mit einem Binnen-
 445 I schreiben, das ist halt ein bisschen ein Blödsinn.

446 I: Aber um beim Thema zu bleiben, das heißt auf was für Internetseiten treiben Sie sich so
 447 quasi herum?

448 P: [Atmet laut aus].

449 I: Oder wozu benutzen Sie das Internet?

450 P: Also ich benutze das Internet a h m sehr viel auch für persönliche Recherchen für meinen
 451 Job. [...] Ich bin Chemiker, aber das heißt // ich bin auch Gerichts- und Sachverständiger,
 452 was nicht heißt, dass ich allwissend bin, ja, also wichtig ist, zu wissen, wo Wissen steht.
 453 Wikipedia kriegt einmal im Jahr eine Spende von mir, weiß nicht, 50 oder 100€, weil ich
 454 das für einen **sehr guten** und **sehr** brauchbaren Mechanismus halte. Ich gehöre zu den
 455 Leuten, die wenn sie irgendwo was hören, was sie nicht verstehen, sofort das Handy raus
 456 reißen und nachschauen was [...] was heißt das? Also wenn ich etwas nicht verstehe [...] Ja,
 457 was weiß ich, was habe ich noch [...] Es wird jetzt wirklich [...] das alles aufzuzählen, ich
 458 habe mir jetzt einen Flipper zugelegt, da habe ich mir die Manuals runtergeladen, weil ich
 459 wissen will, wie das Zeug funktioniert. Ich schaue mir auf Youtube [...] sind – manche
 460 Schwünge an, im Golf. [...] Wie der und der Profi das macht. [...] Aber s o [...]

461 I: Also eigentlich hauptsächlich zur Informationsgewinnung?

462 P: Informationen, Informationen, also ich schaue jetzt nicht ins Internet, wenn mir fad ist,
 463 sage ich jetzt mal, und schaue mir irgendeinen Blödsinn an, wo einer erklärt, er kann aus
 464 seiner Unterhose mit sechs Mal falten eine Taube machen, also das interessiert mich nicht,
 465 ja. Sondern [...] halt wirklich Dinge, mit denen ich etwas anfangen kann.

466 I: Und suchen Sie diese Informationen dann zuerst auf Deutsch oder zuerst auf Englisch?

467 P: Das kommt darauf an, wenn ich es auf Deutsch finde, dann bevorzuge ich Deutsch, wenn
 468 es das nur in Englisch gibt, na, dann les ich es halt auf Englisch oder lass mir das halt auf
 469 Englisch vorlabern. A h m Zeitungen, zum Beispiel, lese ich ausschließlich nur mehr on-
 470 line, w e i l – das ist, ich bin nicht bereit für den Schwachsinn, der da zum Teil geschrieben
 471 wird, noch Geld auszugeben.

472 I: Nationale Zeitungen? Oder auch internationale Zeitungen?

473 P: Nationale Zeitungen. J a a, ich lese ein bisschen die, die NZZ, die Neue Züricher Zeitung,
 474 aber das ist auch nur mäßig interessant, weil was in der Schweiz in Wirklichkeit abgeht, ist
 475 ganz lustig, aber nicht wirklich auf die Dauer interessant. Die Frankfurter Allgemeine ist
 476 auch ganz nett, aber im Frankfurter [...] im Frankfurter h m m Bankenzentrum abgeht, b e r
 477 ü h r t mich nicht einmal sekundär, sage ich jetzt einmal. Also das ist dann immer schwierig,
 478 na. Es kommt darauf an, wenn es gewisse **Themen** gibt, die, sage ich jetzt mal, ein bisschen
 479 europaweit sind, dann kann man sich ein bisschen international schon [...] ein bisschen in-
 480 ternational schon anschauen. Es ist ganz lustig, manche Dinge a h m, wer hat das jetzt

481 geschrieben? [...] War das der Observer oder irgendwer? Über den Van der Bellen, der die-
482 sen elendigen Schwachsinn mit der, mit der Burka da von sich gegeben hat, na. Da gab es
483 ja sogar in Amerika eine Resonanz [...] und das war dann irgendwo witzig, aber ich weiß
484 jetzt leider nicht mehr welche Zeitung das geschrieben hat. Das weiß ich nicht mehr, man
485 fährt so durch und das [...] DAS IST HALT AUCH EIN BISSCHEN [...] DAS PROBLEM,
486 diese Überhäufung mit Informationen. Ich sage immer, ich kann mir das leisten, weil ich
487 gehöre schon zur Generation Schwer merkt er, schnell vergisst er [lacht]. Ich muss mir
488 nicht alles merken, na.

489 I: Naja, aber das ist klar [...] das Internet, das verändert [...] einiges.

490 P: Ja, und das Internet verändert insofern einiges, und da kommen wir [...] da schließt sich
491 ein bisschen der Bogen [...], den wir vorher angefangen haben, wie es mit der Bildung aus-
492 schaut, dass über das Internet Informationen mit **Wissen** verwechselt werden, ja. Manche
493 Leute halten Informationen für Wissen. Das ist aber Blödsinn. Und wenn man sich dann
494 anschaut, das halt das Wissen ä h [...] in vielen Bereichen [...] maximal rudimentär vorhanden
495 ist, d a n n [...] na dann schüttelt es einen halt schon ein bisschen. Da will ich jetzt gar nicht
496 auf Mathematik oder sowas eingehen, aber ja, wenn Sie heute hören, junge Menschen, die
497 interviewt werden, die nicht einmal wissen – in Deutschland nicht einmal wissen, wer die
498 Merkel ist, ich meine [...] Mann muss es nicht zwingend wissen, aber dass sie Bundeskanz-
499 lerin ist, da sollte man schon eine Ahnung haben. Dass ich **unsere** [...] Polit [...] Wursteln
500 nicht alle namentlich kenne, weil sie mich einfach nicht **interessieren**, ja, das ist wieder
501 ein anderes Kapitel. [...] Weil wenn Sie mich heute fragen, wer der [...] weiß ich nicht, ir-
502 gendein Minister ist, dann bin ich nicht sicher, ob ich den Vogel kenne, weil in einer Woche
503 ist es eh wieder ein anderer. Egal, na.

504 I: Und i m Fernsbereich a h m, schauen Sie auch manchmal auf Englisch? Irgendwelche
505 Fernsehsendungen?

506 P: A h m, wir haben einen – also was wir jetzt ausprobiert haben, das ist gut beim A in D
507 o h a, weil es ist doch eng- manche englische Filme, zum Beispiel, sprich Krimis oder so,
508 sind doch durch die Aussprache manches Mal ein bisschen schwierig zu verstehen, aber da
509 gibt es ein gutes Mittel dagegen, einen englischen Film mit englischen Untertiteln zu
510 schauen. Also das ist gut, da haben wir letztens einen angefangen zu schauen, den müssen
511 wir uns jetzt endlich mal fertig anschauen auf Apple TV, der Passenger. Der ist gut. Also
512 da versteht man es wirklich gut, weil die Aussprache ist manches Mal, es ist genauso wenn
513 heute einer **gut** Deutsch kann, aber kein Native Speaker ist auf Deutsch und der schaut sich
514 an [...] einen Mundl. Der verzweifelt auch wahrscheinlich, na.

515 I: [schmunzelt] Ja, sehr wahrscheinlich. [...] U n d würden Sie sagen, dass Sie [...] würden
516 Sie, schauen Sie regelmäßig auf Englisch irgendwelche Programme?

517 P: Nein, nicht **so** oft. Ich bin da, ich bin da manches Mal eher faul, dass ich sage, ich nehme
518 solche Dinge [...] also erstens Mal fernsehen, ich habe keinen ORF zum Beispiel. Weil das
519 ist ein extremer Linksfunk, ich lehne das ab, ja. Ich habe das abgemeldet, da haben sie mich
520 angerufen warum, sage ich, wenn Sie die Wahrheit hören wollen, ich halte Ihr Programm
521 einfach nicht mehr aus. Dafür bin ich nicht bereit zu bezahlen. Ich schaue mir heute irgend-
522 welche Filme an [...] bei Amazon Prime, wo ich Mitglied bin. Ich schaue mir meinetwegen

523 irgendwelche [...] ä h Filme, alte Filme auf, auf, auf dem Kabel an und diese ganzen Unter-
524 haltungsserien gehen mir auf den, sonst wo vorbei, weil das ist ja [...] oft [...] an Dämlichkeit
525 nicht zu überbieten. Was [...] was wir gerne schauen, meine Frau und ich, das sind Quizsen-
526 dungen. Weil das bringt irgendwo was, na? Das ist [...] irgendwie spannend, wobei [...] auch
527 nicht, wir schauen jetzt nicht so oft. Ich haue mich halt mal einen Nachmittag hin und drehe
528 den Fernseher auf, wie man früher halt den Radio aufgedreht hat, da schlafe ich meistens
529 eh ein dabei.

530 I: Und wenn Sie jetzt so einen Film auf Englisch schauen, **warum** schauen Sie ihn dann
531 auf Englisch und nicht auf Deutsch?

532 P: Weil es ihn nicht gibt auf Deutsch vielleicht. Zum Beispiel.

533 I: Aber wenn es ihn auf Deutsch geben würde, würden Sie ihn bevorzugt auf Deutsch se-
534 hen?

535 P: Ja, schon. Schon. Es ist dann doch, schauen Sie, es ist ganz einfach, man muss sich nicht
536 so k o n z e n t r i e r e n, ja, ich meine, wenn man kein Native Speaker ist, musst du dich
537 halt einfach mehr konzentrieren. [...] So viel Englisch rede ich nicht, ich meine der A in
538 Doha redet nur Englisch den ganzen Tag. Also wenn du das vielleicht wirklich mal so
539 verinnerlicht hast, dass das deine zweite Sprache wird, dann, dann o k a y, aber so viel
540 Englisch rede ich nicht. [...] Da muss man sich dann doch, doch ein bisschen wieder kon-
541 zentrieren [...] und das ist mir dann einfach zu mühsam, dass ich mich dann auch noch eine
542 halbe Stunde reinhänge und [murmelt //], Warte, nochmal zurückspulen', das wäre mir zu
543 mühsam. Da bin ich zu faul, das gebe ich offen zu.

544 I: Und im Bereich **Musik**, hören Sie da mehr deutschsprachige Musik, mehr englischspra-
545 chige Musik?

546 P: [...] J a, das ist, es gibt durchaus ein paar deutschsprachige Sachen auch, die ich höre. [...] Meine Frau ist großer Fan von Helene Fischer. [...] Ich habe ihr zwei DVDs geschenkt, die
547 jetzt irgendwann einmal, das Opfer war, dass ich mir die beiden mit ihr angesehen habe.
548

549 I: Von Konzerten?

550 P: Von Konzerten, ja. Muss sagen, die Frau ist aber, erstens ist es ein feschtes Frauenzim-
551 mer, ja [...] da beißt die Maus keinen Faden ab, die hat eine gute Stimme. Von den Texten
552 her ist sie gar nicht so schlecht, also [...] das ist nicht so, dass du sagst 'Um Gottes Willen'.
553 Mittlerweile kann ich dazu stehen, vor 30 Jahren hätte ich das anders gesehen, na. UND
554 BEIM ENGLISCHEN ist es so, dass mich oft interessieren, was singen die Leute für einen
555 Text.

556 I: Mhm.

557 P: Und da komme ich schon seit Jahren viel darauf, dass eben bei uns wirklich [...] Erstens,
558 entweder da hört keiner zu oder die Englischkenntnisse sind wirklich so [...] so dürftig, dass
559 es keinem auffällt, weil wenn man zum Beispiel einen Frank Zappa hernimmt, einen Bobby
560 Brown, wie ordinär der ist, dass es da keinen **Aufschrei** gegeben hat, 'Um Gottes Willen,
561 was singt der', ja? Weil wenn sie das auf Deutsch singen, na grüß Gott, na.

562 I: Ja, das Lied kenne ich sogar.

563 P: Ja? ‚Hello there, I’m Bobby Brown. I’m the cutest boy in town, the girls like [...] ah my
564 car is shiny, tell all the girls they can kiss my heiny’ [zitiert den Liedtext], na? Also das ist
565 ja ein Wahnsinn, bitte, was der da singt.

566 I: [lacht] Ja, eindeutig, ja. Gut, aber solche Texte gibt es ja eigentlich im Radio nicht mehr.

567 P: [...] NAJA, das würde ich nicht so sagen, überlegen Sie einmal [...] vor zehn Jahren gab es
568 eine Shania Twain, sagt Ihnen sicher etwas, na? Die hat gute Lieder, die gefällt mir [...] ich
569 meine, ist eine fescche Frau, singt gut. Aber da [...] ‚please don’t press me too much‘, da
570 kommt eine Zeile darin vor, da hat auch keiner etwas gesagt. ‚I can’t believe that I would
571 kiss your cock at night‘, na?

572 I: Wirklich?

573 P: Ja [...] aber [...]

574 I: Ich hätte mir gedacht, dass sie so etwas dann ausbleepen würden. Aber vielleicht sind
575 das dann nur die richtigen Schimpfwörter quasi.

576 P: Nein, nein, nein. Na die Bleeperei von den Amerikanern, gut, sind die ja [...] sick people,
577 na? A h, dass sie diese, diese [...] krampfhaft, dieser krampfhaft Pseudoschutz der Jugend
578 v o r, weiß ich nicht was, und daheim zieht er sich einen Porno rein über weiß ich nicht
579 was, X Hems oder wie das Klumpert heißt, oder Youporn oder sonst was, also n a ä h.
580 ABER das ist ein [...] große [...] vorhin haben wir es schon angezogen, das ist [...] die **Bigotte-**
581 **rie** der Amerikaner ist irgendwo faszinierend in einer negativen Art und Weise, na? [...] W
582 e i l d i e s e s a h [...] Wasser predigen und Schnaps trinken, sage ich immer. Also das
583 können sie perfekt. UND AMERIKA IST EINE SCHÖNE HÜLLE [...] aber [...] die, unter
584 die Hülle darfst du nicht schauen. Das, am besten mit einer [...] will ich gar nicht sagen,
585 Metapher, ich war zum ersten Mal am Walk of Fame in Hollywood vor X Jahren, und da
586 ah, Walk of Fame, na [bewundernd], // das war ein **Trethaufen** dort, das war ein Wahnsinn.
587 [...] Ich weiß nicht was da vorher war, aber das war total abgefickt, wie man heute sagt, ja,
588 diese, diese Straßen. Und das war eigentlich [...] ich habe das als eine Schande empfunden,
589 wie das ausgesehen hat, also total ungepflegt. Ich weiß nicht wie es jetzt ist, aber das war
590 [...] 96/ 97? Da war ich schwer enttäuscht, weil das war [...] das, das, das Bild das von
591 Amerika gezeichnet wird in Europa, ist ja das, in Amerika ist alles möglich, das ist ja alles
592 **Schwachsinn**.

593 I: Der American Dream.

594 P: The American Dream ist ja völliger Holler. Da kann ich mich, bei meiner Hochzeitsreise,
595 bei meiner zweiten Ehe, meine damalige Frau hat sich gewünscht ä h drei Wochen Florida.
596 [...] Haben wir gemacht, da hat es gegeben den Fly Niki mit Drive. Drive and Fly, da hast
597 für drei Wochen ein Auto gekriegt, um den Flugpreis und so weiter. [...] Und da bin ich mit
598 einem Hotelpagen ins Reden gekommen, der sich herausgestellt hat, dass er Deutscher ist,
599 na sage ich ‚Na und? Wie tun Sie sich hier so?‘ Sagt er ‚N e i n, das habe ich mir ganz
600 anders vorgestellt. Ich habe drei Jobs, dass ich über die Runden komme‘. [...]

601 I: Aber das ist dann halt die Realität für die meisten. Aber [...] würden Sie dann meinen, dass
602 Ihr Bild von Amerika im Großen und Ganzen eher positiv oder negativ ist?

603 P: [...] Na, das kann man so über den Kamm geschert nicht sagen. Die Leute sind sicher
604 nett, die Landschaft ist toll. [...] A h m [...] d i e, wie soll ich sagen, die Administration mit
605 ihrer [...] Gesetzgebung [...] ist [...] strange, sage ich jetzt mal. Weil es zum Teil ja noch, wie
606 man weiß, Gesetze gibt, die aus 1800 irgendwas noch sind, wo in der Stadt weiß ich nicht
607 was, die Frauen nicht öffentlich küssen dürfen oder diese Verlogenheit, dass wenn sie in
608 den Schnapsladen gehen, muss der Schnaps in ein braunes Plastik- ah, in ein braunes Sa-
609 ckerl eingepackt werden. Von dem können sie trinken, aber wenn sie ohne dem trinken,
610 werden sie aufgehalten und werden sie verhaftet. Also, ich meine [...] das ist einfach dumm.
611 [...] Und dass sie eben große Manipulanten sind, na.

612 I: Also ein gespaltenes Bild quasi?

613 P: Sehr. Sehr, ja.

614 I: U n d **wie** klingt eigentlich die englische Sprache für Sie?

615 P: Angenehm.

616 I: Mhm. [...] Und differenzieren Sie da zwischen amerikanischem und britischem Englisch
617 o d e r?

618 P: Oh yes, indeed, my dear [spricht mit britischem Akzent]. Also das amerikanische Eng-
619 lisch ist einfach [...] a h [...] sage ich jetzt mal, wie der Wiener Dialekt zum Deutschen [...].
620 Wiener Dialekt, obwohl ich Wiener bin, ist nicht wirklich [...] angenehm zu hören, da ‚oide‘
621 oder diese Zieherei- UND das englische, das british English [Englisch ausgesprochen] ist
622 schon irgendwie, erstens einmal ist das **lieb**, weil die so ein bisschen singen, na? Wenn Sie
623 nicht gerade in einem, also wenn es nicht gerade ein Cockney English ist, also da gibt es
624 eigene Wörterbücher darüber, was was heißt.

625 I: Ja.

626 P: Also da haben Sie auch keine Chance, na. [...] ABER DAS IST IRGENDWIE, die Eng-
627 länder **versteht** man besser, wenn sie [...] Englisch reden, ja. Die Amerikaner [...] und dieses
628 ewige knödeln, da hinten drinnen [macht „knödelndes“ Geräusch nach: ‚rrrr‘]. Und da
629 bleibt dann halt schon viel hängen, dass du nicht einmal ungefähr weißt, was [...] INTERES-
630 SANT ist, KANADIER reden auch ein sehr ein gutes Englisch. Ein gut verständliches Eng-
631 lisch, na? Das war witzig, weil da haben wir, im 96er Jahr waren wir in Florida mit Boot
632 und Haus unterwegs, also nicht unterwegs, aber da haben wir uns ein Haus gemietet gehabt,
633 da war ein Motorboot dabei. Der Instructor war ein Amerikaner und hatte eine Freundin,
634 die hat dann gesagt ‚ich lade euch ein‘ [...] weil er uns da gut instruiert hat. Ich weiß nicht
635 mehr, wie die geheißen hat, aber erstens einmal sehr klares Englisch gesprochen und dann
636 hat die Sachen gewusst, wo ich mir gedacht habe, sage ich ‚Pardon, where are you from?‘
637 ‚I’m from Canada‘. ‚Oh. I understand everything now‘. WAR WIRKLICH, das war evi-
638 dent, also na. Die hat einen Bildungsgrad gehabt, das habe ich mir gedacht, die **kann** keine
639 Amerikanerin sein. Und es hat auch gestimmt, na. ABER wie gesagt, man **will** da auch
640 nicht verallgemeinern, ich will [...] da jetzt nicht selbst für mich was in Angriff nehmen, was
641 ich anderen ankreide, na. Obwohl man da sehr leicht dabei ist.

642 I: Aber ist das kanadische Englisch **sehr** anders vom amerikanischen Englisch?

643 P: NAJA, also ich kann nur das, ich kann nur das beurteilen, was wir mit unseren Verwand-
644 ten reden. Die reden ein s e h r [...] sehr klares Englisch, na. Haben natürlich auch einen
645 gewissen [...] Accent [Französisch gesprochen], oder accent [Englisch gesprochen], je nach-
646 dem, ob es Richtung Frankreich geht, Richtung ins Französische, ins französische Kanada,
647 oder sonst wo, na. Die, die wir kennen, da werden wir eh nächstes Jahr wieder, wahrschein-
648 lich im Juli, hinfahren. Die sind b e i [...] ja, an der Westküst- ah, an der Ostküste irgendwo.
649 [...] Weiß nicht, wie das heißt, ist eh Wurscht.

650 I: U n d, a h m und würden Sie meinen, dass wenn Sie Informationen auf Englisch suchen,
651 dass sich das auf Ihr Kompetenzlevel auswirkt? Und sie da quasi irgendwas auffrischen
652 können? Und Sie das positiv beeinflusst o d e r?

653 P: Indeed, my dear, indeed [britische Aussprache].

654 I: Okay [schmunzelt]. Dann kommen wir zum letzten Teil. Und zwar haben Sie eh schon
655 mal [...] Anglizismen erwähnt.

656 P: Mhm.

657 I: U n d ä h m verwenden Sie Anglizismen?

658 P: Ich muss gestehen, ich erwische mich selber immer dabei, dass man Anglizismen ein-
659 streut, das a h, da muss ich mich manches Mal selber ärgern, weil ich mich auch über andere
660 ärgere, wenn ich mir denke ‚Ihr Deppen, könnt ihr es nicht auf Deutsch sagen?‘, na? Aber
661 das ist, **irgendwie** ist das, a h m, ich weiß nicht [...]. Es ergibt sich oft so, dass man da gar
662 nicht drum herum kommt und gar nicht nachdenkt, weil sich doch schon [...] SCHAUEN
663 SIE, anderer- auf der anderen Seite haben wir [...] Anglizismen in der österreichischen, in
664 der sogenannten österreichischen Sprache, die ja gar nicht mehr als solche erkennbar sind.
665 [...] Sagen Sie mir ein Beispiel.

666 I: Ahm, Keks [...] oder Pullover.

667 P: Pullover, Tramway, hm. Tramway. Also das ist schon spannend, wenn man sich das
668 anschaut. Also das sind einge- [...] eingemeindete Anglizismen, wenn Sie so wollen. Und
669 insofern ist es, wenn man es nicht übertreibt, ist es im Prinzip eh Wurscht, aber [...] manches
670 Mal sind das halt so Leute, die sich, diese **Blender**, die dann ‚Weißt, da habe ich die **Per-**
671 **formance** gehabt und das war ein Wahnsinn, weil der Groove war perfekt. Und die Leute
672 waren total **groovy** [...] und locker und **total gechillt**.‘ Das macht mich zum Beispiel wahn-
673 sinnig. Heute sagt keiner mehr ‚Komm, entspannen wir uns, na, komm, gehen wir chillen‘
674 [in abfälligem Tonfall], na. Sag ich ‚Chillen heißt kühlen auch, willst dich in den Eiskasten
675 legen oder was?‘, na? [...] Wie auch immer.

676 I: Mhm [schmunzelt]. Das heißt a h m Ihrer Meinung nach werden viele [...] Anglizismen
677 im Deutschen verwendet?

678 P: Schon, ja.

679 I: Und finden Sie, dass es in speziellen Bereichen vorherrscht? Oder in welchen Bereichen?

680 P: [...] Naja, in der Künstlerszene vielleicht, bei de- der Herr und Frau Gut, na. Und so, wenn
681 man total cool sein will und das. Früher haben sie gesagt ‚Es ist leiwand‘, heute musst du

682 cool sein. Gut, das ist vielleicht die Entwicklung der Sprache, da will ich jetzt gar nicht zu
683 sehr [...] mich zu sehr darüber verbreitern.

684 I: Aber wie empfinden Sie das dann quasi [...] wenn Anglizismen verwendet werden?

685 P: NAJA, WENN ES **ANGEBRACHT** ist, j a, dass man eben ä h, wie gesagt, noch einmal,
686 ich erwische mich auch, dass ich Anglizismen verwende, weil man auch manches Mal nicht
687 einmal das Wort auf Deutsch auf die Gack einfällt, speziell wenn ich fort war, ja. Da brau-
688 che ich dann immer ein bisschen einen Umstieg. [...] Aber jetzt, dass ich sage, wenn ich da
689 jetzt dieses abgehobene Blablabla und dann ein Anglizismus nach dem anderen, das [...] halte ich einfach für dumm und sonst gar nichts.

691 I: Mhm. Okay. U n d ä h m differenzieren Sie auch bei Fremdwörtern aus anderen Spra-
692 chen, wie zum Beispiel, wenn [...] also aus dem Französischen ist im Prinzip auch einiges
693 im Deutschen. Verankert mittlerweile eigentlich schon.

694 P: Das ist schon richtig, das macht mich nur wahnsinnig, wenn die dann, bei den äh bei
695 den, bei den Deutschen, beinahe Piefken gesagt, ich kann mich ja fast beherrschen [...] bei
696 den **Deutschen** höre ich, wenn sie sagen, es ist ein, es ist Yatz oder es ist ein Michelin
697 [Deutsch ausgesprochen], na, dann kriege ich ein bisschen Kopfweg, muss ich sagen. Also
698 immer, wenn die zu dämlich sind, ein [...] ein **Urwort** richtig auszusprechen, dann schmerzt
699 mich das schon ein bisschen. Und die schaffen das aber mit einer Vehemenz, also [...] das
700 finde ich [...] fast abartig [lacht].

701 I: Aber hat das für Sie grundsätzlich eine andere Wirkung, wenn jemand zum Beispiel vis
702 a vis sagt oder [...] irgendein anderes französisches Wort, anstelle wenn es ein Anglizismus
703 wäre? Oder hat das auf Sie dieselbe Wirkung?

704 P: Nein, das ist im Prinzip egal. Es ist, es kommt darauf an, wofür dieses Wort eben am
705 besten eingesetzt wird. Ich meine, heute sagt man zum Beispiel Date, keiner hat mehr [...] ein
706 Rendezvous. Rendezvous klingt aber irgendwie [...] runder, eleganter, finde ich. Date ist,
707 na ist ein Date, na. Kann ein Trottel auch sein, irgendwie blöd, na.

708 I: [lacht]

709 P: Aber gut.

710 I: Okay. Habe ich sonst noch Fragen? Moment. [...] Gab es schon mal einen Moment, dass
711 jemand einen Anglizismus verwendet hat, den Sie nicht verstanden haben?

712 P: [...] Sicher. Sicher, speziell in dem [...] in den [...] im Wirtschaftsenglisch, a l s o ich bin
713 sicher vor 30 Jahren haben Leute, die Cashflow verwendet haben, nicht gewusst, was das
714 ist. Also ich habe dann auch nachschauen müssen, damals gab es noch kein, das Internet
715 noch nicht. Was ist der Cashflow? Na? Wie das dann modern geworden ist, „Aah, der Cash-
716 flow, und dann brauchst das und das“ – also diese **DIESE WIRTSCHAFTSANGLIZIS-**
717 **MEN**, wie die modern geworden sind, das habe ich – naja, schauen Sie, da ist ja aus dem,
718 aus dem Verhalten, ich habe in jüngeren Jahren einige Verhaltensseminare besucht und da
719 ist das recht gut erklärt worden vom Professor H damals [...]. Und der hat das erklärt, das
720 eben g e w i s s e Gruppen, Gruppierungen, sich durch eine eigene Sprache abgrenzen

721 wollen. Gibt es ganz simple Beispiele. Ein jeder, wenn er einen Sport betreibt, hat einen
722 Trainer. Im Golf ist es der Pro, der Begriff des Trainers kommt im Golf nicht vor.

723 I: Mhm.

724 P: Spaßhalber habe ich immer gesagt ‚Heißt das **Prolet** oder Professional, na?‘ Auf meinen
725 Freund, der war ein Pro, der ist ein bisschen sauer geworden, der sagt ‚Jetzt bin ich Pro‘,
726 sage ich ‚Was, **Prolet**?‘ [lacht] Aber das ist (1:06), Leute, die mich gut kennen, müssen mit
727 sowas leben. Ich kann allerdings einstecken auch, also ich bin auch nicht so heikel, ich bin
728 da keine [...] Mimose, ne. **ALSO das** ist, warum sich Ärzte immer in Latein unterhalten, ne.
729 Das ist die Abgrenzung also von, von einer Gruppe zu einer anderen. Und die Köche könn-
730 ten ganz normal Deutsch auch reden, und wenn ich, wenn ich sage, ich koche eine Sauce
731 ein, nein, ich reduziere sie, na. Ich, ich ziehe eine Sauce, ahm, zur Rosen, na. Wissen Sie
732 was das ist?

733 I: Nein.

734 P: Das ist ein Eindicken einer Buttersauce, wo Sie dann einen Löffel reintun [...] einen Koch-
735 löffel, und darüberfahren. Und wenn es [...] wenn es das richtige, wenn es die Konsistenz
736 richtig hat, dann entsteht fast so ein Muster, das ausschaut wie eine Rose, na. Auf das müs-
737 sen Sie einmal draufkommen und das sind Begriffe, die sind einfach **unnötig** aus meiner
738 Warte, na. Wir Chemiker sagen, wenn wir eine Flüssigkeit reduzieren, wir **dampfen** sie
739 ein [...] na. Zuerst sagt man, man **kocht** eine Flüssigkeit ein und heute heißt es im Kochen
740 halt, man **reduziert**, na. Und man **pariert** o d e r [...] Pariermesser und man hat auch das
741 Messer und man hat auch das Messer, na. Und ich koche zum Beispiel viel in Sous-vide.
742 Kennen Sie das?

743 I: Nein.

744 P: Sous-vide ist eine Zubereitungsart vom Fleisch und Fisch, wo Sie den – HA wo ist er?
745 Wo ist der Schläger? [wird von Fliege abgelenkt] – o d e r wo Sie äh das in Vakuum ein-
746 schweißen, in //, in Kunststofffolie, und dann im Wasserbad, bei niedriger Temperatur lange
747 Zeit garen, na.

748 I: Ah, okay, ja.

749 P: [...] Und wird dann halt so [gestikuliert Fleisch in Folie einzupacken], kann man
750 auch sagen durchgaren, na.

751 I: Ist halt ein bisschen länger dann, von der Formulierung her.

752 P: Na ein bisschen länger ist gut, na, also das geht bis zu 36 Stunden.

753 I: Nein, ich meine die Formulierung.

754 P: Die Formulierung ist dann halt tatütata [abschätzender Tonfall], na. Macht aber immer
755 Eindruck, wenn ich sage, ich koche sous-vide, also [...] GANZ wenige wissen was das ist,
756 na. Obwohl es das jetzt schon seit ein paar Jahren gibt. Aber Wurscht, na. Manches Mal
757 muss man halt ein bisschen [...] angeben [lacht].

758 I: A b e r a h m, haben Sie auch schon mal Anglizismen verwendet, die von anderen nicht
759 verstanden wurden? Wo Sie sich dann erklären mussten?

760 P: Nein, da ist- schauen Sie, ich habe eben in früheren Jahren, wie ich noch Angestellter
761 war, bin ich für die EWS, das waren die // Betriebe in Simmering, äh, durch Österreich
762 gezogen referierenderweise. Wie so eine Anlage funktioniert. W i e das Abfallrecht aus-
763 schaut. Was sinnvoll ist in der Abfallbehandlung. A h, ich bin sicher, dass ich den einen
764 oder den anderen Fachterminus damals verwendet habe, der nicht von jedem verstanden
765 wurde, aber **sagen** kann ich es nicht. Also keiner hat aufgezeigt und gesagt ‚Herst, erklären
766 Sie mir das, weil, wenn das 50-60 Leute sind, zeigt keiner auf und sagt ‚Ich verstehe das
767 nicht‘, na.

768 I: Aber das waren dann eben Fachtermini?

769 P: Das waren, das waren Fachtermini u n d es gibt auch Fachtermini in der Chemie, die,
770 wenn einer kein Chemiker ist, halt einfach nicht versteht, na. Wenn er dann aber nicht
771 nachfragt, und das ist bisweilen ein bisschen schwierig, w e i l [...] a h, ich muss ja, wenn
772 ich, was nicht allzu oft vorkommt zum Glück, ein Gutachten für das Gericht schreibe, ja,
773 muss ich ein- einem **Juristen** [...] einen **chemischen** [...] a h einen chemischen Sachverhalt
774 so erklären, sodass er es auch versteht. Und da kann ich nicht mit 100 Spezialausdrücken
775 vom Leder ziehen, ja. Weil der sagt ‚Herst, und was fange ich jetzt mit dem an? Ich verstehe
776 Bahnhof‘, na. Ich kann mir jetzt nicht noch einen Sachverständiger holen, der mir das jetzt
777 übersetzt, was immer der schreibt. Also **das** ist [...] dann, da ist [...] Befund und Gutachten zu
778 erstellen [...] aber in einer verständlichen Sprache. [...] Das ist dann die [...] //

779 I: Aber würden Sie Fachtermini, die quasi im Englischen sind, gerne ins Deutsche überset-
780 zen oder sagen Sie das ist gleich, weil es dann quasi sowieso [...] so oder so ein Fachterminus
781 ist?

782 P: N a j a, das kann man nicht so verallgemeinern, muss ich sagen. Also das [...] würde auf
783 den jeweiligen Fall ankommen. Also jetzt [...] das würde ich jetzt nicht verallgemeinern,
784 dass ich sage, ich mache jetzt ein Muster und das verfolge ich jetzt so stur, also. [...] Das [...] halte ich nicht für sinnvoll.

786 I: Und könnten Sie bei Anglizismen allgemein sagen, ob Sie denen eher positiv oder eher
787 negativ eingestellt sind?

788 P: Na, wenn sie sinnvoll angewendet werden schon, ja. Ich meine, okay, die Finanzsprache
789 hat sich mittlerweile zu einer englischen Sprache [...] hier ä h weiter [...] entwickelt, wenn Sie
790 so wollen. Was halt früher nicht da war und heute gibt es den Dow Jones Index und was
791 weiß ich und Put und Call Options und was weiß ich was alles, ja. [...] Okay, das ist halt ihre
792 language. [...] Soll sein. [...] Ist halt so. [...] In der Postsprache ist noch immer Französisch
793 vorherrschend, zum Teil zumindest, na. Was aber dazu führt, dass man kaum noch Briefe
794 zugestellt kriegt, na. Ich habe heute wieder eine Mahnung von einer Firma bekommen, sage
795 ich ‚Ich täte es euch ja gerne zahlen, wenn ich die Rechnung kriege‘, na? Ich kriege manche
796 Rechnungen einfach nicht.

797 I: Wirklich?

798 P: Ja, ja, das funktioniert nicht wirklich gut. Ich habe auch manche Firmen, also zwei Fir-
799 men von mir, denen bringe ich die Rechnungen selber vorbei. [...] Weil da sind relativ **viele**
800 [...] Papiere dabei, die wichtig sind und das ist bei einer Firma, die ist in Korneuburg, sind

801 sie schon zwei Mal verloren gegangen und das war ein ganz schöner [...] ein ganz schöner
802 Aufwand diese [...] diese Papiere wieder zu beschaffe, na. Wegezettel, na u n d u n d Be-
803 gleitscheine, das sind Dokumente im Abfallrecht, na das gebe ich mir nicht, dass ich den
804 Deppen dann ein Geld zahle dafür, dass sie es verschustern, na.

805 I: Ja. U n d a h, weil Sie vorher als Beispiel auch chillen erwähnt haben, in welchem
806 Bereich haben Sie das dann quasi gehört oder?

807 P: Na heute sagt das ein jeder von den Jungen, na. [...] Der jüngere Sohn von der, von meiner
808 Frau, na die, die gehen nur immer chillen, na.

809 I: Wie alt ist der ungefähr?

810 P: Der ist, was ist, wie alt ist der C? 36?

811 I: Okay.

812 P: Also eh nicht mehr **so** jung, na. Aber halt auch irgendwo [...]

813 I: Aber würden Sie sagen, Sie haben noch regelmäßig Kontakt zu jüngeren Menschen? [...] Oder zu Jugendlichen auch?

814 I: [...] N a j a, da ich kein Kinderverzahrer bin, eigentlich n i c h t [lacht].

815 I: [Lacht] Aber vielleicht Verwandte oder weiß ich nicht.

816 P: Naja, Jugendliche. Schauen Sie, wir haben zwei Enkel, also **wir**, ich sage es jetzt einfach
817 mal der Einfachheit halber, die sind knappe drei Jahre alt, das sind zwei Mädels. [...] U n d
818 a h, a h, die Jungen sind halt d i e [...] die Kinder meiner F r a u, das sind diese zwei Söhne.
819 [...] U n d j a, **deren** Frauen, ja. Aber ansonsten, mit Jugendlichen habe ich eigentlich keinen
820 Kontakt, nein.

821 I: Okay.

822 P: Ich war, FRÜHER war das einmal, als ich so 30 war, weil da habe ich einen Karateclub
823 gehabt und da waren natürlich auch jüngere dabei und ich habe Karate unterrichtet [...]

824 I: Sehr vielseitig [lacht].

825 P: Ja, ich habe schon einige, naja ich bin keine 20 mehr, da kommt schon ein bisschen was
826 zusammen.

827 I: Okay, das war es dann eigentlich. Vielen Dank.

1 **A.4 Transkript 4 (Probandin 4)**

2 I: Okay. A h m, du hast aufgeschrieben. Als erstes, was war das erste was du aufgeschrieben
3 hast?

4 P: Musik [lacht].

5 I: Musik. Und warum?

6 P: Naja, man denkt an die Beatles, an die Stones. An diese tolle 68er Zeit, ja.

7 I: Hast du viel englischsprachige Musik gehört oder hörst du noch viel englischsprachige
8 Musik?

9 P: Ja, sicherlich. Ja, schon.

10 I: U n d im Vergleich zur deutschsprachigen Musik?

11 P: Mehr englischsprachige Musik. Schon, w e i l die deutschen Lieder gefallen mir **nicht**.
12 Die Popmusik, die deutsche, die MEISTE nicht, manche schon, es gibt schon auch eine
13 gute, aber [...] das meiste weniger.

14 I: Wegen der **Musik** oder schon auch wegen der **Sprache**, glaubst du?

15 P: Na sicher nicht wegen der Sprache, weil die Neue Deutsche Welle hat mir **sehr** gut
16 gefallen damals, Nena und Falco, ja.

17 I: U n d a h m, dann hast du aufgeschrieben [...] Urlaub. Das heißt- warst du schon mal in
18 [...] England? (England war auch bereits notiert am Mind Map)

19 P: Nein, ich war nur als, als **Schülerin** in England, drei Wochen bei einer Familie als zah-
20 lender Gast, aber im Urlaub spricht man oft Englisch, weil man ja irgendwelche Leute
21 kennenlernt oder an der Rezeption, also im Urlaub braucht man Englisch.

22 I: Mhm.

23 P: Ja.

24 I: U n d fährst du oft auf Urlaub?

25 P: J a.

26 I: Und dann ist auch immer, also sprichst du andere Sprachen auch noch außer Englisch?

27 P: Naja, ein bisschen Italienisch und wenig Spanisch, ja. Also [...] nur so, dass man im Ur-
28 laub durchkommt.

29 I: Mhm. Und wenn du dann Ita- Ita- in Italien oder in Spanien bist, dann sprichst du die
30 jeweilige Sprache o d e r?

31 P: Ja, ich versuche es, ich versuche es. Aber meistens können die besser Englisch und die
32 sprechen einen dann schon auf Englisch an, also in Wahrheit braucht man die anderen
33 Sprachen relativ wenig, es s e i d e n n, man ist in einem Ort [...] wo sie halt nicht Englisch
34 können, das kommt schon vor in Spanien und Italien.

35 I: Und wie findest du das?

36 P: [...] Wie ich das finde, wenn sie nicht Englisch können? Das finde ich ganz gut, weil dann
37 kann ich ein bisschen üben [lacht].

38 Nein, ich meine, wenn überall generell überall Englisch gesprochen wird.

39 P: Ja, das ist ganz praktisch.

40 I: Und wenn sie dich von Haus aus auf Englisch ansprechen, o b w o h l

41 P: Na, dann reden wir Englisch natürlich, ja. Wenn das besser geht, stört mich gar nicht,
42 nein.

43 I: Und kannst du dich erinnern, wann war das erste Mal, dass du mit Englisch in Kontakt
44 gekommen bist?

45 P: Na, ich nehme an im Gymnasium. Ja.

46 I: Also da hat es Englischunterricht schon gegeben?

47 P: Ja, ja, freilich.

48 I: Und wie viele- also wie intensiv oder wie hast du den gefunden, den Unterricht?

49 P: Naja, die ersten [...] **drei** Jahre hatte ich eine tolle Professorin. Sie war zwar nicht sonder-
50 lich sympathisch, aber sie hat uns viel beigebracht [lacht].

51 I: Okay, und hast du dann **damals** den Unterricht auch- weil rückblickend sagt man ja gerne

52 P: N e i n, es war eh okay, sowieso. Na, also sie hat sehr ein schönes Englisch gesprochen
53 und hat das gut gemacht eigentlich, na. Sie war eine ‚Da hängen dir die Haare ins Gesicht,
54 da hast ein Spangerl‘ und so, das geht einem auf die Nerven, ja [lacht].

55 I: Okay.

56 P: Ein bisschen verzopft, obwohl sie jung war noch.

57 I: Wirklich?

58 P: J a, j a.

59 I: U n d, wenn du sagst, sie hat ein schönes Englisch gesprochen? D a n n meinst du damit?

60 P: Naja, so ein schönes [...] britisches Oxford English, na [lacht].

61 I: Und danach? Wie ist da der Kontakt mit dem Englischen gewesen?

62 P: J a, dann in der Oberstufe hatten wir eine Professorin, die war sehr schlampig. Ich meine
63 sehr lieb, aber sehr **schlampig**. Und war immer froh, wenn die Stunde aus war. Da haben
64 wir nicht mehr viel gelernt, kann man sagen, ja.

65 I: Und mit schlampig meinst du?

66 P: Na sie war zersnuddelt, es sind die Hefte auch zersnuddelt zurückgekommen [lacht]
67 [...]

68 I: Okay.

69 P: Und sie hat [...] schon auf die Pension hingearbeitet.

70 I: Okay, also das war d a n n weniger?

71 P: Ja, es war egal, kann man sagen. Als Schüler ist einem das eh- es war, ES WAR LÄSSIG,
72 weil es war nicht sehr anstrengend mit ihr, na? Ja, man hat meistens gewusst, wie man dran
73 ist [lacht].

74 I: U n d wie findest du w a r dein Level [...] im Englischen quasi? Zur Schulzeit?

75 P: Mittelmäßig, ja.

76 I: Und mittlerweile?

77 P: Mittelmäßig, würde ich sagen [lacht].

78 I: Also weder [...] besser noch schlechter geworden?

79 P: Naja, sicher wird es schlechter im Laufe der Jahre, weil man die Übung nicht hat. Ja, ja.

80 I: Okay. D a n n, was ist noch vorgekommen? Du hast [...] viel mit England aufgeschrieben,
81 also Oxford, Windsor, Cornwall

82 P: Ja, das Cornwall ist berühmt durch die Filme da, obwohl ich sie mir nicht anschau, aber
83 die Landschaften sind schön, also es ist nicht so, dass ich es noch nie gesehen habe, weil
84 es sind wirklich nette Orte und in Windsor war ich halt als zahlender Gast [...] bei einer
85 Familie, das war sehr nett. Sehr nette Familie und sehr netter Ort, hat mir sehr gut gefallen
86 damals mit 16 oder 17 Jahren.

87 I: War das e i n, ein Schulausflug oder?

88 P: NEIN, NEIN, in den **Ferien**. Drei Wochen als zahlender Gast, also nicht Austausch, dass
89 ein Mädchen zu uns kommt, zu unserer Familie kommt, sondern ich war bei einer Familie
90 als zahlender Gast.

91 I: Ah, okay. U n d drei Wochen hast du gesagt?

92 P: Drei Wochen, ja.

93 I: Wie war die Familie so?

94 P: **Sehr** nett, also einfach nett. Ist schon ein bisschen ältere [...] Eltern und die hatten schon
95 einen erwachsenen Sohn, der war sicher damals schon zwischen 25 und 30. [...] Denke ich,
96 vielleicht war er jünger [lacht]. Nein, es wird schon passen und die Tochter hatte aber leider
97 eine, eine [...] eine, eine Hirnoperation. Die hat irgendeinen Gehirntumor gehabt [...] war zwar
98 geistig, glaube ich, relativ in Takt, das kann man jetzt auch wieder nicht feststellen, wenn
99 man die Sprache nicht **so** super kann [...] aber hat halt so ein bisschen motorische Störungen
100 gehabt. Also ein bisschen was wird schon zurückgeblieben sein, ja. Ja und die- einen **Hund**
101 hatten sie auch. Ganz nett, ja. UND DANN HABEN WIR AUCH EINEN KURS GEHABT
102 natürlich, vormittags einen K u r s. Und sie haben auch Ausflüge mit mir gemacht, ja, war
103 sehr positiv alles.

104 I: Und [...] wenn du an Engländer denkst [...] wie, wie- oder was assoziiert du mit Engländern?
105

106 P: Wenn ich schnell jetzt [...] [lacht nachdenklich] J a, ich denke an den Hugh Grant und
107 solche Typen irgendwie, ja.

108 I: Und von den Charaktereigenschaften, kannst du das ein bisschen- oder wenn du ihn mit
109 Adjektiven benennen müsstest?

110 P: [...] J a, WIE SOLL ICH SAGEN FRÜHER HAT MAN BEI DEN ENGLÄNDERN
111 immer gedacht, ja die haben so ein bisschen, sie sind smart o d e r halt die Engländer, die
112 man im Urlaub trifft, saufen eher. Das [...] das kommen jetzt viele Gedanken hoch.

113 I: Mhm.

114 P: Da kann man sich jetzt gar nicht fokussieren auf diesen typischen Engländer von früher,
115 er so ein bisschen f e i n w a r und ah elegant vielleicht, ja, und rücksichtsvoll und ja [lacht].

116 I: Und der moderne aber e h e r?

117 P: Na, die s i n d ja, die kennen wir vom Urlaub [lacht].

118 I: Und grundsätzlich hast du was für ein Bild von den Engländern, jetzt positiv oder eher
119 negativ?

120 P: [...] Das kann ich jetzt so gar nicht sagen, ich habe nichts gegen Engländer, ich finde sie
121 ganz lustig, ja. Ich meine, wenn sie sich [...] sehr aufführen, ist das halt vielleicht nicht mehr
122 so lustig, aber es stört mich eigentlich auch nicht sonderlich, ja.

123 I: Das heißt

124 P: ES GEFÄLLT MIR ZUM BEISPIEL an ihnen, dass sie sehr locker sind. Auch die in
125 unserem Alter, wenn man- wir fahren oft nach Teneriffa und wenn man dort in die L o k a
126 l e geht, also die sind **wesentlich** lockerer als wir. Aber das waren sie schon früher und jetzt
127 noch immer, ja [lacht].

128 I: G u t, **dann** hast du a u f g e s c h r i e b e n [...] die Königin und Kate.

129 P: J a, als Kind hat mich die Königin sehr fasziniert, die Q u e e n. Da war mein Bruder mal
130 in irgendeinem **Chor** in, in England, also in London und, und ah, mir war am wichtigsten,
131 dass er mir erzählt, ob er die Königin gesehen hat. Man hört, HEUT DENKE ICH MIR sie
132 ist [...] sie ist locker geworden, ja, sie war immer so grantig und jetzt wird sie wie die, wie
133 die Queen Mum, so witzig irgendwie. Na, und die Kate gefällt mir, j a, die ist **flott gekleidet**
134 und eine moderne, junge Frau. Aber ja, die machen das ganz gut, die jungen.

135 I: Also auch ein positives Bild von, vom Königshaus quasi?

136 P: Ja, schon. Ja, ja.

137 I: Dann, was steht da? Das kann ich nicht lesen.

138 P: Nebel [lacht].

139 I: [Lacht] Okay, also mit dem **Wetter**.

140 P: Ich denke, es gibt viel Nebel. Ich war zwar nicht im Nebel dort, als ich dort war, war
 141 Sommer und es war nur Sonne und heiß, und sie hat sehr gelitten unter dieser Hitze, meine
 142 [...] meine Mum dort.

143 I: Wirklich?

144 P: Ja, ja. Ah, it's so terribly hot [britische Aussprache]. Es **war** auch, es hat gehabt- es war
 145 wie bei uns im Sommer, 32 Grad. Wir sind nur ärmellos, Minirock war damals, also das
 146 war super. ABER man verbindet, man denkt an Nebel, wenn man [...] wenn man an London
 147 denkt, schon irgendwie, j a.

148 I: Dann gibt es n o c h [...] Mode, kommen wir mal auf das zu sprechen.

149 P: NA, DAS IST EIGENTLICH AUCH EHER VON FRÜHER, weil es wird sicher jetzt
 150 auch noch super Mode geben, aber mein Mann fährt ja nicht mit mir hin, also jetzt werde
 151 ich wahrscheinlich mal mit einer Freundin fahren, nach Südengland irgend so eine Rund-
 152 fahrt machen [lacht]. [...] Wie ich damals [...] in England war, in London war das super, da
 153 hat es bei uns diese Mode lang noch nicht gegeben, ja. Also die- diese großen Kaufhäuser
 154 mit der tollen Mode, na, in den [...] weiß ich nicht

155 I: Also sehr modern quasi?

156 P: **Sehr** modern, ja. Also, ja. Das hat man bei uns nicht bekommen.

157 I: Und dann interessanterweise **Ketchup**.

158 P: J A, ich denke doch, das kommt doch von denen oder? Oder von den Amerikanern wahr-
 159 scheinlich, gel? Kommt eher von den Amerikanern, weil das Ketchup- aber ich weiß es
 160 nicht. Aber wenn ich an die Engländer denke, denke ich an Pommes und Ketchup [lacht].
 161 Das Ketchup, finde ich, ist eine super Erfindung.

162 I: Da stimme ich zu!

163 P: Ich möchte keine Eierspeise und keine Pommes ohne Ketchup. Sonst brauche ich es [...]
 164 eigentlich nicht oft, **aber da** brauche ich es [...] unbedingt.

165 I: U n d, weil du jetzt auch gerade erwähnt hast, es könnte auch aus Amerika kommen.

166 P: Ja.

167 I: Mit Englisch, hast du da weniger Verbindungen zu Amerika? Weil du es jetzt auch gar
 168 nicht aufgeschrieben hast, zum Beispiel.

169 P: Nein, weil die sprechen derartig schlechtes Englisch, dass man es nicht versteht und man
 170 denkt sich, man ist ein Trottel und hat nie Englisch gelernt [lacht].

171 I: Mhm. Und wie **klingt** eigentlich Englisch für dich?

172 P: Schön. Das ist eine angenehme Sprache, na? Sehr weich und [...] fließend.

173 I: Mhm. Und du denkst da jetzt wirklich an das britische Englisch eben?

174 P: J a, schon. Naja, es stören mich jetzt die Amerikaner so auch nicht, wenn sie, wenn sie
 175 Popmusik machen, versteht man es ja manchmal auch halbwegs. Nur aber, wenn man **so**
 176 im Land ist und jemand etwas fragt, ist es oft **mühsam** zu verstehen einfach, ja.

177 I: Und bei der Musik, hörst du dann auch nur britische Musik quasi o d e r?

178 P: N e i n.

179 I: D a n n, würdest du sagen, dass Englisch eine wichtige Sprache ist?

180 P: Ja, schon. Ich finde es super, man kann sich auf der ganzen Welt verständigen. ALSO
 181 die meisten können es schon, na. [...] Ich wäre dafür, dass es noch **besser** unterrichtet wird,
 182 es wird eh schon gut, weil es jetzt in den Volksschulen und den Kindergärten teilweise auch
 183 schon [...] stattfindet, aber es sollte ruhig noch intensiver sein. UND VOR ALLEM mit **Na-**
 184 **tive Speakern** oder mit **ausgebildet-** also mit Studenten, meinetwegen auch mit, mit Leu-
 185 ten, die es auch wirklich gut können, ja. Ich habe in der Volksschule unterrichtet und musste
 186 auch Englisch unterrichten, das ist ja [...] **schade** für die Kinder, finde ich. Ich meine [lacht],
 187 wir haben dann eh in der dritten, vierten so einen Native Speaker bekommen, aber [...] so [...] geblockt halt. Ist schon wichtig, na.

188

189 I: In der Volksschule jetzt schon?

190 P: In der Volksschule, ja, da haben wir das schon gehabt. Ja, ab der dritten hatten wir so
 191 einen [...] Londoner Studenten [...] also Engländer, der ist [...] aus England, aber ich [...] ich
 192 meine er war aus London, ist eh Wurscht, ja. Der D. Und d a n n, in der vierten [...] die ist
 193 zwar schon zw- weiß ich nicht, 15 oder 20 Jahre in Österreich, aber die hat das super ge-
 194 macht, ja. E i n e [...] geborene Engländerin. [...]

195 I: Dann- und b e i d e n Native Speakern, würden das dann, deiner Meinung nach, bevor-
 196 zugt Engländer sein, o d e r auch Amerikaner o d e r? Wäre das da gleich?

197 P: Es wäre insofern gleich, wenn sie ein schönes Englisch sprechen, WEIL IN WAHRHEIT
 198 ist ja das amerikanische Englisch wahrscheinlich eh wichtiger, weil ja das einfach größer
 199 ist, das Land. Und vielleicht auch m e h r, also // mehr gesprochen wird. Aber gefallen tut
 200 mir das britische Englisch besser [lacht].

201 I: Okay.

202 P: Aber ich glaube die jungen Leute haben keine Probleme mit dem amerikanischen Eng-
 203 lisch, oder? Ich glaube, das trifft eher auf unsere Generation zu [lacht].

204 I: Ich kann jetzt nur für mich sprechen, aber [...] nein.

205 P: Eben, ja.

206 I: W i e würdest du generell dein, also du hast vorher schon gemeint, so mittelmäßig ist
 207 dein Englisch. Und aber nur vom **Verstehen** her, nur vom **Verständnislevel** her auch mit-
 208 telmäßig? Oder findest du da ist ein Unterschied zwischen Produktion und nur hören?

209 P: Ä h [...] Ich weiß nicht, das, das [...] ist mittelmäßig, sage ich halt. Ja, ich denke das passt,
 210 na? Ich kann nicht sagen, das ist super, das Englisch, ich meine, ich kann mich verständigen
 211 überall und, und [...] man kann ja schon über die Vokabeln drum herum reden, ja. Das geht

212 auch, aber es fehlt einem oft ein bisschen der Wortschatz natürlich, wenn man nicht so in
 213 Übung ist.

214 I: Und du hast jetzt gerade erwähnt, dass du unterrichten musstest. Englisch? Wie- und das,
 215 wie hast du das empfunden? Kannst du das noch ein bisschen n ä h e r [...] erläutern?

216 P: N a, das war eh sehr lustig für mich, ja. Ja, schon. Wir haben ein sehr gutes Material
 217 gehabt, auch mit CDs und, und [...] netten Chants und so, das war schon sehr nett. Aber ich
 218 denke auch für die Kinder wäre es **ganz** wichtig, dass sie Leute haben, die **wirklich** das
 219 **gut** können. Die es studiert haben eben, ja.

220 I: W e i l du persönlich, was hast du bei dir nicht genügend gefunden quasi? Oder was [...]?

221 P: Naja, für das, für die Volksschüler oder für diesen Wortschatz hat es schon natürlich
 222 **gereicht**, aber man [...] man will ja dann die ganze Zeit nur Englisch reden. Und das geht
 223 auch so halbwegs, aber [...] manchmal stößt man an seine Grenzen, sage ich, ja.

224 I: Mhm

225 P: Also in dem Punkt [...]

226 I: D a n n, moment. Dann kommen wir kurz zu einem anderen Themengebiet [...] dem Frei-
 227 zeitverhalten.

228 P: Mhm.

229 I: Und z w a r, a h m, kannst du mir kurz erzählen wie quasi dein Fernsehverhalten aus-
 230 schaut? Also was schaust du dir ungefähr an, was für Sendungen, wo, am Fernsehen oder
 231 schaust du teilweise auch im Internet, solche Sachen.

232 P: [...] Wenn ich fernschaue, na was schaue ich. A h, Nachrichten schaut sich jeder wohl
 233 mal ganz gern einmal an, auch die Euronews schaue ich gerne, weil die erzählen dir halt so
 234 schnell alles. U n d ich schaue sehr gerne amerikanische Komödie, ja.

235 I: Auf Englisch dann auch oder auf Deutsch, im Fernsehen?

236 P: Na, die haben sie leider nicht auf Englisch, ja. Ich würde es mir gerne auf Englisch
 237 anschauen, weil das bringt ein bisschen was. J a, was schaue ich noch. Ja, wenn Konzerte
 238 sind, schaue ich mir das auch an.

239 I: Das sind d a n n- auf welcher Sprache sind die Konzerte dann? [...] Sind das deutschspra-
 240 chige oder englischsprachige oder [...] ganz andere Sprachen?

241 P: Na, Englisch. Popkonzerte, also [...] irgendwelche – jetzt eh nicht so oft. Oder irgendwel-
 242 che Dokumentationen schauen wir uns auch gerne an.

243 I: Mhm.

244 P: REISEberichte [lacht].

245 I: Als Anreize [schmunzelt]?

246 P: Ja, genau [lacht].

247 I: U n d, wie ist das im Internet? Habt ihr Internet und
248 P: Ja, natürlich [lacht].
249 I: Meine Großeltern haben zum Beispiel keines.
250 P: Achso? Nicht?
251 I: Sind s e h r, s e h r resistant was das angeht.
252 P: [Lacht] Im Internet schaue ich, wenn wir auf **Urlaub** fahren, schaue ich mir die Hotels
253 an, ja. Ich schaue nach, wenn ich etwas nicht weiß. Ich finde es super, wenn einfach – früher
254 hast ein Lexikon und da ist irgendwas gestanden, und heute kannst du das wirklich recher-
255 chieren, ja.
256 I: Und wenn du jetzt irgendwelche Informationen nachschauen willst, suchst du dann zuerst
257 auf Deutsch oder auf Englisch?
258 P: Na auf Deutsch, ja. Ich schaue schon auf Deutsch.
259 I: Und sonst? Gibt es irgendwelche speziellen S e i t e n, die du im Internet oft aufrufst o d
260 e r? Bist du auf irgendwelchen sozialen Medien vertreten?
261 P: In Facebook, aber ich benütze es nicht [lacht]. Also [...] ich schaue ab und zu rein und
262 gratuliere ab und zu jemandem zum Geburtstag oder so, ja. NA DAS YOUTUBE natürlich,
263 das gehört auch zum Internet. Das haben wir sehr gerne. Und da haben wir das Apple TV
264 und da kann man sich dann die Musik holen, die man gerade hören will, also die Konzerte
265 anschauen, ja.
266 I: Also für Musik vorwiegend, das Youtube?
267 P: J a. J a, oder ab und zu auch ein Kabarett, aber eher selten.
268 I: Und grundsätzlich würdest du s a g e n, dass du in deiner F r e i z e i t- wirst du da mit
269 dem Englischen oft konfrontiert oder fast gar nicht? [...] Oder wie kommt dir das vor?
270 P: Naja, oft konfrontiert ist man nicht wirklich, ALSO IM URLAUB SCHON und sonst
271 halt [...] weiß ich nicht, ja, wenn man Musik hört, ist man eigentlich schon oft konfrontiert.
272 Es hat sich ja, es gibt ja schon viele Lehnwörter, na, aus dem Englischen. Auch im Italie-
273 nischen, zum Beispiel, nicht? Die haben auch schon viele englische Lehnwörter. Und wir
274 haben das auch, ja. Ich finde es gar nicht so schlecht, weil manche sind so dagegen [...]
275 I: Warum findest du es nicht so schlecht?
276 P: [...] Na, weil die Kinder dann schon viele Wörter **kennen** und **können** [...] ja [...]
277 I: U n d, weil du jetzt gerade eben auch erwähnt h a s t, dass a h es schon viele Lehnwörter
278 gibt. A h m Wo, also in welchen Bereichen quasi, findest du, sind die oft vertreten? Oder
279 gibt es Bereiche, in denen sie oft vertreten sind?
280 P: Ja, beim Essen, im Freizeitbereich. [...] Freizeit, Essen. [...] Vielleicht auch Kino, weiß
281 nicht. Action, einen Actionthriller. Keiner sagt was anderes mehr, na.
282 I: Und verwendest du auch englische Begriffe, wenn du Deutsch sprichst?

283 P: Naja, sicher.

284 I: Fallen dir Beispiele ein?

285 P: Naja, eben, zum Beispiel heute spielt es einen **Actionthriller**, na [lacht]. O d e r [...] wie
 286 a h, man sagt man geht auf ein **Rock**konzert und nicht auf ein, ä h, es gibt gar nichts anderes
 287 dafür, ja. Oder wir gehen walken, na. Ja, es gibt viele Wörter in der Freizeit.

288 I: Und fallen dir die besonders auf, wenn jemand englische Wörter plötzlich einbaut oder
 289 ist d a s?

290 P: Nein. Das ist normal [...] eigentlich. Schon, na? [...] MEHR oder weniger, na, schon, das
 291 hat sich so langsam eingebürgert.

292 I: U n d warum verwendest du englische Lehnwörter beim Sprechen dann?

293 P: Na weil es alle tun [lacht]. Weil man- weil es einfach da ist, ja. Weil das jetzt normal ist.
 294 Also- kann man gar nicht sagen, warum. ES GIBT EBEN für manches gar keine anderen
 295 Begriffe mehr, na.

296 I: Das heißt, wenn du jetzt, weiß ich nicht, quasi versuchen würdest ein deutsches Wort
 297 statt einem englischen zu verwenden, d a s

298 P: Na **gestresst** zum Beispiel. Stress, das kommt sicher- das ist auch Englisch, oder nicht?

299 I: Ich glaube schon, ja.

300 P: O d e r weekend, na. Na gut, weekend sagt man bei uns weniger. [...] Sagt man schon
 301 noch Wochenende, aber es gibt [...] für manche Wörter gar nicht mehr das deutsche, ist ein-
 302 fach nicht mehr üblich. Wir haben glaube ich im Berufsleben, also ich meine [...] nicht als
 303 Lehrer jetzt, aber in der Wirtschaft oder so, die haben immer **ganz** viele englische Wörter
 304 und das ist sicher sinnig, weil es ja länderÜBERGREIFEND ist und die sich dann auch
 305 irgendwie leichter verstehen.

306 I: Mhm. Also du findest das im Prinzip positiv?

307 P: Ja. Schon.

308 I: [...] Und bei solchen Wörtern, wie zum Beispiel cool. Wo es ja durchaus auch [...] deutsche
 309 Wörter g ä b e, wie jetzt, weiß ich nicht, wenn wir jetzt im Wienerischen bleiben, leiwand
 310 oder so.

311 P: J a. Das, das sind eben **Modewörter** und die hat jede Generation.

312 I: War das, ahm, war das früher auch schon so, dass Englisch da s o [...] oft vorgekommen
 313 ist?

314 P: Sag, was haben wir gesagt? [...] Hat es schon, glaube ich, gegeben auch. [...] Naja, engli-
 315 sche Wörter eigentlich weniger.

316 I: Sondern?

317 P: NA es waren wahrscheinlich deutsche Wörter, denke ich, oder? Schon. Mir fällt jetzt
 318 nur ein ‚Ich kriege die Krise‘ und so [...] oder ich weiß nicht, so irgendwie [lacht]. Was hat

319 man für [...] für cool oder sowas verwendet, ich weiß es jetzt gar nicht mehr. Leiwand hat
 320 man jetzt eigentlich auch nicht gesagt. Na ich weiß es nicht momentan. Vielleicht fällt es
 321 mir noch ein.

322 I: Mhm. U n d ä h m, im Vergleich zu Wörtern aus anderen Sprachen jetzt, wie zum Bei-
 323 spiel- ALSO man verwendet ja teilweise auch Wörter aus dem Französischen.

324 P: Mhm.

325 I: Wie zum Beispiel Vase o d e r vis a vis. U n d, wie wirken quasi französischsprachige
 326 Wörter im Deutschen auf dich im Vergleich zu englischsprachigen Wörtern?

327 P: [...] Ich sehe da nicht so einen großen Unterschied in der Wirkung.

328 I: Mhm. Okay.

329 P: Man ist es gewöhnt, ja.

330 I: Es ist [...] beides [...]

331 P: J a, ist okay.

332 I: Und das Französische findest du auch [...] positiv o d e r?

333 P: Mhm. [...] Auch eine sehr schöne Sprache [lacht].

334 I: Mhm.

335 P: Wahrscheinlich eine der schönsten, na.

336 I: Und gab es auch schon Momente, wo du englische Wörter, die man verwendet hat im
 337 Deutschen, nicht verstanden hast?

338 P: [...] Ja, wenn es so wirtschaftliche Fachbegriffe waren, die mein Mann verwendet. Da
 339 muss ich dann fragen [lacht].

340 I: Und wenn es dafür aber deutsche Entsprechungen gäbe, glaubst du, dass du es dann auch
 341 [...] dass du es dann sofort verstanden hättest oder ist das

342 P: Besser, auf jeden Fall besser. Weil da gibt es, da gibt es ja gar nichts mehr auf Deutsch,
 343 na.

344 I: Und ansonsten? Zum Beispiel bei Jugendlichen vor allem. Hast du Kontakt zu jungen
 345 Menschen? Zu Jugendlichen?

346 P: Ja, schon. In der Verwandtschaft gibt es viele.

347 I: Und verwenden **die** viele englische Ausdrücke beim Sprechen?

348 P: [...] Ich weiß nicht. Wie die anderen auch. [...] Also [...] Ja, zu der, zu der Altersgruppe hat
 349 man jetzt vielleicht nicht den intensiven Kontakt, also so die 14-, 15-jährigen, meine Neffen
 350 und Nichten haben solche Kinder, also der // zumindest, aber da habe ich momentan viel-
 351 leicht jetzt **zu wenig** Kontakt, genau. Dass ich das beurteilen kann. Weil, weil die anderen
 352 sind ja schon wieder [...] 20 plus, das i s t irgendwie nicht mehr [...]

353 I: Nicht mehr jugendlich?

354 P: Ja [lacht].

355 I: Und da hat es quasi noch nie einen Moment gegeben, wo du nachfragen hättest müssen,
356 was jetzt gemeint ist?

357 P: Naja, diese, diese, diese ganzen Modewörter [...] ist mir noch nicht aufgefallen. Ja.

358 I: Aber wenn du jetzt meinst diese ganzen Modewörter [...]

359 P: NA, da gibt es ja tolle Wörter, ich meine, ich habe da in der Zeitung oder irgendwo mal
360 gelesen, was die für Wörter verwenden, die würde ich nicht alle verstehen [lacht].

361 I: Okay. Aber es stört dich auch nicht?

362 P: N e i n, das hat jede Generation.

363 I: Mhm.

364 P: Die wollen sich ja auch ein bisschen abheben von den anderen. Von den Eltern [lacht].

365 I: U n d manchmal haben Leute a h m quasi Bedenken, dass wenn zu viel Englisch im
366 Deutschen verwendet wird, dann die Leute vergessen, also dass die Leute dann quasi die
367 deutschen Ausdrücke dafür vergessen. Hättest du solche Sorgen o d e r?

368 P: Ich mache mir keine wirklichen Sorgen, es wird einfach passieren, natürlich. Und es ist
369 teilweise auch schade. [...] A b e r das ist die Entwicklung, die normale. Die Sprache hat sich
370 **immer** verändert. Die hat sich, also ich meine im 19. Jahrhundert irgendwann, da haben
371 sie **noch** ganz anders gesprochen als jetzt. Was mich eher stört, wenn diese kurzen Sätze
372 im Deutschen [...] a h, darf ich ein Wasser? So, also wie Kinder reden oft. Na, oder. Diese,
373 wo sie dann einfach das Verb dann schon ganz weglassen. Was jetzt, na? Das stört mich
374 [lacht].

375 I: Okay [lacht]. Klares Statement.

376 P: Ja [lacht].

377 I: D a n n würde ich nochmal zurückkommen, weil das habe ich vorher vergessen zu fragen.
378 [...] Zu den [...] Amerikanern a h m, warst du schon mal in Amerika?

379 P: J a.

380 I: Wie lange? Oder wann war das?

381 P: Na wir waren, puh [...] zwei Mal. Immer zwei Wochen, na, beim zweiten Mal waren wir
382 drei Wochen. Ä h, warte mal. Der Bub ist jetzt 36, wir waren also vor **26** Jahren in Amerika,
383 er war zehn, so kann ich das hochrechnen. Das erste Mal. Und da waren wir in New York,
384 O r l a n d o, Florida. Und beim zweiten Mal, da waren wir zirka vor [...] puh, acht Jahren?
385 Schätze ich. Und da haben wir so eine Kalifornien Rundreise gemacht und dann waren wir
386 eine Woche in Hawaii.

387 I: Schön!

388 P: Ja [lacht].

389 I: Und seid ihr da auch Amerikanern begegnet oder seid ihr mit denen ins Gespräch ge-
390 kommen?

391 P: NAJA, schon, JA, die Amerikaner sind recht offen. Ja, der H hat dort eine tolle Diskus-
392 sion gehabt im Autobus, eine politische, mit, mit, mit einem älteren Mann, der war schon
393 über 80, glaube ich, das war interessant. Und dann ist ein Herr in unserem Alter noch dazu
394 gekommen und hat gemeint, ob er sich auch beteiligen darf bei der Diskussion, das war
395 witzig, ja.

396 I: Also grundsätzlich, wenn du die Amerikaner, also wenn du an den typischen Amerikaner
397 denkst, mit was für Adjektiven würdest du den beschreiben?

398 P: Naja, offen und freundlich eigentlich, ja. Ja, die sind sehr unkompliziert.

399 I: Und ein positiver Eindruck quasi von Amerika und den Amerikanern?

400 P: Ja, schon. Ja, sie sind hilfreich- äh, hilfsbereit.

401 I: Und wenn du an einen Amerikaner, also an eine reale Person denken würdest, wer würde
402 dir da so spontan einfallen?

403 P: [...] Wer fällt einem spontan ein? [...] Das ist schon nicht mehr spontan [lacht]. Meryl
404 Streep ist gar keine Amerikanerin, ge? Irgendwelche Schauspieler vielleicht oder [...] JETZT
405 der Donald Trump [lacht] leider. Weil er gerade so aktuell ist.

406 I: U n d hat Donald Trump quasi deine Sicht auf Amerika verändert?

407 P: [...] Das ist, die waren immer schon ein sonderbares Volk irgendwie. Schon, na? J a. [...] Nur, dass **das** passiert, hätte man sich dann doch auch wieder nicht gedacht. [...] Aber nach-
408 dem die [...] die Hilary sein [...] seine Rivalin war, war es [...] natürlich möglich, die will näm-
409 lich auch keiner.

411 I: Aber von den Meinungen h e r, also von **deiner** Meinung gegenüber dem [...] Land quasi?

412 P: Naja, das ist- sie sind **schon** teilweise, wie soll ich sagen, extrem, die Amerikaner. Alle
413 bewaffnet, oder viele bewaffnet [lacht] und mit der Bildung weiß man auch nicht so genau
414 wie das ist, na.

415 I: Wie findest du eigentlich, also wenn du an den **Engländer** denkst, wie sieht das da mit
416 der Bildung aus, glaubst du? Wie würdest du das einschätzen?

417 P: Hm naja, das weiß ich auch nicht. Aber [...] ich nehme an **besser**. Als in Amerika. So
418 von der Allgemeinheit her. Die haben sicher tolle Universitäten, die Amerikaner, keine
419 Frage, die privat zu zahlen sind, na. Aber die, die im öffentlichen Bereich, das ist sicher
420 nicht sehr witzig.

421 I: Das stimmt wohl.

422 P: J a.

423 I: Und bei der englischen **K u l t u r**, was fällt dir da [...] ein? Zum, also einfach zum Begriff
 424 englische Kultur?

425 P: Naja, Literatur, Musik, Musical [...] ja.

426 I: Und bei Literatur denkst du an [...] Oscar Wilde?

427 P: Oscar Wilde [lacht].

428 I: Den du sehr gerne magst, hast du vorher gemeint.

429 P: JA, na, er hat so lustige Sprüche.

430 I: Also verbindest du, verbindest du mit den Engländern auch ein bisschen **Humor** deswe-
 431 gen?

432 P: Schon, ja. Und so einen feinen Humor, na. [...] Na, schon, die haben auch in den Filmen
 433 [...] das ist irgendwie ein anderer Humor, nicht so hölzerner Humor, wie ihn die Amerikaner
 434 haben. [...] Running Gag. [...] Ja.

435 I: U n d w e n n, also um nochmal aufs Kompetenzlevel zurückzukommen, a h m, wenn
 436 **du** jetzt mit einem Engländer quasi sprechen würdest, würdest du sagen, du könntest eine
 437 Unterhaltung führen?

438 P: Ja, das geht schon, ja.

439 I: Und bei Amerikanern meinst du aber eben, wenn sie schlampig sprechen

440 P: Naja, wenn sie sich, wenn sie sich, wenn sie normal reden, geht es auch. [...] Ja, das geht
 441 schon. Wenn sie deutlich sprechen und nicht so nuscheln. J a, das [lacht], das passiert jetzt
 442 bei den Engländern auch schon. [...] Aber in der Regel versteht man die Engländer sehr gut,
 443 ja. [...] Auch die Filme ja. Das ist ganz was anderes, als- VOR ALLEM DIE ALTEN FILME.
 444 J a, schon. Arsen und Spitzenhäubchen haben wir mal auf Englisch gesehen [...] im arte und
 445 das ist super gegangen, ja. Weil die sprechen **sehr** schönes Englisch.

5.3.2 Interviewanalyse

Primäre Länderassoziationen mit der Sprache Englisch					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	MM	UK, USA und Irland.	UK, USA, Irland.	• UK → England → Schottland • Irland • USA • Etwaige Länder mit anderer Amtssprache als Englisch bzw. Englisch als zusätzliche Amtssprache	Gemeinsamkeiten: • England (1, 2, 3, 4) • USA (1, 2, 3) • Irland (1, 3) Differenzen: • Australien (2) • Etwaige Länder mit anderer Amtssprache als Englisch bzw. Englisch als zusätzliche Amtssprache(3)
2	MM	England, USA, Australien.	England, USA, Australien		
3	123-129	(Uneindeutig: Amerika wurde zuvor öfter erwähnt, aber hier nicht mehr.) Ich war in den folgenden englischsprachigen Ländern: England, Schottland, Irland, Thailand, Malaysia, China, Hong Kong, Bali, Ägypten, Tunesien, also überall dort eigentlich, wo man mit Englisch weiterkommt. Nahe Europas auch Slowenien, Italien und Spanien.	England, Irland, Amerika und etwaige asiatische/ afrikanische/ europäische Länder, in denen man mit Englisch weiterkommt.		
4	MM	England	England		

Eindrücke und Erfahrungen mit englischsprachigen Ländern					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	307-310	London war cool. Wir waren drei bis fünf Tage, in der Zeit haben wir die Hauptattraktionen gesehen. Es war echt cool.	Positive Erfahrungen in England	- Positive Erfahrungen und positives Bild von England und der britischen Kultur. - Negative Erfahrungen in New York. - Gemischtes Bild von Amerika.	Gemeinsamkeiten: - Positive Urlaubserfahrungen in England (1, 2, 3, 4) - Negative Assoziationen mit England (2, 4) - Positive Assoziationen mit England - Positive Urlaubserfahrungen in Amerika (2, 3, 4) - Gemischtes Bild von Amerika (1, 2, 3, 4) Differenzen: - Negative Urlaubserfahrung in Amerika (1) - Berücksichtigung Australiens mit positiven Assoziationen (2)
1	389-396	Grundsätzlich habe ich ein positives Bild von Groß-Britannien, ich finde deren Kultur cool. Das Teetrinken gefällt mir. Ich denke sie sind bei uns sehr beliebt, weil deren Flagge sieht man bei uns auch auf fast allen Sachen. Das Union Jack ist eben eine coole Flagge.	Positives Bild der britischen Kultur		
1	401-420	Zur Schulzeit war ich in New York mit meiner Mutter und ihren Freundinnen. Es war eine Frauenpartie und dementsprechend schlecht hat mir der Urlaub gefallen. Es gab zwar coole Orte, aber wir waren vor allem shoppen und das mag ich nicht. Die Stadt hat mir auch weniger gefallen, sie ist sehr kalt mit den ganzen Hochhäusern. Damals habe ich mir gedacht, ich möchte nicht mehr nach New York. Mittlerweile würde ich es mir doch gerne nochmal anschauen.	Negative Erfahrungen in New York		
1	423-435	Von Amerika habe ich ein sehr gemischtes Bild. Politisch sind sie momentan nicht sehr hoch im Kurs. Ich denke, das Land ist sehr vielfältig. Einerseits denke	Gemischtes Bild von Amerika		

		ich an die Stereotypen von Texas, nämlich die Rednecks. Da denkt man, dass die Inzestwitze nicht allzu weit hergeholt sind. Auch der Patriotismus der Amerikaner ist mir suspekt, vielleicht wegen der Deutsch-Österreichischen Vergangenheit. Auf die Flagge zu schwören und die Soldaten als Helden zu feiern ist mir suspekt.			Interviewpartnerin 4 erwähnt den Unterschied zwischen dem England von früher und jenem von heute. Die anderen Interviewpartner unterscheiden in dieser Hinsicht bei den Einwohnern des Landes anstatt beim Land selbst.
2	136-142	Ich war vor fünf Jahren mit einer Freundin in England (London) zum Sightseeing.	Positive Erfahrungen in England	• Positive Erfahrungen in England • Negative Assoziationen mit England: Grau • Positive Assoziationen mit England: Literatur • Positiver Eindruck von Australien: Strand, Meer, Kängurus, Distanz • Wechselhafter Eindruck von Amerika → Neutral mit negativen Tendenzen • Positive Erfahrungen mit Amerika	
2	154-160	England hat eine etwas andere Kultur als wir, vor allem in den Bereichen Essen, Trinken und normale Bräuche.	Leichte Unterschiede in Kultur		
2	211-212	Ich habe einen positiven Eindruck von England, aber ich würde dort nicht leben wollen, weil es grau wirkt. Irland oder ländliche Gegenden wären vielleicht grüner, aber Städte wie London sind mir zu großstädtisch.	Positive Erfahrungen in England		
			Grau		
2	169-173	Vor zehn Jahren war ich mit meiner Familie in den USA, aber daran kann ich mich schlecht erinnern.	Kaum Erinnerungen an Amerika, aber vorhandene sind positiv		
2	195-198	In Australien war ich noch nie, aber ich denke an das Meer und den Strand sowie an Kängurus. Australien ist eher abgeschottet durch die Distanz.	Positiver Eindruck von Australien: Strand, Meer, Kängurus, Abschottung durch Distanz		
2	208	Ich habe einen positiven Eindruck von Australien, dort ist es sehr schön zum Leben.	Positiver Eindruck von Australien		

2	260-264	Trump hat mein Bild von Amerika zum Negativen verändert. Damals habe ich Amerika als positiv empfunden, heute würde ich nicht unbedingt hinfliegen wollen. Allerdings muss ich erst beobachten, wie es sich weiterentwickelt. Momentan hat mein Eindruck sich wieder etwas normalisiert, aber es hat durchaus einen negativen Beigeschmack. Man fühlt sich zurzeit nicht willkommen als Nicht-Amerikaner.	Wandel des Eindrucks von Amerika: von Positiv zu Negativ zu Neutral mit negativen Tendenzen.		
2	290-294	Bei England denke ich an Shakespeare und englische Literatur.	Bei England denke ich an (alte) Literatur.		
3	116-122	Ich war schon länger nicht mehr in Amerika, denn wenn ich ein Land besuche, möchte ich nicht wie ein Terrorist behandelt werden. Die Einreisebestimmungen der Amerikaner gehen mir am Nerv. Ich war schon oft genug in Amerika. Es gäbe noch einige Gegenden, die ich gerne gesehen hätte, aber die sind mir zu deppert.	Die Einreisebestimmungen in Amerika sind mir unsympathisch.	• Rein positive Erfahrungen im Vereinigten Königreich (England, Schottland, Irland) → vor allem positive Golferlebnisse • Kritischeres Bild von Amerika: → positive Erfahrungen → Amerika als schöne Hülle → Der amerikanische Traum ist eine Illusion	
	147	Ich war sehr oft in Amerika, die Ostküste kenne ich ganz gut.	Positive Erfahrungen in Amerika		
3	230-234	Ich war schon mehrmals im Vereinigten Königreich. Ich war in England, Schottland und Irland.	Positive Erfahrungen im Vereinigten Königreich (England, Schottland, Irland)		
3	237	England ist lustig.	England ist lustig.		

3	248-250	Ich habe mit meiner Frau einen Golfpro in Schottland besucht. Das war eine entzückende Gegend, als ob die Zeit stillgestanden wäre.	Schottland ist entzückend.	→ negative Einstellung zu den strengen Einreisebestimmungen	
3	251-259	In Schottland waren wir in einem sehr guten Restaurant, es hat ausgesehen wie ein altes britisches Herrenhaus. Es war sehr ruhig, sehr gepflegt, der Service perfekt, das Essen wunderbar. Es war insgesamt ein wunderbarer Urlaub. Und Irland genauso. Die Leute sind total freundlich, nett, zuvorkommend.	Positive Erfahrungen in Schottland		
3	258-269	In Irland haben wir Golf gespielt. Den hatte ich zuvor im Fernsehen gesehen und wollte dort unbedingt hin. Eine Landzunge ins Meer und auf dieser Landzunge ist ein 18 Loch Golfplatz. Es war zum Niederknien.	Positive Erfahrungen in Irland		
3	278-291	In Schottland hat jedes Kaff eine Brennerei und einen Golfplatz. Also Schottland war toll. In Schottland war ich zwei Mal. Einmal in Pitlochry und das zweite Mal in St. Andrews. St. Andrews ist der heilige Gral des Golfs. Dort hat es sich erst vor einigen Jahren geändert, dass Frauen Golf spielen dürfen. Das sind Chauvinisten. Das war früher ein Spiel, das dem Adel vorbehalten war. Es war einfach gut und es gab wirklich schöne Golfplätze.	Positive Erfahrungen in Schottland		

3	291-292	Golf ist in Irland im Gegensatz zu Schottland total billig. Wir haben in Irland für zwei Personen 28€ gezahlt. In Österreich zahlen sie rund 70€. Da war ich baff.	Billig Golf spielen in Irland		
3	316-317	Edinburgh ist eine tolle Stadt.	Positive Erfahrungen in Schottland.		
3	315	Dublin hat uns gut gefallen.	Positive Erfahrungen in Irland.		
3	325-328	Wir waren zur Zeit des Fringe in Edinburgh. Das ist ein Festival, bei dem die Jugend verschiedene Performances zeigt. Das war wirklich gut.	Positive Erfahrungen in Schottland.		
3	572-580	Amerika ist eine schöne Hülle, aber unter die Hülle darf man nicht schauen. Als ich das erste Mal beim Walk of Fame war, war der total heruntergekommen. Ich habe das als eine Schande empfunden. Ich weiß nicht wie es heute ist, aber 1996/97 war ich sehr enttäuscht. Das Bild von Amerika, das in Europa gezeichnet wird, ist Schwachsinn.	Amerika ist nur eine schöne Hülle.		
3	582-588	Der amerikanische Traum ist ein Blödsinn. Auf meiner Hochzeitsreise bin ich einem deutschen Pagen in Amerika begegnet. Er hat gemeint, er bräuchte drei Jobs, um über die Runden zu kommen.	Der amerikanische Traum ist Unsinn.		
3	591-601	Wie meine Meinung über Amerika ist, kann man nicht pauschal sagen. Die Leute sind nett, die Landschaft ist toll.	Gespaltenes Bild von Amerika		

		Die Administration mit ihrer Gesetzgebung ist allerdings seltsam. In Amerika gelten teilweise noch Gesetze aus dem 19. Jahrhundert. Auch deren Verlogenheit, dass sie Alkohol nur in Papiertüten in der Öffentlichkeit trinken dürfen. Außerdem sind sie große Manipulanten. Mein Bild von Amerika ist sehr gespalten.			
4	19-20	Ich war als Schülerin in England bei einer Familie als zahlender Gast.	Positive Erfahrungen in England	• Positive Erfahrungen in England • England früher vs. England heute • Negative Assoziation mit England: Nebel • Positive Assoziation mit England: Ketchup, Literatur, Musik, Musicals • Positive Erfahrungen in Amerika	
4	77-80	Cornwall ist berühmt durch Filme. Obwohl ich mir diese nie ansehe, weiß ich, dass es dort schöne Landschaften gibt. Es ist nicht so, dass ich sie noch nie gesehen hätte.	England – Filme		
4	77-80	In Windsor war ich als zahlender Gast bei einer Familie, das war sehr nett. Es war ein sehr netter Ort.	Positive Erfahrungen in England		
4	130-135	Bei England denke ich an Nebel, obwohl ich selbst im Sommer dort war und es nur gutes Wetter gab.	Nebel in England		
4	137-143	Ich denke bei England an Mode, wobei das eher mit dem England von früher zu tun hat. Heute wird es dort auch noch tolle Mode geben, aber mein Mann fährt nicht mit mir nach England. Als ich damals dort war, gab es Mode, die es bei uns noch lange nicht gegeben hat. England war in dieser Hinsicht sehr modern.	England früher vs. England modern Mode		

4	145-151	Wenn ich an Engländer denke, denke ich an Pommes und Ketchup. Ketchup ist eine tolle Erfindung. Es könnte auch von den Amerikanern sein.	Ketchup ist eine tolle Erfindung der Engländer.		
4	356	Wir waren vor zehn und vor acht Jahren in Amerika auf Urlaub.	Positive Erfahrungen in Amerika		
4	394-398	Bei der englischen Kultur denke ich an Literatur, Musik und Musicals. Bei Literatur denke ich vor allem an Oscar Wilde, da ich seine Sprüche lustig finde.	England: Literatur, Musik, Musicals		

Assoziationen mit Einwohnern englischsprachiger Länder					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	322-324	Wie die heutigen Engländer sind, weiß ich nicht. Mir sind viele mit Schal aufgefallen, wie die WU-ler.	Differenz zwischen Engländern früher und heute. Engländer sind modisch.	Engländer - Positive Erfahrung (Patientin) - Früher vs. modern: → Gentleman → Redcoats → Modisch → Elegant → Hooligans Iren - Sympathisch - Sportfanatiker - Alkohol/ Feiern Engländer wirken klüger als Iren. Amerikaner - Positive Erfahrung (Kunde) - Gemischtes Bild - Rednecks - Inzest	Engländer (1, 2, 3, 4) Gemeinsamkeiten: - Unterteilung in „früher vs. modern“ (1, 3, 4) - Positive Zuschreibungen: Sympathisch, höflich, freundlich (2, 3) - Mode/ modisch (1, 4) - Hooligans/ Trunkenbolde (1, 4) - Positive Erfahrungen (1, 3, 4) Differenzen: - Assoziationen mit „früher vs. modern“: klassische britische Gentlemen (1, 4) vs. Engländer als Imperatoren und Redcoats (1, 3)
1	328-332	Eine Mischung aus elegant und flott, Markenkleidung und modische Schals.	Engländer sind modisch .		
1	335-348	Aber wenn du sagst Engländer, denke ich eher an einen Gentleman aus dem 19./20. Jahrhundert und an Adelsleute zu Zeiten des Empires. Also ich denke schon an die Zeit des Kolonialismus, als sie eine Weltmacht waren. Diese Redcoats sind ein typisches Bild, denke ich. Ich habe allerdings letzters auch erst eine Serie gesehen, die zu dieser Zeit spielt.	Differenz zwischen Engländern früher und heute. Gentlemen aus dem 19./20. Jahrhundert & Redcoats.		
1	354-358	Ein Stereotyp über Engländer wäre wohl, dass sie schlechte Zähne haben und schlecht kochen. Den Zahnstatus der Briten kann ich nicht beurteilen, aber Jamie Oliver hat mit den Kochvorurteilen aufgeräumt.	Klassische Stereotype Engländer		
1	349	Ich glaube heutzutage sind Hooligans und modische Männer typisch.	Heutzutage sind Engländer Hooligans. Engländer sind modisch.		
1	360-366	Ich habe mal eine schottische Familie kennengelernt, die supernetz war. Unsere	Positive Erfahrungen mit Schotten und Iren		

		Host-Family in Irland war auch super-nett. Schlechte Erfahrungen habe ich mit Leuten aus Groß-Britannien nicht gemacht. Nur ein Betrunkener ist uns einmal angestiegen.		- Patriotismus - Übergewicht - Dummheit - Waffen - Trump + Hilfsbereitschaft + (oberflächliche) Freundlichkeit + Offenheit + Sportarten	Amerikaner (1, 2, 3, 4) Gemeinsamkeiten: • Gemischtes Bild (1, 3, 4): positive vs. negative Assoziationen • Positive Zuschreibungen: Freundlich, Offen (1, 2, 3, 4) • Fragwürdiges Bildungslevel (1 teilweise, 3, 4) Differenzen: • Trump im positiven Blickwinkel (3) Iren (1, 3) Gemeinsamkeiten: • Sympathie/ Freundlichkeit Differenzen:
1	377-380	Bei den Iren denke ich eher an die härteren Typen, die viel feiern und Rugby oder Fußball spielen.	Iren feiern viel und sind sportbegeistert.		
1	380-381	Iren sind nicht unsympathisch, aber ich habe ein Bild von einem rothaarigen Sportfanatiker und Bierliebhaber.	Iren sind sympathisch. Iren feiern viel und sind sportbegeistert.		
1	385-387	Intuitiv würde ich sagen, dass Engländer klüger sind als Iren, obwohl ich nicht verallgemeinern möchte.	Engländer sind klüger als Iren.		
1	423-428	Mein Eindruck von Amerika ist sehr gemischt. Es gibt die Rednecks in Texas, wo die Inzestwitze wohl tatsächlich passen.	Gemischtes Bild über Amerika und die Amerikaner (Rednecks/ Inzest)		
1	430-435	Mit dem Patriotismus kann ich als Österreicher auch nichts anfangen. Ihre Kultur ist komisch, zum Beispiel auf die Flagge zu schwören. Es ist mir suspekt, dass sie auf die Flagge schwören und ihre Soldaten als Helden feiern.	Patriotismus der Amerikaner fällt negativ auf		
1	435	Die Amerikaner sind aber auch extrem nett und hilfsbereit.	Amerikaner sind hilfsbereit und nett.		
1	436-438	Ein Amerikaner, den ich getroffen habe, war extrem freundlich und interessiert.	Amerikaner sind offen und freundlich.		

			Positive Erfahrungen mit Amerikanern.		
1	437-38	Amerikaner sind gut im Smalltalk und im freundlich auftreten.	Amerikaner sind (oberflächlich) freundlich.		
1	444-447	Die Vorurteile, dass Amerikaner dumm und fett sind, sind nicht ganz wahr. Aber es ist ein Fakt, dass sie hohe Übergewichtsraten haben.	Amerikaner sind überge- wichtig und teilweise dumm.		
1	449-454	Also bei den Amerikanern gibt es alles, quer durch. Aber ich sehe es nicht negativ. Der Präsident ist aber ein Idiot und rechts. Aber Rechtswähler gibt es überall. Ich kann nicht das ganze Land verurteilen, weil die Hälfte dumm wählt.	Negatives Bild über Trump		
1	459-464	Es gefällt mir auch nicht, dass sie ihre Waffen offen tragen. Aber ihre Sportarten finde ich cool.	Gemischtes Bild über Amerika und die Amerikaner (Waffen, Sportarten).		
1	484	Eine Repräsentantin Englands ist die Queen. Ich glaube nicht, dass sie die Durchschnittsbritin ist, aber sie ist sehr medienpräsent und mit England verbindet man nun mal das Königshaus.	Bei England denkt man an die Queen.		
1	464-476	Mit Amerika assoziiere ich den Amerikaner im Burger King und Celebrities, also Schauspieler und Sportler.	Bei Amerika denke ich an berühmte Personen (und mir begegnete Touristen).		
1	558-573	Ich hatte mal eine Patientin aus Großbritannien. Mit der habe ich ein cooles Gespräch geführt. Die Sprache stellt dann eine Gemeinsamkeit dar und sie wirken sehr dankbar, wenn man eben auf	Positive Erfahrungen mit Briten		

- Iren als sportfanatische, feiernde Trunkenbolde (1)
- Irischer Akzent schwer verständlich (3)

Schotten (3)

- Höflich
- Chauvinisten
- Schwer verständlich

Australier (2)

- Gesundheitsbewusst
- Hohe Lebensqualität

Personenassoziationen:

Amerika: Berühmtheiten (1, 2, 4) & Trump (2, 4, von 3 erwähnt)

England: Die Queen, Prinz William, Hugh Grant

		Englisch mit ihnen spricht. Deutsch ist oft zu schwierig für sie.			→ wobei Königshausmitglieder von 4 auf der Mind Map notiert wurden
2	152-155	Die Engländer sind sehr welcoming, sehr freundlich und offen gegenüber fremden Leuten.	Engländer sind freundlich, offen und einladend.	Engländer • Freundlichkeit • Offenheit • Einladend • Höflichkeit • Zuvorkommend	
2	162	Bei typischen Engländern denke ich an jemand blassen mit roten oder blonden Haaren und Sommersprossen.	Engländer sind blond/ rot-haarig, blass und haben Sommersprossen.		
2	164-166	Engländer haben einen trockenen Humor und sind höflich und zuvorkommend. Das ist sehr klischeehaft.	Engländer sind höflich und zuvorkommend.	Amerikaner • Offenheit • (Über-)Freundlichkeit • Interessiertheit • Leicht beeindruckbar mit Englischkenntnissen	
2	275-276	Von den Engländern habe ich einen positiven Eindruck.	Positiver Eindruck von Engländern.		
2	175-180	Amerikaner sind noch offener als Engländer, überfreundlich und interessiert. Sie sind sehr beeindruckt von den Englischkenntnissen von Touristen. Sie sind sehr freundlich und offen. Ich hatte einen positiven Eindruck.	Amerikaner sind offen, (über-)freundlich, interessiert und beeindruckt von Sprachkenntnissen anderer.		
2	185-188	Der typische Amerikaner ist groß, etwas dicker, lustig, redefreudig und laut.	Amerikaner sind groß, dicklich, lustig, redefreudig und laut.	Australier • Gesundheitsbewusstsein • Hohe Lebensqualität	
2	200-205	Australier wirken auf sozialen Medien sehr gesundheitsbewusst und achten auf eine hohe Lebensqualität.	Australier sind gesundheitsbewusst und achten auf eine hohe Lebensqualität	Personenassoziationen: • England: Prinz William	
2	248	Bei England denke ich an Prinz William.	England – Prinz William.		

2	250-252	Bei Amerika denke ich an Donald Trump. Aber das ist eine schlechte Assoziation. Ich denke auch an Taylor Swift und solche Leute.	Amerika – Donald Trump, Taylor Swift.	- Amerika: Trump, Taylor Swift - Australien: Liam Hemsworth	
2	281	Bei Australien denke ich an Liam Hemsworth. Aber Australien ist schwieriger bezüglich Personen, da denke ich eher an Landschaften.	Australien – Liam Hemsworth		
3	74-79	Vor zehn Jahren haben eine Freundin und ich ein englisches Ehepaar kennengelernt. Die waren süß. Sie hat uns ihren Ehemann als ihren Toyboy vorgestellt. Da ist der Schmäh gerannt.	Positive Erfahrungen mit Engländern.	Engländer - Positive Erfahrungen - Früher vs. Modern - Ausbeutend	
3	116-122	Ich war schon länger nicht mehr in Amerika, denn wenn ich ein Land besuche, möchte ich nicht wie ein Terrorist behandelt werden. Die Einreisebestimmungen der Amerikaner gehen mir am Nerv. Ich war schon oft genug in Amerika. Es gäbe noch einige Gegenden, die ich gerne gesehen hätte, aber die sind mir zu deppert.	Die Amerikaner sind unsympathisch. (Auf Grund der strengen Einreisebestimmungen)	+ Sympathisch + Lieb + Höflichkeit Iren - Freundlichkeit - Zuvorkommenheit - Höflichkeit - Schwer verständlich	
3	159	Ohne die Amerikaner wäre Amerika ein super Land.	Amerikaner sind unsympathisch.	Schotten	
3	161-166	Den klassischen Amerikaner gibt es nicht. Es gibt einerseits den Amerikaner, der durchaus gebildet ist und auf einer privaten Universität war. Das College macht dort jeder Trottel. Die breite Masse ist eher ungebildet und eher simpel.	Gespaltenes Bild der Amerikaner: gebildet vs. ungebildet.	- Höflichkeit - Chauvinismus - Schwer verständlich Amerikaner - Positive Erfahrungen	

3	166-169	Allerdings sind Amerikaner höflich, hilfsbereit und sehr oberflächlich, was ich aber nicht negativ empfinde.	Amerikaner sind höflich, hilfsbereit und oberflächlich (positiv).	- Gespalten bezüglich des Bildungslevels - Unsympathisch - Opportunistisch - Bigotterie - Scheinheiligkeit + Höflichkeit + Hilfsbereitschaft + Oberflächlichkeit + Trump ?	
3	169-170	Ich habe in Amerika durchwegs positive Erfahrungen mit Amerikanern gemacht.	Positive Erfahrungen mit Amerikanern		
3	172-208	Ich habe in Amerika für meine Hobbys einiges eingekauft. Ich habe etwas über ebay gekauft und es hat sich ein lieber Kontakt per Email ergeben. Ich habe ihr zwei Falco Sendungen aufgenommen und sie ihr übersetzt, das war viel Arbeit. Sie hat für mich ein anderes Mal als Mittelsmann fungiert, da Amerika nicht immer alles nach Europa verschickt. Ich habe ihr als Dankeschön einen Restaurantgutschein geschenkt. Wir haben uns ganz nett unterhalten.	Positive Erfahrungen mit Amerikanern		
3	206-223	Ansonsten sind die Amerikaner Opportunisten. Aber die Amerikanisierung unserer Breiten schreitet ebenso voran. Die Leute werden auf dämlich gestellt. Je näher Sie einem Ballungszentrum kommen, desto dümmer werden die Kinder. Sie sind sehr uninteressiert und wollen nur Spaß haben. Sie folgen bloß dem Mainstream.	Amerikaner sind Opportunisten. Amerikanisierung wird als negativ empfunden.		
3	237-241	Engländer sind in ihrer höflichen Verschrobenheit lieb. Man sollte allerdings nicht vergessen, dass sie einer der größten Imperatoren waren. Sie haben von	England früher vs. heute. Ausbeutend vs. sympathisch & lieb.		

Kanadier

- Hohes Bildungslevel

		Kolonien gelebt, die sie ausgebeutet haben. Das macht sie vielleicht weniger sympathisch und lieb.			
3	241-247	Vordergründig sind sie sehr britisch. Engländer sind lieb und sehr höflich. Aber was die Engländer den Iren antan haben in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten, da ist es verständlich, dass die Iren eine gesplante Einstellung haben zu den Imperatoren.	Engländer sind höflich und lieb.		
			England früher vs. heute. Ausbeutend vs. sympathisch & lieb.		
3	258-260	Und Irland genauso. Die Leute sind total freundlich, nett, zuvorkommend.	Iren sind freundlich, nett, zuvorkommend.		
3	247	Höflich sind sie alle miteinander.	VK: alle höflich.		
3	249	Die Engländer sind total lieb und nett.	Engländer sind sympathisch und lieb.		
3	284-286	In Schottland hat es sich erst vor einigen Jahren geändert, dass Frauen Golf spielen dürfen. Das sind Chauvinisten.	Schotten sind Chauvinisten.		
3	312-315	Die Leute sind hilfsbereit und nett. Manchmal sind sie etwas unverständlich, wenn ein Ire oder Schotte auf Gaelisch ausrutscht. Dann sagt man ‚Pardon?‘ und er versteht, dass du kein Gaelisch sprichst. Aber einfach gut.	Iren und Schotten sind teilweise schwer zu verstehen.		
3	371-379	Den Herr Trump finde ich nicht so blöd. Er will zum Beispiel NAFTA aufkündigen zwischen Mexiko, Amerika und Kanada. Aus amerikanischer Sicht ist das ein durchaus verständlicher Zug. Von den NAFTA Vereinbarungen profitieren	Positive Meinung zu Trump.		

		letztlich die Konzerne, die Amerikaner haben keine Jobs mehr und die Mexikaner arbeiten für einen Hungerlohn für die Amerikaner. Wenn das Globalisierung ist, kann ich darauf verzichten.			
3	565-571	Die Zensur der Amerikaner, dieser krampfhaft Pseudoschutz der Jugend, aber Zuhause sehen sie sich einen Porno an. Diese Bigotterie der Amerikaner ist auf negative Art und Weise faszinierend. Sie predigen Wasser und trinken Schnaps. Das können sie perfekt.	Scheinheiligkeit und Bigotterie der Amerikaner		
3	619-629	Wir haben im Urlaub einmal einen Amerikaner kennengelernt, dessen Freundin ein sehr klares Englisch gesprochen und sehr viel gewusst hat. Daraufhin habe ich sie gefragt woher sie kommt und sie war aus Kanada. Da war mir sofort alles klar. Die hat einen Bildungsgrad gehabt, da habe ich mir gedacht, die kann keine Amerikanerin sein. Aber man will nicht verallgemeinern.	Amerikaner haben einen niedrigen Bildungsgrad.		
			Kanadier sind gebildet und sprechen klar.		
4	79-96	Ich war mit 16/ 17 drei Wochen bei einer Familie in Windsor als zahlender Gast. Es war eine sehr nette Familie und ein sehr netter Ort. Die Eltern waren schon ein bisschen älter und hatten einen erwachsenen Sohn. Außerdem hatten sie	Positive Erfahrungen mit Engländern. (Sehr nette Familie in England.)	Engländer • Positive Erfahrungen • Gelassen • Feiner Humor	

		eine Tochter, die leider einen Gehirntumor hatte. Ich glaube sie war geistig relativ in Takt, aber das kann man schlechter feststellen, wenn man die Sprache nicht so gut kann. Ich habe auch einen Kurs besucht und sie haben Ausflüge mit mir gemacht, es war ein positives Erlebnis.		• Positives Bild des Königshauses • Höheres Bildungslevel als in Amerika • Früher vs. Modern: → fein → elegant → rücksichtsvoll → smart → Trunkenbolde → lustig	
4	98-117	Bei Engländern denke ich an Hugh Grant. Früher hat man gesagt Engländer wären smart, aber die Engländer, die man im Urlaub trifft, saufen eher. Da kann ich mich nicht fokussieren auf den Engländer von früher, der fein, elegant und rücksichtsvoll war. Ich habe nichts gegen Engländer. Ich finde sie ganz lustig. Wenn sie sich sonderlich aufführen, sind sie vielleicht weniger lustig, aber es stört mich auch nicht. Mir gefällt zum Beispiel an ihnen, dass sie locker sind. Das waren sie früher und sind es immer noch.	Engländer: früher vs. modern. Fein, elegant, rücksichtsvoll, smart vs. Trunkenbolde, lustig Immer gelassen. Hugh Grant.	Amerikaner • Hölzerner Humor - Schwer verständlich - niedriges Bildungslevel - sonderbar - extrem + Offen + Unkompliziert + Hilfsbereit + Freundlich	
4	119-126	Als Kind hat mich die Königin von England sehr fasziniert. Heute denke ich mir, dass sie locker geworden ist. Früher war sie oft grantig, aber heute ist sie witzig. Die Kate gefällt mir auch, weil sie sehr flott gekleidet ist. Sie ist eine moderne, junge Frau. Das machen sie ganz gut, die jungen.	Positives Bild des Königshauses.	Personenassoziationen:	

4	156-157	Amerikaner sprechen ein derartig schlechtes Englisch, dass man sie nicht versteht und sich wie ein Trottel vor-kommt.	Amerikaner schwer ver- ständlich.	- Amerika: Meryl Streep (Schauspieler) & Do-nald Trump - England: Hugh Grant	
4	176-189	In der Volksschule hatten wir schließlich auch Native Speaker aus England. Die Frau hat schon 15 oder 20 Jahre in Ös-terreich gelebt, aber sie hat das super ge-macht. Ob sie aus Amerika oder England kommen, wäre gleich, solange sie ein schönes Englisch sprechen. Vermutlich ist das amerikanische Englisch ohnehin wichtiger, da das Land größer ist und vielleicht auch mehr gesprochen wird. Aber das britische Englisch gefällt mir besser. Ich glaube auch, die jungen Leute haben heute kein Problem mehr mit dem amerikanischen Englisch.	Positive Erfahrungen mit Engländern. (Native Spea- ker in der Schule)		
4	364-372	Amerikaner sind sehr offen. Mein Mann hatte in Amerika eine tolle Diskussion mit zwei Amerikanern. Das war interes-sant und witzig. Amerikaner sind offen, unkompliziert, hilfsbereit und freundlich.	Amerikaner sind offen, un- kompliziert, hilfsbereit und freundlich.		
4	375-376	Bei Amerikanern denke ich an Meryl Streep und irgendwelche Schauspieler, oder jetzt auch Donald Trump.	Amerika: Schauspieler und Donald Trump		
4	379-389	Die Amerikaner waren immer schon ein sonderbares Volk. Dass Trump gewählt würde, hätte man dennoch nicht gedacht. Die Amerikaner sind teilweise eben ext-rem. Alle sind bewaffnet und wie es mit	Amerika: schlechte Bil- dung, sonderbar, extrem		

		der Bildung aussieht, weiß man auch nicht genau. Sie haben bestimmt tolle Universitäten, aber die im öffentlichen Bereich sind sicher nicht witzig.			
4	387	Ich denke die Bildung der Allgemeinheit in England ist besser als die der Amerikaner.	Engländer sind vermutlich gebildeter als Amerikaner.		
4	400	Die Engländer haben einen feinen Humor.	Engländer haben einen feinen Humor.		
4	401	Die Amerikaner haben einen hölzernen Humor, mit Running Gags.	Amerikaner haben einen hölzernen Humor.		

Sprachklang					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	507-514	Ich habe keine Ahnung, wie Englisch für mich klingt.	Nicht benennbar wie Englisch klingt	• Nicht benennbar wie Englisch klingt • Britischer Akzent ist nett. • Schottischer Akzent ist lustig. • Irischer Akzent ist lustig. • Amerikanischer Akzent ist lustig.	Gemeinsamkeiten • Britisches Englisch ist angenehm/ schön (1, 2, 3, 4) • Amerikanisches Englisch ist weniger schön als Britisches (2 ?, 3, 4) Differenzen • Amerikanisches Englisch ist einfach (1, 2) vs. schwer verständlich (3, 4) • Irischer Akzent ist lustig (1) • Irischer Akzent ist schwer verständlich (3).
1	513-516	Ich mag den britischen Akzent, der ist ganz nett.	Britischer Akzent ist nett.		
1	516-517	Der schottische, der irische und der amerikanische Akzent sind lustig.	Schottischer Akzent ist lustig. Irischer Akzent ist lustig. Amerikanischer Akzent ist lustig.		
1	Nachsatz (694)	Ich finde es gibt keinen Unterschied im Verständnis von britischem und amerikanischem Englisch. Aber ich glaube es heißt, dass das amerikanische Englisch leichter zu verstehen ist.	Amerikanisches Englisch ist (für die Masse) einfacher zu verstehen.		
2	225	Ich finde das englische Englisch sehr schön.	Britischer Akzent ist sehr schön.	• Britischer Akzent ist schön. • Australischer Akzent ist lustig. • Amerikanischer Akzent ist einfach	
2	227	Der australische Akzent ist weniger schön, sondern eher lustig.	Australischer Akzent ist lustig.		
2	229-238	Den amerikanischen Akzent finde ich am einfachsten zum Nachmachen/ zum Sprechen. Das könnte daran liegen, dass man im Alltag am meisten damit konfrontiert wird.	Amerikanischer Akzent ist einfach.		
2	625	Amerikanisches Englisch ist für die meisten leichter zu verstehen.	Amerikanisches Englisch ist einfach.		
3	17-19	I speak that lousy American English, but it is not easy to speak the real British English.	Amerikanisches Englisch ist unschön.	Amerikanisches Englisch ist • unschön • schwer verständlich	
			Britisches Englisch ist das wahre Englisch.		

3	60-63	Meine Frau hat eine Cousine in Kanada. Es ist immer nett, mit ihr zu reden. Wenn ich mich mit ihr unterhalte, ist es angenehm, weil sie ein verständliches Englisch spricht. Das kann man von Amerikanern nicht immer behaupten.	Amerikanisches Englisch ist schwer verständlich.	Britisches Englisch ist • das wahre Englisch • lieb • melodisch • leicht verständlich Kanadisches Englisch ist angenehm. Irishes Englisch zeitweise schwer verständlich. Englisch klingt angenehm.	
			Kanadisches Englisch ist angenehm.		
3	94-96	In den Vereinigten Arabischen Emiraten kommt man mit Englisch weiter. Aber zeitweise sprechen sie ein Englisch, dass es einem die Zehennägel aufrollt.	Zeitweise schlechtes Englisch in den Vereinigten Arabischen Emiraten.		
3	96-106	Letztes Jahr waren wir in Irland. Die Iren reden ein a little bit strange English sometimes. Da weiß man nicht, ob es Gälisch oder Englisch oder eine Mischung aus beidem ist. Im Flugzeug hörte ich eine Stewardess sprechen und sagte zu meiner Frau: ‚Das wird lustig, wenn das Englisch sein soll‘. Aber es war nicht annähernd so schlimm. Man hat sich normal verständigen können.	Irishes Englisch ist manchmal schwer verständlich.		
3	603	Die englische Sprache klingt angenehm.	Englisch klingt angenehm.		
3	606-609	Ich differenziere zwischen amerikanischem und britischem Englisch. Der amerikanische Akzent ist einfach, ähnlich wie der Wiener Dialekt zum Deutschen. Obwohl ich Wiener bin, finde ich Wienerisch nicht angenehm zu hören.	Amerikanisches Englisch ist unschön.		
3	609-612	Das britische Englisch klingt lieb, weil sie ein bisschen singen, solange es nicht	Britisches Englisch klingt lieb und melodisch.		

		gerade so etwas wie ein Cockney Slang ist.			
3	614-618	Die Engländer versteht man besser. Die Amerikaner sprechen sehr undeutlich, so dass man sie schlecht versteht. Die Kanadier sprechen aber auch ein sehr gut verständliches Englisch.	Amerikanisches Englisch ist schwer verständlich.		
			Britisches Englisch ist einfach zu verstehen.		
3	631-637	Das kanadische Englisch ist sehr klar, wobei ich nur nach dem urteilen kann, was ich von Gesprächen mit unseren Verwandten weiß. Natürlich haben sie manchmal auch einen französischen Akzent.	Kanadisches Englisch ist angenehm.		
4	49/57	Meine Lehrerin hat ein schönes Englisch gesprochen. [...] Ein schönes britisches Oxford Englisch.	Britisches Englisch ist schön.	Britisches Englisch ist	
4	156-157	Amerikaner sprechen ein derartig schlechtes Englisch, dass man sie nicht versteht und sich wie ein Trottel vor- kommt.	Amerikanisches Englisch ist schwer verständlich.	• schön • schöner als amerikani- sches Englisch • leicht verständlich	
4	159/161	Englisch ist eine angenehme, sehr weiche und fließende Sprache. Ich finde sie schön. Dabei denke ich eher an das briti- sche Englisch.	Englisch ist eine schöne Sprache. (Britisches Eng- lisch) → Englisch wird mit bri- tischem Englisch gleich- gesetzt.	→ Generalisierung: Englisch allgemein wird mit britischem Englisch gleichgesetzt.	
4	161-163	Die Amerikaner stören mich nicht, deren Popmusik versteht man manchmal auch. Aber wenn man in Amerika etwas fragt, ist es oft mühsam, die Leute zu verstehen.	Amerikanisches Englisch ist schwer verständlich.	• Amerikanisches Eng- lisch ist schwer ver- ständlich.	

4	176-189	In der Volksschule hatten wir schließlich auch Native Speaker aus England. Die Frau hat schon 15 oder 20 Jahre in Österreich gelebt, aber sie hat das super gemacht. Ob sie aus Amerika oder England kommen, wäre gleich, solange sie ein schönes Englisch sprechen. Vermutlich ist das amerikanische Englisch ohnehin wichtiger, da das Land größer ist und vielleicht auch mehr gesprochen wird. Aber das britische Englisch gefällt mir besser. Ich glaube auch, die jungen Leute haben heute kein Problem mehr mit dem amerikanischen Englisch.	Britisches Englisch gefällt mir besser als amerikanisches Englisch.		
4	407-412	Wenn Amerikaner deutlich sprechen und nicht so nuscheln, versteht man sie. Das passiert bei den Engländern mittlerweile auch schon. Aber in der Regel versteht man die Engländer und deren Filme, vor allem die alten Filme, sehr gut. Arsen und Spitzenhäubchen haben wir schon mal auf Englisch gesehen und das hat gut funktioniert.	Amerikaner sind schwer verständlich. Engländer sind gut verständlich.		

Englisch als Weltsprache					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	493-494	Englisch ist die wichtigste Sprache, weil sie international benutzt wird.	Englisch ist am wichtigsten, weil es die international benutzte Sprache ist.	• Englisch ist die wichtigste Sprache, weil sie international benutzt wird. • Mich stört Englisch als Weltsprache nicht. • Englisch als Weltsprache benachteiligt Engländer, da diese tendenziell keine Fremdsprachen sprechen. • Man muss Englisch können. • Ich spreche keine Fremdsprache außer Englisch.	Gemeinsamkeiten • Englisch ist die wichtigste Sprache, weil sie international benutzt wird. (1, 2, 3) • Englisch als Weltsprache ist eine positive/praktische Entwicklung. (1, 2, 3, 4) • Ich spreche keine Fremdsprache außer Englisch. (1, 3, 4) Differenzen: • Interviewprobandin 4 spricht von Englisch nicht als der wichtigsten Sprache, meint aber auch, dass
1	496	Mich stört Englisch als Weltsprache nicht, weil ich es beherrsche.	Mich stört Englisch als Weltsprache nicht, weil ich es beherrsche.		
1	498	Ich finde es schade für die Engländer, weil jeder zwei Sprachen sprechen können sollte.	Engländer können tendenziell nur Englisch.		
1	502-505	Man kommt dem Englischen heute nicht mehr aus, irgendwann wird man damit in Berührung kommen.	Man muss Englisch können.		
1	524-525	Ich beherrsche keine andere Sprache gut genug, um sie im Urlaub bzw. auf Reisen zu sprechen.	Ich spreche keine Fremdsprache außer Englisch.		
1	541-543	In den meisten Ländern haben die Einwohner keine Wahl, ob sie mit den Touristen auf Englisch sprechen oder nicht, da diese ihre Landessprache nicht beherrschen.	Man muss Englisch können.	• Englisch ist die wichtigste Sprache, weil sie international benutzt wird.	
2	64-68	Englisch ist eine wichtige Sprache. Ich brauche sie im Berufsalltag oft, öfter als andere Sprachen. Selbst als ich in einem französischen Unternehmen arbeitete, benutzte ich vor allem Englisch.	Englisch ist am wichtigsten, weil es die international benutzte Sprache ist.		
2	553-555	Mit Englisch kommt man auf Reisen sehr weit, das verstehen eigentlich alle. Die	Englisch ist eine international benutzte Sprache.		

		Sprachen der beiden Länder, deren Einwohner eventuell weniger gern Englisch sprechen, beherrsche ich.			
2	604-609	Ich habe die Befürchtung, dass die deutsche Sprache in Zukunft aussterben könnte oder dass die jüngeren Generationen einen beschränkteren Wortschatz haben könnten. Bei mir selbst würde ich das nicht bestätigen, aber bei meiner jüngeren Schwester und ihren Freundinnen fällt mir das auf. Vielleicht liegt das aber auch an ihrem Desinteresse für das Lesen.	Deutsch könnte durch den verbreiteten Gebrauch von Englisch aussterben.	• Deutsch könnte durch den verbreiteten Gebrauch von Englisch aussterben. • Jüngere Generationen entwickeln einen beschränkteren Wortschatz im Deutschen. • Englisch als Weltsprache ist eine positive/praktische Entwicklung.	diese international benutzt wird. (4) • Deutsch könnte durch den verbreiteten Gebrauch von Englisch aussterben. (2) • Jüngere Generationen entwickeln einen beschränkteren Wortschatz im Deutschen. (2) • Englisch als Weltsprache benachteiligt Engländer, da diese tendenziell keine Fremdsprachen sprechen. (1)
2	604	Die wichtige Rolle von Englisch als Weltsprache ist praktisch.	Jüngere Menschen entwickeln eventuell einen beschränkteren Wortschatz im Deutschen.		
3	335-352	Eine Zeit lang habe ich gesagt, wenn ich nicht Englisch sprechen kann, ist es kein Urlaub. Aber man kommt mit Englisch am besten weiter. Ich würde im Ausland nie auf die Idee kommen, Deutsch zu sprechen. Ich verstehe die deutschsprachigen Mitteleuropäer nicht, die im Urlaub alle auf Deutsch ansprechen. Was soll das?	Englisch ist am wichtigsten, weil es die international benutzte Sprache ist.		
3	354	Außer Englisch spreche keine andere Fremdsprache.	Ich spreche keine Fremdsprache außer Englisch.	• Englisch ist am wichtigsten, weil es die international benutzte Sprache ist. • Ich spreche keine Fremdsprache außer Englisch. • Englisch als Weltsprache ist eine positive/praktische Entwicklung.	
3	356-360	Englisch ist die wichtigste Sprache überhaupt, weil sie eine Völkerverbindung mit sich bringt. Wer ist heute im Stande	Englisch ist am wichtigsten, weil es die international benutzte Sprache ist.		

		Mandarin oder eine ähnliche Sprache zu lernen? Das geht nur auf Englisch.			
3	360-367	Die Schwester meiner Frau hat für ihr Geschäft in China eingekauft. Die Leute, die sie dort empfangen haben, sind dort total fluent in English und haben in Oxford oder Harvard studiert. Bei einer Ausreise wird sie wohl kein Englisch sprechen können, aber prinzipiell kommt man sehr gut durch.	Englisch ist am wichtigsten, weil es die international benutzte Sprache ist.		
3	369	Die Globalisierung von Englisch als Sprache empfinde ich als positiv. Die wirtschaftliche Globalisierung empfinde ich als negativ.	Englisch als Weltsprache ist praktisch/ positiv.		
4	20-21	Im Urlaub spricht man oft Englisch, wenn man zum Beispiel Leute kennenlernen oder mit Rezeptionisten. Im Urlaub braucht man Englisch.	Englisch ist die international benutzte Sprache.	• Englisch ist die international benutzte Sprache. • Andere Fremdsprachen als Englisch braucht man kaum. • Englisch als Weltsprache ist eine positive/ praktische Entwicklung.	
4	27-28	Ich spreche sonst auch etwas Italienisch und Spanisch, aber nur so, dass man im Urlaub durchkommt. Im jeweiligen Land versuche ich dann diese Sprachen zu sprechen. Aber meistens sprechen sie besser Englisch als ich Italienisch oder Spanisch und sprechen einen direkt auf Englisch an. In Wahrheit braucht man diese Sprachen aber relativ wenig, außer man ist in einem Ort, wo sie kein Englisch können. Das kann in Italien und Spanien vorkommen.	Andere Fremdsprachen als Englisch braucht man kaum.		

4	36-41	Ich finde es gut, wenn Italiener und Spanier nicht so gut Englisch können, weil ich dann die anderen Sprachen üben kann. Aber es stört mich auch nicht Auf Englisch zu sprechen. Überall Englisch sprechen zu können, ist praktisch.	Englisch als Weltsprache ist praktisch/ positiv.		
4	167-174	Englisch ist eine wichtige Sprache. Ich finde es super, dass man sich auf der ganzen Welt verständigen kann. Die meisten können es sprechen. Ich wäre dafür, es noch besser und intensiver zu unterrichten. Vor allem mit Native Speakern oder mit ausgebildeten Leuten. Ich habe in der Volksschule Englisch unterrichten müssen, das finde ich aber schade für die Kinder.	Englisch als Weltsprache ist praktisch/ positiv.		

Kompetenzlevel nach eigener Einschätzung der Probanden/ Probandinnen					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	216	Meine Basiskenntnisse in Englisch sind relativ hoch.	Gutes Kompetenzlevel	Gutes Kompetenzlevel, aber kaum Fachvokabular	Jung: - Gutes Kompetenzlevel (1) - Sehr gutes Kompetenzlevel (2) Alt: - Sehr gutes Kompetenzlevel (3) - Mittelmäßiges Kompetenzlevel (4)
1	216-219	Im Englischen fehlt mir Fachvokabular, egal ob medizinisches oder bei Themengebieten, bei denen ich grundsätzlich wenig Ahnung habe.	Kaum Fachvokabular		
2	46-47	Meine Englischkenntnisse sind sehr gut, weil mein Studium auch englischsprachig war.	Sehr gutes Kompetenzlevel	Sehr gutes Kompetenzlevel mit wirtschaftlichem Fachvokabular	
2	91-104	Englische Fachliteratur zu lesen bereitet mir keine Probleme. Ich habe auch außerhalb der FH mit internationalen Studienkollegen Englisch gesprochen.	Sehr gutes Kompetenzlevel		
2	106-110	Den Wirtschaftsfachjargon habe ich im Studium automatisch gelernt.	Fachvokabular im Wirtschaftsbereich		
3	2-13	Englisch ist eine vielschichtige Sprache, da es sehr viele Homonyme gibt. Deswegen ist es schwierig sich vernünftig auszudrücken.	Englisch ist eine schwierige Sprache.	- Sehr gutes Kompetenzlevel - Englisch ist eine schwierige Sprache	
3	14-15	Mein Schulenglisch ist sicherlich verrostet, aber ich war seitdem oft in Amerika.	Mein Englisch ist durch Besuche in Amerika gut.		
3	86	Mein Sprachverständnis ist fluently.	Sehr gutes Kompetenzlevel		
4	70-72	Mein Englisch war in der Schule mittelmäßig und ist es immer noch.	Mittelmäßiges Kompetenzlevel		

4	74	Mein Englisch ist im Laufe der Jahre etwas schlechter geworden, weil man keine Übung hat.	Kompetenzlevel nimmt über Zeit etwas ab.	Mittelmäßiges Kompetenzlevel, das über die Jahre sinkt	
4	90-92	Sie hatten eine Tochter, die leider einen Gehirntumor hatte. Ich glaube sie war geistig relativ in Takt, aber das kann man schlechter feststellen, wenn man die Sprache nicht so gut kann.	Jugend: mittelmäßiges Kompetenzlevel		
4	195-198	Mein Englisch ist nicht super, aber ich kann mich überall verständigen. Ich kann um die Vokabeln herumreden, wenn manchmal der Wortschatz fehlt. Ich denke, zu sagen, das mein Englisch mittelmäßig ist, passt.	Mittelmäßiges Kompetenzlevel		

Schulerfahrungen/ Lernphase					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	8-10	Ich habe in der Volksschule angefangen Englisch zu lernen. Einmal in der Woche haben wir eine halbe Stunde englische Grundbegriffe gelernt.	Beginn der Lernphase: Volksschule	• Beginn der Lernphase: Volksschule • Englisch in der Oberstufe wesentlich für heutiges Kompetenzlevel • Fachlich kompetente Lehrerin, aber keine soziale Verbindung Zeitweise schlechte Lehrerin • Englischlehrerin als Lieblingslehrerin • Positiv erlebter Englischunterricht • Englisch ist mir in der Schule leicht gefallen • Spannender Unterricht in der Oberstufe • Interesse an Sprachen	Jung: Gemeinsamkeiten • Beginn der Lernphase: Kindergarten/ Volksschule (2, 1) • Positiv erlebter Englischunterricht (1, 2) • Interesse an Sprachen (1, 2) Differenz • Englischsprachiges Studium (2) • Negative Aspekte des Englischunterrichts (2) Alt: Gemeinsamkeiten • Beginn der Lernphase: Mittelschule/ Gymnasium (3, 4) • Positiv erlebter Englischunterricht (3, 4)
1	13-19	In der Oberstufe haben wir erst das Englisch gelernt, das wir heute tatsächlich sprechen. In der Unterstufe haben wir eher die Grammatik gelernt.	Englisch in der Oberstufe wesentlich für heutiges Kompetenzlevel		
1	21-27	Ich hatte eine gute, wenn auch nicht herzliche, lustige Lehrerin in der Unterstufe. Sie hat die Grammatik oft wiederholt, aber so lernt man es auch. In der Oberstufe wäre es mir aber zu blöd gewesen.	Fachlich kompetente Lehrerin, aber keine soziale Verbindung		
1	31-35	Ich hatte nur eine schlechte Englischlehrerin für ein Jahr, weil wir bei ihr nichts gelernt haben. Mir ihr ist das Kompetenzlevel im Englischen eher gesunken.	Zeitweise schlechte Lehrerin		
1	37-38	Meine Englischlehrerin in der Oberstufe war amazing. Sie war eine meiner Lieblingslehrerinnen.	Englischlehrerin als Lieblingslehrerin		
1	41	Ich mochte den Englischunterricht. Sprachen fand ich immer ganz cool.	Positiv erlebter Englischunterricht		
1	43	Englisch ist mir in der Schule leicht gefallen.	Englisch ist mir in der Schule leicht gefallen.		

1	42-60	Ich kann mich an die Unterstufe schlecht erinnern. Wir haben viel Grammatik gemacht. In der Oberstufe wurde es spannender. Die Englischlehrerin hat die Themen spannender aufbereitet als zum Beispiel die Deutschlehrerin. Außerdem konnte man besser mit ihr reden und auch ehrlich seine Meinung sagen. Sie hat dann darüber diskutiert, was aber cool war. Unabhängig vom Englischen war das eine tolle Lehrerin.	Spannender Unterricht in der Oberstufe		Differenzen Auffrischung der Sprachkenntnisse durch Reisen (3) → Interviewpartnerin 4 meint trotz Reisen nach Amerika, dass ihr Englisch mit der Zeit nachlässt (siehe Kompetenzlevel)
			Englischlehrerin als Lieblingslehrerin		
2	7-14	Im Kindergarten oder in der Volksschule habe ich spielerisch angefangen Englisch zu lernen. Durch Lieder oder ähnliches.	Beginn der Lernphase: Kindergarten	- Beginn der Lernphase: Kindergarten - Positiv erlebter Englischunterricht - Interesse an Sprachen - Der Englischunterricht hat positive und negative Aspekte. - Englischsprachiges Studium	
2	18-24	Der Englischunterricht hat mir in der Volksschule und auch im Gymnasium Spaß gemacht.	Positiv erlebter Englischunterricht		
2	29-30	Den Unterricht habe ich interessant gefunden, weil mich Sprachen immer interessiert haben.	Sprachen finde ich interessant.		
2	35-44	Mit Schularbeiten und Tests habe ich positive Assoziationen, weil ich stets gute Noten hatte. Aber ich habe auch negative Assoziationen, weil die Kreativität durch den Lehrplan stark eingeschränkt wurde.	Der Englischunterricht hat positive und negative Aspekte.		
2	49	Mein Studium war auf Englisch.	englischsprachiges Studium		

3	32-45	Vor Jahren musste ich auf Englisch Verhandlungen führen und Verträge auf Englisch lesen und aufsetzen. Dazu musste ich mich einlesen, da ich die Fachtermini vorher nicht kannte. Das Vertragsenglisch ist wie im Deutschen sehr kompliziert, es gibt bestimmt auch Leute, die einen Vertrag auf Deutsch nicht verstehen würden.	Im Berufsalltag musste ich meine Englischkenntnisse ergänzen.	• Beginn der Lernphase: Mittelschule • Positiv erlebter Englischunterricht • Im Berufsalltag musste ich meine Englischkenntnisse ergänzen. • Auffrischung der Sprachkenntnisse durch Reisen
3	50-53	Ich habe in der Mittelschule angefangen Englisch zu lernen. Da hatten wir einen guten Professor, weil er der Meinung war, dass man Englisch am besten lernt, wenn man die Vokabeln auf Englisch erklärt bekommt. Er hat das geschickt gemacht.	Beginn der Lernphase: Mittelschule Positiv erlebter Englischunterricht	
3	88-95	Nach der Schule ist alles brach gelegen. Es hat sich erst aktualisiert, seitdem der Sohn meiner Frau in Doha arbeitet. Dort kommt man mit Englisch weiter. Aber sie reden zeitweise ein Englisch, dass es einem die Zehennägel aufrollt.	Auffrischung der Sprachkenntnisse durch Reisen	
4	42	Ich habe angefangen im Gymnasium Englisch zu lernen.	Beginn der Lernphase: Gymnasium	• Beginn der Lernphase: Gymnasium • Fachlich kompetente Lehrerin, aber keine soziale Verbindung
4	46-53	Die ersten drei Jahre hatten wir eine tolle Professorin. Sie war nicht sympathisch, aber sie hat uns viel beige-	Fachlich kompetente Lehrerin, aber keine soziale Verbindung	

		bracht. Sie hat ein sehr schönes Englisch gesprochen. Sie hat ihre Sache gut gemacht, aber einen halt schnell wegen Kleinigkeiten ermahnt. Das nervt eben. Sie war etwas verzopft.	Positiv erlebter Englischunterricht	- Fachlich nachlassende Professorin, aber soziale Verbindung - Positiv erlebter Englischunterricht	
4	59-68	In der Oberstufe hatten wir eine liebe, aber schlampige Professorin, bei der wir wenig gelernt haben. Sie hat schon auf die Pension hingearbeitet, aber als Schüler ist einem das egal. Damals war es lässig, weil es nicht anstrengend war.	Fachlich nachlassende Professorin, aber soziale Verbindung Positiv erlebter Englischunterricht		

Gegenwärtige Berührungspunkte mit der Sprache Englisch					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	77	Der Alltag unserer Generation ist mit Englisch durchtränkt.	Viel Englisch im Alltag	• Viel Englisch im Alltag • Filme/ Serien • Onlinespiele • Fachliteratur: schwer verständliche Fachbegriffe • Arbeitsbereich (positive Erfahrungen) • Sportübertragungen • Reisen	Gemeinsamkeiten Jung & Alt: • Arbeitsbereich (1, 2, 3, 4) • Reisen (1, 2, 3, 4) Ansonsten: • Filme/ Serien (1, 2, 4 – 4: selten) • Fachliteratur (1: teilweise negativ, 2: positiv) • Onlinespiele (1) • Online Shopping (2) • Studium (2) • Studienkollegen (2) • Bücher (2) • Sportübertragungen (1) • Familie (3)
1	77-81	Ich sehe die meisten Filme und Serien auf Englisch, weil es mir in der Originalfassung besser gefällt.	Filme und Serien		
1	86-87	Bei Onlinespielen verwende ich den „Gamerjargon“, der prinzipiell auch komplett Englisch ist.	Onlinespiele		
1	87-90	Wenn ich für die Uni medizinische Artikel lese, sind diese auf Englisch. Die Fachbegriffe auf Englisch fallen mir beim Lesen schwer, weil ich diese nie gelernt habe.	Schwierige Fachliteratur für die Uni		
1	100-101	Mit Patienten muss ich manchmal auf Englisch kommunizieren.	Arbeitsbereich (positive Erfahrungen)		
1	102-108	Ich sehe mir amerikanische Sportübertragungen an, vor allem Basketball. Diese Originalübertragungen sehe ich mir auf Streamingseiten an und die Kommentatoren sind dementsprechend dann aus Amerika und sprechen Englisch.	Sportübertragungen		
1	137-143	Wenn ich Online mit Fremden spiele, dann ist die Unterhaltung auf Englisch. Ich meide das Deutsche dann in Gruppen auch wenn deutschsprachige Personen mitspielen, da es asozial gegenüber Leuten aus anderssprachigen	Onlinespiele		

		Ländern wäre. Mit Freunden benutze ich eine Mischung aus Deutsch und Englisch.			
1	502	Auf Reisen kommuniziere ich auf Englisch.	Reisen		
1	558 – 566	Mit Patienten muss ich manchmal auf Englisch kommunizieren. Die Patienten haben mein Englisch gelobt, was das Selbstbewusstsein fördert. Außerdem sind sie sehr dankbar, wenn man mit ihnen auf Englisch spricht, weil Deutsch oft sehr schwierig ist.	Arbeitsbereich		
2	49	Mein Studium war auf Englisch.	Englischsprachiges Studium	• Studium • Arbeitsbereich • Studienkollegen (Freizeit) • Filme/ Serien • Bücher • Reisen • Der Kontakt mit englischsprachigen Medien verbessert die Sprachkenntnisse.	
2	64-68	Ich brauche Englisch oft im Berufsalltag, öfter als andere Sprachen.	Arbeitsbereich		
2	97-104	Ich habe auch außerhalb der FH mit internationalen Studienkollegen Englisch gesprochen.	Studienkollegen (Freizeit)		
2	112-117	Ich schaue gerne Filme und Serien auf Englisch. Die meisten Filme und Serien kommen aus dem englischsprachigen Raum und ich bevorzuge deren Originalversionen.	Filme und Serien		
2	296-297	Bücher lese ich auch in der Originalsprache. In der Originalsprache sind Bücher schöner, es kommt besser rüber. Die Formulierungen sind im Original besser, wie es vom Autor intendiert wurde.	Bücher		

2	406-408	Ich denke, wenn man viel auf Englisch fernsieht und englischsprachige Musik hört, verbessert man unbewusst seine Sprachkenntnisse.	Kontakt mit englischsprachigen Medien verbessert die Sprachkenntnisse.		
2	544-545	Auf Reisen spreche ich Englisch, Französisch oder Spanisch. Wenn ich die Landessprache beherrsche, verwende ich diese, wenn nicht, dann Englisch.	Reisen		
3	32-45	Vor Jahren musste ich auf Englisch Verhandlungen führen und Verträge auf Englisch lesen und aufsetzen. Dazu musste ich mich einlesen, da ich die Fachtermini vorher nicht kannte. Das Vertragsenglisch ist wie im Deutschen sehr kompliziert, es gibt bestimmt auch Leute, die einen Vertrag auf Deutsch nicht verstehen würden.	Arbeitsbereich	• Arbeitsbereich • Reisen • Internet – Informationen • Familie in Kanada • Handy Apps	
3	55-57	Wir haben englischsprachige Länder bereist sowie auch den fernen Osten, wo man mit Englisch gut durchkommt.	Reisen		
3	57-60	Bedienungsanleitungen zu Gerätschaften, die ich aus dem Internet herunterlade, sind meistens auf Englisch. Oder wenn ich etwas nicht weiß.	Internet - Informationen		
3	60-61	Meine Frau hat eine Cousine in Kanada. Es ist immer nett, wenn wir mit ihr reden.	Familie in Kanada		

3	79-84	Ich habe auf meinem Smartphone Apps, mit denen ich Vokabeln auf Englisch nachschlagen kann.	Handy Apps		
3	88-95	Nach der Schule ist alles brach gelegen. Es hat sich erst aktualisiert, seitdem der Sohn meiner Frau in Doha arbeitet. Dort kommt man mit Englisch weiter.	Reisen		
3	97	Letztes Jahr waren wir in Irland.	Reisen		
4	20-21	Im Urlaub spricht man oft Englisch, wenn man zum Beispiel Leute kennenlernt oder mit Rezeptionisten. Im Urlaub braucht man Englisch.	Reisen	• Reisen • Arbeitsbereich (gemischte Erfahrung) • Kaum Berührungspunkte im Alltag • Filme (selten) • Musik	
4	201-208	In der Volksschule musste ich Englisch unterrichten. Das war sehr lustig für mich. Wir hatten sehr gute Materialien mit CDs und netten Liedern. Aber für die Kinder wäre es wichtig, dass sie Lehrer haben, die es wirklich gut können und eben studiert haben. Mein Englisch hat für die Volksschüler und dieses Level gereicht, aber ich bin an meine Grenzen gestoßen.	Arbeitsbereich (gemischte Erfahrung)		
4	253-259	In der Freizeit wird man nicht oft mit Englisch konfrontiert, sondern eher im Urlaub. Obwohl man durch die Musik eigentlich schon oft damit konfrontiert wird. Es gibt auch schon	Kaum Berührungspunkte in der Freizeit/ im Alltag		

		viele Lehnwörter aus dem Englischen im Deutschen und auch im Italienischen. Das finde ich nicht schlecht, weil die Kinder dann gleich viele englische Wörter kennen und können.	Musik		
4	407-412	Wenn Amerikaner deutlich sprechen und nicht so nuscheln, versteht man sie. Das passiert bei den Engländern mittlerweile auch schon. Aber in der Regel versteht man die Engländer und deren Filme, vor allem die alten Filme, sehr gut. Arsen und Spitzenhäubchen haben wir schon mal auf Englisch gesehen und das hat gut funktioniert.	Filme (selten)		
4	356	Wir waren vor zehn und vor acht Jahren in Amerika auf Urlaub.	Reisen		

Verständnis von Anglizismen					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	576-581	In der Regel verstehe ich alle Anglizismen. Wenn es zu Missverständnissen kommt, dann eher, weil mir der Kontext fehlt, aber nicht wegen des Vokabulars.	Ich verstehe Anglizismen.	Ich verstehe Anglizismen.	Jung: - Ich verstehe Anglizismen. (1, 2) Alt: - Ich verstehe nicht alle Anglizismen gleich. (1, 2) → denken vor allem an englische Fachtermini.
2	479	Ich habe Anglizismen noch nie nicht verstanden.	Ich verstehe Anglizismen.	Ich verstehe Anglizismen.	
3	700	Es ist schon vorgekommen, dass ich Anglizismen nicht verstanden habe, vor allem im Wirtschaftsenglisch.	Ich verstehe nicht alle Anglizismen gleich.	Ich verstehe nicht alle Anglizismen gleich.	
4	315-336	Wirtschaftliche Fachbegriffe verstehe ich nicht gleich, da muss ich nachfragen. Die deutschen Entsprechungen verstehe ich besser, aber oft gibt es keine deutschen Wörter mehr dafür. Diese Modewörter von Jugendlichen, von denen ich in der Zeitung gelesen habe, würde ich auch nicht alle verstehen.	Ich verstehe nicht alle Anglizismen gleich.	Ich verstehe nicht alle Anglizismen gleich.	

Eigene Verwendung von Anglizismen					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	113	Ich glaube ich verwende viele Anglizismen.	Ich verwende viele Anglizismen.	• Ich verwende viele Anglizismen. • Bei intensivem Kontakt mit Englisch verwende ich mehr Anglizismen. • Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein. • Es ist normal Anglizismen zu verwenden. • Durch den Konsum englischsprachiger Medien und Produkte kommt es zu Übertragungen aus dem Englischen. • Manchmal klingt das deutsche Pendant unpassend. • Die Verwendung von Anglizismen fällt anderen nicht negativ auf. • Man sollte sich in der eigenen Muttersprache	Gemeinsamkeiten
1	113-117	Wenn ich mehr mit Englisch in Berührung komme, wie zum Beispiel durch Filme und Onlinespiele, verwende ich mehr Anglizismen. Wenn ich aber auf der Uni bin, wo die Leute weniger Anglizismen verwenden, benutze ich auch weniger.	Bei intensivem Kontakt mit Englisch verwende ich mehr Anglizismen.		Jung • Ich verwende viele Anglizismen. • Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein. • Anglizismen tragen andere Bedeutungen mit als ihre deutschen Pendanten. • Ältere Leute verstehen weniger Anglizismen.
1	116-121	Manchmal fallen mir Wörter auf Englisch, aber nicht auf Deutsch ein. Zum Beispiel sind mir heute beim Motivations schreiben Phrasen auf Englisch, aber nicht auf Deutsch eingefallen.	Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein.		Alt • Ich verwende Anglizismen. • Manche Anglizismen haben kein deutsches Pendant. Ansonsten:
1	126	In unserer Kultur ist es normal Anglizismen zu verwenden.	Es ist normal Anglizismen zu verwenden.		
1	126-129	Durch den Konsum von englischsprachigen Dingen, übernehmen wir auch Worte aus dem Englischen. Beim Zocken sind die Fachtermini ebenfalls aus dem Englischen.	Durch den Konsum englischsprachiger Medien und Produkte kommt es zu Übertragungen aus dem Englischen.		
1	142-147	Beim Onlinespielen klänge es merkwürdig, englische Begriffe einzudeutschen, weil man die englische Version gewöhnt ist.	Manchmal klingt das deutsche Pendant unpassend.		

1	592	Ich verwende Anglizismen, weil sie mir parater sind.	Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein.	gleich gut ausdrücken können. • Anglizismen wirken unprofessionell. • Ältere Leute verstehen weniger Anglizismen. • Leute, die kaum Anglizismen verwenden, verstehen auch weniger Anglizismen. • Ich achte darauf, ob Leute Anglizismen verwenden. • Anglizismen tragen andere Bedeutungen mit als ihre deutschen Pendants.	• Anglizismen sind normal. (1, 4) Differenzen: • Ich ärgere mich über die Verwendung von Anglizismen. (3)
1	592-601	Manchmal fallen mir die deutschen Begriffe für die Anglizismen nicht ein. Manchmal fällt mir auf, dass ich viele Anglizismen benutze, vor allem wenn die anderen es nicht tun. Und dann dauert es teilweise recht lange, bis mir das deutsche Wort einfällt. Wenn der Anglizismus etwas ausgefallener ist, hatte ich schon echte Probleme eine deutsche Alternative zu finden.	Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein.		
1	603	Ich glaube nicht, dass es negativ auffällt, wenn ich Anglizismen verwende. Ich achte für mich selbst darauf.	Die Verwendung von Anglizismen fällt anderen nicht negativ auf.		
1	607-613	Bei deutschsprachigen Patienten, vor allem älteren, vermeide ich Anglizismen, um professioneller zu wirken.	Anglizismen wirken unprofessionell.		
1	619	Im Gespräch mit meiner Oma würde ich keine Anglizismen verwenden, weil sie kein Englisch spricht.	Ältere Leute verstehen weniger Anglizismen.		
1	662-664	Wenn Leute selbst nicht viele Anglizismen verwenden, bin ich unsicher, ob sie mich verstehen.	Leute, die kaum Anglizismen verwenden, verstehen auch weniger Anglizismen.		
1	646	Es ärgert mich, wenn mir deutsche Wörter nicht einfallen, sondern nur die englischen Pendants. Aber daran bin ich selbst schuld.	Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein.		

1	166	Mir fällt es ab und zu auf, wenn Leute Anglizismen verwenden, weil ich mittlerweile mehr darauf achte.	Ich achte darauf, ob Leute Anglizismen verwenden.		
1	682-689	„Amazing“ und „Nice“ verwende ich anders als ihre deutschen Pendants. Ich schätze mal, weil man es im Jargon bzw. durch das Internet, etc. so mitbekommt. Im Deutschen würden ausrufe wie „Nett“ oder „Erstaunlich“ befremdlich klingen.	Anglizismen tragen andere Bedeutungen mit als ihre deutschen Pendants.		
2	423-426	Die jüngere Generation verwendet extrem viele Anglizismen, die sie durch Kultur, soziale Medien und Serien übernehmen. Das mache ich selbst auch teilweise, ich sage beispielsweise awkward anstelle des deutschen Äquivalents.	Ich verwende viele Anglizismen.	• Ich verwende viele Anglizismen.. • Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein. • Anglizismen tragen andere Bedeutungen mit als ihre deutschen Pendants. • Ältere Leute verstehen weniger Anglizismen. • Ich verwende automatisch Anglizismen.	
2	433-434	Oft fällt mir das deutsche Wort dazu nicht ein.	Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein.		
2	435-437	Seltsam würde nicht dieselbe Wirkung für mich haben, wie awkward.	Anglizismen tragen andere Bedeutungen mit als ihre deutschen Pendants.		
2	453-456	Mir fällt auf, dass ich sehr viele Anglizismen verwende, selbst wenn ich nicht müsste, weil es auch deutsche Wörter dafür gäbe.	Ich verwende viele Anglizismen.		
2	460-464	Wenn ich gegenüber jemandem der älteren Generation, wie meiner Oma, den	Ältere Leute verstehen weniger Anglizismen.		

		Anglizismus awkward verwenden würde, verstünde er/sie mich nicht.			
2	466-469	Ich verwende bei älteren Leuten erst Anglizismen und suche danach eine alternative Formulierung, weil ich automatisch Anglizismen verwende.	Ich verwende automatisch Anglizismen.		
3	646-652	Ich erwische mich dabei, dass ich Anglizismen einstreue. Da muss ich mich manchmal selbst ärgern, weil ich mich auch über andere ärgere. Ich denke mir dann ‚Könnt ihr es nicht auf Deutsch sagen?‘. Aber es ergibt sich oft, dass ich gar nicht darum herum komme. Aber es gibt auch Anglizismen in Österreich, die gar nicht mehr als solche erkennbar sind.	Ich verwende Anglizismen.	• Ich verwende Anglizismen. • Manche Anglizismen haben kein deutsches Pendant. • Ich ärgere mich über die Verwendung von Anglizismen. • Man sollte nicht übermäßig viele Anglizismen verwenden. • Blender verwenden Anglizismen im Übermaß. • Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein. • Ich habe noch nie Anglizismen verwendet, die nicht verstanden wurden.	
			Manche Anglizismen haben kein deutsches Pendant.		
			Ich ärgere mich über die Verwendung von Anglizismen.		
3	655-663	Es gibt eingemeindete Anglizismen. Und insofern ist die Benutzung von Anglizismen, wenn man es nicht übertreibt, egal. Aber es gibt Blender, die mit Anglizismen um sich werfen. Das macht mich wahnsinnig.	Man sollte nicht übermäßig viele Anglizismen verwenden.		
			Blender verwenden Anglizismen im Übermaß.		
3	673-678	Wenn Anglizismen angebracht sind, finde ich deren Verwendung in Ordnung. Manchmal fällt mir das Wort auf Deutsch auch nicht gleich ein, vor allem wenn ich vorher auf Reisen war. Aber deren übermäßige Verwendung klingt abgehoben. Das halte ich für dumm.	Manchmal fallen mir Wörter nur auf Englisch ein.		

3	746-752	Ich habe noch nie Anglizismen verwendet, die meine Gegenüber nicht verstanden haben. Zumindest hat mich, als ich beruflich referiert habe, niemand darauf hingewiesen, dass er etwas nicht verstanden hätte.	Ich habe noch nie Anglizismen verwendet, die nicht verstanden wurden.	• Englische Fachtermini müssen nicht immer übersetzt werden. • Es existieren Anglizismen, die hauptsächlich von jungen Menschen verwendet werden.	
3	766-769	Bei Fachtermini kommt es auf die jeweiligen Wörter an, ob ich sie auf Deutsch oder Englisch verwenden würde. Da hätte ich jetzt kein stures Muster.	Englische Fachtermini müssen nicht immer übersetzt werden.		
3	791-808	Anglizismen wie ‚chillen‘ kenne ich vom Sohne meiner Ehefrau, der etwa 36 Jahre alt ist. Das sagt heute jeder von den Jungen. Mit Jugendlichen habe ich aber eigentlich keinen Kontakt. Mit 30 hatte ich einen Karateclub, da hatte ich doch noch Kontakt mit Jugendlichen	Es existieren Anglizismen, die hauptsächlich von jungen Menschen verwendet werden.		
4	268-270	Ich verwende Anglizismen, zum Beispiel eben Actionthriller, walken oder Rockkonzert.	Ich verwende Anglizismen.	• Ich verwende Anglizismen. • Manche Anglizismen haben kein deutsches Pendant. • Anglizismen sind normal.	
4	275-276	Ich verwende Anglizismen, weil es alle tun. Es ist normal, ich kann nicht sagen, warum. Für manches gibt es gar keine anderen Begriffe mehr.	Manche Anglizismen haben kein deutsches Pendant.		
			Anglizismen sind normal.		

Einstellung zu Anglizismen und der Verwendung von Fremdwörtern in der deutschen Sprache					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	630-635	Ich finde, die Einbürgerung von englischen Wörtern in die deutsche Sprache ist ein natürlicher Prozess, der auch anders herum stattfindet. In Amerika nennt man Würstchen auch Wiener.	Anglizismen sind Teil der Entwicklung von Sprache	- Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf. - Anglizismen sind Teil der Entwicklung von Sprache - Die Verwendung französischer Wörter wirkt präventios/ elitär. - Englische Wörter im Deutschen sind normal. - Die Verwendung von Anglizismen empfinde ich als neutral bis positiv. - Meine Einstellung zu Anglizismen ist positiv.	Gemeinsamkeiten: - Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf. (1, 2) - Englische Wörter im Deutschen sind normal. (1, 4) - Anglizismen sind ein Phänomen der natürlichen Sprachentwicklung. (1, 2, 3, 4) - Anglizismen sind teilweise eine Generationenerscheinung. (3, 4) - Jüngere Generationen verwenden mehr Anglizismen (2) - Positive Einstellung zu Anglizismen (1, 2, 4) Differenz: - Französische Fremdwörter klingen runder
1	605-607	Anglizismen stören mich im Alltag nicht, aber ich finde, man sollte sich in der eigenen Muttersprache gleich gut ausdrücken können.	Man sollte sich in der eigenen Muttersprache gleich gut ausdrücken können.		
1	632-635	Es kommen öfter englische Wörter im Deutschen vor, als umgekehrt, aber das fällt mir nicht negativ auf.	Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf.		
1	643-649	Mir fällt nicht unbedingt auf, wenn Wörter ursprünglich aus einer anderen Sprache kommen. (Bei „Vis a Vis“ wäre mir aufgefallen, dass es Französisch ist, aber nicht bei Animateur, arrogant oder Vase.)	Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf.		
1	652-653	Solange ich die Wörter verstehe und richtig anwende, ist mir gleich aus welcher Sprache sie stammen.	Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf.		
1	657-658	Wenn ich französische Wörter verwenden würde, käme ich mir präventioser vor.	Die Verwendung französischer Wörter wirkt präventios/ elitär.		

1	660	Englische Wörter im Deutschen zu verwenden, ist schon mehr Standard.	Englische Wörter im Deutschen sind normal.		und eleganter als englische. (3) - Die Verwendung französischer Wörter wirkt eloquent. (2) - Die Verwendung französischer Wörter wirkt präventios/ elitär. (1) - Ich ärgere mich über die Verwendung von Anglizismen. (3) Ansonsten: - Man sollte sich in der eigenen Muttersprache genauso gut ausdrücken können. (1) → wird von Interviewpartnern 2 und 4 nicht konkret formuliert, aber impliziert
1	667-669	Französische Wörter klingen elitärer, weil sie seltener verwendet werden.	Die Verwendung französischer Wörter wirkt präventios/ elitär.		
1	166-175	Hin und wieder fällt es mir auf, wenn Leute Anglizismen verwenden, weil ich in letzter Zeit mehr darauf achte. Die Leute von der Uni verwenden weniger Anglizismen als andere Freunde von mir. Wahrscheinlich weil diese anderen Freunde auch zocken und ähnliche englischsprachige Medien konsumieren, wie ich.	Manchmal fällt mir die Verwendung von Anglizismen auf.		
1	662-667	Wenn Leute wenig Anglizismen verwenden, bin ich unsicher ob sie mich verstehen. Wenn sie dann Anglizismen einbauen, finde ich das manchmal witzig und erfreulich. Meistens ist es mir aber egal.	Die Verwendung von Anglizismen empfinde ich als neutral bis positiv.		
1	674	Meine Einstellung zu Anglizismen ist neutral bis positiv, definitiv nicht negativ.	Die Verwendung von Anglizismen empfinde ich als neutral bis positiv.		
1	677-679	Ich verbinde Anglizismen mit Hobbys, die ich gerne mache.	Meine Einstellung zu Anglizismen ist positiv.		
2	486-487	Mir fällt der fremdsprachliche Hintergrund von Wörtern im Deutschen nicht auf.	Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf.	Fremdwörter im Deutschen fallen mir nicht (negativ) auf.	
2	428-432	Anglizismen sind die Weiterentwicklung der Sprache. Durch Trends aus	Anglizismen als Entwicklung der Sprache.		

		den USA und das Internet kommt es zu mehr Anglizismen, obwohl ich nicht glaube, dass sie verwendet werden, um cool zu sein.		• Anglizismen sind Teil der Entwicklung von Sprache • Die Verwendung lateinischer Wörter wirkt gewählt/ gebildet. • Die Verwendung französischer Wörter wirkt eloquent. • Tendenziell fällt es mir nicht auf, wenn jemand Anglizismen verwendet. • Jüngere Generationen verwenden mehr Anglizismen. • Anglizismen wirken modern. • Anglizismen wirken jugendlicher. • Jugendliche schimpfen viel auf Englisch. • Ich verbinde Anglizismen eher mit Amerika. • Meine Einstellung zu Anglizismen ist positiv.	
2	494-496	Durch die Verwendung von Wörtern aus dem Lateinischen drückt sich der Sprecher automatisch gewählter aus.	Die Verwendung lateinischer Wörter wirkt gewählt/ gebildet.		
2	499-501	Anglizismen wirken hipper.	Anglizismen wirken modern.		
2	509-510	Durch die Verwendung von Fremdwörtern aus dem Französischen wirkt man unbewusst eloquenter.	Die Verwendung französischer Wörter wirkt eloquent.		
2	514-515	Anglizismen wirken jugendlicher.	Anglizismen wirken jugendlicher.		
2	420-421	Ich denke die Verwendung von Anglizismen hängt mit den Generationen zusammen, es werden heute immer mehr.	Jüngere Generationen verwenden mehr Anglizismen.		
2	473-475	Es fällt mir nicht auf, wenn Leute Anglizismen verwenden. Also ich denke mir dabei nichts Besonderes. Es fällt mir aber doch irgendwie auf, aber nicht sonderlich, weil ich selbst viele Anglizismen verwende.	Tendenziell fällt es mir nicht auf, wenn jemand Anglizismen verwendet.		
2	558-573	Mir fällt negativ auf, dass die jüngere Generationen fast nur noch auf Englisch schimpfen. Aber das hat keine negativen Auswirkungen auf meine Meinung zu Anglizismen.	Jugendliche schimpfen viel auf Englisch.		
2	595	Ich verbinde Anglizismen eher mit Amerika.	Ich verbinde Anglizismen eher mit Amerika.		

2	598	Meine Einstellung gegenüber Anglizismen ist eher positiv.	Meine Einstellung zu Anglizismen ist positiv.		
3	109-116	Den Effekt gab es vor zwei, drei Jahren in Amerika auch. Dort ist es en vogue deutsche Wörter einzuflechten. Die machen das genauso blöd wie wir mit den Anglizismen.	Die Übernahme von Fremdwörtern in der eigenen Sprache ist in allen Sprachen vorhanden.	• Die Übernahme von Fremdwörtern in der eigenen Sprache ist in allen Sprachen vorhanden. • Sprache ist immer Veränderungen unterworfen. • Falsch ausgesprochene Urfremdwörter irritieren mich. • Je nach Einsatz des Wortes, empfinde ich den Sprachhintergrund relevant. • Französische Fremdwörter klingen runder und eleganter als englische. • Anglizismen sind allgegenwärtig. • Anglizismen werden nicht immer verstan-	
3	428-437	Sprache ist immer einer Veränderung unterworfen. Wenn Sie heute Mittelhochdeutsch lesen, wundern Sie sich, wie die Leute sich damals unterhalten konnten. Das ist nun mal so, ob es einem gefällt oder nicht.	Sprache ist immer Veränderungen unterworfen.		
3	682-688	Deutsche sprechen Michelin oft Deutsch aus. Es schmerzt mich, wenn sie zu dumm sind, ein Fremdwort im Deutschen richtig auszusprechen.	Falsch ausgesprochene Urfremdwörter irritieren mich.		
3	692-694	Im Prinzip ist mir egal, aus welcher Sprache ein Fremdwort kommt. Es kommt darauf an, wofür dieses Wort am besten eingesetzt wird. Heute hat man nur noch Dates, aber ich finde, Rendezvous klingt runder und eleganter.	Je nach Einsatz des Wortes, empfinde ich den Sprachhintergrund relevant.		
			Französische Fremdwörter klingen runder und eleganter als englische.		
3	106	Anglizismen sind allgegenwärtig.	Anglizismen sind allgegenwärtig.		

3	106-108	Es amüsiert mich, wenn Leute Anglizismen verwenden, von denen sie nicht wirklich wissen, was sie bedeuten.	Anglizismen werden nicht immer verstanden, aber dennoch verwendet, wodurch es dumm wirkt.	den, aber dennoch verwendet, wodurch es dumm wirkt. • Ich ärgere mich über die Verwendung von Anglizismen. • Man sollte nicht übermäßig viele Anglizismen verwenden. • Blender verwenden Anglizismen im Übermaß. • Es werden viele Anglizismen im Deutschen verwendet. • Wenn man cool sein will, verwendet man Anglizismen. • Relativierung: Anglizismen sind ein Phänomen der natürlichen Sprachentwicklung. • Anglizismen sollten nur verwendet werden, wenn es angebracht ist. • Anglizismen dienen der Abgrenzung von anderen.	
3	109-116	Den Effekt gab es vor zwei, drei Jahren in Amerika auch. Dort ist es en vogue deutsche Wörter einzuflechten. Die machen das genauso blöd wie wir mit den Anglizismen.	Anglizismen werden nicht immer verstanden, aber dennoch verwendet, wodurch es dumm wirkt.		
3	646-652	Ich erwische mich dabei, dass ich Anglizismen einstreue. Da muss ich mich manchmal selbst ärgern, weil ich mich auch über andere ärgere. Ich denke mir dann ‚Könnt ihr es nicht auf Deutsch sagen?‘. Aber es ergibt sich oft, dass ich gar nicht darum herum komme. Aber es gibt auch Anglizismen in Österreich, die gar nicht mehr als solche erkennbar sind.	Ich ärgere mich über die Verwendung von Anglizismen.		
3	655-663	Es gibt eingemeindete Anglizismen. Und insofern ist die Benutzung von Anglizismen, wenn man es nicht übertreibt, egal. Aber es gibt Blender, die mit Anglizismen um sich werfen. Das macht mich wahnsinnig.	Man sollte nicht übermäßig viele Anglizismen verwenden.		
			Blender verwenden Anglizismen im Übermaß.		
3	666	Es werden viele Anglizismen im Deutschen verwendet.	Viele Anglizismen im Deutschen		

3	668-671	In der Künstlerszene werden vielleicht vermehrt Anglizismen verwendet. Und wenn man cool sein will. Früher hat man gesagt etwas sei leiwand, heute muss es cool sein. Aber vielleicht ist das einfach die Entwicklung der Sprache, darüber will ich mich nicht zu sehr auslassen.	Wenn man cool sein will, verwendet man Anglizismen.	• Bei sinnvoller Anwendung stehe ich Anglizismen positiv gegenüber. • Anglizismen sind teilweise eine Generationenerscheinung.	
			Relativierung: Anglizismen sind ein Phänomen der natürlichen Sprachentwicklung.		
3	673-678	Wenn Anglizismen angebracht sind, finde ich deren Verwendung in Ordnung. Manchmal fällt mir das Wort auf Deutsch auch nicht gleich ein, vor allem wenn ich vorher auf Reisen war. Aber deren übermäßige Verwendung klingt abgehoben. Das halte ich für dumm.	Anglizismen sollten nur verwendet werden, wenn es angebracht ist.		
			Man sollte nicht übermäßig viele Anglizismen verwenden.		
3	707-736	Gruppierungen wollen sich durch eine eigene Sprache abgrenzen. Das Phänomen gibt es in allen möglichen Bereichen, wie zum Beispiel im Golf, bei Ärzten oder bei Köchen.	Anglizismen dienen der Abgrenzung von anderen.		
3	772	Wenn Anglizismen sinnvoll angewendet werden, stehe ich ihnen positiv gegenüber.	Bei sinnvoller Anwendung stehe ich Anglizismen positiv gegenüber.		
3	791-808	Anglizismen wie ‚chillen‘ kenne ich vom Sohne meiner Ehefrau, der etwa 36 Jahre alt ist. Das sagt heute jeder von den Jungen. Mit Jugendlichen habe ich aber eigentlich keinen Kon-	Es existieren Anglizismen, die hauptsächlich von jungen Menschen verwendet werden. →		

		takt. Mit 30 hatte ich einen Karateclub, da hatte ich doch noch Kontakt mit Jugendlichen	Anglizismen sind teilweise eine Generationenerscheinung.		
4	253-259	In der Freizeit wird man nicht oft mit Englisch konfrontiert, sondern eher im Urlaub. Obwohl man durch die Musik eigentlich schon oft damit konfrontiert wird. Es gibt auch schon viele Lehnwörter aus dem Englischen im Deutschen und auch im Italienischen. Das finde ich nicht schlecht, weil die Kinder dann gleich viele englische Wörter kennen und können.	Positive Einstellung zu englischen Lehnwörtern/ Anglizismen.	• Positive Einstellung zu englischen Lehnwörtern/ Anglizismen. • Kein Unterschied in der Meinung über Fremdwörter im Deutschen je nach Fremdsprache • Anglizismen fallen mir nicht mehr auf. • Anglizismen sind normal. • Anglizismen sind sinnvoll. • Anglizismen sind teilweise eine Generationenerscheinung. • Anglizismen sind ein Phänomen der natürlichen Sprachentwicklung.	
4	304-310	Ich sehe keinen großen Unterschied in der Verwendung fremdsprachlicher Wörter, seien diese nun aus dem Englischen oder aus dem Französischen. Man ist es gewohnt. Das Französische ist auch eine schöne Sprache.	Kein Unterschied je nach Fremdsprache		
4	272-273	Englische Wörter fallen mir nicht sonderlich auf, weil das in der deutschen Sprache schon normal ist. Sie wurden eingebürgert.	Anglizismen fallen mir nicht mehr auf. Anglizismen sind normal.		
4	275-276	Ich verwende Anglizismen, weil es alle tun. Es ist normal, ich kann nicht sagen, warum. Für manches gibt es gar keine anderen Begriffe mehr.	Anglizismen sind normal.		
4	283-285	Im Berufsleben, zum Beispiel in der Wirtschaft, gibt es viele Anglizismen.	Anglizismen sind sinnvoll.		

		Das ist sinnig, da man hier länderübergreifend agiert und sich dann leichter versteht.			
4	290	Manche Anglizismen sind Modewörter, solche hat jede Generation.	Anglizismen sind teilweise eine Generationenerscheinung.		
4	335-340	Diese Modewörter von Jugendlichen, von denen ich in der Zeitung gelesen habe, würde ich auch nicht alle verstehen. Aber das stört mich nicht, das hat jede Generation. Sie wollen sich von den Eltern einfach abheben.	Anglizismen sind teilweise eine Generationenerscheinung.		
4	344-347	Teilweise ist es schade, dass Leute die deutschen Ausdrücke für ihre englischen Pendanten vergessen werden. Aber Sprache hat sich immer verändert. Im 19. Jahrhundert hat man auch noch ganz anders gesprochen als heute.	Anglizismen sind ein Phänomen der natürlichen Sprachentwicklung. Deutsche Ausdrücke werden wegen Anglizismen vergessen.		

Bereiche, in denen Anglizismen verwendet werden					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	160-163	In der Alltagssprache werden viele Anglizismen benutzt. Das wird aber auch durch den Konsum englischer Medien beeinflusst.	Durch den Konsum englischsprachiger Medien und Produkte kommt es zu Übertragungen aus dem Englischen in der Alltagssprache.	• Alltag/ Freizeit • Durch den Konsum englischsprachiger Medien und Produkte kommt es zu Übertragungen aus dem Englischen in der Alltagssprache. • Wenige Anglizismen in der Werbung	Gemeinsamkeiten: • Alltag/ Freizeit (1, 4) • Wirtschafts-/ Finanzbereich (3, 4)
			Alltag/ Freizeit		
1	154-155	In der Werbung kommen, denke ich, weniger Anglizismen vor, da hier auch ältere Leute angesprochen werden.	Wenig Anglizismen in der Werbung		
2	441-445	Viele Anglizismen werden vor allem in Fachbereichen, wie IT, verwendet, weil diese Innovationen aus Silicon Valley/ Amerika kommen.	Viele Anglizismen im IT Bereich	• IT-Bereich • Pop Culture Bereich	
2	448-451	Anglizismen werden auch in Bereichen genutzt, die in Richtung Pop Culture gehen.	Viele Anglizismen im Pop Culture Bereich		
3	668-671	In der Künstlerszene werden vielleicht vermehrt Anglizismen verwendet. Und wenn man cool sein will. Früher hat man gesagt etwas sei leiwand, heute muss es cool sein. Aber	Künstlerszene	• Künstlerszene • Um cool zu wirken • Finanzsprache	
			Wenn man cool sein will.		

		vielleicht ist das einfach die Entwicklung der Sprache, darüber will ich mich nicht zu sehr auslassen.			
3	772-773	Die Finanzsprache hat sich mittlerweile zu einer englischen Sprache entwickelt.	Finanzsprache		
4	263-264	Lehnwörter kommen in den Bereichen Essen, Freizeit und vielleicht Kino vor. Keiner sagt etwas anderes als Actionthriller.	Freizeit Kino Essen	• Alltag/ Freizeit • Kino • Essen • Wirtschaft-/ Berufsleben	
4	283-285	Im Berufsleben, zum Beispiel in der Wirtschaft, gibt es viele Anglizismen. Das ist sinnig, da man hier länderübergreifend agiert und sich dann leichter versteht.	Wirtschaft/ Berufsleben		

Internetverhalten					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	184-191	Ich bin täglich auf Reddit und Youtube, wo ich gewisse Abos schaue. Reddit ist ausschließlich auf Englisch, während die Youtube Videos, die ich mir ansehe, hauptsächlich englischsprachig sind (NBA Nachbesprechungen, englischsprachige Youtube Channels).	Reddit, Youtube: hauptsächlich englischsprachig	• Reddit (hauptsächlich englischsprachig) • YouTube (hauptsächlich englischsprachig) • Facebook (gemischt) • Informationen suche ich zuerst auf Deutsch. • Auf Englisch werden mehr Informationen gezeigt.	Gemeinsamkeiten: • YouTube (1, 2, 4) • Soziale Netzwerke (1, 2) • Auf Englisch werden mehr Informationen gezeigt. (1, 2) • Informationen suche ich zuerst auf Deutsch. (1, 3, 4)
1	193-199	Auf Facebook bin ich auch oft, da ist es eine Mischung aus Deutsch und Englisch. Da liken die Leute ja irgendwelche Seiten. Wirklich englische Postings kriege ich nicht wirklich mt. Best of Tumblr oder 9Gag ist natürlich auch auf Englisch.	Facebook		
1	206-207	Informationen suche ich je nach Thema tendenziell zuerst auf Deutsch.	Informationen suche ich zuerst auf Deutsch		
1	220-222	Auf Wikipedia lese ich lieber die englischen Seiten, weil es mehr und „wahrere“ Informationen bietet.	Auf Englisch werden mehr Informationen gezeigt.		
2	320-325	Ich bin sehr viel auf Youtube und sehe mir Clips von Talkshows an oder folge Youtubern. Da sind auch deutschsprachige dabei, aber die meisten sind aus Amerika.	Youtube: hauptsächlich englischsprachig	• Youtube (hauptsächlich englischsprachig) • Soziale Netzwerke (oft englischsprachig)	

2	342-355	Ich bin auf sozialen Netzwerken vertreten: Snapchat, Instagram, Facebook. Hier folgt man oft englischsprachigen Leuten. Im Internet bin ich zu etwa 60% oder 70% mit Englisch konfrontiert.	Social Media	• Nachrichten • Online Shopping (öfter englischsprachig) • Informationen suche ich eher auf Englisch. • Auf Englisch werden mehr Informationen gezeigt.	
2	345-347	Ich lese Nachrichten größtenteils online.	Nachrichten		
2	348-358	Ich besuche gerne Online Shops, um Sachen aus Amerika oder UK einzukaufen, weswegen die Seiten dementsprechend öfter englischsprachig sind.	Online Shopping		
2	358-366	Wenn man etwas auf Google sucht, kriegt man oft bessere Ergebnisse, wenn man auf Englisch sucht. Es gibt dann mehr Einträge als im Deutschen, weil mehr Leute auf Englisch schreiben. Wenn ich allerdings lokale Informationen suche, dann natürlich auf Deutsch.	Informationen suche ich eher auf Englisch.		
			Auf Englisch werden mehr Informationen gezeigt.		
3	79-84	Ich habe auf meinem Smartphone Apps, mit denen ich Vokabeln auf Englisch nachschlagen kann.	Handy Apps	• Handy Apps (Vokabel) • Ohne Internet komme ich nicht mehr aus. • Keine sozialen Netzwerke • Whatsapp • Informationen suche ich zuerst auf Deutsch.	
3	394-395	Ohne das Internet komme ich nicht mehr aus.	Ohne Internet komme ich nicht mehr aus.		
3	406	Ich verwende keine sozialen Medien, weil diese für Idioten sind.	Keine sozialen Netzwerke		
3	410-411	Ich habe Whatsapp und bin dort in etwaigen Familiengruppen.	Whatsapp		

3	442-457	Das Internet verwende ich für persönliche und berufliche Recherchen. Ich spende für Wikipedia, weil ich es für einen sehr brauchbaren und guten Mechanismus halte. Wenn ich etwas nicht verstehe, schaue ich es sofort am Handy nach. Ich gehe nicht ins Internet, wenn mir langweilig ist, sondern zur Informationsgewinnung. Wenn ich die Informationen auf Deutsch finde, bevorzuge ich sie auf Deutsch. Aber wenn es sie nur auf Englisch gibt, dann lasse ich es mir auch auf Englisch erklären.	Informationen suche ich zuerst auf Deutsch.	• Nachrichten (Deutsch) • Filme	
3	461-476	Ich lese nur noch Online Zeitungen. Hauptsächlich sind es nationale Zeitungen, teilweise aber auch die NZZ oder die Frankfurter Allgemeine. Bei gewissen Themen kann es aber auch lustig sein, sich diese international anzusehen. Zu Van der Bellens Aussage mit den Burkas hat es auch eine amerikanische Reaktion gegeben.	Nachrichten		
3	512-513	Ich habe auch keinen ORF. Schaue mir Filme bei Amazon Prime an oder ältere Filme am Kabel.	Filme		
4	237-242	Im Internet suche ich Hotels für den Urlaub. Oder ich schaue etwas nach, wenn ich etwas nicht weiß. Das finde	Urlaubsplanung	• Urlaubsplanung • Informationen suche ich zuerst auf Deutsch.	

		ich super, weil früher hatte man nur Lexika und heute kann man es wirklich recherchieren. Nach Informationen suche ich zuerst auf Deutsch.	Informationen suche ich zuerst auf Deutsch.	• Keine sozialen Netzwerke • Youtube: Musik, Kabarets	
4	245-250	Ich bin auf Facebook angemeldet, aber ich benutze es nicht wirklich. Ab und zu gratuliere ich jemandem zum Geburtstag. Sonst bin ich noch auf YouTube. Da kann man sich Musik anhören oder sich die Konzerte anschauen. Ab und zu schauen wir uns auch ein Kabarett auf YouTube an, aber selten.	Keine sozialen Netzwerke		
			Youtube: Musik, Kabarets		

Fernsehverhalten					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	79-84	Ich sehe Filme lieber in der Originalfassung. Ohne Synchronstimmen sind die Schauspieler und die Filme authentischer.	Englischsprachige Filme in der Originalfassung sind authentischer.	- Englischsprachige Filme in der Originalfassung sind authentischer. - Filme in der Originalfassung sind besser.	Gemeinsamkeiten - Englischsprachige Filme (1, 2) - Konzerte (3, 4) Differenzen: - Ich bin zu faul, mir englischsprachige Filme anzusehen. (3) - Ich würde mir gerne Filme auf Englisch ansehen, aber es geht nicht. (4)
1	225-228	Ich schaue am liebsten Originalversionen von Filmen und Serien. Das hat nicht unbedingt mit der Sprache Englisch zu tun, aber ich spreche sonst keine andere Fremdsprache gut genug.	Filme in der Originalfassung sind besser.		
1	291-297	Es stört mich bei Filmen, wenn die Tonspur nicht zu den Lippenbewegungen passt, weswegen ich keine Synchronisationen mag. Außerdem kennt man durch YouTube Videos, Interviews, etc. oft schon die richtigen Stimmen der Schauspieler.	Filme in der Originalfassung sind besser.		
2	316-319	Ich schaue fast täglich fern, wobei ich nicht klassisch fernsehe, sondern auf Netflix vor allem amerikanische Filme und Serien streamen. Etwa 90% davon sind englischsprachig und nur 10% deutschsprachig.	Ich sehe im Internet auf Englisch fern.	- Ich sehe im Internet auf Englisch fern. - Filme in der Originalfassung sind besser. - Englischsprachige Filme in der Originalfassung sind authentischer, adäquater und humorvoller.	
2	115	Ich sehe Filme gerne auf Englisch, weil sie aus dem englischsprachigen Raum kommen. Im Original finde ich Filme besser als mit Synchronstimmen.	Filme in der Originalfassung sind besser.		

2	120-124	Die Originalfassungen sind adäquater, da es dem Richtigen näherkommt, humorvoller, da Witze nicht immer effektiv übersetzt werden können, und authentischer, da die Originalstimmen mit den Reaktionen der Schauspieler erhalten bleiben.	Englischsprachige Filme in der Originalfassung sind authentischer, adäquater und humorvoller.		
3	497-505	Manche englische Filme sind durch die Aussprache schwierig zu verstehen. Deswegen schauen wir sie mit englischen Untertiteln. Das ist genauso, wie wenn jemand gut Deutsch kann, aber einfach kein Native Speaker ist. Wenn sich so jemand den Mundl anschaut, verzweifelt er wahrscheinlich auch.	Englischsprachige Filme sind manchmal schwierig zu verstehen.	• Englischsprachige Filme sind manchmal schwierig zu verstehen. • Ich bin zu faul, um mir Filme auf Englisch anzusehen. • Ich bevorzuge deutschsprachige Filme. • Konzerte	
3	508-520	Ich schaue nicht oft Programme auf Englisch. Ich bin da manchmal eher faul. Ich habe auch keinen ORF. schaue mir Filme bei Amazon Prime an oder ältere Filme am Kabel. Wir schauen gerne Quizsendungen. Ansonsten rennt der Fernseher eher hin und wieder im Hintergrund, wie das Radio, und dann schlafe ich währenddessen ein.	Ich bin zu faul, um mir Filme auf Englisch anzusehen.		
3	525-533	Wenn es den Film auf Deutsch gibt, sehe ich ihn mir bevorzugt auf Deutsch an. Da muss ich mich weniger konzentrieren. Wenn man kein	Ich bevorzuge deutschsprachige Filme.		

		Muttersprachler ist, muss man sich einfach mehr konzentrieren. Ansonsten spreche ich nicht genügend Englisch. A redet in Doha den ganzen Tag auf Englisch, deswegen hat er die Sprache schon verinnerlicht. Es ist mir zu mühsam, jedes Mal zurückzuspulen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.			
3	536-538	Ich habe meiner Frau zwei DVDs von Helene Fischer Konzerten gekauft, die ich mir mit ihr gemeinsam ansehen habe.	Konzerte		
4	217-229	Die Nachrichten sieht sich wohl jeder an, auch die Euronews. Ich sehe auch gerne amerikanische Komödien. Ich würde sie gerne auf Englisch schauen, weil es etwas für die Sprachkompetenz bringt, aber es gibt sie leider nur auf Deutsch. Außerdem schaue ich mir englische Popkonzerte an. Auch Dokumentationen und Reiseberichte sehe ich mir an.	Nachrichten Komödien (nicht auf Englisch verfügbar) Konzerte Dokumentationen Reiseberichte	• Nachrichten • Komödien (nicht auf Englisch verfügbar) • Konzerte • Dokumentationen • Reiseberichte	

Musik					
Fall	Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion I	Reduktion II
1	232	Ich höre deutsch- und englischsprachige Musik.	Deutsch- und englischsprachige Musik	- Deutsch- und englischsprachige Musik - In der Originalsprache sind Lieder besser, als deren Übersetzungen es wären.	Gemeinsamkeiten - Deutsch- und englischsprachige Musik (1, 2, 3, 4) - Mehr englischsprachige Musik (2, 3, 4)
1	240-245	Übersetzungen würden im Rap Genre zu Verlusten in den Bereichen der Rhetorik oder des Inhalts führen.	In der Originalsprache sind Lieder besser, als deren Übersetzungen es wären.		
1	247	Mir ist an sich nicht wichtig ob Musik deutsch- oder englischsprachig ist.	Deutsch- und englischsprachige Musik		
2	372-373	Ich höre fast nur englischsprachige Musik. Ich würde schätzen zu 90% englischsprachige und zu 10% deutschsprachige Musik.	Deutsch- und englischsprachige Musik.	- Deutsch- und englischsprachige Musik. - Mehr englischsprachige Musik. - Englischsprachige Musik ist breiter gefächert. - In der Originalsprache sind Lieder besser, als deren Übersetzungen es wären	
			Mehr englischsprachige Musik.		
2	378-383	Es gibt mehr englischsprachige Musik, weil sogar deutschsprachige Künstler oft auf Englisch singen. Außerdem sind deutschsprachige Musiker in einem Genre festgefahren, das mir nicht sonderlich zusagt.	Englischsprachige Musik ist breiter gefächert.		
2	394-398	Ich denke die Sprache wirkt stark mit in der Musik. In der Originalsprache sind Lieder wahrscheinlich besser als Übersetzungen es wären. Mir gefällt auch die deutsche Version von 99 Luftballons besser als die englische Übersetzung.	In der Originalsprache sind Lieder besser, als deren Übersetzungen es wären		
3	536	Ich höre auch deutschsprachige Musik.	Deutsch- und englischsprachige Musik		

			Mehr englischsprachige Musik	• Deutsch- und englischsprachige Musik • Kritik an der mangelnden Sprachkompetenz der anderen, der im Musikbereich deutlich wird • Mehr englischsprachige Musik	
3	543-550	Bei englischen Liedern interessiert mich, was die Leute singen. Ich merke seit Jahren, dass deren Texte sehr ordinär sein können. Entweder die Leute hören nicht zu oder die Englischkenntnisse sind zu dürftig, sodass es niemandem auffällt.	Kritik an der mangelnden Sprachkompetenz der anderen, der im Musikbereich deutlich wird		
4	2-3	Musik als erste Assoziation mit Englisch aufgeschrieben.	Musik als erste Assoziation mit Englisch	• Musik als erste Assoziation mit Englisch • Britische Bands als beste Musik. • Die deutsche Popmusik gefällt mir nicht, aber das liegt nicht an der Sprache • Deutsch- und englischsprachige Musik (NDW) • Mehr englischsprachige Musik	
4	6	Bei Englisch denkt man an die Beatles, an die Rolling Stones und diese tolle 1968er Zeit.	Britische Bands als beste Musik		
4	9-16	Ich höre viel englischsprachige Musik, mehr englischsprachige als deutschsprachige Musik. Die deutschen Lieder gefallen mir nicht. Die deutsche Popmusik gefällt mir nicht, zumindest das meiste davon. Das hat aber nichts mit der Sprache zu tun, denn die Neue Deutsche Welle hat mir gefallen.	Die deutsche Popmusik gefällt mir nicht, aber das liegt nicht an der Sprache		
			Deutsch- und englischsprachige Musik (NDW)		
			Mehr englischsprachige Musik		